

AGRARSTRUKTUR UND AGRARREFORM IN KOLUMBIEN

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Wirtschaftswissenschaft
durch den
Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
der Westfälischen Wilhelms-Universität
zu Münster

1979

vorgelegt von

Jairo Morales Nieto
aus Bogota/Kolumbien

1978



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41552206_0001

AGRARSTRUKTUR UND AGRARREFORM
IN KOLUMBIEN

I n a u g u r a l - D i s s e r t a t i o n

zur Erlangung des akademischen Grades eines
Doktors der Wirtschaftswissenschaft
durch den Fachbereich
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
der
Westfälischen Wilhelms-Universität zu
Münster

vorgelegt von
Jairo Morales Nieto
aus Bogotá/Kolumbien

1978



Erster Berichterstatter: Prof. Dr. E. Boettcher
Zweiter Berichterstatter: Prof. Dr. H.St. Seidenfus
Dekan: Prof. Dr. H. Wagner

Tag der mündlichen Prüfung: 31. Januar 1979

G L I E D E R U N G

	Seite
Einleitung	1
1. Problemstellung und Zielsetzung	1
2. Abgrenzung	2
3. Aufbau	4
<u>1. Teil: Theoretische und definitorische Grundlagen</u>	6
I. Die Stellung und Funktion des Agrarsektors im Entwicklungsprozeß der Volkswirtschaft	6
A. Die Stellung der Landwirtschaft in der Volkswirtschaft	7
B. Die Funktionen der Landwirtschaft	9
1. Die Grundfunktion	10
2. Die Nebenfunktionen	10
II. Die Agrarstruktur	12
A. Erklärung	12
B. Merkmale einer Agrarstruktur	13
1. Allgemeine Merkmale	13
2. Merkmale der Agrarstruktur in Entwick- lungsländern	14
a. Die Boden- und Einkommenskonzentra- tion	17
b. Die Beschäftigungssituation	18
c. Die Märkte für landwirtschaftliche Erzeugnisse	20
III. Der Strukturwandel in der Landwirtschaft	22
A. Der Strukturwandel im Entwicklungsprozeß ..	23
B. Der strukturpolitische Wandel	24
1. Ziele und Mittel der Agrarstrukturpo- litik	24
2. Die Agrarreformpolitik	25
a. Definition, Ziele und Instrumente der Agrarreformpolitik	26

	Seite
b. Erfolgsbedingungen einer Agrarreformpolitik	29
aa. Die Schulungs- oder Ausbildungsbedingung	29
bb. Die Produktionsorganisationsbedingung	30
cc. Die Marktorganisationsbedingung	31
3. Der Beitrag der Agrarreform zur Erfüllung der landwirtschaftlichen Funktionen	33
IV. Die räumliche Differenzierung der landwirtschaftlichen Produktion	34
A. Überblick über die Standortfaktoren in der Landwirtschaft	35
B. Der Einfluß der natürlichen Bedingungen auf die landwirtschaftliche Produktion und die Betriebsintensität	37
1. Das Klima als Einflußfaktor	38
2. Die Bodenqualität als Einflußfaktor ...	40
3. Natürliche Bedingungen und institutionelle Verhältnisse in Entwicklungsländern	42
C. Der Einfluß der Verkehrslage auf die landwirtschaftliche Produktion und die Betriebsintensität	43
1. Das von Thünensche Modell	43
a. Die Annahmen	43
b. Die Ergebnisse	44
c. Grafische Darstellung	45
2. Realitätsbezogene Modifizierungen des 'isolierten Staates'	51
3. Einige Bemerkungen zur Gültigkeit und Anwendbarkeit des von Thünenschen Modells in Entwicklungsländern	52

	Seite
D. Der Einfluß der Betriebsgröße auf die landwirtschaftliche Produktion und die Betriebsintensität	54
1. Die Betriebsgröße	54
2. Betriebsgröße und Intensität	55
3. Betriebsgröße und Produktionsrichtung .	56
4. Besonderheiten in Entwicklungsländern .	57
 <u>2. Teil: Die Landwirtschaft Kolumbiens</u>	 59
I. Die Stellung der kolumbianischen Landwirt- schaft in der Volkswirtschaft	59
A. Entwicklungstendenzen in den Wirtschafts- sektoren	59
1. Der Beitrag von Landwirtschaft und In- dustrie zum Bruttoinlandsprodukt	59
2. Die Erwerbstätigkeit in den Sektoren ..	62
3. Die Landwirtschaft und die Exportent- wicklung	64
B. Die Landwirtschaft Kolumbiens von morgen .	66
 II. Die Agrarstruktur in Kolumbien	 70
A. Der Strukturwandel der kolumbianischen Landwirtschaft im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung	70
1. Das Bevölkerungswachstum	70
2. Die Änderung der Beschäftigungsstruktur in der Volkswirtschaft	72
3. Die Änderung der Beschäftigungsstruktur in der Landwirtschaft	72
4. Die Änderung der Betriebsgrößenstruktur	76
a. Allgemeine Änderung der Betriebs- größenstruktur	76

b. Die Änderung der Betriebsgrößenstruktur in den Kaffeeanbaubieten	79
c. Die Änderung der Betriebsgrößenstruktur in der Viehwirtschaft	83
B. Die Ursachen und Auswirkungen des Strukturwandels in der kolumbianischen Landwirtschaft im Zeitraum von 1950 - 1972 ...	87
1. Die industrielle Entwicklung	87
2. Der technische Fortschritt	96
a. Auswirkungen des technischen Fortschritts auf die Agrarstruktur	97
b. Auswirkungen des technischen Fortschritts auf die Arbeitsmarktstruktur	102
3. 'La Violencia'	105
III. Die räumliche Differenzierung der landwirtschaftlichen Produktion in Kolumbien	107
A. Die natürlichen Standortbedingungen	108
1. Die Naturräume	108
2. Die Klimaräume	110
3. Die Niederschläge	111
4. Klimaräume und Bevölkerungsverteilung ..	113
5. Die Bodenverhältnisse	113
6. Exkurs: Das Ackerland-Gründland-Verhältnis	115
B. Die ökonomischen Standortbedingungen	116
1. Die Verkehrslage	117
a. Die Industriestandorte	117
b. Das Verkehrsnetz	122
c. Der Einfluß der Konsumzentren und des Verkehrsnetzes auf die landwirtschaftliche Produktion	124

	Seite
d. Ursachen der mangelhaften Integration der Regionen	128
e. Exkurs: Verkehrserschließung und wirtschaftliches Wachstum	129
2. Die Betriebsgrößenstruktur in Kolumbien	132
a. Betriebsgrößenstruktur, Arbeitskräftebedarf und Betriebsintensität.	132
b. Betriebsgrößenstruktur und Produktionsrichtung	135
c. Betriebsgrößenstruktur und Bodennutzung in den Wirtschaftsregionen .	136
<u>3. Teil: Die Agrarreform</u>	142
I. Der entwicklungspolitische Rahmen der Agrarreformpolitik	142
A. Überblick über die Entwicklungspläne in Kolumbien	142
B. Der "Plan General de Desarrollo Económico y Social 1960 - 1970"	145
1. Ökonomische Grundlagen	145
2. Allgemeine Zielsetzungen	146
3. Der agrarpolitische Mitteleinsatz: die Agrarreform	147
II. Die Agrarreformpolitik in Kolumbien	148
A. Die ersten Bemühungen um eine Agrarreform.	148
B. Die Agrarreformpolitik der 60er Jahre	151
1. Die gesetzlichen Zielsetzungen	152
2. Die gesetzlichen Restriktionen	154
C. Die Realisierung der Agrarreform	155
1. Maßnahmen zur Bodenbesitzreform	155

a. Landerwerb	155
b. Landvergabe	158
c. Verbesserung des Pachtwesens	162
d. Bodenbesitzreform und Bodenqualität ..	163
e. Bodenbesitzreform und Betriebsgrößen- struktur	164
2. Maßnahmen zur Bodenbewirtschaftungsre- form	169
a. Verbesserung des Bodens	169
b. Verbesserung des Kreditwesens	172
c. Verbesserung der Absatzbedingungen ..	175
III. Die Betriebsorganisationen der Agrarreform in Kolumbien	178
A. Die bäuerlichen Familienbetriebe	179
1. Die Betriebsgrößen der BFB	180
2. Die Bodennutzung in den BFB	182
3. Der Lebensstandard in den BFB und ihr Beitrag zur Steigerung der Produktion ..	182
B. Die Gemeinschaftsbetriebe	184
1. Der heutige Entwicklungsstand der Gemein- schaftsbetriebe	186
a. Anzahl, Betriebsgröße und räumliche Verteilung der Gemeinschaftsbetriebe	186
b. Das Ackerland-Grünland-Verhältnis und die Produktionsrichtung in den Ge- meinschaftsbetrieben	188
c. Der Produktionsbeitrag der Gemein- schaftsbetriebe	191
d. Die soziale Situation in den Gemein- schaftsbetrieben	195
2. Die Gemeinschaftsbetriebe und ihre Standortbedingungen	197

	Seite
a. Ein empirischer Befund (die INCORA-IIICA-Studie)	197
b. Agrar- und regional-politische Konsequenzen	202
3. Ausgewählte Probleme bei der Entwicklung der Gemeinschaftsbetriebe	203
a. Das Verhältnis zwischen Latifundium-Minifundium-Komplexen und Gemeinschaftsbetrieben	203
b. Die Rolle des Staates bei der Förderung der Gemeinschaftsbetriebe	207
Schlußbetrachtung	211
1. Agrarreformpolitik und Strukturwandel ..	211
2. Das Konzept der Agrarreform	213
3. Agrarreformpolitik und Regionalpolitik .	216
Literaturverzeichnis	222

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

	Seite
1. Einfluß des Klimas auf die landwirtschaftliche Produktion	39
2. Einfluß der Bodenqualität auf Betriebsintensität und Bodenrente	41
3. Einfluß des Standortes auf die Grundrente	46
4. Einfluß des Standortes auf die Grundrente alternativer Bodennutzungsarten	48
5. Das System der von Thünenschen Ringe	49
6. Modifizierungen der regelmäßig ringförmigen Struktur der Landwirtschaft von Thünens	51
7. Bevölkerungswachstum Kolumbiens	71
8. Entwicklung der landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit in v.H. in Kolumbien	73
9. Kolumbien: Landbesitzkonzentration in den Jahren 1964 und 1970	77
10. Kolumbien: Landbesitzkonzentration in den Kaffeeanbaugebieten 1954 und 1970	82
11. Rindviehbestand in den Betriebsgrößen 1960	86
12. Die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen der verarbeitenden Industrie Kolumbiens nach Branchen von 1945-1969	89
13. Index der Produktion, Fläche und Hektarerträge für die modernen Kulturen in den Jahren 1950-1972	91
14. Entwicklung der Agrarproduktion (ohne Kaffee), des Inlandsverbrauchs und der Exporte	95
15. Entwicklung der Agrarproduktion (einschließlich Kaffee) des Inlandsverbrauchs und der Exporte .	95
16. Anteile der einzelnen Anbautypen an der gesamten Nutzfläche	99
17. Anteile der einzelnen Anbautypen am landwirtschaftlichen Gesamtprodukt	100
18. Die Naturregionen Kolumbiens	109
19. Die Klimaräume Kolumbiens	112

20. Die Wirtschaftsregionen Kolumbiens	118
21. Die Verteilung der industriellen Bruttowertschöpfung auf Departamentos und Hauptindustriestädte 1967	120
22. Das industrielle Wachstum in den kolumbianischen Departamentos 1963 - 1969	120
23. Verkehrsverbindungen in Kolumbien 1971	124
24. Hauptanbauggebiete ausgewählter industriell verwertbarer Agrarprodukte	128
25. Verkehrsdichte von Lastkraftwegen in Kolumbien	130
26. Korrelation - Regression zwischen Kaffeexporten (in Mengeneinheiten) und Bevölkerungsdichte (in Kilometern)	134
27. Das Ackerbau-Waldland-Verhältnis und die Re triebsgrößen in den Wirtschaftsregionen Kolumbiens	140
28. Bodenbesitzkonzentration vor und nach der Agrarreform	168
29. Umfang der Agrarreform-Genossenschaften 1969 - 1971	177
30. Räumliche Gelegenheiten der Gemeinschaftsunternehmen in Kolumbien	192
31. Der Latifundium-Minifundium-Komplex vor der Agrarreform	204
32. Boden-Arbeitskräfte-Relation in zwei ausgewählten Wirtschaftsregionen Kolumbiens	219

VERZEICHNIS DER TABELLEN

Seite

1. Der isolierte Staat (1826): von Thünen's "Ringe" der Landnutzung	50
2. Beiträge der Landwirtschaft und der Industrie zum Brutto-Inlandsprodukte 1950-1976	61
3. Entwicklung der Erwerbstätigkeit in den Wirt- schaftssektoren Kolumbiens 1951-1970	63
4. Entwicklung der kolumbianischen Exporte in v.H. 1950-1974	65
5. Einkommenselastizitäten der Nachfrage nach Nahrungsmitteln in Kolumbien	69
6. Entwicklung der landwirtschaftlichen Erwerbs- tätigkeit in v.H. in Kolumbien	73
7. Kolumbien: Landverteilung 1960-1970	78
8. Kolumbien: Landverteilung in den Kaffeeanbau- gebieten 1954-1970	81
9. Das Verhältnis der Zahl der Viehbetriebe zur Zahl aller Betriebe bei den Großbetrieben (1960)	85
10. Anteil der viehwirtschaftlichen Nutzfläche an der gesamten Nutzfläche (1960-1970)	85
11. Erzeugerpreisindex der einzelnen Anbautypen von 1950-1972 (1958 = 100)	101
12. Beschäftigungswachstum nach Anbautypen und Viehwirtschaft von 1950-1970 in %	104
13. Bodenklassen Kolumbiens	114
14. Landwirtschaftliche Nutzfläche Kolumbiens von 1960-1970	116
15. Wirtschaftsregionen Kolumbiens	121
16. Verteilung der Betriebe und der Wirtschafts- fläche nach Betriebsart und -größe in v.H. 1960	133
17. Arbeitskräftebedarf und Arbeitskräftebestand nach Betriebsarten 1960 (Schätzungen)	134

18. Betriebszahl und Nutzfläche in den Wirtschaftsregionen - 1970	137
19. Bodennutzungsart in den Wirtschaftsregionen - 1970	137
20. Betriebsgrößenstruktur in den Wirtschaftsregionen	139
21. INCORA - Landerwerb 1962 - 1972	157
22. INCORA - Landvergabe 1962 - 1972	158
23. INCORA - Landvergabe in den Wirtschaftsregionen 1962 - 1972	160
24. Kolumbien: Betriebsgrößenstruktur 1960	166
25. Kolumbien: Betriebsgrößenstruktur der Agrarreformbetriebe 1969	166
26. Kolumbien: Betriebsgrößenstruktur nach der Agrarreform (1969)	167
27. Produktions- und Hektarproduktivitätszuwachs durch Be- und Entwässerungsprojekte 1972 - 1976	171
28. INCORA: Kreditnehmer und Betriebsgröße 1970 ...	173
29. Betriebstypen der Agrarreform in Kolumbien - 1977	179
30. Die Gemeinschaftsbetriebe, Anzahl, Landfläche, Familienanzahl und regionale Verteilung - 1976	186
31. Die Gemeinschaftsbetriebe, Ackerland-Grünland-Verhältnis in den Regionen 1976 in v.H.	188
32. Ackerbaufläche der GB - 1972	190
33. Durchschnittliche Hektarerträge in den GB und auf nationaler Ebene (1972)	193
34. Die Gemeinschaftsbetriebe im Rahmen ihrer Standortgegebenheiten - 1976	198

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AID	Agency for International Development
BFB	Bäuerlicher Familienbetrieb
BID	Banco Interamericano de Desarrollo (Interamerikanische Entwicklungsbank)
CECORA	Central de Cooperativas de Reforma Agraria (Zentrale der Agrargenossenschaften)
CEPAL	Comisión Económica para America Latina (Wirtschaftskommission für Lateinamerika)
CIAS	Centro de Investigación y Acción Social (Zentrum für Forschung und Sozialaktion)
CID	Centro de Investigaciones para el Desarrollo (Forschungszentrum für Entwicklung)
CIDA	Centro Interamericano de Desarrollo Agrícola (Interamerikanisches Zentrum für Agrarentwicklung)
CIES	Centro de Investigaciones Económicas y Sociales (Zentrum für wirtschaftliche und soziale Studien)
CIRA	Centro Interamericano de Reforma Agraria (Interamerikanisches Institut für Agrarreform)
DANE	Departamento Administrativo Nacional de Estadística (Nationales Amt für Statistik)
DNP	Departamento Nacional de Planeación (Nationales Planungsamt)
FAO	Food and Agricultural Organization of United Nations
FEDECAFE	Federación de Cafeteros de Colombia (Föderation der kolumbianischen Kaffeeanbauer)
FEDEGAN	Federación de Canaderos (Föderation der Viehzüchter)
GB	Gemeinschaftsbetriebe
HdSS	Handwörterbuch der Sozialwissenschaften
HdWW	Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften

IGAC	Instituto Geográfico "Agustin Codazzi" (Geographisches Institut "Agustin Codazzi")
IICA	Instituto Interamericano de Ciencias Agrícolas (Interamerikanisches In- stitut für Agrarwissenschaften)
ILO	International Labour Office
INCORA	Instituto Colombiano de la Reforma Agraria (Kolumbianisches Institut für Agrarreform)
MINAGRICULTURA	Ministerio de Agricultura (Landwirtschaftliches Ministerium)
SAC	Sociedad de Agricultores de Colombia (Vereinigung der kolumbianischen Landwirte)
UNC	United Nations Organization

Einleitung
=====

1. Problemstellung und Zielsetzung

In der politischen und wirtschaftspolitischen Diskussion über die wirtschaftliche Lage in den unterentwickelten Ländern wird immer wieder die Forderung nach einem Strukturwandel zur Überwindung des Entwicklungsrückstandes in diesen Volkswirtschaften erhoben. Diese Aussage scheint zu implizieren, daß sich die unterentwickelten Wirtschaftsstrukturen im Laufe der Zeit nicht oder nur wenig ändern.

Dagegen spricht allerdings die Tatsache, daß Wirtschaftsstrukturen, ebenso wie lebende Organismen, einem ständigen Wandlungsprozeß unterliegen, und daß das Ausmaß und die Richtung dieses Prozesses heute mehr als je zuvor durch wirtschaftspolitisches Handeln (z.B. durch strukturpolitische Maßnahmen) beeinflußt wird. Die rapiden Wandlungsprozesse der Agrarstrukturen in den Entwicklungsländern in den letzten Jahrzehnten und die wachsenden Bemühungen des Staates um eine Lenkung dieses Prozesses sind ein eindrucksvolles Beispiel dafür. Daß aber die Interventionen des Staates nicht die gewünschten Erfolge gebracht haben und teilweise sogar zu einer Verschärfung der bestehenden Dualismen geführt haben, ist unbestritten.

Daher wurde in der Vergangenheit nach neuen Wegen und Möglichkeiten gesucht, den Agrarstrukturwandel wirkungsvoller zu steuern. Im Verlauf dieser Suche trat Ende der 50er Jahre in den Ländern Lateinamerikas die Diskussion über eine umfangreiche und konsequent betriebene Agrarreform in den Mittelpunkt der agrar- und entwicklungspolitischen Diskussion. Mit ihrer Durchführung sollte die Agrarstruktur so verändert werden, daß die wenig leistungsfähige Landwirtschaft in einen modernen und produktiven Agrarsektor umgewandelt würde.

Im Rahmen dieser Arbeit sollen nun die oben angedeuteten Probleme am Beispiel Kolumbiens erörtert werden. Dabei werden vor allem zwei Zielsetzungen verfolgt. Zum einen soll der Leser ein Bild von der kolumbianischen Agrarstruktur bekommen, wobei bei der Beschreibung auch die Faktoren erläutert werden, die einen Wandel dieser Struktur herbeiführten. Zum anderen geht es um eine Analyse der kolumbianischen Agrarreform. Es soll gezeigt werden, warum es zur Reform gekommen ist und wie sie durchgeführt wurde, und es sollen die wichtigsten Kritikpunkte diskutiert werden.

Dabei ist es notwendig, der Analyse der Standortfragen einen breiten Raum einzuräumen. Zum einen läßt sich eine Agrarstruktur ohne die Berücksichtigung der speziellen Ausgestaltung der Standortfaktoren nicht zufriedenstellend analysieren. Zum anderen zeigt sich, daß in der Agrarpolitik der Entwicklungsländer und speziell der Agrarreformpolitik Kolumbiens die Standortbedingungen und die mit ihnen eng zusammenhängenden regionalpolitischen Aspekte nur wenig Berücksichtigung finden. Die standorttheoretischen und regionalpolitischen Gesichtspunkte müssen also sowohl bei der Planung und Durchführung, als auch bei der Beurteilung von Entwicklungsstrategien eine zentrale Rolle spielen.

2. Abgrenzung

Die Agrarstruktur und die Agrarreform werden in dieser Arbeit ausschließlich am Beispiel Kolumbiens untersucht. Diese spezielle Auswahl findet ihre Begründung einmal darin, daß der Verfasser kolumbianischer Staatsbürger ist und daher aus eigener Anschauung mit der Problematik des Themas vertraut ist, und er über umfangreiches empirisches Material verfügen konnte. Weiterhin ist

Kolumbien insofern ein besonders interessantes Untersuchungsobjekt, da das Land Anfang der 60er Jahre aufgrund seiner politischen Stabilität und des erfolgversprechenden Entwicklungsplanes von vielen internationalen Entwicklungsorganisationen das 'Schaufenster' Lateinamerikas genannt wurde. Zudem wurde das Agrarreformkonzept für ein Modell für viele Länder Lateinamerikas gehalten.

Die Analyse bezieht sich vorwiegend auf die Zeit zwischen 1960 und 1970, weil in diesen Zeitraum der Schwerpunkt der agrarreformpolitischen Aktivitäten fiel. Dabei wird allerdings bei der Darstellung des Strukturwandels auch auf ältere und jüngere Daten, soweit sie vorhanden sind, zurückgegriffen. Inhaltlich umfaßt die Arbeit jeweils nur Teilbereiche der Entwicklungspolitik und der Agrarpolitik. Da das Schwergewicht auf der Analyse der Lage des Agrarsektors liegt, wird die Entwicklung anderer Sektoren nur insofern berücksichtigt, als sie für das Thema notwendig erscheint. Aus dem umfassenden Gebiet der Agrarpolitik wird nur der Bereich der Agrarstrukturpolitik behandelt, da die Agrarreform diesem Bereich zuzuordnen ist.

Auf weitere Bereiche der Agrarpolitik wie die Agrarpreispolitik und die Einkommenspolitik, die ihren Ausdruck z.B. in Mindestpreisen für bestimmte Produkte oder Mindestlöhnen für Landarbeiter finden, wird nicht eingegangen, weil diese Bereiche von der Agrarreform allenfalls indirekt tangiert werden.

An dieser Stelle sei noch darauf hingewiesen, daß der Planung und der Durchführung einer Agrarreform politische Prozesse vorausgehen, in denen Kompromisse zwischen den unterschiedlichsten Interessen der gesellschaftlichen Gruppen gefunden werden müssen. Dieser politische Aspekt wird zwar in der Untersuchung nicht völlig ausgeklammert, aber die Betonung liegt auf den

wirtschafts- und entwicklungspolitischen Bedingungen und Konsequenzen der Agrarreformpolitik.

3. Aufbau

Entsprechend den Zielsetzungen - der Analyse der Agrarstruktur und der Agrarreform - gliedert sich die Arbeit in zwei Teile, denen ein definitorischer bzw. theoretischer Teil vorangestellt ist. Dieser erste Teil soll als allgemeine Grundlage für die speziellen Ausführungen über Kolumbien in den folgenden Teilen dienen.

Da die Entwicklung der Landwirtschaft nicht isoliert von der Gesamtentwicklung eines Landes dargestellt werden kann, wird kurz auf die Stellung und die Funktionen der Landwirtschaft im Entwicklungsprozeß einer Volkswirtschaft eingegangen, ohne allerdings Einzelheiten zu berücksichtigen. Es erweist sich als notwendig, die Begriffe Agrarstruktur und Agrarstrukturwandel ausführlich zu erörtern, da diese Begriffe in den Entwicklungsländern nicht eindeutig bestimmt sind und häufig für quasiwissenschaftliche und spekulative Zwecke verwendet werden. Der Abschnitt über den Strukturwandel wird unterteilt in einen säkularen Wandel, der sich im Laufe der Zeit autonom vollzieht, und in den strukturalistisch induzierten Wandel. In diesem Zusammenhang wird auf die Konzeption einer Agrarreformpolitik eingegangen. Im abschließenden Abschnitt wird versucht, ein stadientheoretisches Instrumentarium abzuleiten, um später die räumliche Verteilung der landwirtschaftlichen Produktion in Kolumbien erklären zu können und um die Agrarreformpolitik besser beurteilen zu können.

Im zweiten Teil wird eine empirische Bestandsaufnahme der kolumbianischen Landwirtschaft vorgenommen. Die Gliederung dieses Teils ist eng an die des ersten Teils angelehnt, d.h., es wird auf die Stellung der Landwirtschaft in der Gesamtwirtschaft, auf die Agrarstruktur und deren Wandel und speziell auf die Standortfaktoren der Landwirtschaft und die aus ihnen folgende räumliche Verteilung der Produktion eingegangen.

Aus der empirischen Analyse im zweiten Teil folgt, daß eine intensivere staatliche Intervention in Form einer Agrarreform notwendig war, um den Wandel in der Landwirtschaft zu beschleunigen bzw. in eine andere Richtung zu lenken. Daher wird im dritten Teil die kolumbianische Agrarreformpolitik dargestellt.

Zunächst wird ihre Stellung im Rahmen der Entwicklungspolitik in Kolumbien aufgezeigt. Daran schließt sich die Beschreibung der Ausgestaltung der Reform an, d.h. es werden die Zielsetzungen und Maßnahmen erläutert. Das Kapitel über die Maßnahmen ist unterteilt in die Bodenbesitz- und die Bodenbewirtschaftungsreform. Sie werden jeweils am Ende einer kritischen Beurteilung unterzogen. Da der Erfolg einer Agrarreform wesentlich von der Schaffung leistungsfähiger Betriebsorganisationen abhängig ist, und diesem Aspekt in Kolumbien eine besondere Bedeutung beigemessen wurde, wird diesem Bereich in der Arbeit ein eigener Abschnitt eingeräumt, obwohl er auch unter dem Punkt Bodenbewirtschaftungsreform behandelt werden könnte. Hierbei werden die Merkmale der geschaffenen Organisationen sowie der Entwicklungsmöglichkeiten und -grenzen erörtert.

Abschließend wird die gesamte Agrarreformpolitik in Kolumbien einer zusammenfassenden Kritik unterzogen, wobei auf die festgestellten Mängel hingewiesen wird und Vorschläge gemacht werden, wie eine Restrukturierung der Landwirtschaft durch eine Agrarreform besser gewährleistet werden kann.

1. Teil: Theoretische und definitorische Grundlagen =====

Die Agrarstruktur und die Agrarreformpolitik eines Landes lassen sich nur sinnvoll behandeln, wenn zunächst ein theoretischer Rahmen bzw. ein Analyseinstrumentarium erstellt wird, anhand deren die auftauchenden Probleme strukturiert und beurteilt werden können. In diesem Teil soll daher zunächst unabhängig von den speziellen Verhältnissen in Kolumbien erörtert werden, welche Funktionen die Landwirtschaft im Entwicklungsprozeß erfüllen kann. Außerdem muß erklärt werden, was eine Agrarstruktur ist, wie sich deren Wandel vollzieht und wodurch die räumliche Verteilung der landwirtschaftlichen Produktion bestimmt wird.

I. Die Stellung und die Funktion des Agrarsektors im Entwicklungsprozeß der Volkswirtschaft

Wie oben schon angedeutet, wird in diesem Abschnitt untersucht, welche Rolle die Landwirtschaft im Entwicklungsprozeß spielen kann. Allerdings wird dieser Aspekt nur für die Entwicklungsländer in Lateinamerika untersucht, weil generalisierende Feststellungen für alle Länder nicht möglich sind.¹ Dabei wird eine Unterscheidung in die Stellung und die Funktion bzw. den Beitrag der Landwirtschaft gemacht, obwohl die Begriffe in der Literatur häufig synonym

¹ Wenn im folgenden von Entwicklungsländern die Rede ist, werden, wenn nicht ausdrücklich anderes angedeutet wird, nur die Länder Lateinamerikas angesprochen. Zu einer allgemeinen Charakterisierung der Entwicklungsländer vgl.: D.W. Benecke, Kooperation und Wachstum in Entwicklungsländern. Eine Analyse des Beitrags der Genossenschaften zur wirtschaftlichen Entwicklung, Tübingen 1972, S. 12. Zur Begriffsbestimmung der Entwicklungsländer vgl. auch K. Ringer, Zur Begriffsbestimmung der Entwicklungsländer, in: Entwicklungspolitik, Handbuch und Lexikon, hrsg. von H. Besters und E.E. Boesch, Stuttgart-Berlin 1966,

und undifferenziert gebraucht werden. Unter der Stellung wird die Bedeutung oder der Umfang eines Elements (Landwirtschaft) im Entwicklungsverlauf des Gesamtsystems (Volkswirtschaft) verstanden, während die Funktion im funktionalistischen Sinn den "... Beitrag eines Teils zur Erhaltung oder Fortentwicklung des Ganzen ..." ¹ bedeutet. ²

A. Die Stellung der Landwirtschaft

In den meisten Entwicklungsländern spielt die Landwirtschaft noch immer die wichtigste Rolle unter den Wirtschaftssektoren. Diese Aussage läßt sich damit begründen, daß noch ein sehr großer Teil der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt ist und der Anteil der landwirtschaftlichen Produktion am Sozialprodukt relativ hoch ist. Diese Tatsachen haben einige Autoren zu der Auffassung geführt, daß der Landwirtschaft eine führende Stellung im Entwicklungsprozeß zuzuweisen ist. ³

Bei einer kurzfristigen Betrachtungsweise könnte man dieser Meinung zustimmen, sobald man aber den längerfristigen volkswirtschaftlichen Entwicklungsprozeß untersucht, müssen doch Zweifel auftreten. Damit die Landwirtschaft die Rolle eines führenden Sektors, der die Entwicklung vorantreibt, spielen könnte, müßte er folgende Bedingungen erfüllen:

-
- 1 E. Boettcher, Die Funktionen der Landwirtschaft in der entfalteten Konsumgesellschaft, in: Reden und Abhandlungen der landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim, Nr. 12, Hohenheimer Hochschultag 1961, Stuttgart 1961, S. 79.
 - 2 Funktion ist hierbei nicht mit Zweck oder Aufgabe gleichzusetzen. Zur Abgrenzung der Begriffe vgl. ebenda, S. 77 f.
 - 3 W. v. Urff zählt eine Reihe von Autoren auf, die eine solche Auffassung vertreten. Vgl. W. v. Urff, Die Rolle des Agrarsektors im Wachstumsprozeß der Entwicklungsländer, in: Agrarwirtschaft, Jahrgang 26, 1967, S. 1.

- Dem führenden Sektor muß einer überdurchschnittlich steigenden Nachfrage nach seinen Produkten gegenüberstehen, und er muß eine überdurchschnittliche Angebotselastizität besitzen.¹
- Sollen die obigen überdurchschnittlichen Wachstumsraten nicht sektoral oder regional isoliert bleiben, "muß der Sektor eine genügende Größe besitzen und relativ stark mit den übrigen Sektoren verflochten sein, damit entsprechende Ausbreitungseffekte stattfinden können."²

Der Nachweis, daß die Landwirtschaft diese Eigenschaften eines dominierenden Sektors nicht besitzt, soll durch folgende Argumente erbracht werden:

- Wie die Erfahrung zeigt, nimmt die Bedeutung der Landwirtschaft im Zuge des Entwicklungsprozesses ständig ab. So vermindern sich sowohl der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung als auch der Beitrag der landwirtschaftlichen Produktion zum Sozialprodukt.³

1 Vgl. H.R. Henner, Wirtschaftsprobleme der Entwicklungsländer, München 1978, S. 227 und W.B. Nicholls, The Place of Agriculture in Economic Development, von C. Eicher und L. Witt (Hrsg.), Agriculture in Economic Development, New York 1964, S. 12.

2 W. v. Urff, Die Rolle des Agrarsektors im Entwicklungsprozeß der Entwicklungsländer, o.o., S. 2.

3 Ein empirischer Befund zeigt den Entwicklungsverlauf der lateinamerikanischen Landwirtschaft. Obwohl dort noch ein beträchtlicher Teil der Erwerbsbevölkerung tätig ist, fällt der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung rasch: 1960 = 50 %; 1970 = 40 %. Auch der Beitrag der Landwirtschaft zum Bruttoinlandsprodukt ist kontinuierlich gesunken: 1960 = 18 %; 1970 = 12 bis 13 %. Hierbei ist der Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt in Kolumbien neben einigen anderen Ländern im Vergleich zu den restlichen Ländern noch relativ hoch. Vgl. Lateinamerika-Struktur und aktuelle Wirtschaftsentwicklung, IFO-Schnelldienst 1/78, München 1978, S. 13.

- Die Einkommenselastizität der Nachfrage nach Nahrungsmitteln nimmt im Laufe der wirtschaftlichen Entwicklung ab (Engel'sches Gesetz). Von daher können also keine besonderen Wachstumsimpulse erwartet werden. Im Gegensatz dazu nimmt die Einkommenselastizität nach industriellen und gewerblichen Gütern mit steigendem Einkommen zu.¹
- Die Ausbreitungseffekte eines evtl. Wachstums etwa durch Anwendung von technischem Fortschritt werden gegenüber der Industrie nur gering sein, "da die Landwirtschaft überwiegend in der Form der Subsistenzwirtschaft betrieben wird und nur partiell in den Geldkreislauf integriert ist."²

Die oben angesprochenen Aspekte schließen aber nun nicht aus, daß die Landwirtschaft trotz ihrer abnehmenden Bedeutung wichtige Entwicklungsimpulse für einen Industriesaufbau geben kann. Im nächsten Abschnitt soll untersucht werden, welche Funktionen die Landwirtschaft in einem Entwicklungsprozeß trotzdem erfüllen kann.

B. Die Funktionen der Landwirtschaft

Wie oben schon angedeutet, soll hier unter der Funktion eines Subsystems ein positiver Beitrag zur Erhaltung oder Fortentwicklung eines Systems verstanden werden. Boettcher unterscheidet drei Funktionen des Subsystems Landwirtschaft in Bezug auf das Gesamtsystem Volkswirtschaft³, und zwar die Versorgungsfunktion als Grundfunktion und die Freisetzungs- und die

¹ Vgl. H.R. Hemmer, a.a.O., S. 108 ff.

² W. v. Urff, Die Rolle des Agrarsektors ..., a.a.O., S. 3.

³ Vgl. E. Boettcher, Die Funktionen der Landwirtschaft ..., a.a.O., S. 78 ff.

Kapitalbildungsfunktion als zwei Nebenfunktionen.¹

1. Die Grundfunktion

Unter der Grundfunktion wird die Aufgabe der Landwirtschaft, die Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zu versorgen, verstanden. Dabei ist zwischen Ländern mit beginnender Industrialisierung und Industrieländern zu unterscheiden. In ersteren steht die quantitative Versorgung im Vordergrund, weil die Nahrungsmittelproduktion noch gering ist und ein großer Teil der Bevölkerung unterversorgt ist. In letzteren spielt die quantitative Versorgung nur noch eine geringe Rolle, weil auf vielen Produktmärkten unabsetzbare Überschüsse zu finden sind. Daher stellt sich hier die Aufgabe, die Bevölkerung mit qualitativ hochwertigen Produkten zu angemessenen Preisen zu versorgen.

2. Die Nebenfunktionen

Mit den Nebenfunktionen wird der Transfer von Produktionsfaktoren (vor allem Arbeit und Kapital) aus der Landwirtschaft in die übrigen Wirtschaftssektoren angedeutet. Durch diesen Transfer sollen die Voraussetzungen z.B. für den Aufbau einer Industrie geschaffen werden.

Die Voraussetzung von Arbeitskräften vollzieht sich im Laufe der Entwicklung durch die Tatsache, daß der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung zugunsten

¹ Dieser Beitrag kann in den einzelnen Ländern entsprechend dem unterschiedlichen volkswirtschaftlichen Entwicklungsstand, den unterschiedlichen natürlichen Bedingungen oder den unterschiedlichen politischen und kulturellen Verhältnissen verschieden sein.

der übrigen Sektoren in den Städten abnimmt.¹ Dadurch wird die Möglichkeit geschaffen, die Nachfrage der Wachstumssektoren nach Arbeitskräften zu befriedigen.

Bei der Kapitalbildungsfunktion geht es um die Bereitstellung von Kapital für andere Sektoren, einmal durch Ersparnisse an die Privatwirtschaft, zum anderen durch Zwangsabgaben (Steuern) an den Staat. Das setzt voraus, daß die Landwirtschaft aus dem Stadium der Subsistenzwirtschaft herausgeführt wird, damit sie überhaupt in der Lage ist, einen Teil des Einkommens abzuzweigen.² Als Kapitalbildungsbeitrag kann zudem die Beschaffung von Devisen durch Exporte landwirtschaftlicher Produkte oder die Einsparung von Devisen durch Importsubstitution angesehen werden.^{3,4}

1 Vgl. E. Boettcher, Die Funktionen der Landwirtschaft ..., a.a.O., S. 80.

2 Vgl. ebenda, S. 80 f.

3 Vgl. dazu die Ausführungen von S. Kuznets, Economic Growth and the Contribution of Agriculture: Notes on Measurements, in: C. Eicher and L. Witt (Hrsg.), Agriculture in Economic Development, a.a.O., S. 102 ff.

4 In diesem Zusammenhang sei noch auf die abweichende Unterteilung der Funktionen von Rostow hingewiesen. Er unterscheidet die Lieferungsfunktion (Landwirtschaft als Zulieferer von Rohstoffen für den führenden Sektor), die Abnahmefunktion (Landwirtschaft als Nachfrager nach Produkten der anderen Sektoren) und die Devisenfunktion (Landwirtschaft erbringt die für den Aufbau anderer Industrien notwendigen Devisen durch Export von Agrarprodukten). Diese Funktionen decken sich nur zum Teil mit denen von Boettcher. So kann man bei der Lieferungsfunktion und der Devisenfunktion Übereinstimmungen mit der Versorgungsfunktion und der Kapitalbildungsfunktion feststellen. Die Arbeitskräftefreisetzungsfunktion taucht dagegen bei Rostow gar nicht auf.

Vgl. dazu W.W. Rostow, Leading Sectors and the Take-off, in: W.W. Rostow (Hrsg.), The Economics of Take-off into Sustained Growth, London 1963, S. 13.

II. Die Agrarstruktur

A. Erklärung des Begriffs

Im allgemeinen versteht man unter Struktur die gegenseitigen Interaktionen und Abhängigkeiten von verschiedenen Elementen einer Gesamtheit.¹ Mit dem Begriff Agrarstruktur ist also die ganze Komplexität der Beziehungen im Agrarsektor gemeint. Das unterstreicht auch Weinschenk, wenn er unter Agrarstruktur "die wirtschaftliche, soziale und rechtliche Organisation des Agrarsektors" versteht.²

Dabei ist aber die Agrarstruktur nicht als eine isolierte Gesamtheit zu sehen, sondern es sind vielfältige Beziehungen zu anderen Strukturen zu berücksichtigen. So bestehen zwischen dem Agrarsektor und den übrigen Sektoren der Volkswirtschaft Interdependenz- und Abhängigkeitsbeziehungen.

Das Ausmaß dieser Beziehungen, d.h. der Integrationsgrad³ der Sektoren, ist ein Indikator für den Entwicklungsstand einer Volkswirtschaft. Hochentwickelte Länder weisen gegenüber Entwicklungsländern einen höheren In-

1 Vgl. A. Müller (Hrsg.), Lexikon der Kybernetik, Hamburg 1964, S. 195 ff.

2 G. Weinschenk, Art. Agrarpolitik, II. Strukturpolitik, in: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften (HdWW), Tübingen - Stuttgart - Göttingen 1976, S. 128.

3 Der Integrationsgrad der Volkswirtschaft als eines der Kriterien für die Messung des Entwicklungsstands einer Volkswirtschaft ist von Reimut Jochimsen vorgeschlagen worden. "Der Integrationsgrad mißt die Abweichung der tatsächlich für homogene Leistungen gezahlten Entgelte bei den Faktoren. Je höher diese Abweichungen, desto niedriger der Integrationsgrad, und umgekehrt, je kleiner die Abweichungen, desto höher der Integrationsgrad. Werden für jeden homogenen Faktorbeitrag - im wesentlichen die Arbeitskraft - die gleichen Entgelte gezahlt, so haben wir einen Integrationsgrad von eins oder eine totale Integration." R. Jochimsen, Dualismus als Problem der wirtschaftlichen Entwicklung, in: B. Fritsch (Hrsg.), Entwicklungsländer, Köln - Berlin 1968, S. 69 ff.

tegrationsgrad ihrer Wirtschaftssektoren auf. Erfasst werden kann der Integrationsgrad mit Hilfe der Input-Output-Analyse.¹ Zur Erklärung der Abhängigkeitsbeziehungen bieten sich auch die bekannten Zwei- oder Mehrsektoren-Wachstumsmodelle an, mit denen die Rolle der Landwirtschaft im wirtschaftlichen Wachstum analysiert wird.² Als Beispiel für die intersektoralen Wechselbeziehungen wird oft das Problem der Arbeitslosen im ländlichen Raum angesprochen. Die Lösung dieses Problems wird eher durch eine Entwicklung des industriellen Sektors, als durch Maßnahmen im Agrarbereich zu erwarten sein.³

B. Merkmale einer Agrarstruktur

1. Allgemeine Merkmale

Die Merkmale der Agrarstruktur eines Landes oder einer Region sind laut Weinschenk das Verhältnis von Boden, Arbeit und Kapital zueinander, die Anteile der verschiedenen Betriebsgrößen und -systeme, die rechtlichen Formen der Landnutzung und der Besitzverhältnisse, die Fluraufteilung, die Flurordnung, die Bezugs- und Absatzverhältnisse und die Zusammensetzung der Einkommen.⁴

¹ Vgl. G. Gehreng, Art. Input-Output-Analyse, in: HdWW, Tübingen - Stuttgart - Göttingen 1978, S. 215 ff.; vgl. G. Kade, Wachstumsmodelle, Input-Output-Analyse und Entwicklungsprogrammierung, in: B. Fritsch (Hrsg.), Entwicklungsländer, Köln-Berlin 1968, S. 119.

² Das bekannteste Zwei-Sektoren-Modell ist von W.A. Lewis entwickelt worden. W.A. Lewis, Economic Development with Unlimited Supplies of Labour, in: Manchester School, Bd. 22, 1954. Vgl. auch G. Ranis u. J.C.H. Fei, Development of the Labour Surplus Economy. Theory and Policy, Homewood 1964. Zu einer ausführlichen Darstellung der mehr-sektoralen Wachstumsmodelle vgl. auch W. Henrichsmeyer, Der landwirtschaftliche Sektor im wirtschaftlichen Wachstum, in: Berichte über Landwirtschaft, Bd. 49, 1971, S. 128 ff.

³ Vgl. S. Barraclough, J. Schatan, Política Tecnológica y Desarrollo Agrícola, in: Cuadernos de la Realidad Nacional No. 5, CEREN, Santiago de Chile 1970.

⁴ Vgl. G. Weinschenk, a.a.O., S. 128.

2. Merkmale der Agrarstruktur in Entwicklungsländern

Die Merkmalsausprägungen können in verschiedenen Ländern oder Regionen ganz erheblich variieren, je nach deren Entwicklungsstand und deren natürlichen Bedingungen.¹

In den Entwicklungsländern ist die Agrarstruktur im wesentlichen durch den Agrardualismus und seinen verschiedenen Erscheinungsformen gekennzeichnet. Unter Dualismus versteht man im allgemeinen die Spaltung der Wirtschaft in zwei unterschiedliche sich gegenüberstehende Teile.² Bohnet bezeichnet den Dualismus im sozialökonomischen Sinne als die Differenzierung von Wirtschaftsstrukturen in zwei mit unterschiedlichen Merkmalsausprägungen ausgestatteten Teilstrukturen.³ Dabei kann die Differenzierung sowohl inter- als auch intrasektoral auftreten. Zudem findet sich dieses Phänomen nicht nur in den ökonomischen Strukturen, sondern es dehnt sich auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens aus.⁴

1 Auf die natürlichen Bedingungen wird in einem späteren Kapitel noch ausführlich eingegangen werden.

2 Eine ausführliche Darstellung des Dualismus mit dem Nachweis einer umfangreichen Literatur findet sich in der kürzlich veröffentlichten Dissertation von I. Duymaz, Die Dualismusproblematik in Entwicklungsländern, in: Forschungsberichte aus dem Institut für Genossenschaftswesen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Hrsg. E. Boettcher, Studien über Entwicklungsländer, Bd. 2, Münster 1978.

3 Vgl. M. Bohnet, Die Entwicklungstheorien - Ein Überblick, in: derselbe (Hrsg.), Das Nord-Süd-Problem. Konflikte zwischen Industrie und Entwicklungsländern, 3. Aufl., München 1974, S. 50.

4 Die Teilbereiche sind allerdings nicht 'hermetisch' voneinander getrennt, wie es früher angenommen wurde. Ein Vertreter dieser Auffassung ist H. Besters. Vgl. H. Besters, Art. Theorien zur wirtschaftlichen Entwicklung, in: H. Besters und E.E. Boesch, (Hrsg.), Entwicklungspolitik, Handbuch und Lexikon, a.a.O., S. 259. In der heutigen Situation herrscht Einsicht darüber, daß zwischen den dualistischen Bereichen gewisse Interaktionen existieren. In dieser Richtung

Frank unterscheidet die folgenden Arten des Dualismus:¹

- Der ökonomische Dualismus bezeichnet ein System von unzusammenhängenden und desintegrierten Güter- und Faktormärkten innerhalb eines Landes oder einer Region.
- Der kulturell-soziologische Dualismus ist gekennzeichnet durch eine soziale Diskriminierung von breiten Bevölkerungsschichten. Diese findet ihren Ausdruck z.B. in der extrem ungleichen Verteilung der Machtverhältnisse.
- Der regionale Dualismus steht für die extrem unterschiedliche wirtschaftliche und soziale Entwicklung von verschiedenen Regionen eines Landes. Besonders krass tritt diese Art des Dualismus in dem Gegensatz von Stadt und Land hervor.
- Der technologische Dualismus drückt den Gegensatz zwischen einem modernen kapitalintensiven Bereich auf der einen und einem traditionellen arbeitsintensiven Bereich der Wirtschaft auf der anderen Seite aus.

Fortsetzung der Fußnote 4 auf Seite 14.

argumentiert z.B. H.-D. Hemmer wenn er schreibt:
"Die Interaktionen können bei geeigneten wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Maßnahmen ... zur gesamtwirtschaftlichen Integration verstärkt werden."
H.-D. Hemmer, a.a.O., S. 50.

¹ Vgl. W. Frank, Die entwicklungspolitische Rolle ländlicher Genossenschaften - dargestellt am Beispiel Kolumbiens, Diss. Münster 1977, S. 12 ff., siehe dazu auch I. Duymaz, Die Dualismusproblematik in Entwicklungsändern, a.a.O., S. 7 ff.

Diese Arten treten nicht alternativ auf, sondern gemeinsam oder in verschiedenen Kombinationen. In der Agrarstruktur der Entwicklungsländer zeichnet sich der Dualismus deutlich ab. Auf der einen Seite findet man Regionen, die in frühen Entwicklungsstadien verharren und mit rudimentärer Arbeitsteilung und relativ geringer Technologie und Kapitalausstattung produzieren. Die Produktion orientiert sich hier vorwiegend an der Deckung des eigenen Bedarfs (Subsistenzwirtschaft). Die Arbeitsproduktivität ist aufgrund des Überangebots an Arbeitskräften gering und die Lohnarbeit spielt eine untergeordnete Rolle.¹ Gewöhnlich liegt dieser Bereich in Gegenden, die weit von Bezugs- und Absatzmärkten entfernt sind.²

Auf der anderen Seite gibt es Regionen, in denen ein intensiver Handel betrieben wird. Dort wird unter Einsatz von intensiver Arbeitsteilung und modernen Techniken sowohl für den heimischen als auch für den Weltmarkt produziert. Die Arbeitsproduktivität der Beschäftigten ist entschieden höher. Dieser moderne Bereich liegt häufig in der Nähe von wichtigen Absatz- und Beschaffungszentren und kann über ein Sortiment von Dienstleistungen verfügen (etwa im Bereich der Infrastruktur, des Transportwesens oder des Vermarktungswesens).

Die zwei oben skizzierten Bereiche lassen sich mit Frank als 'traditionellen Sektor' auf der einen Seite und als 'modernen Sektor' auf der anderen Seite bezeichnen.³ Wichtige Strukturmerkmale, die diese Unter-

¹ Vgl. R. Jochimsen, Dualismus als Problem der wirtschaftlichen Entwicklung, a.a.O., S. 77 ff.; vgl. H.-P. Kiemer, a.a.O., S. 210 ff.

² Vgl. R. Jochimsen, Theorie der Infrastruktur, München 1966, S. 79 ff.

³ Vgl. W. Frank, Die wirtschaftspolitische Rolle indischer Genossenschaften - dargestellt am Beispiel Kolumbiens, a.a.O., S. 54.

scheidung gerechtfertigt erscheinen lassen, sind unter anderem folgende:

- a. Die hohe Boden- und Einkommenskonzentration,
- b. die Beschäftigungssituation,
- c. die Märkte für landwirtschaftliche Erzeugnisse.¹

ad a. Die Bodenbesitzstruktur als ein Merkmal der Agrarstruktur kann in verschiedenen Ländern oder Regionen sehr unterschiedlich sein. Gemeinsame Merkmale der Bodenbesitzstruktur sind allerdings die Spaltung in kleinste Betriebseinheiten und Großbetriebe und eine fortschreitende Konzentration und Polarisierung.² U.a. bestimmt diese extrem ungleiche Verteilung des Bodens sowohl ökonomische Kategorien, wie den Faktoreinsatz, die Einkommensverteilung oder die Marktmacht der Betriebe als auch soziologische Kategorien, wie etwa die Bildung von sozialen Schichten oder Klassen.

Zu dem oben genannten modernen Sektor gehören nun große marktgünstig gelegene und hochtechnisierte Plantagen und Viehwirtschaftsbetriebe, die z.B. intensive Milchwirtschaft und Viehzucht betreiben. In den Bereich des traditionellen Sektors fallen die 'Haciendas' und die sogenannten Latifundium-Minifundium-Komplexe (L-M-K). Die 'Haciendas' sind Großgrundbesitze, in denen vorwiegend extensive Viehwirtschaft betrieben wird. Trotz der Größe und damit der Möglichkeit, moderne Techniken zur Produktion einzusetzen, wird hier extensiv und mit traditionellen Methoden gearbeitet, da die Großgrundbesitzer die Haciendas weniger als wirtschaftliche Einheiten betrachten, sondern mehr

¹ Hierzu ist anzumerken, daß sicher ein umfangreicherer Merkmalskatalog mit einer Reihe von zusätzlichen zum Teil außerökonomischen Faktoren aufgestellt werden könnte. Das ginge aber über die Ziele dieser Untersuchung weit hinaus.

² Vgl. I. Duymaz, a.a.O., S. 16.

"... als Quelle von Prestige, gesellschaftlichen Vorrechten und politischer Macht".¹

Der L-M-K wird gebildet aus kleinsten Betrieben (Minifundien) und Großbetrieben (Latifundien). Der L-M-K ist ein typisches vorkapitalistisches Produktionsverhältnis, das in besonderen Teilhaberschafts- und Verpachungsverhältnissen seinen Ausdruck findet. Obwohl sich diese landwirtschaftlichen Betriebe in ihrem Modernisierungsgrad, ihrer Produktionsrichtung und ihrer Arbeitsorganisation unterscheiden, bilden sie doch eine Einheit insofern, als die kleineren Eigentümer und Pächter gezwungen sind, ihre Arbeitskraft an den Großgrundbesitzer zu verkaufen, um das Familieneinkommen zu ergänzen, und die Großgrundbesitzer ständig auf diese Arbeitskräfte angewiesen sind, um ihr Unternehmen bewirtschaften zu können.

Auf der anderen Seite bestehen aber auch Wettbewerbsverhältnisse zwischen den beiden Gruppen. So konkurrieren sie z.B. um das Land oder mit ihren Produkten auf den Märkten. Daher kommt es ständig zu Konflikten.

ad b. Die Beschäftigungslage in Entwicklungsländern ist mitbestimmt durch die dualistische Agrarstruktur. Der moderne Sektor, der relativ kapitalintensiv ist, absorbiert nur einen kleinen Bruchteil der verfügbaren Arbeitskräfte.² Durch die Einführung neuer arbeitssparender Techniken werden zudem noch Arbeitskräfte freigesetzt (technologische Arbeitslosigkeit).³ Auch

1 S.L. Barranblough und A. Donike, Die Agrarstruktur in sieben lateinamerikanischen Ländern, in: E. Feder (Hrsg.), Gewalt und Ausbeutung, Hamburg 1973, S. 73 ff.

2 Vgl. M. Bouvier und S. Maturana, Die Beschäftigungslage in der lateinamerikanischen Landwirtschaft, in: E. Feder (Hrsg.), Gewalt und Ausbeutung, Hamburg 1973, S. 219 ff.

3 Vgl. R.S. Abercrombie, Die landwirtschaftliche Mechanisierung und Beschäftigungsfrage in Lateinamerika, in: E. Feder (Hrsg.), Gewalt und Ausbeutung, Hamburg

wenn eine hohe Mobilität der Arbeitslosen unterstellt wird, wird das Problem noch durch die Tatsache verschärft, daß die industrielle Entwicklung zu langsam erfolgt, als daß ein großer Teil der Arbeitslosen in der Industrie neue Arbeitsplätze finden könnte. Hinzu kommt, daß die in die Städte abwandernden Arbeitskräfte keine qualifizierte Ausbildung besitzen und daher besonders schwer zu integrieren sind. Das Beschäftigungsproblem der Landwirtschaft wird also auf die Städte verlagert und die dortige Arbeitslosigkeit gravierend verschärft. Das führt zu den bekannten Folgen: der Entstehung von wachsenden Slums (randstädtische Elendsviertel), der Senkung des städtischen Lohnniveaus und der Erzeugung einer politisch explosiven Situation.¹

Bleiben die Arbeitskräfte auf dem Lande, so müssen sie vom traditionellen Sektor, u.a. wegen der Zugehörigkeit zum Familienverband², aufgenommen werden, ohne daß er wirtschaftlich dazu in der Lage ist. Sie bilden also in diesem Bereich ein Heer von 'versteckten Arbeitslosen'³. Das führt dazu, daß im traditionellen Sektor das Grenzprodukt der Arbeit praktisch gegen Null tendiert oder sogar gleich Null ist, "d.h., die Produktivität des einzelnen Arbeiters so gering ist, daß der Einsatz einer weiteren Arbeitskraft keine Erhöhung des Gesamtertrags mehr mit sich bringt ...".⁴ Mit anderen

1 Vgl. M. Bouvier und S. Maturana, a.a.O., S. 219.

2 Vgl. R. Jochimsen, Dualismus als Problem der wirtschaftlichen Entwicklung, a.a.O., S. 72.

3 Dieser Ausdruck stammt von Nurkse. Vgl. K. Nurkse, Problems of Capital Formation in Underdeveloped Countries, Oxford, 1953, S. 32. Die UNO-Experten nennen dieses Phänomen 'Unterbeschäftigung'. Vgl. UN, Measures for Economic Development of Underdeveloped Countries, New York 1951, S. 7. Vgl. dazu auch B. Pearson, Der Pearson-Bericht, Bestandsaufnahme und Vorschläge zur Entwicklungspolitik, Bericht der Kommission für internationale Entwicklung, Wien - München - Zürich 1969, S. 82 ff.

4 H. Besters, Theorien zur wirtschaftlichen Entwicklung, a.a.O., S. 260.

Worten: Es wäre möglich, Arbeitskräfte aus dem Agrarsektor abzuführen, ohne den Umfang der landwirtschaftlichen Produktion (bei unveränderter Produktionstechnik) zu beeinträchtigen.¹ Verschärft wird das Problem der Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft noch durch das Phänomen der saisonalen Arbeitslosigkeit, die dadurch entsteht, daß Landarbeiter auf Grund des saisonalen Charakters der landwirtschaftlichen Produktion nur einige Monate im Jahr voll beschäftigt sind, während sie in der übrigen Zeit teil- oder gar nicht beschäftigt sind.

ad c. Die dualistische Ausformung der Agrarstruktur spiegelt sich auch in der ländlichen Marktstruktur wieder.² Man spricht auch von dualistischen Märkten³ und unterscheidet zwischen Subsistenz- und Marktproduktion.⁴ Im traditionellen Bereich sind gut organisierte Märkte nur selten zu finden. Die Vermarktung realisiert sich häufig noch durch den Realtausch oder ist vom Latifundisten abhängig, so daß monetäre Einkommen nur gelegentlich zu erzielen sind und die Nach-

1 Vgl. H. Besters, a.a.O., S. 261.

2 Vgl. I. Duymaz, a.a.O., S. 94 ff.

3 Vgl. ebenda, S. 90 ff.; vgl. auch Ronald Chaplan, Marktwirtschaft in Entwicklungsländern. Zur Anwendung und Leistungsfähigkeit des marktwirtschaftlichen Konzeptes, in: E. Tuchtfield (Hrsg.), Beiträge zur Wirtschaftspolitik, Bd. 21, Freiburg i.Br. 1973, S. 70 ff.

4 Die Subsistenzproduktion schließt keineswegs aus, daß Überschüsse teilweise vermarktet werden können. Abercrombie unterscheidet vier Gruppen von Erzeugern, die zwischen Subsistenz- und Marktproduktion stehen: 1) Subsistenzbauern, 2) Übergangsbauern, 3) Marktbauern und 4) kommerzielle Landwirte. Vgl. K. Abercrombie, Art.: Die Landwirtschaft im Wandel von der Subsistenz-zur Marktwirtschaft, in: P. von Blanckenburg, H.D. Cremer (Hrsg.), Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in Entwicklungsländern, Stuttgart 1967, S. 230.

frage nach Industrieerzeugnissen stark beeinträchtigt wird. Aber selbst wenn die Kleinbauern ihre Produkte auf einem Markt anbieten könnten, wäre die Konkurrenz zwischen ihnen sehr groß und die Marktbedingungen so schlecht (z.B. hohe Vermarktungskosten, niedrige Produktpreise, das Fehlen von Marktorganisationen wie z.B. Genossenschaften), daß es sich kaum lohnt, für den Markt zu produzieren. Daraus folgt, daß das Angebot an Agrarprodukten gering bleibt.¹ Für den modernen Bereich stellt die Vermarktung ihrer Produkte kein großes Problem dar, da die Produzenten häufig in der Nähe der Absatzzentren angesiedelt sind und von vornherein sowohl für den Weltmarkt als auch für den heimischen Markt produzieren. Oft ist in diesem Bereich - vor allem in der Lebensmittelproduktion - auch "... eine vertikale Integration von der Urproduktion zu der Handelsebene zu beobachten, welche den Wertzuwachs erhöht und eine entsprechend bessere Einkommenserzielung ermöglicht".² Die oben aufgezeigten unterschiedlichen Vermarktungsbedingungen führen zu erheblichen Einkommensdisparitäten zwischen den Klein- und Großbauern, zu einer mittelmäßigen Versorgung der Verbraucher mit Nahrungsmitteln und zu großen Mengen- und Preisschwankungen.³ Dem atomisierten Angebot an Agrarprodukten steht in Entwicklungsländern eine schwache Nachfrage gegenüber.⁴ Sie wird erstens von der Bevölkerungszahl und dem Bevölkerungswachstum und zweitens von der Kaufkraft der Bevölkerung, die von den Wachstums-

1 Vgl. H.J. Mittendorf, Art.: Vermarktung von Agrarprodukten auf den Binnenmärkten, in: P. von Banckenburg, H.D. Cremer (Hrsg.), Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in Entwicklungsländern, Stuttgart 1967, S. 240 ff.

2 I. Duymaz, a.a.O., S. 21.

3 Vgl. H.J. Mittendorf, Vermarktung von Agrarprodukten auf den Binnenmärkten, a.a.O., S. 252.

4 Vgl. ebenda, S. 246.

raten der Realeinkommen abhängt, bestimmt.¹ Obwohl in den letzten Jahren in den Entwicklungsländern hohe Wachstumsraten der Bevölkerung, die von einem raschen Verstädterungsprozeß begleitet wurden, zu beobachten sind, woraus auf eine Ausdehnung des Binnenmarktes geschlossen werden könnte, ist die Nachfrage nach Nahrungsmitteln nicht entsprechend gewachsen. Das geringe Einkommen großer Bevölkerungskreise schränkt deren Kaufkraft entscheidend ein.² Diese Problematik zeigt, daß die Bevölkerung in den Städten teilweise eine nur potentielle Nachfrage für Agrarprodukte darstellt, die erst dann ausbaufähig ist, wenn zuvor die Einkommen gesteigert werden können.

III. Der Strukturwandel in der Landwirtschaft

Im letzten Kapitel wurde erörtert, was eine Agrarstruktur ist und wie sie sich in Entwicklungsländern darstellt. Da die Agrarstruktur eine dynamische Größe ist, d.h. im Laufe der Entwicklung ständigen Veränderungen unterworfen ist, soll nun gezeigt werden, welche Faktoren den Strukturwandel bewirken, und in welcher Richtung er sich vollzieht. Dabei kann der Wandel einerseits als säkularer Prozeß, d.h. als Wandel, der sich im Laufe der Entwicklung ohne Einflußnahme des Staates vollzieht, und andererseits als ein strukturpolitischer Prozeß, d.h. Änderung durch bewußte Eingriffe des Staates, betrachtet werden.³

¹ Vgl. Th. Heidnues, Art.: Agrarpolitik, I. Preis- und Einkommenspolitik, in: HdWW, Stuttgart - Göttingen - Tübingen 1976, S. 109 ff.

² Zur Einkommensdisparität in Entwicklungsländern vgl. M. Bohnet und R. Betz, Einkommensverteilung in Entwicklungsländern, Ifo-Institut, München Oktober 1975.

³ Vgl. G. Weinschenk, a.a.O., S. 128 ff.

A. Der Strukturwandel im Entwicklungsprozeß

Besondere Erscheinungsformen dieses langfristigen Wandlungsprozesses sind in der relativen Abnahme der in der Landwirtschaft beschäftigten Personen und in den gleichzeitigen Veränderungen der landwirtschaftlichen Betriebsgrößenstruktur und der Betriebssysteme zu sehen.¹ Der Strukturwandel geht mit anderen Worten mit Änderungen der Produktions- und Beschäftigungsstruktur in der Landwirtschaft einher.² Als bestimmende Faktoren der oben genannten Prozesse können angesehen werden:³

- das Bevölkerungswachstum und die damit einhergehende Erhöhung der Nachfrage nach Nahrungs- und Produktionsmitteln;
- der technische Fortschritt im Agrarbereich (biologisch, mechanischer und organisatorischer Art⁴), und die wirtschaftliche und technische Entwicklung außerhalb der Landwirtschaft;
- die Absatz- bzw. Bezugsmöglichkeiten für Agrarerzeugnisse bzw. Produktionsfaktoren auf den Binnen- und Weltmärkten.

¹ Vgl. G. Weinschenk, a.a.O., S. 136 ff.

² Vgl. H.D. Ortlieb und F.N. Dörse, Wirtschaftsordnung und Strukturpolitik, Opladen 1968, S. 57 ff.

³ Zur Frage der Bestimmungsgründe für den zeitlichen Strukturwandel siehe Th. Heidhues, Zur Theorie der landwirtschaftlichen Entwicklung, in: H.G. Schotter (Hrsg.), Die Landwirtschaft in der volkswirtschaftlichen Entwicklung, München - Basel - Wien 1969, S. 19 ff. Vgl. auch G. Weinschenk, a.a.O., S. 128 ff.

⁴ Unter technischen Fortschritt wird in der Literatur häufig nur der biologische und der mechanisch-technische Fortschritt verstanden. Man kann aber auch von einem organisatorisch-technischen Fortschritt sprechen, der Änderungen der Institutionen und der Verhaltensweisen der Bevölkerung hervorruft (z.B. durch Verbesserung der Ausbildung der ländlichen Bevölkerung). Vgl. dazu Th. Heidhues, Zur Theorie der landwirtschaftlichen Entwicklung, a.a.O., S. 20.

Wie und inwieweit sich das Zusammenspiel dieser Faktoren auf den Entwicklungsverlauf einer durch dualistische Verhältnisse charakterisierte Agrarstruktur auswirkt, wird anhand des Beispiels der kolumbianischen Landwirtschaft im 2. Teil unter Gliederungspunkt II ausführlich dargestellt.

B. Der strukturalpolitische Wandel

Die Agrarstrukturpolitik als ein Bestandteil der umfassenden Agrarpolitik soll die Wirkungen des oben beschriebenen zeitlichen Strukturwandels ergänzen oder verhindern, je nachdem, ob diese Wirkungen erwünscht sind oder nicht.¹

1. Ziele und Mittel der Agrarstrukturpolitik

Die Ziele und Mittel der Agrarstrukturpolitik sind je nach dem Entwicklungsstand der Landwirtschaft und der gesamten Volkswirtschaft unterschiedlich.

Da in Entwicklungsländern die Situation durch Unterversorgung der Bevölkerung mit landwirtschaftlichen Produkten und durch sehr schlechte Lebensbedingungen eines großen Teils der ländlichen Bevölkerung gekennzeichnet ist, lauten die Hauptziele hier:

- Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und
- Verbesserung der Lebens- und Einkommensverhältnisse im ländlichen Raum.²

¹ Vgl. G. Weinschenk, a.a.O., S. 141.

² Vgl. ebenda, S. 142.

Als Instrumente bieten sich darum an:¹

- Produktionssteigerung durch die Neuverteilung des Bodenbesitzes, durch Forschungsförderung und Verbreitung ertragssteigernder Technologien.
- Verbesserung der Bezugs- und Absatzverhältnisse durch eine Verbesserung der Infrastruktur und Schaffung von leistungsfähigen Marktorganisationen (z.B. Genossenschaften).
- Schaffung von gewerblichen Arbeitsplätzen im ländlichen Raum.

In den entwickelten Ländern stehen aufgrund der Angebotsüberschüsse die Ziele der Beseitigung der strukturellen Ungleichgewichte und der Sicherstellung einer qualitativ guten Versorgung mit Nahrungsmitteln zu angemessenen Preisen im Vordergrund. Außerdem wird noch als wichtiges Ziel die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der landwirtschaftlichen Bevölkerung verfolgt, d.h. die Beseitigung von Einkommens- und sozialen Disparitäten gegenüber den Beschäftigten in anderen Sektoren.²

In den Entwicklungsländern spielt die Agrarstrukturpolitik innerhalb der Agrarpolitik eine stärkere Rolle als in den entwickelten Ländern, während dort die Markt- und Preispolitik die dominierende Rolle spielt.³

2. Die Agrarreformpolitik

Den wichtigsten Ansatzpunkt der Agrarstrukturpolitik in frühen Entwicklungsphasen bildet die Durchführung einer Agrarreform. Sie ist ein Komplex aus mehreren

¹ Vgl. G. Weinschenk, a.a.O., S. 142.

² Vgl. ebenda, S. 143.

³ Hierzu sei z.B. auf den finanziellen Aufwand für die Marktordnungen in der EG hingewiesen.

Maßnahmen zur Erreichung strukturpolitischer Ziele. Von einer Agrarreform werden Effizienz- (Erhöhung der Hektarerträge), Verteilungs- (Reduzierung der Einkommensdisparitäten), Wachstums- (monetäre und nicht monetäre Kapitalbildung) und Beschäftigungswirkungen (Verminderung der Arbeitslosigkeit) erwartet.¹ Von besonderem Interesse sind auch die Wirkungen auf die sozialen und politischen Machtstrukturen in der Landwirtschaft.²

In der Literatur herrscht heute im wesentlichen Einigkeit über die Charakterisierung der Agrarstruktur und über die Notwendigkeit der Durchführung einer Agrarreform in den meisten Entwicklungsländern.³ Aus dieser Übereinstimmung in der Analyse folgt aber nicht, daß auch in der Beurteilung der Ziele und der entsprechenden Maßnahmen eine ähnliche einheitliche Haltung besteht.⁴

a. Definition, Ziele und Instrumente der Agrarreformpolitik

Unter Agrarreform soll hier ein Komplex von agrarpolitischen und agrarrechtlichen Maßnahmen verstanden werden, der dazu beitragen soll, die oben angeführten Ziele der Agrarstrukturpolitik in Entwicklungsländern

1 Vgl. H.-R. Hemmer, a.a.O., S. 318 ff.

2 Vgl. S. Barraclough und A. Domike, Die Agrarstruktur in sieben lateinamerikanischen Ländern, a.a.O., S. 92 ff.

3 Stellvertretend für andere werden hier nur folgende Autoren erwähnt: Vgl. W. v. Urff, Die Rolle des Agrarsektors ..., a.a.O., S. 4 ff.; vgl. H.-R. Hemmer, a.a.O., S. 316 ff.; vgl. D. Warriner, Landreform and Economic Development, in: C. Eicher und L. Witt (Hrsg.) Agriculture in Economic Development, a.a.O., S. 272 ff.; vgl. Th.W. Schutz, The Economic Organization of Agriculture, New York - Toronto - London 1953, S. 312 ff.

3 Das läßt sich damit erklären, daß ein wesentlicher Aspekt der Agrarreform ist, eine 'gerechte' Boden- und Einkommensverteilung herbeizuführen. Und gerade der Begriff Gerechtigkeit kann von Wissenschaftlern und Politikern unterschiedlich interpretiert werden.

zu erreichen. Dazu kann als Unterziel speziell der Agrarreform die günstige Abstimmung von einerseits Betriebsgrößen und Eigentumsformen zu andererseits Produktionserfordernissen bezeichnet werden.

Das Wachstum der Produktion und die Verbesserung der Lebens- und Einkommensverhältnisse verlangen geeignete Produktionseinheiten, die produktionsfördernde Impulse geben können und die fähig sind, die latente Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft durch Intensivierung zu vermindern. Außerdem muß die Produktion an die jeweiligen Standorterfordernisse angepaßt werden. Eine wichtige Nebenbedingung für das Gelingen einer Agrarreform ist, daß die vermehrte Produktion auch zu Märkten gelangt und dort nachgefragt wird. Dazu ist erforderlich, die Infrastruktur zu verbessern und leistungsfähige Marktorganisationen zu schaffen (z.B. Genossenschaften).

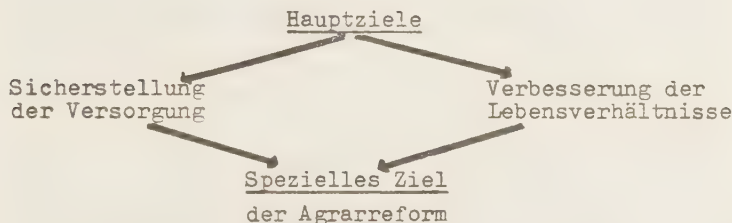
Aus dem oben Gesagten läßt sich nun eine Unterteilung der Agrarreform in eine Bodenbesitzreform und in eine Bodenbewirtschaftungsreform rechtfertigen.¹ Die Bodenbesitzreform umfaßt alle Maßnahmen, die zu einer radikalen Änderung der Bodenbesitzstruktur führen, d.h. zu einer gleichmäßigen Verteilung des Bodens oder zu einer Verringerung der Konzentration.

Die Bodenbewirtschaftungsreform faßt alle Bestrebungen zusammen, die die Steigerung des Produktionsniveaus herbeiführen soll und damit erst absichert, daß die Bodenbesitzreform zum Erfolg führte. "Bodenbewirtschaftungsreform ist die sinnvolle Integration von agrarpolitischen Maßnahmen in die Bodenbesitzreform."²

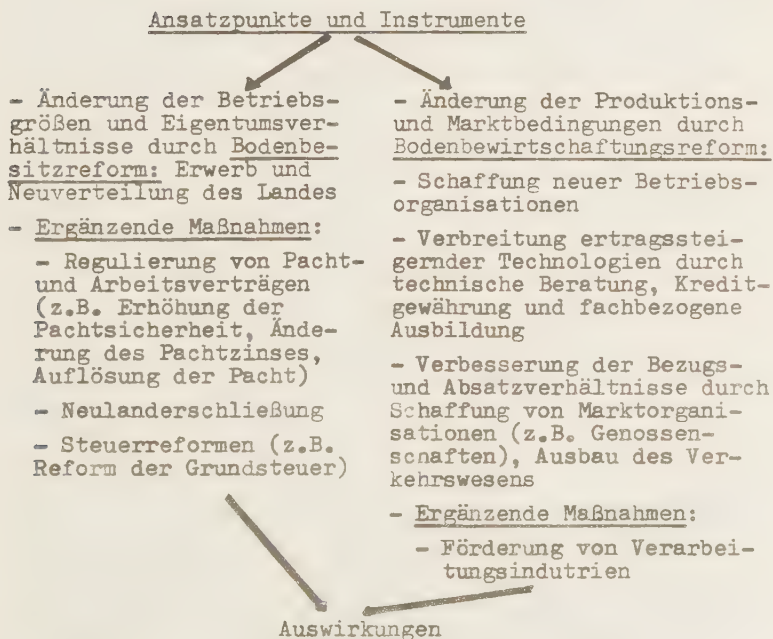
¹ Vgl. O. Schiller, Probleme der Landreform in Entwicklungsländern, in: B. Fritsch (Hrsg.), Entwicklungsländer, Köln - Berlin 1968, S. 250 ff.

² F. Kuhnen, Art.: Struktur- und Leistungsverbesserung in der Landwirtschaft, I. Agrarreformen, in: F. von Blanckenburg und H.D. Gremer, Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in Entwicklungsländern, a.a.O., S. 330.

Die Ziele, Ansatzpunkte und Instrumente der Agrarreform sollen im folgenden Schaubild noch einmal übersichtlich zusammengefaßt werden.



Abstimmung von einerseits Betriebsgrößen
und Eigentumsformen zu andererseits Pro-
duktionserfordernissen.



- Änderung der gesellschaftlichen Verhältnisse (z.B. Änderungen der Machtstrukturen)
- Produktionseffekte
- Distributionseffekte
- Beschäftigungseffekte
- Auswirkungen auf Kapitalbildung und Investitionen

b. Erfolgsbedingungen einer Agrarreformpolitik

Obwohl es nicht Ziel dieser Arbeit ist, ein umfassendes entwicklungspolitisches Konzept einer Agrarreform zu erarbeiten, sollen doch drei wichtige Erfolgsbedingungen einer solchen Politik nicht vernachlässigt werden.

aa. Die Schulungs- oder Ausbildungsbedingung

Für den Erfolg der Agrarreform ist es besonders wichtig, die Bevölkerung nicht nur als Objekt, sondern auch als handelndes Subjekt im Entwicklungsprozeß zu betrachten, d.h., daß die Änderungen von der Bevölkerung initiiert werden müssen.¹ Diese aktive Beteiligung am Entwicklungsprozeß setzt eine verbesserte allgemeine Bildung und eine spezielle Berufsausbildung voraus, die den einzelnen kulturellen und politischen Gegebenheiten der Länder und Regionen angepaßt sein muß; denn ohne diese Ausbildung wären breite Bevölkerungskreise gar nicht in der Lage, neue Produktionstechniken und Organisationsformen anzuwenden, auch wenn z.B. die entstandenen Betriebsgrößen optimal wären.

Genossenschaften z.B. können in erheblichem Ausmaß zum Lernprozeß der ländlichen Bevölkerung beitragen.² So kann durch Genossenschaften die Eigeninitiative, die Zusammenarbeit und die Solidarität stimuliert werden, wobei gleichzeitig die demokratischen Prinzipien einer

¹ Vgl. H. Priebe, Überwindung von Dualismen und Einbeziehung der ländlichen Bevölkerung in den Entwicklungsprozeß, in: Derselbe (Hrsg.), Das Eigenpotential im Entwicklungsprozeß, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Bd. 69, Berlin 1972, S. 19 ff.; vgl. auch R.F. Behrendt, Gesellschaftliche Aspekte der Entwicklungsförderung, in: B. Fritsch (Hrsg.), Entwicklungsländer, a.a.O., S. 101 ff.

² Vgl. hierzu ebenda, S. 38.

pluralistischen Gesellschaftsordnung in der Bevölkerung verankert werden können.¹

bb. Die Produktionsorganisationsbedingung

Im Mittelpunkt der Diskussion über die 'geeignete' Betriebsorganisation im Zusammenhang mit der Bodenreform steht die Frage nach der Betriebsgröße und den Eigentumsverhältnissen, also die Frage nach der Individualisierung oder Kollektivierung des Bodenbesitzers. Bei der Schaffung der neuen vielfältigen Betriebsorganisationen, die die alten Betriebs- und Bewirtschaftungsformen ersetzen sollen, muß auf die besonderen wirtschaftlichen Bedingungen und Gegebenheiten der Länder und Regionen (z.B. Agrarverfassungen, Bevölkerungsdichte, Tradition der Bauern usw.) und auf die unterschiedlichen natürlichen und wirtschaftlichen Standortbedingungen (Bodenbeschaffenheit, Klima, Märkte usw.) Rücksicht genommen werden. Das soll heißen, daß die Bodenbewirtschaftungs- und Bodenbesitzreform nicht am grünen Tisch gemacht werden darf, ohne sich vor Ort nach den besonderen Bedingungen der jeweiligen Region erkundigt zu haben. So können bäuerliche Familienbetriebe und große Kollektivbetriebe (z.B. Produktivgenossenschaften oder Gemeinschaftsunternehmen) - um Extremfälle zu erwähnen - beide einen wichtigen Beitrag zur landwirtschaftlichen Entwicklung leisten²,

1 Zu den erwarteten Konsequenzen genossenschaftlicher Kooperation in Entwicklungsländern vgl. D.W. Benecke, Kooperation und Wachstum in Entwicklungsländern, a.a.O., S. 99 ff.

2 Zu dieser Schlußfolgerung kommt eine Reihe von Autoren, vgl. dazu u.a. D. Warriner, Landreform und Economic Development, a.a.O., S. 280 ff.; vgl. O. Schiller, Die Kooperation in der Landwirtschaft, in: P. von Blanckenburg, H.B. Gremer (Hrsg.), Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in Entwicklungsländern, a.a.O., S. 327 ff.; vgl. K. Ringer, Die Rolle der Landwirtschaft in der wirtschaftlichen Entwicklung, a.a.O., S. 9 ff.

je nach den jeweiligen regionalen Bedingungen. Jede der beiden Formen weist Vor- und Nachteile auf, und darum darf keine von vornherein vernachlässigt bzw. exklusiv angewandt werden.¹

Spezifische Erfolgsbedingung für die Funktionsfähigkeit von Kollektivbetrieben ist, daß die demokratische Führung der Betriebe (etwa die Freiwilligkeit und Autonomie der Mitgliedschaft) nicht vom Staat oder anderen Dritten beeinträchtigt wird.²

Für die Familienbetriebe liegt eine Bedingung zum Erfolg darin, daß sie u.a. mit einer günstigen Betriebsgröße ausgestattet und mit einer soliden Finanz-, Beratungs- und Marktorganisation verbunden sind.

cc. Die Marktorganisationsbedingungen

Mit der Aufteilung von alten und der Gründung von neuen Betrieben im Rahmen der Bodenbesitzreform allein ist noch kein Erfolg einer solchen Politik gesichert. Wich-

¹ In diesem Sinne schreiben Barraclough und Domike: "Jedes System besitzt einige wünschenswerte Vorzüge, könnte allgemein jedoch nur mit großen Vorbehalten angewandt werden. Wenn in Gebieten, in denen die landwirtschaftliche Bevölkerung sehr dicht ist, mittelmäßige Familieneinheiten eingerichtet werden, müssen Tausende entweder auswandern oder zu Arbeitern bei denen werden, die Land erhalten. Wenn andererseits große korporative oder genossenschaftliche Betriebe in Regionen geschaffen werden, die jetzt von 'Minifundisten' oder Kleinpächtern beherrscht werden, wären diese gezwungen, ihre Arbeitsmethode und ihre Lebensweise zu ändern, was wiederum hohe soziale und wirtschaftliche Kosten bedeutete, da sich Kleinproduzenten im allgemeinen Versuchen widersetzen werden, sie schnell in große Unternehmungen zu zwingen." S. Barraclough und A. Domike, Die Agrarstruktur in sieben lateinamerikanischen Ländern, a.a.O., S. 114.

² Vgl. zu diesem Aspekt die Ausführungen von I. Duymaz, a.a.O., S. 364.

tig ist ferner, daß diese Betriebe durch leistungsfähige Absatz- und Bezugsorganisationen an die Märkte angekoppelt werden, damit sie Zugang zu Betriebsmitteln haben und ihre Produkte auch verkaufen können. D.h. durch diese Marktorganisationen soll eine Integration der Landwirtschaft in die gesamte Volkswirtschaft bewirkt werden.

Diese Möglichkeit bietet sowohl die horizontale Kooperation (Zusammenarbeit auf einer Marktstufe) als auch die vertikale Integration zur jeweils nächsten Marktstufe. Daraus resultieren nach Boettcher sowohl Macht- als auch Produktivitätsvorteile. Erstere zeigen sich in einer Verbesserung der Marktposition, letztere durch die Möglichkeit einer vermehrten Produktion.¹ Durch die Kooperation können in den Tauschbeziehungen zwischen Anbietern und Nachfragern die Produktion, die Verarbeitung und die Vermarktung besser aufeinander abgestimmt werden.²

Eine besondere Variante der Kooperation, die die Entwicklung positiv beeinflussen kann, ist die genossenschaftliche Kooperation. Nach Benecke kann die Genossenschaft aufgrund ihres Konkurrenzeffekts ("Marktgengewichte") durch die Erhöhung der Durchlässigkeit der Märkte und die Verbesserung der Integration der einzelnen Wirtschaftsräume wichtige Wachstumsimpulse geben.³

Zusammenfassend bleibt festzustellen, daß eine Agrarreform von vornherein zum Scheitern verurteilt ist, wenn nicht gleichzeitig versucht wird, die oben genann-

1 Vgl. E. Boettcher, Kooperation und Demokratie in der Wirtschaft, Schriften zur Kooperationsforschung, Reihe A, Bd. 10, Tübingen 1974, S. 38 ff.

2 Vgl. ebenda, S. 26 ff.; vgl. hierzu auch R. Eschenburg, Ökonomische Theorie der genossenschaftlichen Zusammenarbeit. Schriften zur Kooperationsforschung, Hrsg. E. Boettcher, Reihe A, Bd. 1, Tübingen 1971, S. 7.

3 Vgl. D.W. Benecke, a.a.O., S. 185 ff.

ten Bedingungen zu erfüllen. Als weiterer sehr wichtiger Punkt in diesem Zusammenhang muß noch erwähnt werden, daß auch, wenn obige Bedingungen erfüllt werden können, eine Agrarreform ohne eine gleichzeitig sich entwickelnde Industrie, die Arbeitsplätze und damit auch kaufkräftige Nachfrage nach Agrarprodukten schafft, die erwünschten Ziele nicht erreichen kann. Da aber die Bearbeitung dieses Aspektes sehr umfangreich sein müßte, sollen im Rahmen dieser agrarpolitischen Arbeit diese kurzen Bemerkungen genügen.

3. Der Beitrag der Agrarreform zur Erfüllung der landwirtschaftlichen Funktionen

Abschließend soll noch kurz erörtert werden, inwieweit eine Agrarreform in der Lage ist, die unter I. aufgeführten Funktionen der Landwirtschaft zu unterstützen und ob es überhaupt sinnvoll ist, die Funktionen voranzutreiben.

Insofern als die Agrarreform zu einer Ausdehnung der Agrarproduktion führt, trägt sie zu einer Verbesserung der Versorgungsfunktion der Landwirtschaft bei.

In Bezug auf die Arbeitskräftefreisetzungsfunktion ist die Frage nicht so leicht zu beantworten. Solange in den Städten noch Slums bestehen und der Industrialisierungsprozeß nicht richtig in Gang gekommen ist, kann es nicht Ziel einer Agrarreform sein, den Abwanderungsprozeß aus der Landwirtschaft zu beschleunigen. Sie sollte im Gegenteil, zumindest unter kurz- bis mittelfristigen Aspekten dafür Sorge tragen, daß in der Landwirtschaft selbst Arbeitsplätze geschaffen werden.¹

¹ Hier zeigt sich deutlich das Problem, daß ein Entwicklungsprozeß nicht nur von einem Sektor ausgehen kann, sondern, da Interdependenzen bestehen, die Sektoren sich mehr oder weniger gleichmäßig entwickeln müssen.

Zur Kapitalbildungsfunktion kann die Agrarreform insofern beitragen, als durch eine durch sie bewirkte Steigerung der Produktion und verbesserte Organisation der Märkte in der Landwirtschaft Überschüsse gebildet werden können, die in andere Sektoren transferiert werden können.

IV. Die räumliche Differenzierung der landwirtschaftlichen Produktion

Bisher war das Bild, das von der Landwirtschaft gezeichnet wurde, sehr begrenzt. Es wurden die Merkmale und Wandlungstendenzen einer Agrarstruktur sowie die Stellung und die Funktionen der Landwirtschaft erörtert. Dabei war die Frage nach der räumlichen Differenzierung der landwirtschaftlichen Produktion, d.h. die Frage nach den Standortfaktoren in der Landwirtschaft, ausgeklammert. Dieser Komplex wird im folgenden erörtert.

Es ist nicht nur regionalpolitisch relevant, was sofort einsichtig ist, sondern hat auch erhebliche Bedeutung bei der Beurteilung allgemeiner wirtschafts- und entwicklungspolitischer Maßnahmen in Entwicklungsländern, in denen der theoretische und regionalpolitische Hintergrund der Standortfrage bis heute kaum berücksichtigt worden ist.¹ Zudem erweist sich die Analyse der Standortfaktoren als zweckmäßig, da sie ein entscheidendes Element zur Beurteilung der interregionalen bzw. der intrasektoralen Konkurrenz darstellt, z.B. zwischen den modernen und traditionellen Teilen bzw. Regionen einer dualistisch strukturierten Landwirtschaft.

¹ Vgl. W. v. Urff, Regionale Aspekte im Entwicklungsprozeß, in: H. Pribe, Das Eigenpotential im Entwicklungsprozeß, a.a.O., S. 81 ff.

A. Überblick über die Standortfaktoren in der Landwirtschaft

Die Frage nach der landwirtschaftlichen Bodennutzung an den verschiedenen Standorten geht auf Ricardos 'Grundrententheorie'¹ und von Thürens 'Isolierten Staat'² zurück, wobei von Thünen das bis heute noch gültige Fundament der Standorttheorie gelegt hat. Weiterentwickelt wurde die Theorie vor allem durch folgende Autoren: F. Aereboe³ und Th. Brinkmann⁴ bestimmten integrierende und differenzierende Kräfte der landwirtschaftlichen Betriebsorganisation und stellten eine Reihe von weiteren Standortfaktoren auf; E.S. Dunn⁵ stellte die Standorttheorie als partielle statische Gleichgewichtstheorie auf; E.v. Böventer⁶ befaßte sich mit einer Theorie der Raumwirtschaftsstruktur; M. Beckmann⁷ versuchte mit Hilfe der interregionalen Programmierung die Standorttheorie und das wirtschaftliche Wachstum zu verbinden; W. Henrichsmeyer schließlich versuchte ein sektorales und regionales Gleichgewicht in der Landwirtschaft zu bestimmen⁸ und eine Theorie der räumlichen Verteilung aufzustellen.⁹

1 Vgl. D. Ricardo, Principles of Political Economic and Taxation, London 1817.

2 Vgl. J.H.v. Thünen, Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie, Hamburg 1826 (Darmstadt 1966).

3 Vgl. F. Aereboe, Ursachen und Formen wechselnder Betriebsintensität in der Landwirtschaft, Thünen-Archiv 2, Jena 1909.

4 Vgl. Th. Brinkmann, Die Ökonomie des landwirtschaftlichen Betriebes. Grundriß der Sozialökonomik, Tübingen 1922, Abt. VII, S. 27 - 124.

5 Vgl. E.S. Dunn, The Location of Agricultural Production, Gainesville 1964.

6 Vgl. E.v. Böventer, Art.: Raumwirtschaftstheorie, HdSW, Stuttgart - Tübingen - Göttingen 1964, S. 707 - 728.

7 Vgl. M. Beckmann, Location Theory, New York 1968.

8 Vgl. W. Henrichsmeyer, Das sektorale und regionale Gleichgewicht der landwirtschaftlichen Produktion, Hamburg - Berlin 1966.

9 Vgl. W. Henrichsmeyer, Art.: Agrarwirtschaft : räumliche Verteilung, in: HdWW, Stuttgart - Tübingen - Göttingen 1976, S. 169 - 185.

Er versteht dabei unter Standortfaktoren die Einflußgrößen, "die auf eine unterschiedliche Vorzüglichkeit der Produktion an verschiedenen Standorten hinwirken, indem sie eine Differenzierung der Erlöse und/oder der Kosten zwischen verschiedenen Standorten herbeiführen. Sie bestimmen dabei die komparative Wettbewerbskraft der Standorte hinsichtlich der Produktionsausrichtung und haben darüber hinaus Auswirkungen auf die Intensität der Bewirtschaftung sowie die Betriebsformen und -strukturen".¹

Eine erste Klassifizierung von Standortfaktoren hat Th. Brinkmann vorgenommen. Er unterscheidet vier "Standortfaktoren der Betriebsintensitäten" oder einfach Intensitäts- oder Standortfaktoren²:

- die Verkehrslage des Betriebes
- die natürlichen Verhältnisse des Betriebes
- der Entwicklungsstand der Volkswirtschaft
- die Persönlichkeit des Betriebsleiters.³

Die Einteilung spielt auch heute noch bei der Untersuchung von Standortfragen eine große Rolle, obwohl das Problem differenzierter betrachtet wird und eine Reihe von außerökonomischen Faktoren hinzugekommen sind, die im Rahmen von Wissenschaften wie der Soziologie, der Psychologie, der Demographie, der Politologie oder von

1 W. Henrichsmeyer, Art.: Agrarwirtschaft: räumliche Verteilung, a.a.O., S. 171.

2 Unter der Betriebsintensität versteht Brinkmann "das Verhältnis, in welchem in der Landwirtschaft die Produktions- oder Betriebsmittel, nämlich der Grund und Boden einerseits, Arbeit und Kapital oder die Bodennutzungsmittel andererseits, zueinander stehen." Th. Brinkmann, a.a.O., S. 28. Im folgenden wird der Begriff 'Betriebsintensität' im Brinkmannschen Sinne verwendet.

3 Vgl. ebenda, S. 34.

technischen Disziplinen untersucht werden.¹ Diese Faktoren besitzen einen sozialen, kulturellen, politischen oder auch institutionellen Charakter und sind im Laufe der gesellschaftlichen Entwicklung Veränderungen unterworfen.²

Im Rahmen dieser Arbeit werden aber lediglich die Einflüsse von drei grundlegenden Standortfaktoren auf die Betriebsintensität und die Produktionsausrichtung in der Landwirtschaft untersucht:

- die natürlichen Bedingungen
- die Verkehrslage
- die Betriebsgröße.

Die Selektion dieser drei Faktoren mag auf den ersten Blick willkürlich erscheinen. Sie umfassen jedoch drei wichtige Problembereiche, die in der Analyse von unterentwickelten Agrarsektoren insofern von entscheidender Bedeutung sind, als sie den wirtschaftsgeographischen Bereich (natürliche Bedingungen), den wirtschafts-infrastrukturellen Bereich (Verkehrslage) und den wirtschafts-institutionellen Bereich (Betriebsgröße) ansprechen.

B. Der Einfluß der natürlichen Bedingungen auf die landwirtschaftliche Produktion und die Betriebsintensität

Unter den natürlichen Bedingungen werden die Faktoren Klima und Bodenbeschaffenheit subsummiert. Diese beiden können noch einmal aufgespalten werden in Temperatur- und Niederschlagsverhältnisse einerseits und in Boden-

¹ Vgl. W. Henrichsmeyer, Art.: Agrarwirtschaft, ..., a.a.O., S. 172.

² Als Beispiel wäre hier zu nennen, daß sich die Ziele und Verhaltensweisen der Wirtschaftssubjekte im Laufe der Zeit ändern. Vgl. hierzu ebenda, S. 172.

qualität und Oberflächengestaltung andererseits.¹ Die Wirkung der Faktoren auf Produktion und Intensität wird beispielhaft an den klimatischen Bedingungen und der Bodenqualität dargestellt.

1. Das Klima als Einflußfaktor

Die wichtige Bedeutung des Klimas für die Landwirtschaft tritt deutlich hervor, wenn man große Räume betrachtet (z.B. Europa), in denen das Klima von Region zu Region differiert. Bei einer solchen großräumigen Betrachtung ist das Klima sogar der entscheidende Faktor.² Bei der Untersuchung kleinerer Regionen treten allerdings andere Faktoren mehr in den Vordergrund.

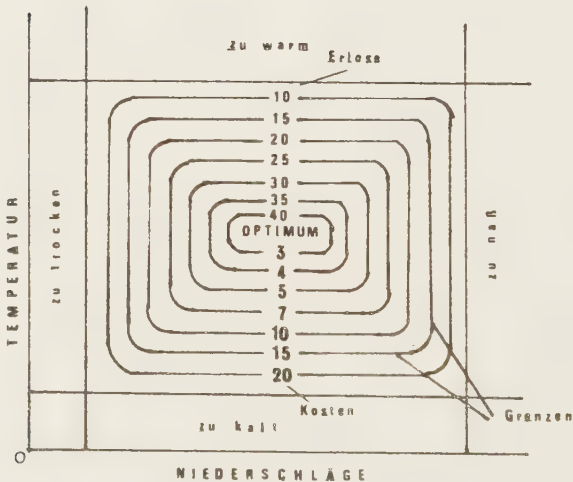
Die Bedeutung des Klimas rührt daher, daß die verschiedenen Pflanzen unterschiedliche Ansprüche an Temperatur und Niederschläge stellen. So erfordert der Kaffee eine ganz andere Kombination von Niederschlag und Wärme als z.B. der Reis oder die Banane. Anders herum kann man sagen, daß es unter bestimmten klimatischen Bedingungen günstiger ist, z.B. Kaffee anzubauen als eine andere Kultur. D.h. also, daß es für jede Pflanze vom Klima her gesehen günstige und ungünstige Standorte gibt. Die Gunst oder Ungunst eines Standortes zeigt sich in den jeweiligen Produktionskosten und/oder Erlösen. Optimal wäre also, unter Vernachlässigung der anderen Standortfaktoren, an einem Standort mit bestimmtem Klima diejenige Pflanze zu produzieren, mit der der höchste Überschuß (Grundrente) erwirtschaftet werden kann.

¹ Vgl. Th. Brinkmann, a.a.O., S. 44.

² Vgl. B. Andreae, Betriebsformen in der Landwirtschaft, Stuttgart 1964, S. 31.

In Abb. 1 werden die Beziehungen zwischen den klimatischen Bedingungen und den Produktionskosten bzw. Erlösen in extrem vereinfachter Form dargestellt. Das Schema zeigt die Auswirkungen von sich ändernden Kombinationen von Temperatur und Feuchtigkeit auf die Kosten und Erlöse und damit auch auf die Gewinne. Je weiter sich die Produktion vom optimalen Standort, der in der Mitte der Zeichnung sein soll, entfernt, umso geringer werden die Gewinne, bis sie schließlich sogar in Verluste übergehen.

Abb. 1: Einfluß des Klimas auf die landwirtschaftliche Produktion



QUELLE: Vgl. H.H. McCarty and J.B. Lindberg, A Preface to Economic Geography (C) 1966, New Jersey; zitiert von R.R. Boyce, The Bases of Economic Geography, New York 1976, S. 41.

Auf die Betriebsintensität hat das Klima insofern einen Einfluß, als sie mit günstiger werdendem Standort steigt. Wird ein Produkt oder eine Produktkombination an zwei Standorten mit unterschiedlichem Klima aber sonst gleichen Bedingungen produziert, so wird an dem günstigeren Standort mit einer besseren Produktionsfunktion gearbeitet. Bei gleichem Verhältnis von Faktorpreisen zu Produktpreisen ist es am günstigeren Standort dann vorteilhaft, mit einem höheren Faktoreinsatz pro Flächeneinheit zu produzieren als an dem ungünstigeren Standort.¹

2. Die Bodenqualität als Einflußfaktor

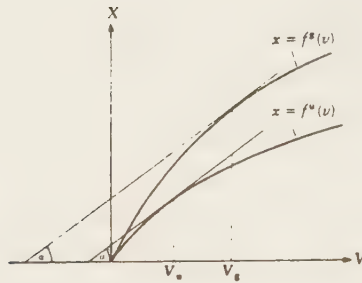
Genauso wie an das Klima, haben die Pflanzen auch unterschiedliche Ansprüche an den Boden, z.B. an den Nährstoff- und Mineraliengehalt. So gibt es auch hier wieder günstige und ungünstige Standorte für bestimmte Pflanzen in Bezug auf den Boden. D.h. konkret, daß es auf bestimmten Böden ceteris paribus vorteilhafter ist, Kaffee anzubauen als etwa Reis oder Bananen. Außerdem weist jeder Boden nach Brinkmann eine spezifische Eigenschaft für eine intensive oder extensive Bewirtschaftung auf.² Um den Zusammenhang zwischen Bodenqualität und Betriebsintensität klar zu machen, wird folgendes Modell konstruiert.

Es sei davon ausgegangen, daß es nebeneinanderliegende Standorte gibt, auf denen das gleiche Produktionsprogramm durchgeführt wird. Die Standorte unterscheiden sich unter sonst gleichen Bedingungen nur durch die Bodenqualität. Die bessere Bodenqualität führt dazu, daß die Produktionsfunktion dieses Standortes über der anderen liegt (vgl. Abb. 2).

¹ Vgl. hierzu auch die Abbildung 2 auf Seite 41.

² Vgl. Th. Brinkmann, a.a.O., S. 45.

Abb. 2: Einfluß der Bodenqualität auf Betriebsintensität und Bodenrente



x, v : Produkt- bzw. Faktormenge je Bodeneinheit

$x = f^g(v)$: Produktionsfunktion am günstigen Standort

$x = f^u(v)$: Produktionsfunktion am ungünstigen Standort

v_g : optimaler Faktoreinsatz am günstigen Standort

v_u : optimaler Faktoreinsatz am ungünstigen Standort

tg : Preisrelation $q:p$

p, q : Produkt- bzw. Faktorpreis

QUELLE: W. Henrichsmeyer, Art.: Agrarwirtschaft: räumliche Verteilung, in: HdWW, Stuttgart - Tübingen - Göttingen 1976, S. 174.

Auf diesem Standort ist zu jedem Input ein höherer Output zu erzielen als an dem anderen Standort. Der Gewinn wird also höher sein. Er kann sogar noch gesteigert werden, wenn der Faktoreinsatz erhöht wird bis zu dem Punkt, an dem die Steigung der Produktionsfunktion der Relation von Produkt- zu Faktorpreis entspricht.¹ Bei der Zielsetzung Gewinnmaximierung ist also vorteilhaft, auf einem günstigen Boden mit einer höheren Betriebsintensität als auf dem schlechteren Boden zu produzieren.

3. Natürliche Bedingungen und institutionelle Verhältnisse in Entwicklungsländern

Der Einfluß der natürlichen Standortbedingungen auf die landwirtschaftliche Produktion ist nicht zu unterschätzen. Betrachtet man jedoch die dualistische Agrarstruktur in vielen Entwicklungsländern, so findet man häufig, daß die modernen Bereiche unter günstigen und die traditionellen Bereiche unter ungünstigen natürlichen Bedingungen produzieren. Daher ist es problematisch, eine Entwicklungspolitik vorwiegend an den natürlichen Bedingungen zu orientieren. Zu dieser Schlußfolgerung kommt auch U. Urff: " Eine Ausrichtung der landwirtschaftlichen Entwicklungspolitik an den natürlichen Standortbedingungen führt demzufolge ohne Änderung der Agrarverfassung zu einer Verstärkung des bestehenden Dualismus."²

¹ Vgl. W. Henrichsmeyer, Art.: Agrarwirtschaft: räumliche Verteilung, a.a.O., S. 174.

² W.v. Urff, Regionale Aspekte im Entwicklungsprozeß, a.a.O., S. 93.

C. Der Einfluß der Verkehrslage auf die landwirtschaftliche Produktion und die Betriebsintensität

1. Das von Thünensche Modell

Den Einfluß der Verkehrslage auf den landwirtschaftlichen Betrieb hat J.H.v. Thünen¹ als erster systematisch untersucht. Sein Modell basiert auf Erfahrungen und den Buchführungsergebnissen, die er auf seinem eigenen Landgut gemacht hatte.

a. Die Annahmen

In seinem Modell geht von Thünen von folgenden Annahmen aus:²

- Es existiert ein 'Isolierter Staat', der von der übrigen Welt völlig getrennt und auf allen Seiten von unerschlossener aber kultivierbarer Wildnis umgeben ist.
- In der Mitte des Staates existiert nur eine einzige große Stadt, die gleichzeitig einziger Markt ist; d.h. nur dort werden die landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Betriebsmittel, soweit sie industriellen Ursprungs sind, verkauft bzw. gekauft.
- Die Stadt liegt in einer weiten uniformen Ebene mit überall gleicher Bodenfruchtbarkeit und gleichen Möglichkeiten für den Gütertransport.
- Die Transportkosten steigen proportional mit der Entfernung zum Markt. D.h. die Loco-Hof-Preise der Erzeugnisse sinken mit der Entfernung vom Markt.
- Alle Landwirte betreiben den Landbau "mit der höchsten Konsequenz", d.h. sie versuchen ihren Ge-

¹ Vgl. J.H. v. Thünen, a.a.O.

² Vgl. ebenda, S. 1 f.

winn oder nach v. Thünen die Landrente¹ zu maximieren. Außerdem besitzen sie vollständige Kenntnisse über die Produktionskosten und die Marktpreise.

- Die Landgüter haben alle die gleiche Größe.

Er setzt alle Faktoren gleich bis auf den, den er untersucht: die Entfernung vom Markt und damit die Transportkosten. Er wendet also eine isolierende Methode, die Partialanalyse an.

b. Die Ergebnisse

V. Thünen versucht in seinem Werk folgende Frage, die er sich am Anfang selbst gestellt hat, zu beantworten: "Wie wird sich unter diesen Verhältnissen der Ackerbau gestalten, und wie wird die größere oder geringere Entfernung von der Stadt auf den Landbau einwirken, wenn dieser mit der höchsten Konsequenz betrieben wird?"²

Anschließend faßt er die Ergebnisse seiner empirischen Untersuchungen zusammen:

"Es ist im allgemeinen klar, daß in der Nähe der Stadt solche Produkte gebaut werden müssen, die im Verhältnis zu ihrem Wert ein großes Gewicht haben oder einen großen Raum einnehmen und deren Transportkosten nach der Stadt so bedeutend sind, daß sie aus entfernten Gegenden nicht mehr geliefert werden können; so wie auch solche Produkte, die dem Verderben leicht unterworfen sind und frisch verbraucht werden müssen. Mit der größeren Entfernung von der Stadt wird aber das Land immer mehr und mehr auf die Erzeugung derjenigen Produkte ver-

1 Wenn v. Thünen schreibt, daß der Landbau mit höchster Konsequenz betrieben werden soll, so ist damit gemeint, daß die Landrente maximiert werden soll. Dabei versteht er unter Landrente oder Bodenrente die Gutseinkünfte abzüglich der Höhe, der Kapitalzinsen einschließlich der Verzinsung des Kapitals, das mit dem Boden fest verbunden ist (z.B. Gebäude) und der übrigen Wirtschaftskosten. Vgl. J.H.v. Thünen, a.a.O., S. 2 und S. 13 ff.. Im folgenden werden die Begriffe Land-, Boden- und Grundrente synonym und im oben angedeuteten Sinn verwendet.

2 Vgl. ebenda, S. 2.

wiesen, die im Verhältnis zu ihrem Wert mindere Transportkosten erfordern.

Aus diesem Grund allein werden sich um die Stadt ziemlich scharf geschiedene konzentrische Kreise bilden, in welchen diese oder jene Gewächse die Haupterzeugung ausmachen."¹

Diese Kreise sind von innen nach außen erstens der Kreis der freien Wirtschaft (z.B. Gemüse), zweitens der der Forstwirtschaft, anschließend drei Getreidekreise mit von innen nach außen abnehmender Bebauungsintensität, sechstens der Kreis der Viehzucht und schließlich die kultivierbare Wildnis.

Durch die Marktentfernung wird also die Vorzüglichkeit des Anbaus bestimmter Produkte bestimmt. Die Grenzen der Kreise sind jeweils dadurch gekennzeichnet, daß die Grundrente bei den angrenzenden Wirtschaftssystemen gleich ist. Innerhalb der Kreise läßt sich auch mit v. Thünen zeigen, daß die Intensität der jeweiligen Bewirtschaftung nach außen abnehmen muß. Nachgewiesen hat v. Thünen diese Tatsache für den Getreidebau. Er hat gezeigt, daß die Intensität von der Fruchtwechselwirtschaft über die Koppelwirtschaft zur Dreifelderwirtschaft abnehmen muß.

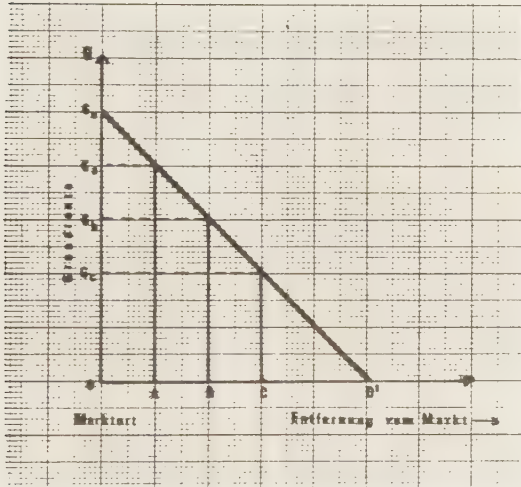
c. Grafische Darstellung

V. Thünen ging bei seinen Überlegungen davon aus, daß die Transportkosten proportional zur Marktentfernung und zum Gewicht steigen. Die Gesamtkosten steigen also bei der Produktion eines Produkts mit zunehmender Marktentfernung und damit sinkt gleichzeitig die erzielbare Grundrente.

Dieser Zusammenhang ist in Abb. 3 angedeutet.

¹ J.H. v. Thünen, a.a.O., S. 2.

Abb. 3: Einfluß des Standortes auf die Grundrente



QUELLE: Vgl. G.J. Fielding, Geography as Social Science, New York - Evanston - San Francisco - London 1974, S. 145 ff.

Am Markort (0) wäre die höchste Rente G_0 zu erzielen, da dort keine Transportkosten anfallen. Sobald die Produktion weiter von der Stadt entfernt betrieben wird, sinkt die Grundrente sukzessive an den Standorten A, B und C auf G_A , G_B und G_C .

An diesen Überlegungen wird deutlich, daß bei von Thünen die Begründung für das Vorhandensein einer Grundrente nur aus der Lage zum Markt erfolgt. Daher kann die v. Thüniensche Landrente auch als Lagerrente bezeichnet werden.¹

1 In diesem Zusammenhang schreibt G. Stavenhagen: "Eine Lagerrente fällt nach v. Thünen dem Eigentümer des Markt nahegelegenen Bodens zu, weil er imstande ist, sein Produkt zu geringeren Transportkosten auf den Markt zu bringen." G. Stavenhagen, Art.: Rente, in: HdSW 8, Stuttgart - Tübingen - Göttingen 1964, S. 803.

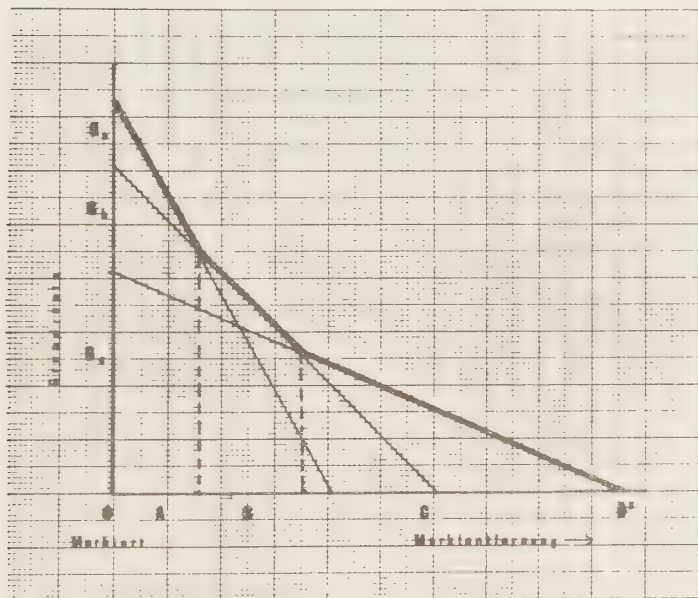
Unter den oben genannten Annahmen ist jetzt zu fragen, wie sich bestimmte Produkte (z.B. Gemüse, Getreide und Fleisch) bzw. Betriebssysteme, in denen die jeweiligen Produkte das Haupterzeugnis darstellen, um die zentrale Stadt herum anordnen. Nach v. Thünen verdrängt das Produkt die anderen vom günstigen marktnahen Standort, das dort die höchste Grundrente aufweist. Unter sonst gleichen Bedingungen wird die Grundrente nur noch von den Transportkosten bestimmt. Entscheidend ist nun das Verhältnis von Produktionsgewicht pro Flächeneinheit zu dem Wert des Produktes pro Gewichtseinheit.¹ Ist dieser Quotient hoch, so ist die Rentenfunktion in Abhängigkeit von der Entfernung relativ steil, d.h. die Rente nimmt mit der Entfernung vom Markt schnell ab.

In Abb. 4 ist diese Abhängigkeit für die drei Produkte dargestellt. Die steilste Kurve ist die für Gemüse, die flachste die für die Fleischerzeugung und die dazwischen folglich die für Getreide. Am marktnahen Standort (A) wird also Gemüse angebaut, weil es hier die höchste Grundrente abwirft. Am Standort B hat der Getreidebau Vorrang und am Standort C die Viehzucht. Die Grenze zwischen den jeweiligen Produktionsstandorten ist dadurch gekennzeichnet, daß hier die erzielbaren Renten für die benachbarten Produkte oder Betriebssysteme gleich sind. In der Zeichnung kommt das durch die Schnittpunkte der Einzelgrundrentenfunktionen zum Ausdruck. Die Gesamtrentenfunktion wird durch die dicke Linie in Abb. 4 dargestellt, die sich aus den Stücken der Einzelfunktionen zusammensetzt, die jeweils am höchsten liegen. Der Standort O' kann als Grenzstandort bezeichnet werden, da hier keines der aufgeführten Produkte mehr eine Grundrente abwirft. Jenseits dieses Standortes werden zunächst diese Produkte nicht mehr produziert.²

¹ Vgl. J.H. v. Thünen, a.a.O., S. 2.

² Vgl. W. Henrichsmeyer, Art.: Agrarwirtschaft: räumliche Verteilung, a.a.O., S. 174.

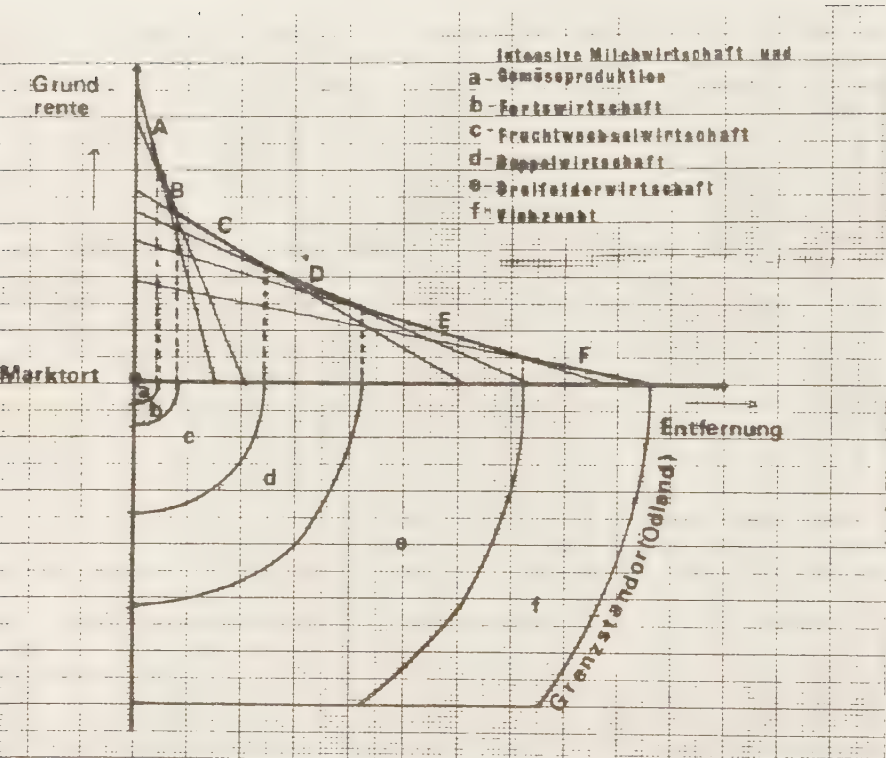
Abb. 4: Einfluß des Standortes auf die Grundrente
alternativer Bodennutzungsarten



QUELLE: Vgl. W. Henrichsmeyer, Agrarwirtschaft: räumliche Verteilung, a.a.O., S. 176.

Abschließend soll anhand einer Abbildung und einer Tabelle noch ein Gesamtüberblick über das v. Thünen-sche Modell gegeben werden.

Abb. 5: Das System der von Thünenschen Ringe



QUELLE: Vgl. J. Rutherford, M.I. Logan and G.J. Misse, New Viewpoints in Economic Geography, Australia, 1966, zitiert von G.F. Fielding, ..., a.a.O., S. 149.

In Abb. 5 werden die 6 von Thünenschen Kreise (mit ihren entsprechenden Betriebssystemen) mit Hilfe der schon oben verwendeten Grundrentenfunktionen dargestellt.

Tab. 1: Der isolierte Staat (1826): von Thünen's
"Ringe" der Landnutzung

Zone	Fläche in Prozent des Staats- gebietes	relative Entfer- nung zur zentra- len Stadt	Art der Land- nutzung	wichtigstes auf den Markt ge- brachtes Produkt	Produktionssystem
0	weniger als 0.1	- 0.1	städtisch- industriell	Industrie- produkte	städtisches Handels- zentrum des Staates, in der Nähe von Eisen- und Kohlengruben
1	1	0.1-0.6	intensiver Ackerbau	Milch; Gemüse	intensive Milchwirtschaft und Gemüseproduktion, starke Düngung, keine Brache
2	3	0.6-3.5	Wald	Brennholz; Bauholz	bewirtschafteter Wald
3a	3	3.6-4.6	Extensiver Ackerbau	Roggen, Kartoffeln	sechsjährige Rotation Roggen (2), Kartoffeln (1), Klee (1), Gerste (1), Futter- pflanzen (1) keine Brache, Vieh im Winter im Stall
3b	30	4.7-34		Roggen	siebenjährige Rotation; Weide (3), Roggen (1), Gerste (1), Hafer (1), Brache (1)
3c	25	34-44		Roggen; tierische Produkte	Drei-felder-System: Roggen etc. (1), Weide (1), Brache (1)
4	38	45-100	Viehzucht	tierische Produkte	vorwiegend Viehzucht; etwas Roggen für den Eigenbedarf
5	-	mehr als 100	Ödland	keine	keines

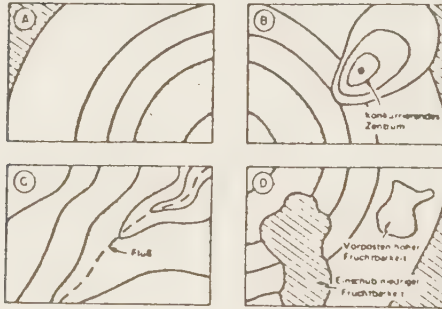
QUELLE: P. Hagget, Einführung in die Kultur- und
sozialgeographische Regionalanalyse, Berlin -
New York, S. 207.

In Tab. 1 werden die Produktionssysteme mit ihren Hauptprodukten und der jeweiligen Produktionsintensität beschrieben, sowie der relative Flächenanteil der Kreise und der relative Durchmesser der Kreise des Staatsgebietes angegeben.

2. Realitätsbezogene Modifizierungen des 'isolierten Staats'

Die sehr starken Abstrahierungen im von Thünenschen Modell führen dazu, daß das Modell mit der Wirklichkeit nur wenig übereinstimmt. Darum haben v. Thünen selbst¹ und später andere Autoren viele Modifizierungen des Modells vorgenommen. Abb. 6 zeigt einige Beispiele.

Abb. 6: Modifizierungen der regelmäßig ringförmigen Struktur der Landwirtschaft von Thünens



QUELLE: Vgl. P. Hagget, a.a.O., S. 213.

In der Abb. 6 werden in A die von Thünenschen Ringe angedeutet, wie sie entstehen, wenn keine der Prämissen verletzt wird. In B kommt nun zu der zentralen Stadt ein weiteres Marktzentrum hinzu, um das sich seinerseits Ringe bilden, die das gesamte System stören. In C wird die Prämisse der überall gleichen Transportmöglichkeiten aufgegeben. Durch den schiffbaren Fluß verzerren sich die Ringe, weil der Wassertransport billiger ist als der Transport auf dem Lande. In D schließlich findet man im Staatsgebilde unterschiedliche Bodenqualitäten, die die Vorteilhaftigkeit des Anbaus bestimmter Produkte beeinflussen.

¹ Vgl. J.H. v. Thünen, a.a.O., S. 269 und S. 391.

Auch die unterstellte Linearität der Transportkosten kann in der Realität nicht aufrechterhalten werden, da es häufig entsprechend der Entfernung gestaffelte Tarife gibt.

Die überall gleichen klimatischen Bedingungen treffen zumindest dann nicht zu, wenn große Räume betrachtet werden, in denen unterschiedliche Witterungsverhältnisse vorkommen.

Eine wichtige von v. Thünen angegebene Voraussetzung, nämlich die rationale Betriebsführung, ist in der Landwirtschaft sehr zu bezweifeln. Denn gerade die Landwirte sind oft in ihrem Verhalten als Betriebsleiter wenig rational, da sie traditional beeinflusst sind.

3. Einige Bemerkungen zur Gültigkeit und Anwendbarkeit des von Thünenschen Modells in Entwicklungsländern

Betrachtet man die Landwirtschaft in entwickelten Staaten, so kann die Gültigkeit des Modells sehr grob unterstellt werden. So finden sich z.B. die Gemüse- und Blumengärtnereien häufig in der Nähe großer Absatzzentren, wo hingegen die Viehzuchtgebiete in weit davon entfernten Gegenden liegen. Das trifft aber nur zu, weil die Landwirtschaft hier rational und marktorientiert betrieben wird. Gerade das trifft aber in Entwicklungsländern mit einer ausgeprägten dualistischen Agrarstruktur nicht zu. Im folgenden werden kurz drei mögliche Modifizierungen erläutert, wie sie in dualistischen Agrarstrukturen vorkommen können.

- Es kann sein, daß die Ringe im von Thünenschen Sinne wohl existieren, daß aber innerhalb der Ringe ein moderner marktorientierter Bereich und ein traditioneller Bereich nebeneinander bestehen. In den traditionellen Betrieben erfolgt die Produktion in der Art der Subsistenzwirtschaft. Sie können daher als

Grenzbetriebe angesehen werden, so daß es so viele Grenzstandorte wie Kreise geben kann.

- Es kann vorkommen, daß in der Nähe der Märkte landwirtschaftliche Böden (auch qualitativ gute) unbewirtschaftet bleiben oder durch die extensive Viehwirtschaft genutzt werden. Hier wird die Landwirtschaft nur teilweise rational betrieben, und der Bodenbesitz wird als Spekulationsobjekt oder als Sicherheit gegen hohe Inflationsraten angesehen.
- Eine weitere Abweichung vom Modell bilden z.B. die Enklavenwirtschaften oder die großen Plantagen. Sie durchbrechen die Ringe mit ihrer Tendenz zur Monokulturwirtschaft. Sie liegen sowohl nahe an als auch fern von dem Marktzentrum und verringern die Zahl der Ringe.
- Die Voraussetzung der überall gleichen Betriebsgröße trifft gerade in den lateinamerikanischen Entwicklungsländern mit ihren großen Latifundien und kleinen Minifundien nicht zu. Das hat natürlich erheblichen Einfluß auf die Produktionsgestaltung. Dieser Einfluß soll im nächsten Abschnitt näher erörtert werden.

Weiterhin gilt das in Punkt 2. Gesagte auch für die Entwicklungsländer.

Zusammenfassend kann daher gesagt werden, daß das Modell wegen der dualistischen Struktur des Agrarsektors und wegen der sehr restriktiven Prämissen nicht (bzw. noch nicht) anwendbar ist.

Es kann jedoch als ein Ausgangspunkt für eine erforderliche Restrukturierung der Agrarstruktur angesehen werden, indem die räumlichen Aspekte in der Entwicklungspolitik stärkere Berücksichtigung finden.

D. Der Einfluß der Betriebsgröße auf die landwirtschaftliche Produktion und die Betriebsintensität

1. Die Betriebsgröße

In dem oben dargestellten v. Thünen-Modell wurde vorausgesetzt, daß die Betriebsgröße überall gleich ist. Diese Annahme ist jedoch nicht aufrechtzuerhalten, da die landwirtschaftliche Produktion sich im Rahmen einer vielfältigen und unterschiedlichen Betriebsgrößenstruktur vollzieht. Obwohl diesem Aspekt in der Literatur wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde, stellt er zweifellos einen wichtigen Faktor sowohl für die Produktionsrichtung als auch für die Betriebsintensität dar.

In den Entwicklungsländern ist offensichtlich die noch bestehende extrem polare Betriebsgrößenstruktur einer der wichtigsten Hemmfaktoren bei der Schaffung einer modernen Landwirtschaft. Zunächst ist nun zu fragen, was der Maßstab für die Bestimmung der Größe eines Betriebes ist. Allgemein versteht man darunter "den Umfang des Gesamteinsatzes der vom Unternehmer kombinierten Produktionsmittel."¹

Da es nicht möglich ist, die verschiedenen Faktoren einfach aufzuaddieren, tritt gewöhnlich der Faktor in den Vordergrund, der vom größten Interesse ist.² In der Landwirtschaft wird daher häufig die Fläche als Kriterium gewählt. Diese räumliche Abgrenzung bezeichnet Priebe mit "äußerer Betriebsgröße", während er unter "innerer Betriebsgröße" eine strukturelle Abgrenzung nach der Menge der innerhalb des Betriebes

1 H. Kock, Art.: Betriebsgröße, in: HdSW, Stuttgart - Tübingen - Göttingen 1959, S. 83.

2 Vgl. H. Priebe, Art.: Betriebsgröße und Betriebsgestaltung, in: Handbuch der Landwirtschaft, Hrsg. Th. Roemer, u.a., Bd. 5, Wirtschaftslehre des Landbaus, Berlin und Hamburg 1954, S. 232 ff.

kombinierten Faktoren versteht.¹

Für die Ausbildung der räumlichen Betriebsgrößen ist die jeweilige Bevölkerungsdichte von Bedeutung. In dicht besiedelten Regionen bilden sich tendenziell relativ kleine und in dünn besiedelten Regionen relativ große Betriebe heraus. Diese Entwicklung wiederum beeinflusst die Intensität der landwirtschaftlichen Produktion in entscheidendem Maße.

2. Betriebsgröße und Intensität

In dichtbesiedelten Gegenden wird der Boden aufgrund des Überangebots an Arbeitskräften und der Knappheit des Bodens arbeitsintensiv und in Räumen mit geringer Bevölkerungsdichte infolge des Mangels an Arbeitskräften und des reichlich verfügbaren Bodens relativ kapitalintensiv bearbeitet.²

Auf den Zusammenhang zwischen Betriebsgröße und Intensität der Produktion geht auch Henrichsmeyer ein, wenn er schreibt: "Tendenziell wirken ceteris paribus kleinbetriebliche Strukturen und begrenzte alternative Beschäftigungsmöglichkeiten von landwirtschaftlichen Arbeitskräften (eine weite Arbeits-Flächen-Relation) auf die Einführung von arbeitsintensiven Betriebszweigen hin, während größere betriebliche Einheiten und/oder bessere außerlandwirtschaftliche Beschäftigungsmöglichkeiten extensive Bewirtschaftungsformen begünstigen."³

Aus dem bisher Gesagten folgt, daß mit zunehmender Betriebsgröße (flächenmäßig) der Arbeitskräftebesatz pro

1 Vgl. H. Priebe, Art.: Betriebsgröße und Betriebsgestaltung, a.a.O., S. 233 und S. 235.

2 Vgl. dazu die ausführliche Darstellung bei B. Andreae, Art.: Agrarsysteme, in: HdWW, 1./2. Lief., Stuttgart - Tübingen - Göttingen 1976, S. 155 ff.

3 W. Henrichsmeyer, Art.: Agrarwirtschaft: räumliche Verteilung, a.a.O., S. 180.

Flächeneinheit sinkt bzw. die Fläche je Arbeitskraft steigt. Dieser Größe lassen sich nun nach Priebe Intensitätsstufen zuordnen, die er in Anlehnung an von Thünen Kreise nennt.¹ Mit Erhöhung der Fläche je Arbeitskraft sinkt die Intensität der Bodennutzung. Priebe unterscheidet 5 Kreise:

1. Gartenbau und intensive Kulturen
2. Teilweise intensive Kulturen, Hackfruchtbau, Viehzucht
3. Fruchtwechselwirtschaft
4. Getreide- und Futterbau
5. Extensive Monokulturen und Weidewirtschaften.

Da die Kreise nur unter sonst gleichen Bedingungen (c.p.) entstehen, wären sie entsprechend den jeweiligen natürlichen und ökonomischen Bedingungen zu modifizieren. Wohl aus diesem Grund hat Priebe es unterlassen, den Kreisen quantifizierte Betriebsgrößen zuzuordnen.

3. Betriebsgröße und Produktionsrichtweg

Durch die aufgezeigten Zusammenhänge zwischen Betriebsgröße und Betriebsintensität werden auch schon, wie aus der Beschreibung der Kreise zu ersehen ist, die Beziehungen zwischen Betriebsgröße und Produktionsrichtung angedeutet.²

Unter sonst gleichen Umständen tendieren die verschiedenen Betriebsgrößen zu verschiedenen Betriebssystemen. Auffallend ist, daß in kleinen Familienbetrieben relativ mehr Viehzucht betrieben wird, während in Großbetrieben der Ackerbau mit Marktfrüchten bevorzugt wird. So geht aus einigen Grafiken von Priebe hervor, daß der Anteil der Getreide- u. Hülsenfruchtfläche an der landwirt

1 Vgl. H. Priebe, Art.: Betriebsgröße und Betriebsgestaltung, a.a.O., S. 245 f.

2 Zu dem folgenden vgl. ebenda, S. 253 ff.

schaftlichen Nutzfläche mit steigender Betriebsgröße steigt, während der Anteil von Ackerfutter und von Hackfrüchten abnimmt. Das läßt umgekehrt darauf schließen, daß die Viehhaltung pro ha LN mit steigender Betriebsgröße sinkt, was in einer der Abbildungen bei Priebe besonders für die Rindviehhaltung zum Ausdruck kommt.¹

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß mit zunehmender räumlicher Betriebsgröße die Intensität der Landnutzung sinkt, was durch die jeweiligen Betriebssysteme - auf der einen Seite intensiver Gartenbau und Viehzucht und auf der anderen Seite extensiver Ackerbau - zum Ausdruck kommt.

4. Besonderheiten in Entwicklungsländern

Hier ist es interessant, den Zusammenhang zwischen Betriebsgröße und Marktleistung bzw. Selbstversorgung der Betriebe zu betrachten. Fensch und Padberg haben 1938 diese Beziehung mit Zahlen nachgewiesen, wobei sich als Ergebnis herausstellte, daß mit steigender Betriebsgröße die Marktleistung zunimmt und die Selbstversorgung abnimmt.² Gerade das kommt in Entwicklungsländern besonders deutlich zum Ausdruck, da es dort viele kleine Betriebe gibt, die überhaupt nicht zur Marktversorgung beitragen (Subsistenzwirtschaften), während es auf der anderen Seite das Extrem gibt, daß Großbetriebe sogar nur für den Export produzieren.

In diesem Zusammenhang muß allerdings auf die Latifundien hingewiesen werden, die zwar keine Subsistenzbe-

1 Vgl. H. Priebe, Art.: Betriebsgröße und Betriebsgestaltung, a.a.O., S. 254 und S. 256.

2 Vgl. Fensch und Padberg, Eigenverbrauch und Marktleistung der deutschen Landwirtschaft, Berlin 1938, zitiert bei H. Priebe, ebenda, S. 250.

triebe sind, aber weil sie sehr extensiv wirtschaften, in Bezug auf ihre Größe relativ wenig zur Marktversorgung beitragen.

Daraus ist zu folgern, daß eine sinnvolle Entwicklungspolitik oder Agrarreformpolitik zunächst die Betriebsgrößenstruktur verändern muß, wie es ja auch schon in dem Kapitel über die natürlichen Bedingungen angedeutet wurde.

Zweiter Teil: Die Landwirtschaft KOLUMBIENS

Nachdem im ersten Teil die theoretischen Grundlagen für den weiteren Verlauf der Arbeit gelegt wurden, wird in diesem Teil eine empirische Bestandsaufnahme der Verhältnisse der kolumbianischen Landwirtschaft vorgenommen. Dabei wird auf die Stellung der Landwirtschaft in der Volkswirtschaft, die Ursachen und Wirkungen des Strukturwandels und die Standortgegebenheiten in Kolumbien eingegangen.

I. Die Stellung der kolumbianischen Landwirtschaft in der Volkswirtschaft

A. Entwicklungstendenzen in den Wirtschaftssektoren

1. Der Beitrag der Landwirtschaft und Industrie zum Bruttoinlandsprodukt (BIP)

In den lateinamerikanischen Ländern hat die Landwirtschaft heute noch eine wichtige Stellung, wobei Kolumbien zu den Ländern zählt, in denen die Bedeutung besonders groß ist.¹

In den Jahren 1975/76 erstellte die Landwirtschaft 28,3 % des BIP² und die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der landwirtschaftlichen Produktion betrug im Zeitraum 1960 - 1974 4,0 %.³ Im gleichen Zeitraum wuchs die Bevölkerung jährlich um 2,9 %.⁴

1 Vgl. Fußnote 3 auf Seite 8.

2 Vgl. S. Kalmanovitz, Desarrollo de la Agricultura en Colombia, Medellín-Colombia 1978, S. 303.

3 Vgl. Contextos, Colombia económica, Bogotá 1977, S. 389.

4 Vgl. H. Fink, Kolumbien, Agrarsektor und Entwicklungspolitik, Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Abteilung Entwicklungsländerforschung, Nr. 35, Bonn 1976, S. 1.

Die bisherigen Anzeichen sprechen für ein Anhalten dieser Entwicklung, wobei neuerdings die günstige Kaffeeweltmarktkonjunktur, die die Deviseneinnahmen des Landes seit 1972 stark angehoben hat, eine besondere Rolle spielt.¹

Der Anteil der landwirtschaftlichen Produktion am BIP geht jedoch seit 1950 kontinuierlich zurück, während der Anteil der industriellen Produktion ständig zunimmt. In Preisen von 1956 gerechnet ergibt sich ein Rückgang von 36,6 % in den Jahren 1950 - 1954 auf 28,3 % in den Jahren 1975/76. Die absolute Produktion ist allerdings im gleichen Zeitraum um 234 % gestiegen. Da der Anteil der Industrie am BIP in diesem Zeitraum bei einer absoluten Steigerung der Produktion um 449 % von 15,1 % auf 22,5 % gestiegen ist, wirkt sich die absolute Produktionssteigerung der Landwirtschaft nicht auch in einer relativen Steigerung aus. In Tabelle 2 sind die aufgezeigten Entwicklungen zusammengefaßt.

¹ Die gesamten Einkünfte aus den Kaffeeexporten lagen 1977 bei etwa 1,9 Mrd. Dollar (gegenüber 1,1 Mrd. 1976 und 635 Mio. Dollar 1975); sie haben sich also gegenüber 1976 fast verdoppelt bzw. gegenüber 1975 verdreifacht. Vgl. Federación Nacional de Cafeteros, Economía Cafetera, Vol. 8, Nr. 3 und 4, 1978.

Tabelle 2: Beiträge der Landwirtschaft und der Industrie zum Brutto-Inlandsprodukt 1950 - 1976⁺

(Angaben in Mio. kol. Pesos und v.H.)

Periode	BIP	Landwirtschaft (2)	%	Industrie (1)	%	Relation 1 : 2 (3)
1950-1954	16.256.1	5.944.6	36,6	2.465.1	15,1	0,41
1955-1959	20.354.3	6.988.2	34,3	3.453.9	16,9	0,49
1960-1964	25.517.0	8.157.8	32,0	4.653.6	18,2	0,57
1965-1969	31.218.7	9.577.1	30,6	6.086.4	19,5	0,64
1970-1974	40.428.4	11.816.2	39,2	8.762.7	21,7	0,74
1975-1976 ⁺⁺	49.043.0	13.927.0	28,3	11.057.6	22,5	0,80

+ in laufenden Preisen von 1956

++ geschätzt

QUELLE: DANE (Nacionales Amt für Statistik), Boletín Mensual de Estadística Nr. 225, Abril 1970; Banco de la República, Cuentas Nacionales, 1970 - 1974. Zitiert bei S. Kalmanovitz, Desarrollo de la Agricultura en Colombia, Medellín-Colombia 1978, S. 303

Es kommt deutlich zum Ausdruck, daß der Anteil der Landwirtschaft im Laufe der Jahre ab und der der Industrie zugenommen hat. Betrachtet man die letzte Spalte, die den Anteil der industriellen an der landwirtschaftlichen Produktion angibt, so erkennt man auch hieran die zunehmende Bedeutung der Industrie.

Die Industrieproduktion stieg in der Zeit von 1958 - 1972 im jährlichen Durchschnitt um 7,5 %¹, wogegen das BIP im Zeitraum von 1960 - 1974 nur um 5,5 %² jährlich wuchs

¹ Vgl. hierzu J.P. Wogart, Industrialization in Colombia, Policies, Patterns, Perspectives. Kieler Studien, Tübingen 1978, S. 65.

² Vgl. Contextos, Colombia Económica, a.a.O., S. 389.

und die landwirtschaftliche Produktion im gleichen Zeitraum um 4,0 %.¹ Die verarbeitende Industrie erweist sich somit mit ihren überdurchschnittlichen Wachstumsraten als wachstumsträchtigster Sektor der Wirtschaft.

2. Die Erwerbstätigkeit in den Sektoren

Die Landwirtschaft ist in Kolumbien der Sektor mit der höchsten Beschäftigungszahl. Jedoch ist ihr Anteil an der Gesamtzahl der Beschäftigten seit 1951 ständig zurückgegangen. Dagegen nahmen in der Zeit von 1951 bis 1970 die Anteile des warenproduzierenden Gewerbes von 21,7 % auf 25,1 % und des Dienstleistungssektors von 24,6 % auf 34,9 % zu. Die gleiche Tendenz kommt zum Ausdruck, wenn man die jährlichen Wachstumsraten der Zahl der Erwerbstätigen in den Sektoren betrachtet. Sie sind zwar in allen drei Sektoren positiv, jedoch sind sie in der Landwirtschaft im Laufe der Jahre gesunken, während sie in den beiden anderen Sektoren zugenommen haben. Diese Entwicklung wird mit genauen Zahlen in folgender Tabelle zusammengefaßt (siehe Tabelle 3, S. 63)

Besonders bemerkenswert an dieser Gegenüberstellung ist, daß trotz der relativen Abnahme der Zahl der landwirtschaftlichen Erwerbstätigen der Anteil des warenproduzierenden Gewerbes an den Erwerbstätigen nur sehr langsam stieg, wobei der der verarbeitenden Industrie sogar fast unverändert blieb. Der Dienstleistungssektor konnte allerdings seinen Anteil stark steigern.

Gegensatz zu den Industrieländern resultiert die wachsende Bedeutung des tertiären Sektors nicht daraus, daß das warenproduzierende Gewerbe einen Sättigungspunkt erreicht hat oder doch zumindest kurz davor ist. In Kolumbien steht dem starken Dienstleistungssektor noch eine unterentwickelte Industrie gegenüber.

Tabelle 3: Entwicklung der Erwerbstätigkeit in den Wirtschafts-sektoren Kolumbiens 1951 - 1970

Wirtschaftsbereiche	Anteil der erwerbstätigen Bevölkerung in den Wirtschafts-sektoren in v.H.				Jährliche Wachstums-raten der Erwerbstätigkeit in v.H.	
	1951	1964	1967	1970	1951/64	1964/67
Landwirtschaft	53,7	47,3	44,4	40,0	1,4	1,3
Warenproduzierendes Gewerbe	21,7	22,6	23,3	25,1	3,0	4,0
- davon: verarbeiten de Industrie	12,3	12,8	12,3	14,4	2,7	1,9
Dienstleistungssektor	24,6	30,1	32,3	34,9	4,0	5,7
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	2,8	3,7

QUELLE: Zusammengestellt aus J.F. Gaviria, F.J. Gómez und H. López, Contribución al Estudio de Desempleo en Colombia, CIE-DANE, Bogotá-Colombia 1971, S. 19. Die Angaben für das Jahr 1970 sind eigene Berechnungen aus Banco de la República, Cuentas Nacionales 1972.

Die Besonderheit der wirtschaftlichen Entwicklung in Kolumbien liegt darin, daß die aus der Landwirtschaft abwandernden Erwerbstätigen keineswegs sofort im warenproduzierenden Gewerbe neue Arbeitsplätze finden. Es handelt sich mehr um einen Verstädterungs- als um einen Industrialisierungsprozeß.¹

Die wirtschaftlichen Strukturen der größten Städte Kolumbiens sind Beispiele dafür. Sie sind durch ein auch unter dualistischen Verhältnissen warenproduzieren-

¹ Zu einer empirischen Untersuchung über den Verstädterungsprozeß in Kolumbien vgl. G. Mertins (Hrsg.), Zum Verstädterungsprozeß im nördlichen Südamerika, Marburger geographische Schriften, Heft 77, Marburg/Lahn 1978, S. 9 ff.

des Gewerbe¹, das nicht genügend Arbeitsplätze für das Überangebot an Arbeitskräften zu schaffen vermag², und durch an der Peripherie liegende Elendsviertel charakterisiert. Die übermäßige Ausdehnung des tertiären Sektors resultiert hauptsächlich aus der großen Zahl von Schuhputzern, Bauchladenhändlern, Obstverkäufern, Hauspersonal, Bettlern und anderen marginalen Beschäftigungen.³

3. Die Landwirtschaft und die Exportentwicklung

Die Exportstruktur Kolumbiens ist seit langer Zeit durch die einseitige Abhängigkeit vom Kaffee-Export charakterisiert. Sie hat den Umfang der Importkapazität und damit die Industrialisierungsmöglichkeiten der kolumbianischen Wirtschaft entscheidend bestimmt.⁴ In der Zeit von 1970 - 1974 macht der Kaffee-Export durchschnittlich 55,8 % des gesamten Ausfuhrwertes aus.

1 Ein hervorragender Überblick über den dualistischen Charakter der kolumbianischen Industrie gibt J.P. Wogart, Industrialization in Colombia, a.a.O., S. 83 ff.

2 Während die Erwerbsbevölkerung in den Städten im jährlichen Durchschnitt 4 % (1951/64) zugenommen hat, betrug die jährliche Wachstumsrate der Industriebeschäftigten 1953/58 = 3,9 %, 1958/64 = 2,1 % und 1964/69 = 2,9 %. Vgl. G. Mertins, Bevölkerungswachstum, räumliche Mobilität und regionale Disparitäten in Lateinamerika. Das Beispiel Kolumbiens. in: Geographische Rundschau, März 3/1977, S. 69. Nach offiziellen Schätzungen betrug die offene Arbeitslosigkeit in den sieben größten Städten des Landes im Durchschnitt 1974 = 11,7; 1975 = 10,6; 1976 = 11,1 und 1977 = 10,2 und die offene Unterbeschäftigung 1976 (März) = 17,6; 1977 (März) = 13,9. Vgl. hierzu C.J. Hackmann, Kolumbien; Aspekte der Wirtschafts- und Sozialpolitik. Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Arbeiten aus der Abteilung Entwicklungsländerforschung, Nr. 63, Bonn 1978, S. 4 f.

3 Ebenda, S. 5 ff.

4 Vgl. H.J. Mohr, Entwicklungsstrategien in Lateinamerika, Benschheim 1975, S. 78.

Addiert man dazu den Anteil anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse am Gesamtexport, so ergibt sich aus dieser Berechnung, daß von der Landwirtschaft im gleichen Zeitraum durchschnittlich 72,7 % der Gesamtexporte ausgeführt wurden (vgl. Tabelle 4).

Aus der Tabelle geht jedoch auch hervor, daß die Bedeutung der landwirtschaftlichen Exporte im Laufe der Jahre abgenommen hat. Durch die Zahlen für die Kaffee-Exporte wird das besonders deutlich.

Tabelle 4: Die Entwicklung der kolumbianischen Exporte in v.H. 1950 - 1974

Exportarten	Anteile am Gesamtexport (v.H.)			
	1950/53	1958/61	1966/69	1970/74
Traditionelle Exporte	92,8	89,7	72,0	55,8
Kaffee	78,3	74,0	61,7	53,3
Erdöl	14,5	15,7	10,3	2,5
'Neue Exporte'	7,2	10,3	28,0	44,2
Landwirt. Produkte	3,1	6,0	15,0	19,4
Mineralien	2,4	0,2	1,0	3,5
Industrieerzeugnisse	0,7	3,0	10,8	21,3
Gesamtexporte	100,0	100,0	100,0	100,0

QUELLE: Zusammengefaßt aus J.P. Wogart, Erfahrungen mit der exportorientierten Industrialisierungsstrategie in Kolumbien, in: Die Weltwirtschaft, Hrsg. H. Giersch, Heft 1, Tübingen 1975, S. 74.

Dagegen haben die sogenannten 'neuen Exporte' (alle Exporte außer Kaffee, Bananen und Erdöl) seit 1953 ihren Anteil an den Gesamtexporten rasch erweitern können, so daß Kolumbien künftig nicht mehr so stark von den Kaffee-Weltmarktpreisen abhängig sein wird. Während der Anteil der neuen Exporte im Zeitraum 1950 - 1953 7,2 % betrug, machte er in der Zeit von 1970 - 1974 bereits 44,2 % aus.

Bemerkenswert an dieser Entwicklung der Exportstruktur ist die große Steigerung der neuen Exporte landwirtschaftlicher Herkunft (von 3,1 % auf 19,4 %) und der Industrieerzeugnisse (von 0,7 % auf 21,3 %).

Dieser günstig zu beurteilende Verlauf der neuen Exporte und die daraus sich ergebende geringere Bedeutung der traditionellen Exporte ist erst durch die Importsubstitutions- und später Exportdiversifizierungspolitik ermöglicht worden, die seit 1953 etappenweise durchgeführt wurde.¹

B. Die Landwirtschaft Kolumbiens von morgen

Im obigen Abschnitt wurde deutlich gemacht, daß der Beitrag der Landwirtschaft innerhalb der gesamten Volkswirtschaft Kolumbiens sich vermindert hat. Daraus könnte gefolgert werden, daß der Landwirtschaft dementsprechend auch wirtschafts- und gesellschaftspolitisch keine große Bedeutung mehr zukommt. Ein übereinstimmender Schluß wäre jedoch verfehlt, da ihre eigentliche Bedeutung in den Zahlen über die Abnahme ihres Beitrages zum BIP oder über ihren Anteil an der erwerbstätigen Bevölkerung

¹ Vgl. hierzu ausführlich J.P. Segart, *Industrialization in Colombia*, a.a.O., S. 1 ff.; derselbe, *Erhebungen mit der exportorientierten Industrialisierungsstrategie in Kolumbien*, in: *Die Weltwirtschaft*, Hrsg. H. Giersch, Heft 1, Tübingen 1975, S. 69 ff.

oder ihres Anteils am Gesamtexport nicht zum Ausdruck kommt. Dafür, daß die kolumbianische Landwirtschaft noch erhebliche Beiträge zur volkswirtschaftlichen Entwicklung leisten kann und auch muß, sprechen wichtige Gründe.

Diese Tatsache kommt zum Beispiel darin zum Ausdruck, daß im Jahre 1970 die in der Landwirtschaft tätigen und von ihr lebenden Menschen, immer noch 40 % der Gesamtbevölkerung ausmachten, während sie nur 30 % des BIP produzierten und 10 % des Steueraufkommens aufbrachten.¹

Die landwirtschaftliche Produktion könnte erheblich gesteigert werden, da noch eine erhebliche Menge Land als Reserve zur Verfügung steht. So ist noch mehr als die Hälfte des Landes mit Wald bedeckt, der sich im Eigentum des Staates oder von Großgrundbesitzern befindet und wirtschaftlich nicht genutzt wird.

Von der anderen Hälfte wird ein großer Teil trotz oft günstiger Standortbedingungen extensiv genutzt. Hinzu kommen in Kolumbien die ungewöhnlichen klimatischen und topografischen Verhältnisse, die den Anbau fast aller landwirtschaftlichen Produkte zulassen. Daraus folgt, daß die kolumbianische Landwirtschaft theoretisch in der Lage ist, die Bevölkerung sowohl quantitativ als auch qualitativ mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Damit wäre Kolumbien nicht mehr auf den Import von Agrarprodukten angewiesen.

Eine solche Entwicklung wird heute noch durch die zu niedrige Nachfrage nach Agrarprodukten gehemmt. Die Gründe dafür liegen erstens in der Höhe und Verteilung des Volkseinkommens, die die Kaufkraft der Bevölkerung stark beschränken und zweitens in den relativ hohen

¹ Vgl. S. Kalmanovitz, *Desarrollo de la Agricultura en Colombia*, a.a.O., S. 263 ff.

Preisen für Nahrungsmittel, die auf Unzulänglichkeiten der Produktionsstruktur und der Märkte zurückzuführen sind.

Nach Schätzungen betrug 1970 das Pro-Kopf-Einkommen 366,- US-Dollar. 1972/73 erhielten 90 % der Erwerbstätigen monatlich weniger als 85,- US-Dollar, 73 % weniger als 42,- US-Dollar und 40 % weniger als 21,- US-Dollar¹ (vgl. dazu das nächste Kapitel). Die geringe Nachfrage ist also auf wirtschaftliche Ursachen zurückzuführen und nicht auf Sättigungserscheinungen, wie das in Industriestaaten heute der Fall ist.

Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß die Einkommenselastizität der Nachfrage nach Nahrungsmitteln in Kolumbien im Vergleich zu den Industriestaaten noch relativ hoch ist.

Nach einer Untersuchung der FAO betrug 1961/63 die Einkommenselastizität der Nachfrage nach pflanzlichen Nahrungsmitteln im Durchschnitt 0,35 und nach tierischen 0,65. Neuere Untersuchungen zeigen, daß sich die Situation nicht wesentlich geändert hat (vgl. Tabelle 5, S. 69)

Die Landwirtschaft kann so in Zukunft ihre Versorgungsfunktion erfüllen und durch Intensivierung und Steigerung der Produktion einen Beitrag zur Lösung des Beschäftigungsproblems in der Landwirtschaft leisten.

Dabei kann sie zur weiteren Industrialisierung des Landes beitragen, indem sie verstärkt als Nachfrager nach Industrieprodukten (z.B. Düngemitteln) auftritt. Heute ist die Verflechtung zwischen Industrie und Landwirtschaft nur relativ einseitig. So fragte die Landwirt-

¹ Vgl. W. Brückner, Probleme der Industrialisierung Kolumbiens, Tübinger Geographische Studien, hrsg. E. Wilhelmy u.a., Heft 1 (Sonderband 10), Tübingen 1975, S. 32.

Tabelle 5: Einkommenselastizitäten der Nachfrage nach Nahrungsmitteln in Kolumbien

Erzeugnisse	1961/63 ^a	1964/68 ^b	1969 ^c
<u>Pflanzliche</u>			
<u>Nahrungsmittel</u>			
Getreide	0,4	0,3	0,3
Stärkeh. Wurzelfrüchte	0,2	0,1	0,2
Hülsenfr. und Nüsse	0,4	--	--
Zucker	0,1	0,2	0,2
Gemüse	0,5	--	0,5
Obst	0,5	--	--
<u>Tierische</u>			
<u>Nahrungsmittel</u>			
Fette und Öle	0,7	--	--
Milch und-Produkte	0,8	--	--
Fleisch	0,7	0,7	0,8
Eier	0,7	0,3	0,6
Fisch	0,8	--	--
Kalorien	0,3	--	--
Tiereiweiß	0,7	--	--

QUELLE: a. Zusammengestellt aus FAO, Agricultural Commodities Projections for 1975 and 1985. FAO Committee on Commodity Problems, 41. sess. Rome 1966, zitiert bei H.J. Mittendorf, Art.: Vermarktung von Agrarprodukten auf den Binnenmärkten, in: P. von Blanckenburg, H.-D. Cremer (Hrsg.), Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in Entwicklungsländern, Stuttgart 1967, S. 250 f.

b. und c. Zusammengestellt aus J.A. Bejarano, Contribución al Debate sobre el Problema Agrario, in: El Agro en el Desarrollo Histórico Colombiano, Autorenkollektiv, Departamento de Ciencia Política, Universidad de los Andes, S. 60 f.

schaft 1967 nur 2,4 % der Gesamtindustrieproduktion nach, während die Industrie der Landwirtschaft 37,4 % ihrer Produktion abnahm.¹

II. Die Agrarstruktur in KOLUMBIEN

Im 1. Teil dieser Arbeit wurde allgemein definiert, was unter einer Agrarstruktur und unter dem Agrarstrukturwandel zu verstehen ist. Dabei wurde der Strukturwandel unter zwei Aspekten betrachtet; einmal unter dem zeitlichen oder säkularen und zum anderen unter dem strukturpolitischen. In diesem Abschnitt wird nur auf den zeitlichen Strukturwandel und auf die Ursachen für diese eingegangen. Der politische Aspekt wird im 3. Teil behandelt.

A. Der Strukturwandel der kolumbianischen Landwirtschaft im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung

1. Das Bevölkerungswachstum

Abb. 7 zeigt, wie sich die Bevölkerungszahlen und deren Zusammensetzung von 1938 - 1973 entwickelt haben. Die Zahlen für die Jahre 1938, 1950, 1964 und 1973 entstammen dem jeweiligen Zensus.

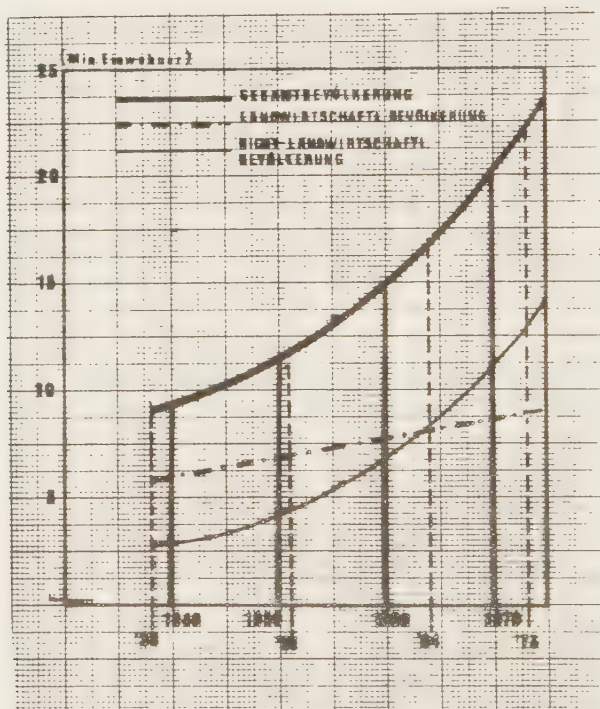
Die Gesamtbevölkerung stieg von 8,6 Mill. im Jahre 1938 auf ca. 22,5 Mill. im Jahre 1973, wobei die jährlichen Wachstumsraten 1938 - 1951 2,2 %, 1951 - 1969 3,2 % und 1964 - 1973 2,9 % betrugen. Die Bruttogeburtsrate lag 1973 bei 3,9 % und die Bruttosterberate bei etwa 1,0 %. Bei beiden Bevölkerungsgrößen ist ein Rückgang zu verzeichnen, da die entsprechenden Zahlen 1964

¹ Vgl. J.H. Morr: *Economía Colombiana: Una Estructura en Crisis*, CIAS, Bogotá 1972, S. 3.

4,3 % und 1,1 % betragen.¹

Daraus ergibt sich, daß Kolumbien eine der höchsten Bevölkerungswachstumsraten der Welt hat. Sie wird nur in Venezuela, der Dominikanischen Republik und in Costa Rica übertroffen.²

Abb. 7: Bevölkerungswachstum Kolumbiens



QUELLE: DANE (Nationales Amt für Statistik), Tendencias Demográficas en Colombia. XIV. Censo Nacional de Población 1973, ohne Seitenangabe.

¹ Vgl. DANE (Nationales Amt für Statistik), Tendencias Demográficas en Colombia, XIV Censo Nacional de Población 1973, o.S.

² Vgl. E. Guhl, Colombia: Bosquejo de su Geografía Tropical, Tomo 2, Instituto Colombiano de Cultura, Bogotá 1976, S. 5 ff.

2. Die Änderung der Beschäftigungsstruktur in der Volkswirtschaft

Wenn man die landwirtschaftliche und die nicht landwirtschaftliche Bevölkerungsentwicklung miteinander vergleicht, so kann man eine ständige relative Abnahme der ersteren feststellen, obwohl sie absolut noch gewachsen ist¹ (siehe Abb. 7). Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung ist von 70,9 % im Jahre 1938 über 61 % im Jahre 1951 und 47,2 % im Jahre 1964 auf 39,0 % im Jahre 1973 gesunken.²

Die aus der Landwirtschaft abgewanderten Bevölkerungsteile fanden aber nicht sofort eine Beschäftigung in anderen Wirtschaftsbereichen. Die Landwirtschaft erfüllte also nicht die in den hochentwickelten Volkswirtschaften früher zu beobachtende Funktion der Arbeitskräftefreisetzung, um den Industrialisierungsprozeß voranzutreiben. Die Industrialisierung hielt in Kolumbien mit der Freisetzung der Arbeitskräfte nicht Schritt. Der Abwanderung folgte eher ein Verstädterungsprozeß.

3. Die Änderung der Beschäftigungsstruktur in der Landwirtschaft

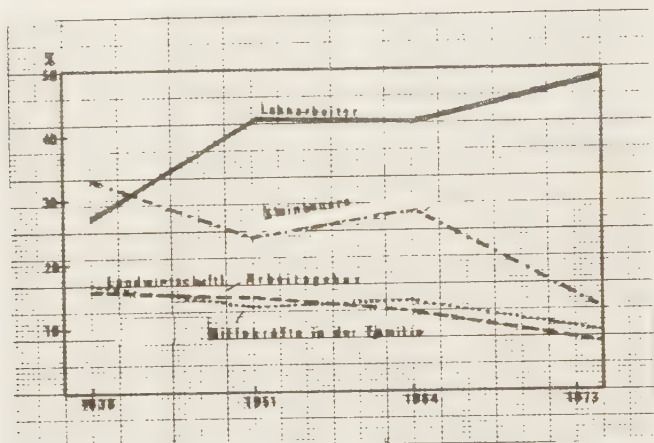
In der Zeit von 1938 - 1973 erlebte die landwirtschaftliche Bevölkerung tiefgreifende Änderungen im Hinblick auf ihre Zusammensetzung, ihre Anzahl und ihre Mobilität, wie aus Tabelle 6 und Abb. 8 zu ersehen ist.³

¹ Vgl. Colombia: Departamento Nacional de Planeación - DNP - Las Cuatro Estrategias, Bogotá 1972, S. 185 ff.

² Vgl. S. Selmanov, La Agricultura en Colombia, 1950 - 1972, Departamento Nacional de Estadística - DANE -, sin fecha, S. 8.

³ Der Vergleich der Bevölkerungszahlen ist allerdings mit einer großen Schwierigkeit verbunden, da der Zensus von 1938 nicht besonders aussagefähig ist. Die Definitionen der Wirtschaftskategorien unterscheiden sich von denen, in den Zensus von 1951, 1964 und 1973.

Abb. 8: Entwicklung der landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit in v.H. in Kolumbien



QUELLE: S. Kalmanovitz, Desarrollo ..., a.a.O., S. 38.

Tabelle 6: Entwicklung der landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit in v.H. in Kolumbien

GRUPPE	1938	1951	1964	1973
1. Landwirtschaftliche				
Arbeitsgeber	17,0	16,6	12,8	8,3
2. Angestellter	0,5	1,4	2,0	3,9
3. Lohnarbeiter	27,8	40,4	40,2	48,8
4. Kleinbauern	33,3	24,1	29,4	16,0
5. Hilfskräfte in der				
Familie	18,3	13,8	15,3	10,3
6. Sonstiges	2,3	3,7	0,3	12,7
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

QUELLE: S. Kalmanovitz, Desarrollo ..., a.a.O., S. 38.

In der kolumbianischen Landwirtschaft können folgende vier Kategorien unterschieden werden:

- Landwirtschaftliche Arbeitgeber (Patrón)
- Lohnarbeiter (Obredo o Jornalero)
- Kleinbauern mit landwirtschaftlichem Zuerwerb (Trabajador Independiente)
- Hilfskräfte in der Familie (Trabajador Familiar sin Remuneración)¹.

Landwirtschaftliche Arbeitgeber sind z.B. die Eigentümer oder Pächter von Latifundien oder Plantagen, die Lohnarbeiter beschäftigen. Unter den Kleinbauern mit landwirtschaftlichem Zuerwerb versteht man die Besitzer kleiner Parzellen oder Minifundien, die keine zusätzlichen Lohnarbeiter beschäftigen. Unter dem Begriff Hilfskräfte in der Familie werden schließlich Familienangehörige, Diener, Haushaltshilfen etc. zusammengefaßt, die in der Familie leben, aber keinen Lohn erhalten.

Die Anteile der Kategorien an der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung in der Landwirtschaft änderten sich im Laufe der Jahre. So betrug der Anteil der Kleinbauern im Jahre 1938 etwa 34 %. Danach sank er bis 1951 auf 24,2 %, um bis zum Jahre 1964 wieder auf 29,3 % zu steigen. Der niedrige Anteil im Jahre 1951 im Vergleich zu den beiden anderen Zensusjahren könnte als unmittelbare Folge der "Violencia"², die Migration und Tod auf dem Lande verursachte, interpretiert werden. Zudem könnte es an einer möglichen Datenverzerrung wegen der schwierigen politischen Lage, in der sich das Land damals befand, liegen. Dagegen ist die Zunahme des Anteils in 1964 auf die Wiederherstellung der sozialen Ordnung auf dem

1 Vgl. S. Kalmanovitz, La Agricultura ..., a.O., S.87.

2 Mit dem Begriff 'Violencia' wird in Kolumbien der historische Zeitraum des Bürgerkriegs (1948-1964) bezeichnet, der in den Städten und auf dem Lande ca. 300.000 Menschen das Leben gekostet haben soll. Eine ausführliche Darstellung der 'Violencia' mit ihren möglichen Ursachen und Folgen erfolgt in einem späteren Abschnitt (2. Teil, II, B. 3., S. 105 ff.).

Lande und auf die Agrarreform zurückzuführen, die zwischen 1960 und 1970 durchgeführt wurde.¹

Die erneute starke Abnahme des Anteils der Kleinbauern kann als Folge der fortschreitenden Mechanisierung und der mangelnden Förderung dieses Bereichs durch den Staat angesehen werden.

Die Definition des Begriffs Lohnarbeiter variiert zum Teil erheblich in den drei untersuchten Jahren. So verstand man 1938 unter Lohnarbeitskraft nicht nur Arbeitskräfte, die sich in reinen Lohnverhältnissen befanden, sondern auch sogenannte Mischformen. Diese besitzen zwar eine kleine Parzelle oder ein Minifundium, arbeiten aber zusätzlich als Lohnarbeiter bei anderen Betriebsleitern, so daß in diesem Jahr diese Kategorie mit der der Kleinbauern übereinstimmte.

Trotz dieser Schwierigkeiten kann trendmäßig gesagt werden, daß der Anteil der Lohnarbeiter seit 1938 als einzige der drei Kategorien ständig gewachsen ist. Ihr Anteil betrug 1938 ca. 28 % und stieg bis 1951 auf ca. 41 %. Bis 1964 blieb er dann ungefähr konstant, um bis 1973 auf 48,8 % zu steigen. Damit gehörten 1973 schon fast die Hälfte der landwirtschaftlichen Erwerbstätigen dieser Kategorie an.^{2,3}

Der Anteil der landwirtschaftlichen Arbeitgeber hat sich dagegen kontinuierlich von 17 % (1938) über 16,7 % (1951) und 12,7 % (1964) auf 8,3 % (1973) verringert. Bis zum Jahre 1973 hat auch die absolute Zahl der landwirtschaft-

¹ Vgl. hierzu den 3. Teil dieser Arbeit.

² Vgl. S. Kalmanovitz, *La Agricultura ...*, a.a.O., S. 89.

³ Der Vergleich der Zahlen für die Lohnarbeiter in Tabelle 6 scheint darauf hinzuweisen, daß sich ihr Anteil an den landwirtschaftlichen Erwerbstätigen in der Zeit von 1951 (40,4 %) bis 1964 (40,2 %) nicht wesentlich verändert hat. Berücksichtigt man jedoch, daß die Beschäftigungszahlen in der Regel nichts über die saisonale Arbeitslosigkeit aussagen können, so kann man die obigen Schlußfolgerungen nicht zwingend ziehen.

lichen Arbeitgeber abgenommen. Sie betrug zu diesem Zeitpunkt nur noch 155.100. Diese Änderungen können als Folge eines Konzentrationsprozesses sowohl im Rahmen des Bodenbesitzes als auch der Produktion interpretiert werden.¹ Der Anteil der Hilfskräfte in der Familie war über den ganzen Zeitraum etwa genauso wie der der Arbeitgeber.

4. Die Änderung der Betriebsgrößenstruktur

a. Allgemeine Änderung der Betriebsgrößenstruktur

Beim Vergleich der Bodenbesitzverteilung in den Jahren 1960 und 1970 (Zensusjahre) ist die Zunahme des Konzentrationsgrades auffallend (siehe Abb. 9 und Tabelle 7).

So zeigen die Lorenzkurven, daß z.B. 10 % der Betriebe im Jahre 1960 ca. 75,5 % der Fläche und im Jahre 1970 etwa 80 % der Fläche bewirtschafteten. Den größten Anteil an dieser Zunahme der Konzentration hatte die Betriebsgrößenklasse zwischen 200 und 500 ha, die in Kolumbien allgemein für die optimale Betriebsgröße von Viehbetrieben bei rationaler Bewirtschaftung gehalten wird. Aber auch die Großbetriebe (1.000 - 2.000 ha), die in der Regel extensiv bewirtschaftet werden, konnten ihren Anteil an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche vergrößern.

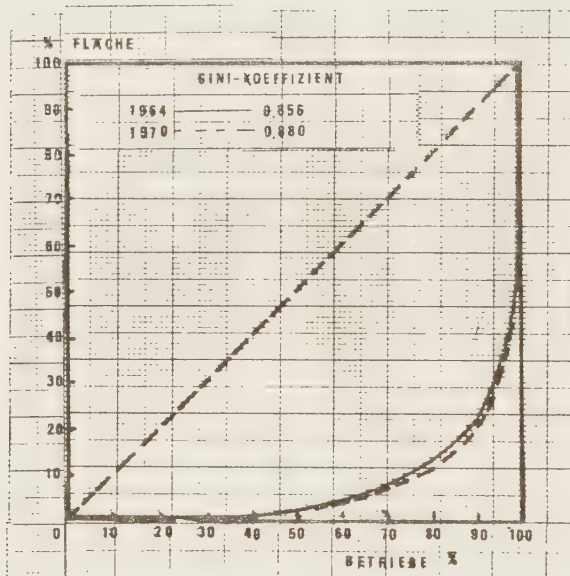
Dagegen ist bei den Kleinbetrieben die umgekehrte Tendenz festzustellen.

Der Anteil der Betriebe unter 10 ha ging von 76,5 % (1960) auf 73,1 % (1970) zurück, was eine absoluten Verminderung der Zahl der Betriebe um ca. 68.000 entspricht. Auch die Betriebsfläche dieser Größenklasse weist eine Abnahme auf und zwar um ca. 169.400 ha.²

1 Vgl. S. Kalmanovitz, La Agricultura ..., 1950-1972, a.a.O., S. 90.

2 Vgl. ebenda, S. 95 ff.

Abb. 9: Kolumbien: Landbesitzkonzentration in den Jahren
1964 und 1970



QUELLE: DANE, Debate Agrario, Documentos, Bogotá 1971,
S. 3.

Tabelle 7: Kolumbien: Landverteilung 1960 - 1970

Betriebsgröße ha	B E T R I E B E				F L Ä C H E			
	1960		1970		1960		1970	
	Anzahl	%	Zahl	%	Tausend Hektar	%	Tausend Hektar	%
bis 10	925.750	76,5	859.854	73,1	2.403.7	8,8	2.234.3	7,2
10 - 20	114.231	9,4	117.863	10,0	1.572.1	5,7	1.598.6	5,2
20 - 50	86.789	7,2	100.010	8,5	2.638.7	9,7	3.054.5	9,9
über 50	82.902	6,9	99.054	8,4	20.723.4	75,8	24.105.8	77,7
Summe	1.209.672	100	1.176.811	100	27.337.8	100	30.993.2	100

QUELLE: S. Kalmanovitz, Desarrollo ..., a.a.O., S. 96.

In der Klasse zwischen 10 und 20 ha gab es in der betrachteten Periode sowohl in Bezug auf die Anzahl als auch auf die Fläche kaum Veränderungen. Daraus kann man folgern, daß in dieser Betriebsgrößen-Klasse, wie auch in der bis zu 10 ha, kein Beitrag zur Ausdehnung der gesamten Agrarfläche (Neulanderschließung) von 3,7 Mill. ha im beobachteten Jahrzehnt, geleistet wurde.¹

Eine Zunahme der Zahl der Betriebe (ca. 13.200) und der bewirtschafteten Fläche (ca. 416.000 ha.) ist erst in der Klasse 20 - 50 ha zu verzeichnen. Ihr Anteil an der Gesamtfläche hat sich von 9,7 % (1960) auf 9,9 % (1970) erhöht. Das kann einerseits darauf zurückgeführt werden, daß sich die Betriebe an der Neulanderschließung beteiligt haben, oder andererseits, daß sie die von den kleineren Betrieben abgegebenen Flächen aufgenommen haben.²

Die bedeutendste Ausdehnung ist in der Klasse über 50 ha zu verzeichnen. Die Zahl der Betriebe erhöhte sich um 17.152 und die Fläche um 3,4 Mill. ha, was einer Steigerung des Anteils um 1,5 bzw. 1,9 Prozentpunkte entspricht. Daß diese Gruppe den größten Teil der Neulanderschließung für sich beanspruchen konnte, zeigt die absolute Steigerung der bewirtschafteten Fläche um 3,4 Mill. ha.³

b) Die Änderung der Betriebsgrößenstruktur in den Kaffeeanbaugebieten

Im laufenden Jahrhundert ist der Kaffee immer das wichtigste Produkt der kolumbianischen Landwirtschaft gewesen. Kolumbien ist nach Brasilien zum bedeutendsten

1 Vgl. S. Kalmanovitz, *La Agricultura ...*, a.a.O., S. 96.

2 Vgl. ebenda, S. 96.

3 Vgl. ebenda, S. 97.

Kaffeeproduzenten der Welt geworden. Im Zeitraum von 1962 - 1971 wurden durchschnittlich 13 % der Weltproduktion erzeugt (zum Vergleich: Brasilien 35,9 %).¹

Der Kaffeebeitrag zum gesamten Bruttoinlandsprodukt sank allerdings in der Zeit von 1960 - 1970 von 9,7 % auf 5,4 % und der Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt der Landwirtschaft von 43 % auf 29 % im gleichen Zeitraum.² Aber trotz der relativ abnehmenden Bedeutung der Kaffeeproduktion stellt sie immer noch die Haupteinnahmequelle für etwa 2 Mill. Kolumbianer dar.³

In der Struktur der Kaffeeproduktion sind 1970 im Vergleich zu 1954 (Kaffeezensusjahre) wesentliche Veränderungen zu verzeichnen.

Hauptmerkmale dieses Wandlungsprozesses sind einerseits die weitere Atomisierung der Betriebe von unter 10 ha und andererseits die Boden- und Produktionskonzentration der Betriebe zwischen 10 und 100 ha, wie aus Tabelle 8 zu ersehen ist. So kann man feststellen, daß der Anteil der Betriebe von 1 - 10 ha an der Gesamtzahl der Betriebe von 65,7 % im Jahre 1954 auf 69,5 % im Jahre 1970 zugenommen hat, während der Anteil der Fläche dieser Betriebe an der Gesamtfläche im gleichen Zeitraum von 34,6 % auf 31,2 % abgenommen hat. Umgekehrt hat der Anteil der Betriebe von 11 bis über 100 ha von 34,3 % auf 30,5 % abgenommen, während der Anteil der Fläche dieser Gruppe von 65,4 auf 68,8 % zugenommen hat. Diese Zusammenhänge verdeutlicht auch die Lorenzkurve (Abb. 10), die aus den kumulierten Prozentzahlen der Tabelle 8 hervorgegangen ist.

1 Vgl. FEDECAFE, Boletín de Información Estadística sobre CAFE, No. 45, Bogotá/Colombia 1971, S. 17.

2 Vgl. ebenda, S. 1. Dazu auch J.F. Gaviria et al., Contribución al Estudio del Desempleo en Colombia ..., a.a.O., S. 61.

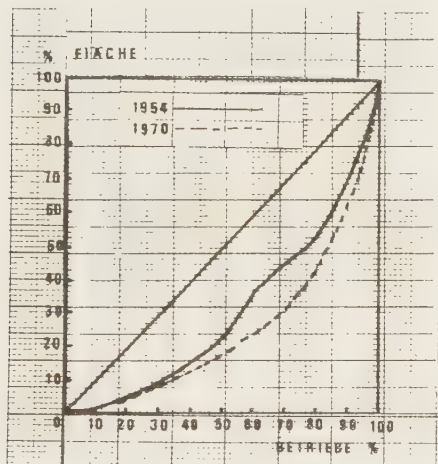
3 Vgl. R. López, El Cafetero medio Colombiano, in: Revista Cafetera Colombiana, Vol. XXII, Enero-Abril 1973, No. 154, S. 68.

Tabelle 6: Kolumbien: Landverteilung in den Kaffeeanbaubereichen von 1954 - 1970

BETRIEBSGRÖSSE (Hektar)	B E T R I E B E				F L Ä C H E			
	1954		1970		1954		1970	
	Zahl	%	Zahl	%	Tausend Hektar	%	Tausend Hektar	%
bis - 1	36.932	13,1	38.159	12,6	18,9	1,8	17,0	1,6
1 - 5	101.795	36,0	133.401	44,2	173,7	16,8	198,5	18,6
6 - 10	46.982	16,6	38.310	12,7	164,8	16,0	116,3	11,0
11 - 20	36.662	13,0	41.804	13,9	163,6	15,9	192,5	18,0
21 - 50	34.841	12,3	32.618	10,8	200,5	19,4	247,9	23,2
51 - 100	42.179	4,3	10.956	3,6	115,8	11,2	136,9	12,8
über - 100	13.560	4,8	6.570	2,2	194,7	18,9	158,0	14,8
SUMME	282.951	100	301.818	100	1.032,0	100	1.067,1	100

QUELLE: DANE, Muestra Agropecuaria und FEDECAFE, Censo Cafetero Nacional 1970.

Abb. 10.: Kolumbien: Landbesitzkonzentration in den Kaffeeanbaugebieten 1954 und 1970



QUELLE: S. Kalmanovitz, Desarrollo ..., a.a.O., S. 93.

Die ungleiche Bodenverteilung im Kaffeeanbaugebiet wird auch durch folgende Zahlen aus dem Kaffeezensus von 1970 illustriert. Von insgesamt 302.945 Betrieben sind 239.351 (76 %) Familienbetriebe unter 4 ha. Sie beschäftigen etwa 64 % der gesamten Arbeitskräfte im Kaffeeanbaugebiet. Aufgrund ihrer niedrigen Produktivität erwirtschaften sie aber nur 26,4 % der gesamten Kaffeeproduktion.

Die Durchschnittsproduktion pro Beschäftigten beträgt in diesen Betrieben nur 129 kg pro Jahr, während in den Großbetrieben von über 100 ha 1.260 kg pro Mann und Jahr produziert werden.¹

c. Die Änderungen der Betriebsgrößenstruktur in der Viehwirtschaft

Kolumbien erstreckt sich über eine Fläche von 113 Mill. ha. Davon waren 1960 27,0 Mill. ha und 1970 31,0 Mill. ha landwirtschaftlich genutzt. Hiervon entfielen 1960 auf die Viehbetriebe (Betriebe, die vorwiegend auf die Viehwirtschaft ausgerichtet sind) 14,6 Mill. ha (53,4 %) und 1970 17,5 Mill. ha (56,4 %). D.h. die Viehwirtschaft dehnte ihre Fläche um ca. 3 Mill. ha aus.² Die Intensität der Nutzung blieb jedoch gering. Nach Schätzungen bestand die viehwirtschaftlich genutzte Fläche 1968 zu etwa 90 % aus Naturweiden. Der durchschnittliche Viehbesatz liegt nach wie vor bei knapp über 1 Rind/ha. Nach einer Untersuchung der Zeitschrift "Agricultura Tropical" könnte dieser Besatz allerdings ausgedehnt werden, da unter Berücksichtigung der natürlichen Bedingungen des Landes das Optimum bei 2 Rindern/ha läge.³

¹ Vgl. R. López, El Cafetero medio Colombiano, a.a.ö., S. 68.

² Vgl. DANE, Memoria del Sector Agropecuario 1954 - 1974, Bogotá 1976, S. 246 und 429.

³ Vgl. H.J. Mohr, Economía Colombiana: Una Estructura en Crisis, CIAS, Bogotá 1972, S. 16.

Die Viehbetriebe sind in der Regel sehr groß. Tabelle 9 stellt die Anzahl aller Betriebe der Anzahl der Viehbetriebe jeweils in verschiedenen Größenklassen ab 200 ha gegenüber. Daraus ergibt sich, daß durchschnittlich 70,9 % aller Betriebe dieser Größenklasse Viehbetriebe sind, wobei allerdings der Anteil mit steigender Betriebsgröße von 90,6 % auf 66 % sinkt. Auf der anderen Seite zeigt Tabelle 10, daß der Anteil der viehwirtschaftlich genutzten Fläche pro Betrieb mit steigender Größe zunimmt, d.h. je größer die Betriebe sind, um so mehr ist ihr Betriebssystem auf Viehzucht ausgerichtet. Die Tabelle zeigt ferner, daß zwischen 1960 und 1970 in fast allen Betriebsgrößen der Anteil der viehwirtschaftlich genutzten Fläche angestiegen ist. Diese Tendenz verdeutlicht auch die heutige Orientierung der kolumbianischen Landwirtschaft.

In Abb. 11 wird für 1960 in unterschiedlichen Größenklassen dargestellt, wieviel Prozent der Betriebe in diesen Größenklassen liegen und wieviel Prozent des Rindviehbestandes sie jeweils besitzen. Sie zeigt eine deutliche Besitzkonzentration in der Viehwirtschaft an. So entfielen z.B. 60,5 % des gesamten einheimischen Viehbestandes auf Betriebe mit über 100 ha, die aber gleichzeitig nur 7,8 % der Viehbetriebe stellten. Auf der anderen Seite entfielen 39,5 % des einheimischen Viehbestandes auf Betriebe mit einer Fläche von unter 100 ha, die aber gleichzeitig 92,5 der Viehbetriebe stellten. Statistische Angaben für das Jahr 1970 waren zur Zeit der Verfassung dieser Arbeit noch nicht vorhanden.

Tabelle 9: Das Verhältnis der Zahl der Viehbetriebe zur Zahl aller Betriebe bei den Großbetrieben (1960)

Betriebsgröße (ha)	Betriebszahl	Anzahl der Viehbetriebe	Anteil %
200 bis unter 500	786	712	90,58
500 bis unter 1000	1.975	1.659	84,-
1000 bis unter 2500	4.141	3.192	77,08
2500 und mehr	13.693	9.037	66,0
	20.595	14.600	70,9

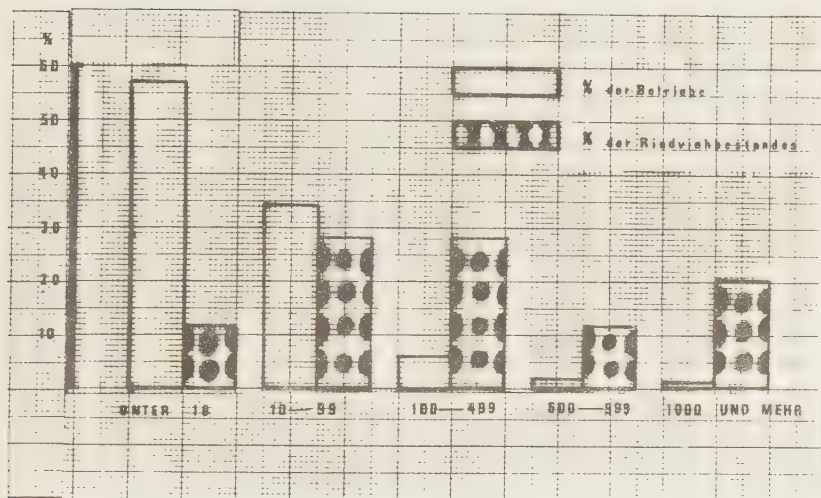
QUELLE: DANE, Debate Agrario, Bogotá 1972, S. 134.

Tabelle 10: Anteil der viehwirtschaftlichen Nutzfläche an der gesamten Nutzfläche (1960 - 1970)

Betriebsgröße (Ha)		Landwirtschaftliche Nutzfläche in v.H.			
		1960		1970	
		Total	Viehwirt- schaftlich	Total	Viehwirt- schaftlich
kleiner als	10	100	23,0	100	28,2
10	bis 99	100	40,2	100	43,3
100	bis 499	100	51,2	100	55,3
500	bis 999	100	58,9	100	62,3
1000	und mehr	100	73,2	100	72,8
TOTAL		100	49,3	100	52,4

QUELLE: Eigene Berechnungen aus: DANE, Memoria del Sector Agropecuario 1954 - 1974, Bogotá 1976, S. 246 und 429.

Abb. 11: Rindviehbestand in den Betriebsgrößen 1960



QUELLE: Zusammengestellt aus: DANE, Memoria del Sector Agropecuario, Bogotá 1976, S. 262.

B. Die Ursachen und Auswirkungen des Strukturwandels in der kolumbianischen Landwirtschaft im Zeitraum von 1950 - 1972

Die Ursachen der Änderung der Beschäftigungs- und Produktionsstruktur sind im wesentlichen auf drei Faktoren zurückzuführen: Zunächst auf den industriellen Aufschwung und die Exportsteigerung, die die Nachkriegszeit charakterisierten, dann auf die Einführung von technischem Fortschritt sowohl innerhalb als auch außerhalb der Landwirtschaft und schließlich auf die "Violencia", die bis Anfang der 60er Jahre dauerte.

1. Die industrielle Entwicklung

Die Industrialisierung des Landes wurde durch die beiden Weltkriege gefördert und begann in den 20er Jahren.¹

Da während der Kriege einige Handelspartner Kolumbiens, so vor allem die USA, ihre Exporte drastisch einschränkten, konnte Kolumbien viele Güter nicht mehr in dem Maße importieren, wie es früher der Fall war. Diese Tatsache schuf die Möglichkeit und die Notwendigkeit, einen Teil der vorher importierten Güter durch eigene Produktion zu substituieren.² Der Aufbau neuer Industrien vollzog sich teilweise durch öffentliche Investitionen (z.B. in Raffinerien oder in der Metallindustrie) oder durch öffentliche Förderung privater Investitionen. Später kamen auch Importrestriktionen hinzu, um die einheimische Industrie zu schützen.

Nach dem zweiten Weltkrieg ermöglichten die steigenden Deviseneinkünfte - vor allem aus der günstigen Entwicklung der Kaffeepreise, die 1954 den Rekordpreis von

¹ Vgl. W. Brücher, Probleme der Industrialisierung ..., a.a.O., S. 34.

² Vgl. M. Arrubla, Estudios sobre el Subdesarrollo Colombiano, Bogotá 1969.

91,4 Cent pro lb. erreichten¹ - große Einfuhren von Investitionsgütern für die Erweiterung der alten Industrien und die Errichtung neuer Industriezweige.²

In dieser Zeit erlebt die kolumbianische Wirtschaft die höchsten Wachstumsraten ihrer Geschichte.³

"Die jährliche Wachstumsrate der Industrieproduktion erreichte von 1945 bis 1950 etwa 8 - 9 %, wobei ein großer Teil der Zunahme gerade auf die jüngeren Industrien entfiel."⁴

Dazu schreibt Brücher: "Von 1945 - 1953 verdoppelte sich die Zahl der Betriebe, der Produktion und der Beschäftigten. 1953 - 1955 wurde der relativ und absolut höchste Zuwachs an Beschäftigten erreicht, 1955 allein um 18.000" (siehe dazu Abb. 12).^{5,6}

Die Industrieproduktion hatte im Zeitraum von 1950 - 1960 im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen das höchste Wachstum zu verzeichnen. Sie erreichte eine

1 Vgl. K. Schütt, H. Sellin und B. Töpfer, Kolumbien, in: D. Nohlen und F. Nuscheler (Hrsg.), Handbuch der Dritten Welt, Bd. 3, Hamburg 1976, S. 2.

2 Vgl. H. Kolbe, Die industrielle Entwicklung in Kolumbien, Hamburg 1965, S. 13.

3 Vgl. W. Brücher, Probleme der Industrialisierung ..., a.a.O., S. 34.

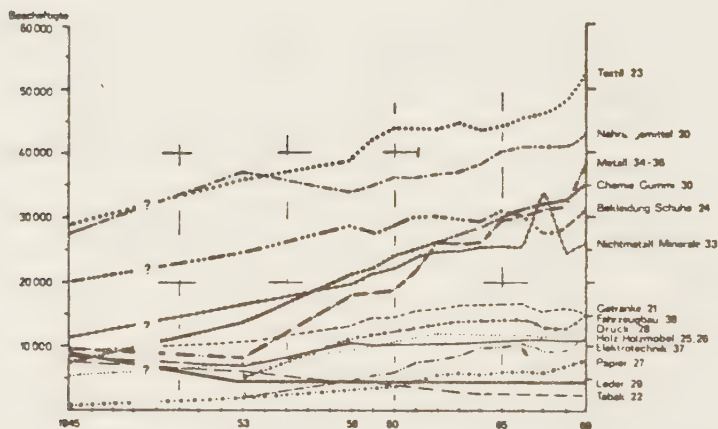
4 H. Kolbe, Die industrielle Entwicklung in Kolumbien, a.a.O., S. 13.

5 W. Brücher, Probleme der Industrialisierung ..., a.a.O., S. 34.

6 Zum Wachstum der Produktion bringt Brücher auch einige Beispiele: "Das Wachstum der Produktion im Zeitraum 1952 - 1956 zeigt sich an einigen Beispielen: Zucker +69 %, Wollstoffe +28 %, Baumwollverbrauch +32 %, Kunstfasern +11 %, Eisen- und Stahlimporte +137 %. Gleichzeitig stieg der Verbrauch an elektrischer Energie um 69 %." Derselbe, S. 34.

jährliche Wachstumsrate von real 6,9 %, während die Gesamtproduktion nur um 4,5 % pro Jahr zunahm. Der Beitrag der Industrieproduktion zum Bruttoinlandsprodukt stieg von 11 % in 1950 auf 13,8 % in 1960.¹

Abb. 12: Die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen der verarbeitenden Industrie Kolumbiens nach Branchen von 1945 - 1969



QUELLE: W. Brücher, Probleme der Industrialisierung in Kolumbien, a.a.O., S. 34.

¹ Vgl. H. Kolbe, Die industrielle Entwicklung in Kolumbien, a.a.O., S. 13.

Dieser Industrieschwung der 50er Jahre hatte auch erhebliche Auswirkungen auf den Agrarsektor. So führte er über eine Erhöhung der Nachfrage nach Agrarprodukten (z.B. nach Rohstoffen für die Industrieproduktion oder auch nach Nahrungsmitteln) zu einer Diversifizierung der Produktionsstruktur im Agrarbereich und bildete somit die Basis für die Schaffung einer modernen Landwirtschaft. Einige Agrarprodukte, die als Rohstoffe von der Industrie nachgefragt wurden, wurden bis 1950 gar nicht oder nur mit rudimentärer Technologie angebaut. Sie wurden nun verstärkt produziert, so daß sie schon ab 1960 teilweise exportiert werden konnten.

So betrug z.B. die Baumwollproduktion 1970 das 18,2-fache¹ von der 1960 und die Fläche, auf der Baumwolle angebaut wurde, 1970 das 8-fache² von der 1960. Damit hat sich Kolumbien von einem baumwollimportierenden Land zu einem Baumwollexporteur (seit 1959) entwickelt. Über das Wachstum der Produktion der neu eingeführten und mit modernen Methoden bewirtschafteten Kulturen geben folgende Zahlen für den Zeitraum von 1950 - 1972 Auskunft:

Baumwolle 630,7 %; Reis 229,7 %; Zucker 350,4 %; Sesam 133 %; Sargo 238,0 % (seit 1960 (1000 t) angebaut); Soja 109,0 % (seit 1954 (300 t) angebaut).³ (vgl. dazu auch Abb. 13).

Die neuen Kulturen wurden auf den besten Böden, die bisher extensiv genutzt wurden, angebaut.⁴

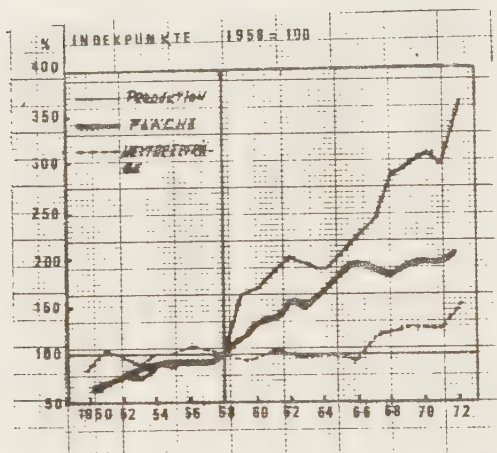
1 Vgl. S. Kalmanovitz, *La Agricultura ...*, a.a.O., S. 115.

2 Vgl. DANE, *Debate Agrario, Documentos*, Bogotá-Colombia 1971, S. 8.

3 Vgl. DANE, *Memoria del Sector Agropecuario 1954 - 1974*, Bogotá 1975. Vgl. auch S. Kalmanovitz, *La Agricultura ...*, a.a.O., S. 134.

4 1960 bewirtschafteten die Hälfte der landw. Betriebe eine Fläche von je über 200 ha; zwei Drittel der Viehbetriebe waren größer als 50 ha. Bei Getreide, Mais, wie Sesam, Zucker und Gerste hatten zwei Drittel der Betriebe zwischen 50 und 200 ha. Vgl. J. Gaviria, et al., *Contradicción y Estudio del Desempleo en Colombia*, a.a.O.

Abb. 13: Index der Produktion, Fläche und Hektarerträge für die modernen Kulturen in den Jahren 1950 - 1972



QUELLE: S. Kalmanovitz, La Agricultura ..., a.a.O., S. 112.

Gleichzeitig mit dieser Entwicklung des Agrarsektors wurden kostspielige Infrastrukturmaßnahmen (z.B. Bewässerung, Elektrifizierung) durchgeführt. Außerdem wurden solide Märkte und moderne Betriebsorganisationen geschaffen.

Diese Entwicklung soll am Beispiel der Baumwolle kurz skizziert werden.

Früher bestand in Kolumbien eine kleine Textilindustrie, die auf Baumwollimporte aus den USA angewiesen war. Als nach dem 2. Weltkrieg die Importe zurückgingen, wurde in Kolumbien selbst verstärkt Baumwolle angebaut, die an die heimischen Baumwollmärkte geliefert wurde.

Es entstanden Märkte und Absatzwege, die sich noch dadurch vergrößerten, daß der Staat im Rahmen der Industrieförderung auch die Textilindustrie begünstigte.

Generell kann man sagen, daß der Impuls zum Anbau neuer Produkte oder zum vermehrten Anbau schon früher produzierter Produkte von der Industrie ausging, die mit Hilfe des Staates gewachsen war.

Die Ausdehnung der Industrie- und Agrarproduktion ging jedoch Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre zu Ende.

Hierfür sollen zwei Gründe angeführt werden:

Mit dem plötzlichen Rückgang der Weltkaffeepreise im Jahre 1955¹, der die Importkapazität und damit auch die wirtschaftliche Aktivität des Landes stark reduzierte, und "den zunehmenden innenpolitischen Schwierigkeiten, die 1957 zum Sturz des Regimes von General Rojas Pinilla führte, ging die industrielle Entwicklung wieder zurück."² Der industrielle Aufschwung der vergangenen Jahre war zur Überwindung der Rückständigkeit des Landes nicht kräftig genug, da der Binnenmarkt trotz des rapiden Bevölkerungswachstums nur sehr langsam expandierte. Das hatte folgende Ursachen: erstens wegen der starken Abhängigkeit von der Entwicklung des Außenhandels³; zweitens wegen der äußerst ungleichen Einkommensverteilung, die die Kaufkraft der Bevölkerung

1 Während die Kaffee Weltmarktpreise in der Zeit von 1953 - 1954 durchschnittlich 71,34 US-Cent pro lb. betrugen, sanken sie auf durchschnittlich 34,5 US-Cent pro lb. in den Jahren 1959 - 1960. Vgl. FEDECAFE, Estadísticas sobre Café ..., a.a.O., S. 22 und 23.

2 W. Brücher, Probleme der Industrialisierung in Kolumbien, a.a.O., S. 35.

3 Entscheidend für das Wirtschaftswachstum Kolumbiens ist ohne Zweifel seine einseitige Abhängigkeit vom Kaffeeexport gewesen. Nach Schätzungen bedeutet ein Rückgang des Kaffeepreises um 1 US-Cent für Kolumbien eine Einnahmeverminderung von 8 Mill. US-Dollar pro Jahr. Man kann annehmen, daß "ein zehnprometiger Kursverlust die Wachstumsrate des Volkseinkommens um 1,5 % mindert". Vgl. First National City Bank, Colombia, Estudio Económico, Nov. 1973, S. 17. Zitiert bei H.J. Mehn, Entwicklungsstrategien in Lateinamerika, Kübel-Stiftung, Texte, Band 1, Schein 1975, S. 78.

für Industriegüter begrenzte¹ und drittens wegen der trotz des Industrialisierungsprozesses verbleibenden hohen Arbeitslosigkeit. Die im Zuge der Entwicklung der Landwirtschaft freigesetzten Arbeitskräfte konnten in der Industrie nicht alle einen neuen Arbeitsplatz finden, da es sich bei den Industrien nicht um arbeitsintensive Schwerindustrien, sondern vorwiegend um kapitalintensive Verbrauchs- und Zwischengüterindustrien handelte, die nur wenige Arbeitsplätze schufen.²

Die Produktion stieg "erst (wieder, der Verfasser) nach 1968, dank einer klugen und entschlossenen Wirtschaftspolitik"³, rasch und kontinuierlich an. Die entscheidenden Instrumente dieser Wirtschaftspolitik waren zweifellos die Exportdiversifizierungs- und Exportsubventionierungspolitik, die in der Verordnung 444 des Jahres 1967 ihren Anfang hatte.⁴

Diese Politik hatte schnelle Wirkungen:

So stieg die Produktion des Landes nach den letzten verfügbaren Daten 1971 um 8,0 % und 1972 um 10,8 % an. Auch die Anzahl der Beschäftigten nahm mit 4,2 % (1969/70)

1 Während auf 80 % der kolumbianischen Bevölkerung nur etwa 39 % des Gesamteinkommens entfallen, partizipieren die restlichen 20 % der Bevölkerung daran mit 61 %. (Zahlen für 1970). Vgl. M. Bohnet, R. Betz, Einkommensverteilung in Entwicklungsländern, a.a.O., ohne Seitenangabe.

2 Der Industrialisierungsprozeß war durch eine hohe Mechanisierungswachstumsrate charakterisiert. Diese ist - gemessen an der Zahl der PS pro Beschäftigten - im Zeitraum 1953-58 um 40 %, 1958-63 um 17,9 % und 1963-68 um 15,2 % gestiegen. Vgl. J. Gaviria, et al, a.a.O., S. 113 ff. Durch diese Wachstumsraten ist das warenproduzierende Gewerbe Kolumbiens zu einem der am meisten mechanisierten Wirtschaftszweige, im Vergleich zu anderen Entwicklungsländern, geworden.

3 H.J. Mohr, Economía Colombiana: Una Estructura en Crisis, CIAS, Bogotá 1972, S. 315, zitiert bei W. Brücher, Probleme der Industrialisierung in Kolumbien, a.a.O., S. 35.

4 Vgl. H.J. Mohr, Entwicklungsstrategien in Lateinamerika ..., a.a.O., S. 80.

wieder sichtbar zu.¹ Zudem veränderte sich die Zusammensetzung der Exporte. Bis zum Jahre 1960 hatte der Anteil der sogenannten nicht-traditionellen Exporte (das sind alle Produkte außer Kaffee, Bananen und Erdöl) unter 10 % des gesamten Exportvolumens gelegen; dagegen betrug er 1972 bereits 37 %, 1972 48 % und 1973 49,3 %.²

Eine Bilanz der Auswirkungen der Industrialisierung auf die Beschäftigung für den Zeitraum 1945 - 1970 zieht Brücher: "Absolut gesehen stieg die Zahl der Industriebeschäftigten von 1945 (135.400) auf 318.970 im Jahre 1969, d.h. um 236 %. Für einen Zeitraum von 25 Jahren ist dies in einem Land, dessen Industrialisierung die Unterentwicklung beenden soll, nur ein sehr geringer Anstieg. ... Es kommt hinzu, daß in der ersten Hälfte des Zeitraums 1953 - 1957 die Beschäftigten um 4,3 % p.a. zunahmen, in der zweiten Hälfte jedoch nur noch um 2,1 % p.a.. Diese Wachstumsrate blieb damit erheblich unter der der Gesamtbevölkerung von 3,2 %."³

In der Landwirtschaft diente die eben beschriebene Produktionsausdehnung vorwiegend der Deckung der Nachfrage des Binnenmarktes. Die Exporte stiegen unterproportional zur Gesamtproduktion (vgl. Abb. 14 und 15).

Der Beitrag aller Agrarprodukte (ohne Kaffee) zu den Agrarexporten stieg in jeweiligen Preisen nur sehr langsam von 9.98 Mrd. Col. Pesos (1960), was etwa 2,9 % entspricht auf 11,2 Mrd. Col. Pesos (1970), was etwa 6 % entspricht.⁴

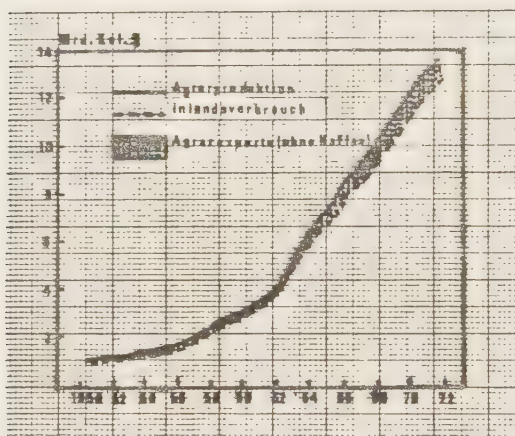
¹ Vgl. W. Brücher, Probleme der Industrialisierung in Kolumbien, a.a.O., S. 35.

² Vgl. K.P. Schütt, et al., Kolumbien, a.a.O., S. 115.

³ W. Brücher, Probleme der Industrialisierung in Kolumbien, a.a.O., S. 115.

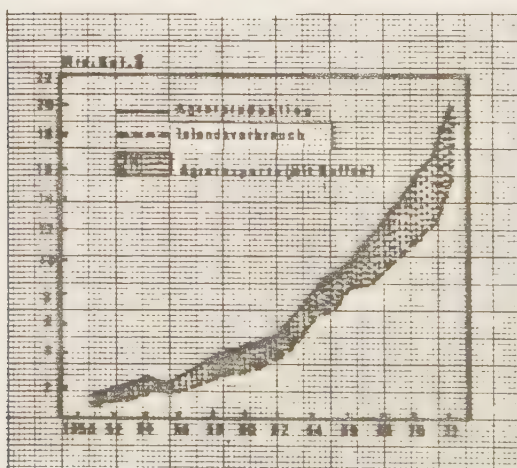
⁴ Vgl. S. Kalmanovitz, La Agricultura ..., a.a.O., S. 137.

Abb. 14: Entwicklung der Agrarproduktion (ohne Kaffee)
des Inlandsverbrauchs und der Exporte



QUELLE: S. Kalmanovitz, La Agricultura ..., a.a.O.,
S. 131.

Abb. 15: Entwicklung der Agrarproduktion (einschließlich
Kaffee) des Inlandsverbrauchs und der Exporte



QUELLE: S. Kalmanovitz, La Agricultura ..., a.a.O.,
S. 132.

Hierbei konnten die neuen und modern angebauten Produkte die erhebliche Bedeutung der Kaffee-Exporte weder beseitigen noch verringern. Vielmehr vergrößerte sich der Anteil des Kaffees am Export noch, wie aus einem Vergleich von Abb. 14 und 15 zu ersehen ist.

2. Der technische Fortschritt

Die Mechanisierung in der kolumbianischen Landwirtschaft ist noch relativ gering. Sie konzentriert sich nur in bestimmten Produktionszweigen und Regionen.

Im Jahre 1970 wurden insgesamt nur 23.000 Traktoren gezählt, die zudem zum Teil noch hoffnungslos veraltet waren.¹ 1969 wurden nur in 3,6 % aller landwirtschaftlichen Betriebe Traktoren oder Maschinen eingesetzt. Nach Schätzungen des Nationalen Planungsamtes Kolumbiens (DNP) waren im gleichen Jahr nur 23 % der gesamten pflanzlichen Produktion mechanisiert und nur auf 2 % der gesamten viehwirtschaftlich genutzten Fläche wurden Maschinen eingesetzt.²

Die Anwendung von künstlichen Düngemitteln ist ebenfalls noch sehr gering. So werden 20 % der Fläche mit einjährigen Kulturen, 15 % der Fläche mit Dauerkulturen und nur 4 % des gesamten Kulturlandes künstlich gedüngt.³

Die Mechanisierung sowie die Einführung und Anwendung ertragssteigernder Produktionsmittel begann erst Anfang der 50er Jahre und entwickelte sich zunächst bis zum Ende des Jahrzehnts relativ schnell. Die steigenden Kaffeepreise ermöglichten den Import von Traktoren und anderen Maschinen. Der Mechanisierungsprozeß wurde 1957

1 Vgl. S. Kalmanovitz, La Agricultura ..., a.a.O., S. 119 ff.

2 Vgl. J. Gaviria, et al., Contribucion al Estudio del Desempleo ..., a.a.O., S. 53.

3 Vgl. W. Brücher, Probleme der Industrialisierung in Kolumbien, a.a.O., S. 50.

von drastischen Importbeschränkungen stark betroffen, und von der Zeit an wurden wenig Fortschritte gemacht, da zur Kompensation des Ausfalls keine eigene Landmaschinenindustrie aufgebaut wurde. Als wirtschaftspolitisches Ziel wird die Mechanisierung der Landwirtschaft erst seit 1970 verfolgt.

Trotz des relativ kurzen Zeitraums, in der der technische Fortschritt verstärkt zur Anwendung kam, verursachte er doch sichtbare agrarstrukturelle Veränderungen in der kolumbianischen Landwirtschaft.

Aus einem großen Teil der alten Großgrundbesitzer wurden infolgedessen rationale Betriebsleiter, und andere gut ausgebildete Betriebsleiter pachteten Land, um es mit modernen Produktionstechniken zu bewirtschaften.

a. Auswirkungen des technischen Fortschritts auf die Agrarstruktur

Dort, wo die moderne Technologie angewandt wurde, führte sie zu großen Produktivitätssteigerungen und damit zu Produktivitätsunterschieden zwischen den alten und den modernen Bewirtschaftungsformen; die sog. technologische Lücke entstand. "Mit dem Fortschreiten der Modernisierungsprozesse trat der 'Dualismus' der kolumbianischen Landwirtschaft zunehmend in Erscheinung: Der 'moderne' und der 'traditionelle' Sektor formten ihre für die Gegenwart charakteristischen Eigenschaften aus."¹ Die modernen Agrarproduzenten besitzen daher heute einen klaren Vorteil gegenüber den kleinen, den Minifundisten, die wegen ihrer schlechten Bodenverhältnisse und mangelhaften Fachkenntnisse keinen Zugang zur modernen Technologie haben. Dieser Vorteil zeigt vor allem am Marktwirkungen. So wurde ein Teil der Kleinproduzenten durch

¹ H.J. Mohr, Entwicklungsstrategien in Lateinamerika ..., a.a.O., S. 90.

die Konkurrenz der produktiver wirtschaftenden Großbetriebe aus dem Markt gedrängt.¹

Hier wäre für die Kleinbauern ein Ansatzpunkt für die Bildung von Genossenschaften gegeben. Aber anders als in Europa, wo sich die Bauern zusammenschlossen, um gegenüber der Marktgegenseite stärker auftreten zu können, müßten sich die Kleinbauern in Kolumbien vereinigen, um ein Gegengewicht gegenüber den Großen auf der gleichen Marktseite bilden zu können.

Einen Überblick über die agrarstrukturellen Verschiebungen zwischen der modernen und der traditionellen Landwirtschaft für den Zeitraum von 1950 - 1972 gibt die Analyse des Anteils von 18 Produkten am Gesamtprodukt. Atkinson klassifiziert diese Produktionsbereiche in 5 Gruppen, wobei der technologische Entwicklungsstand, die Marktorientierung und die Betriebsgröße die Einteilungskriterien darstellen.²

- Der "kommerzielle" Anbau (k.A.)

Zu diesem Bereich gehören der Anbau von Baumwolle, Reis, Zuckerrohr, Gerste, Sesam, Sargo und Soja. Diese Produkte werden in zunehmendem Maße mit Hilfe von industriellen Vorleistungen produziert, und gehen umgekehrt als Rohstoffe in die industrielle Produktion ein. Zum größten Teil fließen sie als Exporte ins Ausland.

- Der traditionelle Anbau (t.A.)

Dieser Bereich besteht aus dem Anbau von Maniok, Bohnen, Kochbananen und Zuckerrohr für Rohzucker (Panela). Die Produkte sind die Grundprodukte in der Subsistenzwirtschaft und werden mit dem geringsten technischen Fortschritt angebaut.

¹ Vgl. K.P. Schütt u.a., Kolumbien ..., a.a.O., S. 279 ff.

² Vgl. L.J. Atkinson, Changes in Agricultural Production and Technology in Colombia. US Department of Agriculture, Report No. 52, Washington 1969.

- Die Plantagen (P.)

In ihnen werden Kakao und Bananen mit relativ hoch entwickelter Technologie angebaut.

- Der Mischanbau (M.)

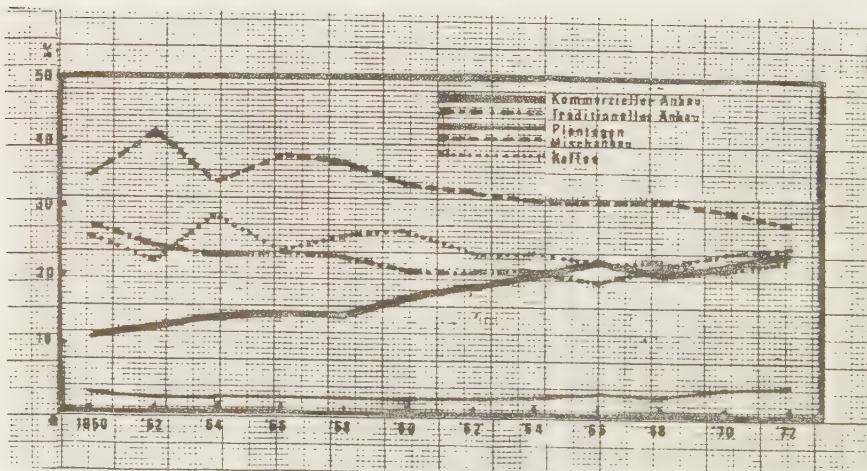
Er umfaßt die Produktion von Mais, Kartoffeln, Tabak und Weizen sowohl in kleinen Betrieben mit traditionellen Bewirtschaftungsformen als auch in modernen Großbetrieben.

- Der Kaffeeanbau (K.)

Er wird vorwiegend in Minifundien unter Anwendung von modernen oder traditionellen Technologien produziert.

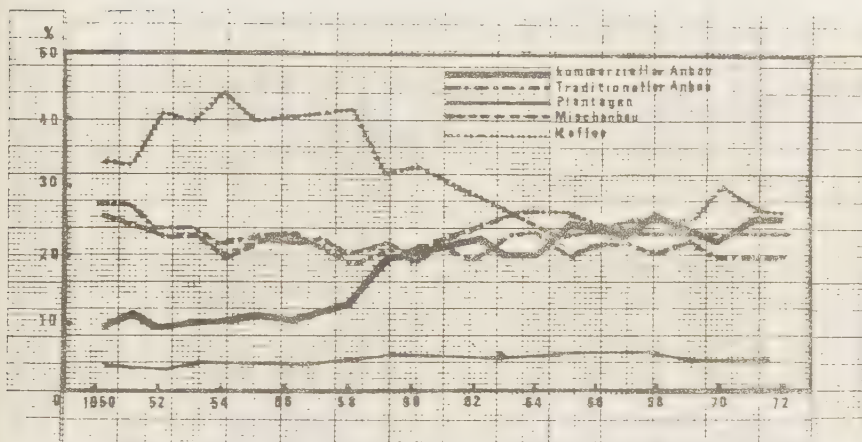
Die Abb. 16 und 17 zeigen die Entwicklung der 5 Gruppen (Anbautypen) von 1950 - 1972, einmal bezogen auf die Fläche zum anderen bezogen auf die Produktion.

Abb. 16: Anteile der einzelnen Anbautypen an der gesamten Nutzfläche



QUELLE: Zusammengestellt aus: S. Kalmanovitz, La Agricultura ..., a.a.O., S. 118.

Abb. 17: Anteile der einzelnen Anbautypen am landwirtschaftlichen Gesamtprodukt



QUELLE: S. Kalmanovitz, La Agricultura ..., a.a.O., S. 110.

Während der kommerzielle Anbau seinen Anteil an der Gesamtfläche von 10,6 % (1950) auf 23,2 % (1972) ausdehnen konnte und der Anteil der Plantagen mit etwa 5 % fast konstant blieb, nahm der Anteil der anderen Anbautypen im gleichen Zeitraum ab, wobei in der Zeit zwischen 1950 und 1972 einige Schwankungen zu verzeichnen sind.¹

Bei den Anteilen der Produktion der einzelnen Gruppen am gesamten Agrarprodukt ergibt sich das gleiche Ergebnis, nur mit dem Unterschied, daß die Entwicklung nicht so kontinuierlich verlief. Der einzige Anbautyp, der seinen Anteil vergrößern konnte, war auch hier der kommerzielle Anbau.²

¹ Vgl. S. Kalmanovitz, La Agricultura ..., a.a.O., S. 109.

² Vgl. ebenda, S. 110 ff.

Die Änderungen des Anteils am Gesamtagrarprodukt treten noch deutlicher hervor, wenn man die Entwicklung der Erzeugerpreisindices der einzelnen Anbautypen berücksichtigt (vgl. dazu Tabelle 11).

Tabelle 11: Erzeugerpreisindex der einzelnen Anbautypen von 1950 - 1972 (1958 = 100)

JAHR	k.A.	t.A.	P.	M.	K.
1950	46,2	52,0	49,6	81,0	41,3
1955	59,8	73,7	62,2	70,4	69,2
1958	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
1960	113,6	109,1	129,3	105,6	86,9
1965	224,0	208,5	243,0	275,6	140,1
1970	273,7	333,6	363,3	350,6	276,8
1972	319,9	477,5	385,3	565,0	324,0

QUELLE: Zusammengestellt aus S. Kalmanovitz, La Agricultura ..., a.a.O., S. 97, Cuadro 3.3

In einer erst kürzlich erschienenen Arbeit kommentiert H. Fink diese Zahlen.

"Wie sich zeigt, hat der 'kommerzielle' Bereich in dem betrachteten Zeitraum mit 319,9 % eine weitaus geringere Preissteigerung zu verzeichnen als der gemischte Bereich mit 477,5 % und der traditionelle Bereich mit 565,0 %. Die beiden letzten Bereiche haben also einen noch höheren Verlust an Marktanteilen nur ihrer überdurchschnittlichen Preissteigerung zu verdanken" ¹

¹ H. Fink, Kolumbien: ..., a.a.O., S. 9.

Würde man also nur die Entwicklung der realen Produktion vergleichen, käme die relativ zunehmende Bedeutung der "kommerziellen" Landwirtschaft im Vergleich zu den anderen Anbautypen noch klarer zum Vorschein.

Durch diese Entwicklung hat das sogenannte Paradox der Landnutzung in Kolumbien seine Aussagekraft zum großen Teil verloren.¹

b. Auswirkungen des technischen Fortschritts auf die Arbeitsmarktstruktur

Durch den vermehrten Einsatz der Agrartechnik in den modernen Betrieben wurde ein großer Teil der bis dahin teils in vorkapitalistischen, teil in lohnarbeitsverhältnissen Beschäftigten 'überflüssig'.² D.h., es fand

¹ Der Ausdruck 'Paradox der Landnutzung', der auf die Unwirtschaftlichkeit und Irrationalität der Landnutzung in Kolumbien hinweist, geht auf einen Weltbankbericht von 1950 über Kolumbien zurück. Damals wurde behauptet, daß in Kolumbien paradoxerweise die fruchtbaren Täler durch extensive Weidebewirtschaftung genutzt worden seien, während der größte Teil der notwendigen Nahrungsmittel von Minifundien erzeugt wurde, die an den Hängen der steilen Kordilleren gelegen waren. Seit 1950 setzte dann eine Entwicklung ein, in deren Verlauf die fruchtbaren Böden mehr und mehr mit modernen Techniken bewirtschaftet wurden. (Vgl. die obigen Ausführungen.) So behauptete Lauchin Currie, der 1950 Missionsleiter der Weltbank war, schon 1960, als er die Strukturveränderungen bemerkte: "In einer relativ kurzen Periode von 10 Jahren verließ ein Ackerbauprodukt nach dem anderen die Hügel, so nicht nur die ältesten Gebiete des Hochlandes von Bogotá, die Täler von Tolima und Valle del Cauca, sondern auch die Monteria, Villaviciencio, Codazzi und Magdalena Medio naheliegenden Gebiete, um in die ebenen Flächen zu wandern." (eigene Übersetzung). Vgl. Lauchin Currie, Desarrollo Economico Acelerado, P.C.E. Mexico 1968, S. 187 ff. Dazu auch R. Ringer, Agrarverfassung, in: Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den Entwicklungsländern, Hrsg. P. von Blanckenburg, Stuttgart 1969, S. 74.

² Vgl. K.P. Schütt, et al., Kolumbien ..., a.a.O., S. 282.

eine enorme Freisetzung von Arbeitskräften statt. So wuchs die ländliche erwerbstätige Bevölkerung in der Zeit von 1951 - 1964 nur um 400.000 Personen, was eine Wachstumsrate von 1 % pro Jahr darstellt. Diese Zahlen spiegeln den starken Landfluchtprozeß wider, der sich in diesem Zeitraum vollzog. Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der Lohnarbeiter um etwa 170.000, ca. 41 % der landwirtschaftlichen Erwerbstätigen im Jahre 1964, auf ca. eine Million gestiegen. Addiert man hierzu noch den Teil der sogenannten Kleinbauern mit landwirtschaftlichem Zuerwerb, die einen großen Teil ihrer Einkommen als Lohnarbeiter erzielen, so ergibt sich, daß 1964 mehr als zwei Drittel der landwirtschaftlichen erwerbstätigen Bevölkerung ganz oder teilweise von der Lohnarbeit abhingen.¹

1971 betrug die ländliche erwerbstätige Bevölkerung (ohne Frauenerwerbstätigkeit) 2,4 Mill. Personen, was nur 30,1 % der gesamten ländlichen Bevölkerung entspricht. Gleichzeitig erreichte die Arbeitslosenquote in der Landwirtschaft 25 %. Bei Hinzurechnung der Frauenerwerbstätigkeit ergibt sich, daß 1971 mehr als 30 % der ländlichen erwerbstätigen Bevölkerung arbeitslos war.²

Diese Situation wird sich auch in den nächsten Jahren nicht wesentlich ändern, da die Möglichkeit der modernen Betriebe, zusätzliche Arbeitskräfte einzustellen, sehr gering ist. Die angewandten Techniken sind arbeitssparend und gegenüber der menschlichen Arbeitskraft kostengünstiger und damit wettbewerbsfähiger.³

1 Vgl. S. Kalmanovitz, La Agricultura ..., a.a.O.

2 Vgl. ebenda, S. 108.

3 Eine Betrachtung der Entwicklung des Preisindex der Inputs im "kommerziellen" Anbau für den Zeitraum von 1950 - 1971 zeigt, daß der Index der Lohnkosten ständig über den Preisindex für Maschinen lag. Vgl. H. Fink, Kolumbien: Agrarsektor und Entwicklungspolitik, a.a.O., S. 15.

Zwei weitere Gründe sprechen dafür, daß die Großunternehmer vorziehen, Maschinen statt Arbeiter einzusetzen: Die Abhängigkeit von möglichen Problemen mit den Arbeitskräften verringert sich und die Mechanisierung hebt das Prestige des Unternehmens.¹

Einen Überblick über die Entwicklung der Beschäftigung von Arbeitskräften in den einzelnen Anbautypen und der Viehwirtschaft gibt Tabelle 12.

Tabelle 12: Beschäftigungswachstum nach Anbautypen und Viehwirtschaft von 1950 - 1970 in %

Gruppe	1950-1960	1960-1970	1950-1970
kommerzieller Anbau	9,6	1,9	6,1
traditioneller Anbau	1,1	1,9	1,6
Plantagen	0,9	1,9	1,4
Mischanbau	0,7	- 1,3	- 1,2
Kaffee	2,7	1,3	2,1
Viehwirtschaft	1,3	2,3	1,9
Insgesamt	2,0	1,3	1,8

QUELLE: Vgl. S. Kalmanovitz, La Agricultura ..., a.a.O., S. 114.

Auffallend ist, daß das Wachstum im kommerziellen Bereich mit 6,1 % für den gesamten Zeitraum von 1950 - 1970 zwar am größten ist, aber in der zweiten Hälfte dieses Zeitraumes nur 1,9 % gegenüber 9,6 % an der ersten Hälfte betragen hat. Das zeigt, daß der expandierende Bereich der kolumbianischen Landwirtschaft

¹ Vgl. S.L. Barraclough und A.L. Domke, Die Agrarstruktur in sieben lateinamerikanischen Ländern, a.a.O.

ein geringes Wachstum an Beschäftigten mit sich bringt. In den anderen Bereichen ist die Entwicklung kontinuierlicher verlaufen. Der einzige Bereich, bei dem ein absoluter Rückgang der Anzahl der Beschäftigten zu verzeichnen ist, ist der Mischanbau. Eine Zunahme der Wachstumsrate in der zweiten Hälfte des Zeitraumes kann man im traditionellen Anbau, in den Plantagen und in der Viehwirtschaft feststellen.

Insgesamt ist die Wachstumsrate von 2,0 % p.a. (1950 - 1960) auf 1,3 % p.a. (1960 - 1970) zurückgegangen.

3. 'La Violencia'

Nach drei Jahrzehnten Herrschaft der konservativen Partei kam 1934 zum ersten Mal die liberale Partei an die Regierung. Wegen einer Spaltung und der Aufstellung von zwei Präsidentschaftskandidaten verlor sie die Regierung 1946 aber wieder an die Konservativen.¹ 1946 war auch der Beginn der Periode des Bürgerkrieges - der 'Violencia' (die Zeit der Gewalt) - der bis 1964 andauerte. Die 'Violencia' erreichte ihren Höhepunkt, als 1948 der populäre Führer der Splittergruppe der liberalen Partei, Jorge Eliecer Gaitán, auf der Hauptstraße von Bogotá ermordet wurde.² "Das Volk reagierte mit einem spontanen Protest, der die Form einer blutigen Massenaserei annahm und unter dem Namen 'Bogotázo' bekannt ist."³ Die 'Violencia' soll zwischen 200.000 und 300.000 Menschen das Leben gekostet haben.

Das Phänomen der 'Violencia' ist vielschichtig und sehr kompliziert zu erklären. Über ihre Ursachen gibt es in der Literatur keine einheitliche Interpretation.

¹ Vgl. R.H. Dix, Colombia: The political Dimensions of Change, Boston 1968, S. 35 ff. Dazu auch G. Zenk, Immobilismus oder Fortschritt in Kolumbien?, Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg 1974, S. 3.

² Vgl. P. Schultze-Kraft, Guerrilla-Erzählungen aus Kolumbien, Frankfurt a.M. 1977, S. 9.

³ Ebenda, S. 9.

Man findet soziologische, psychologische, anthropologische, politische und ökonomische Hypothesen. In der deutschen Literatur werden zwei wichtige Gründe erwähnt: der erste hat einen ökonomischen, der zweite einen politischen Charakter. Dazu kommentiert K.P. Schütt:

"Aus der Tatsache, daß die Zentren der 'Violencia' die Kaffeeanbaugebiete bildeten, in denen die Besitzstruktur des Minifundio weit verbreitet war, läßt sich ein wesentliches ökonomisches Moment ableiten. Gerade die Kleinbauern hatten unter der Abhängigkeit vom Weltmarkt mit seinen sich ständig verändernden Preismechanismen besonders zu leiden. Der zur Ernährung ihrer Familien nicht oder kaum ausreichende Ertrag ihres Besitzes verbunden mit einem in Kaffeeanbaugebieten extrem hohen Bevölkerungsdruck schuf eine explosive soziale Situation. Der zweite wichtige Grund dürfte in der politischen Auseinandersetzung zwischen Liberalen und Konservativen liegen. Der von der Konservativen monopolisierte Staatsapparat wurde gegen die Liberalen eingesetzt, die sich durch Organisation von Untergrund- und sogenannten Selbstverteidigungstruppen zu wehren versuchten ... Die Konkurrenz zwischen Konservativen und Liberalen beruht nicht auf divergierenden Interessen oder Ideologien, sondern ist eher als *in group* -Konflikt innerhalb der interessenhomogenen Oberschicht zu verstehen."¹

Untersuchungen über die Auswirkungen der 'Violencia' auf die industrielle und landwirtschaftliche Entwicklung des Landes sind nur wenige vorhanden. Brucher sieht einen positiven ökonomischen Effekt, wenn er meint, daß die 'Violencia' das industrielle Wachstum nicht nur nicht behindert hat, sondern infolge der Land-Stadt-Wanderung bzw. des Urbanisierungsprozesses wichtige städtische Märkte verstärkt hat.²

1 K.P. Schütt, et al., Kolumbien ..., a.a.O., S. 286-287.

2 Vgl. W. Brucher, Probleme der Industrialisierung in Kolumbien, a.a.O., S. 35.

Auf dem Lande bewirkten die Unruhen und die Fluchtbewegungen eine verstärkte Konzentration des Landbesitzes, eine Verringerung des Bodenwertes, sowie eine Erhöhung der Faktormobilität. Dazu schrieb Monsignore Guzman 1962: "Es wird geschätzt, daß in Tolima bis 1957 34.730 landwirtschaftliche Betriebe wegen politischen und militärischen Zwangs verlassen wurden."¹

"Die materiellen Verluste im Departament von Tolima wurden 1957 so geschätzt: verlassene Besitztümer 93.882, vollverlassene Betriebe 34.730 ..."²

III. Die räumliche Differenzierung der landwirtschaftlichen Produktion in Kolumbien

Daß die Standortfaktoren die Produktion und die Bewirtschaftungsintensität der Landwirtschaft entscheidend beeinflussen, wurde im 1. Teil schon gezeigt. In diesem Kapitel geht es nun darum, zu zeigen, wie die Standortfaktoren die Produktion der Agrarprodukte in Kolumbien prägten. Dabei wird nicht versucht, bestimmte Betriebssysteme zu bestimmen und zu klassifizieren oder Regionen genau abzugrenzen.

Die Gliederung dieses Kapitels ist aus naheliegenden Gründen eng an die des Kapitels IV, 1. Teil, angelehnt.

¹ G. Guzman y otros, La Violencia en Colombia, Ediciones Tercer Mundo, Bogotá 1962, zitiert bei A. Tobón, La Tierra y la Reforma Agraria en Colombia, Ediciones Cancer, Bogotá 1973, S. 46.

² Ebenda, S. 93.

A. Die natürlichen Standortbedingungen¹

1. Die Naturräume

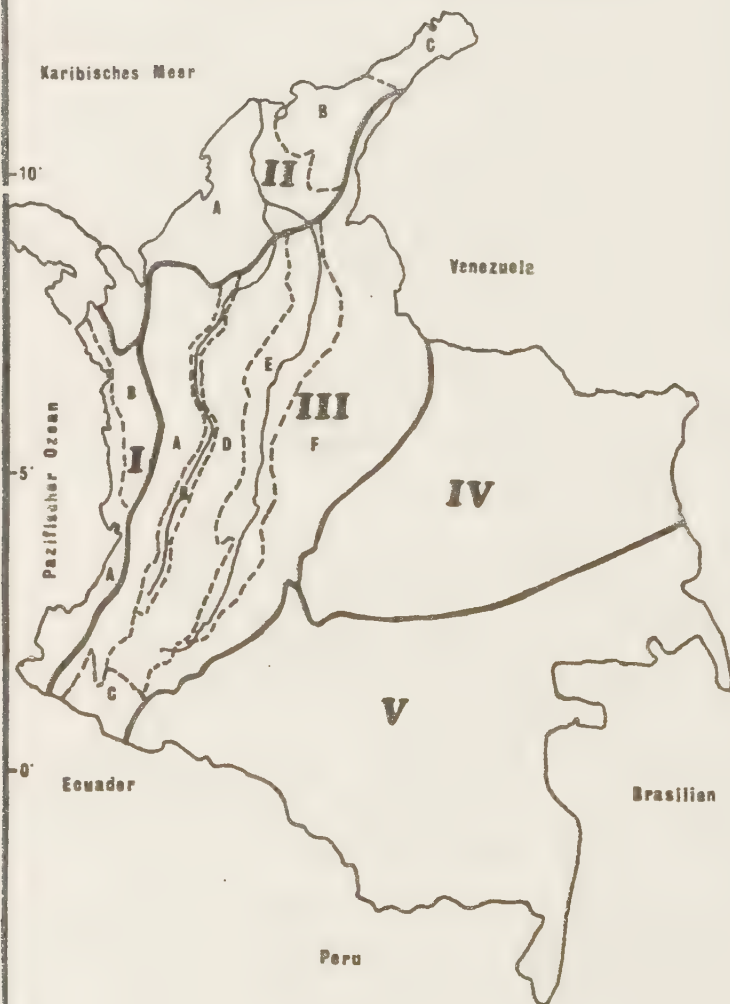
Entsprechend seiner Lage zu den Meeren und den Gebirgen kann Kolumbien in 5 natürliche Landschaftsräume eingeteilt werden (vgl. Abb. 18, S. 109):

- die pazifische Küstenregion: Zu ihr gehören einmal der enge Küstenbereich des Westens und die Küstenkordillere der Serranía del Baudó, die durch die Längstäler des Atrato und des San Juan von den Anden getrennt ist.
- die karibische Küstenregion: Sie setzt sich zusammen aus dem Tiefland des Magdalena-Stromes, der Sierra Nevada der Santa Marta, die sich bis zu einer Höhe von 5,800 m erhebt und der Halbinsel Guajira.
- die Anden-Region: Die Anden spalten sich in Kolumbien in drei Hauptäste auf, die zum karibischen Meer hin auseinanderlaufen. Diese drei Hauptäste - die Westkordillere, die Zentralkordillere und die Ostkordillere - werden durch die Flußtäler des Cauca und des Magdalena getrennt.
- die östlichen Tiefländer mit den Llanos und der Orinoco-Ebene.
- das Urwaldgebiet der Amazonasniederung.

Auf die beiden letztgenannten wenig erschlossenen Gebiete entfällt über die Hälfte der Fläche Kolumbiens. Im Gegensatz zur Andenregion und zur karibischen Region sind sie wirtschaftlich und siedlungspolitisch unterentwickelt.

¹ Über die in Abschnitt A. enthaltenen Informationen wird auf die folgende Literatur verwiesen: E. Guhl, Colombia, Bosquejo de su geografía tropical, Tomo II, Bogotá 1976; IGAC (Instituto Geográfico "Agustín Cedeño") Atlas de Colombia, Bogotá 1969; W. Tietze (Hrsg.), Kolumbien, in: Lexikon der Geographie, o.O. 1970, S. 832 ff.; Meyers Kontinente und Meere, Mittel- und Südamerika, hrsg.v. geographisch-kartographischen Institut Meyer, Mannheim-Wien-Zürich 1969, Bd. 2, S. 248 ff.; G. Fochler-Sauke (Hrsg.), Kolumbien, in: Länder, Völker, Kontinente, Bd. II, S. 303 ff.; Das Moderne Länder-Lexikon, Hrsg.v. Lexikon-Institut Bertelsmann, Bielefeld 1970, Bd. 2, S. 248 ff.

Naturregionen Kolumbiens



I-Pazifische Küsteregion

A Pazifische Küstentiefländer

B Küstenkordillere

II Karibische Küstenregion

A Karibische Küstentiefländer

B Sierra Nevada

C Halbinsel Guajira

III Andenregion

A Westkordillere

B Graben des Rio Cauca

C Hochland von Pasto

D Zentralkordillere

E Graben des Rio Magdalena

F Ostkordillere

IV Östliche Tiefländer

V Amazonien

100 200 300 Km

2. Die Klimaräume

Kolumbien liegt im tropischen Klimabereich. Die Jahreszeiten werden durch die unterschiedlichen Niederschlagsmengen bestimmt. Die Temperaturen schwanken mit unterschiedlicher Höhenlage erheblich. Dementsprechend sind in Abb. 19 4 verschiedene Klimaräume dargestellt:

- Die etwa 70 % des Landes umfassende Tierra Caliente (das heiße Land) mit durchschnittlichen Jahrestemperaturen von 24° bis 28° C erstreckt sich bis zu einer Höhe von ca. 1.000 m. Im feucht-heißen Tiefland, aber auch in den trocken-heißen Gebieten der karibischen Küste gedeihen mit künstlicher Bewässerung Zuckerrohr, Bananen, Baumwolle, Kakao, Tabak, Maniok, Reis und Mais. Diese Gebiete sind allerdings zum großen Teil dünn besiedelt und werden vorwiegend weidewirtschaftlich genutzt.
- Das etwa 1.000 m hoch gelegene mittlere Caucaatal, das Valle del Cauca (vgl. Abb. 18 III.B.), ist zu einer wirtschaftlichen Kernlandschaft Kolumbiens geworden. In dieser breiten Flußebene werden große Mengen Zuckerrohr angebaut und in modernen Zuckerfabriken weiter verarbeitet. Die noch sehr dünn besiedelten Llanos Orientales werden vorwiegend viehwirtschaftlich genutzt. Nur unmittelbar am Gebirgsfluß hat der Anbau von tropischen Feldbauprodukten begonnen.
- Die Tierra Templada (das gemäßigte Land) liegt zwischen 1.000 und 2.000 m Höhe und umfaßt ca. 15 % der Fläche Kolumbiens. Sie findet sich an den Hängen der drei Kordilleren und hat mittlere Jahrestemperaturen von 18° bis 24° C. Bei 18° liegt die Anbaugrenze des Kaffees, des wichtigsten Erzeugnisses Kolumbiens und besonders der Tierra Templada. Die Hauptanbaugebiete liegen in Antioquia, Caldas, Quindío und Risaralda - vier Provinzen der nördlichen Zentralkordillere - aber auch an den Hängen der West- und Ostkordillere und der Sierra Nevada de Santa Marta im karibischen Raum.

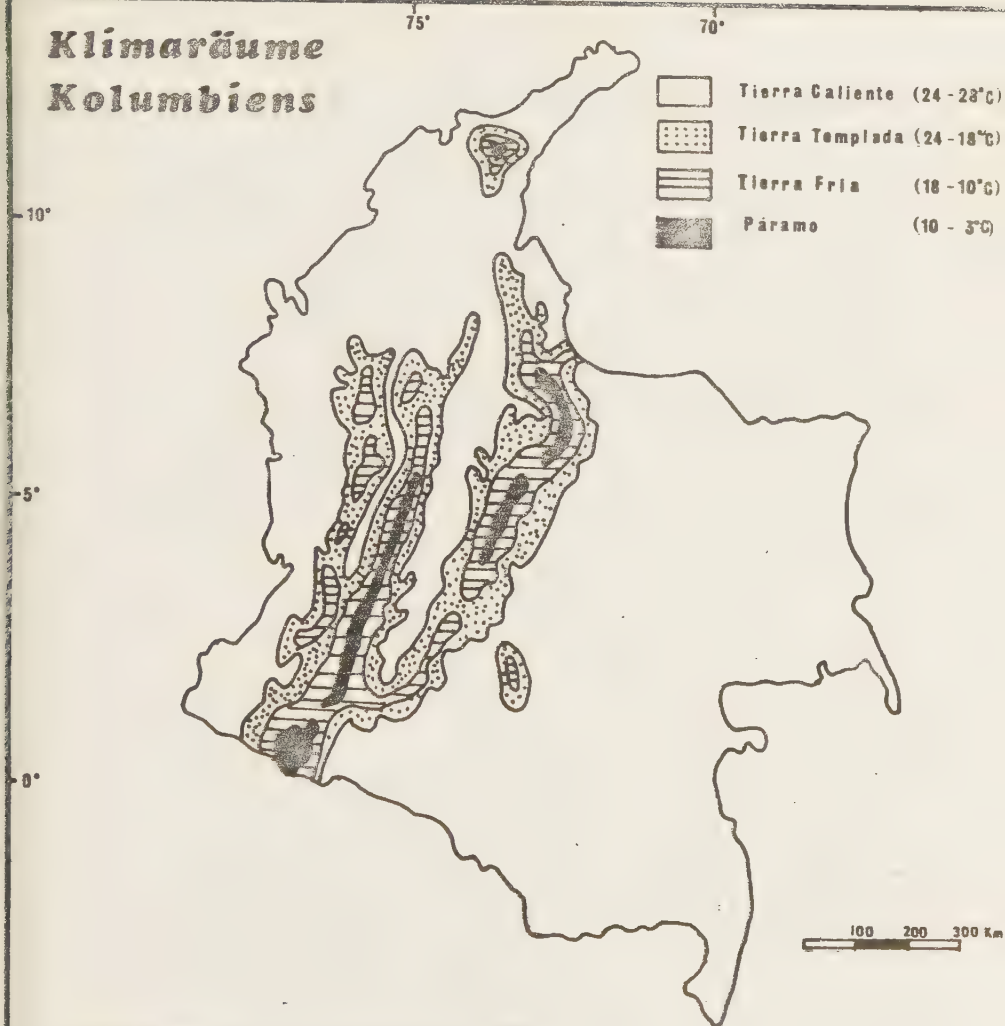
Im unteren und mittleren Abschnitt der Tierra Templada gedeihen noch Maniok, Tabak, Zuckerrohr, Mais, Kochbananen und Bohnen.

- Steigt man noch weiter die Berge hinauf, so kommt man in die zwischen 2.000 und 3.000 m liegende Tierra Fria (das kalte Land). Sie bedeckt ebenfalls etwa 15 % des Landes und verzeichnet Durchschnittstemperaturen von 10° bis 16° C. Eine typische Landschaft dieses kalten Landes ist die Sabana de Bogotá (2.680 m). Hier gedeihen das ganze Jahr über Weizen, Gerste, Kartoffeln, Mais, Blumen und viele europäische Obstarten. In der Tierra Fria ist zudem die Milchwirtschaft relativ hoch entwickelt.
- Die feucht-nebligen Páramos in mehr als 3.000 m Höhe und mit Temperaturen von 3° bis 10° werden zum Teil noch als Weideland genutzt. Die Gebiete in mehr als 3.800 m Höhe können schließlich als wirtschaftlich wertlos bezeichnet werden.

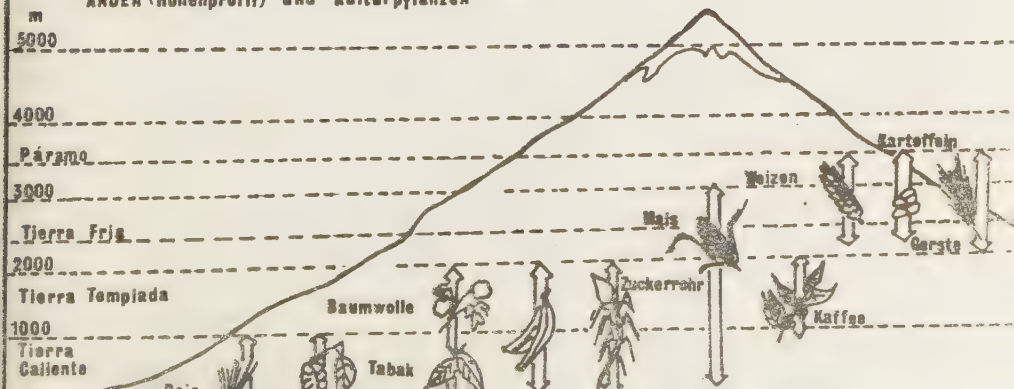
3. Die Niederschläge

Die höchsten Regenmengen (mehr als 8.500 mm) im Jahresmittel fallen an der pazifischen Küste. Das östliche und das pazifische Tiefland sowie die Obsthänge der Anden erhalten etwa 5.000 mm pro Jahr, während in den Hochbecken nur 1.000 bis 1.500 mm festzustellen sind. In der karibischen Küstenregion regnet es schließlich nur noch sehr wenig, nämlich weniger als 400 mm pro Jahr. Hier muß also künstlich bewässert werden, wenn die Temperatur- und Bodenverhältnisse den Anbau bestimmter Produkte zulassen.

Klimaräume Kolumbiens



ANDEN (Höhenprofil) und Kulturpflanzen



4. Klimaräume und Bevölkerungsverteilung

Die Verteilung der Bevölkerung ist in Kolumbien sehr ungleichmäßig. Dies ist zum großen Teil auf die klimatischen Verhältnisse zurückzuführen. So leben etwa 80 % der Bevölkerung in den klimatisch und wirtschaftlich begünstigten Gebieten der Ost- und Zentralkordillere, 15 % in der nördlichen Küstenebene, im mittleren Cauca- und im unteren Magdalenatal und nur je 2 bis 3 % im östlichen Tiefland und an der feuchtheißen pazifischen Küste. Diese Verteilung hat natürlich wegen des unterschiedlichen Angebots an Arbeitskräften erheblichen Einfluß auf die Intensität der landwirtschaftlichen Produktion.¹

5. Die Bodenverhältnisse

Die Bodenqualität und das Relief bilden insoweit einen wichtigen Standortfaktor, als bestimmte Pflanzen ganz spezifische Ansprüche an den Boden stellen.

Das geographische Institut "Agustín Codazzi" hat etwa 60 % Fläche Kolumbiens untersucht und dabei 8 Bodenklassen unterschieden (vgl. Tabelle 13). Die Untersuchung wurde im westlichen Landesteil durchgeführt.

Wie aus der Tabelle zu ersehen ist, sind nur etwa 18 % der Fläche (Bodenklassen I, II und III) für intensive Bewirtschaftung geeignet, während mehr als zwei Drittel eine besondere Eignung für extensive Bewirtschaftungsformen aufweisen. Auffallend ist dabei, daß die Qualität mit zunehmender Höhe der Kordilleren abnimmt.

Die von der Bodenbeschaffenheit vorgegebene Bewirtschaftungsart ist aber in Kolumbien vielfach in der Realität nicht zu finden. Feldforschungen des

¹ Die Zusammenhänge sind im Kapitel IV, 2. Teil, ausführlich erläutert.

Tabelle 13: Bodenklassen Kolumbiens

Bodenklasse	Merkmale	Fläche (ha)	%
I	Für intensive Acker- und Viehwirtschaft geeignete Böden; Böden zur sofortigen Nutzung. Flaches Relief mit einer Steigung von 0 - 3 %	960.700	1,4
II	Für intensive Acker- und Viehwirtschaft potentiell geeignete Böden bei Bodenverbesserung. Steigung: 0 - 3 %	4.115.700	6,0
III	Für intensive Acker- und Viehwirtschaft geeignete Böden bei Entwässerungsmaßnahmen; Konkavrelief, Böden, die periodischen Überschwemmungen unterworfen sind. Steigung: 0 - 1 %	7.223.700	10,5
IV	Für Viehwirtschaft geeignete Böden. Onduliertes Relief. Im allgemeinen steinige Böden. Steigung: 10 - 25 %	15.667.000	22,6
V	Für Forst- und Viehwirtschaft geeignete Böden bei erheblichen Verbesserungsmaßnahmen. Steigung: 25 - 50 %	16.076.500	23,3
VI	Ausschließlich für Forstwirtschaft geeignete Böden. Steiles Relief. Steigung: 50 %	25.536.000	29,7
VII	Steile und stark erodierte Böden, die nur schwer wieder fruchtbar zu machen sind.	1.546.200	2,3
VIII	Unnutzbare Böden. Höhen über 4.000 m.	2.874.200	4,2
Insgesamt		68.999.800	100,0

QUELLE: Instituto Geográfico Agustín Codazzi, zitiert bei J.H. Mohr, Economía Colombiana: Una Estructura en Crisis. a.a.O. S. 26 f.

CIDA¹ haben ergeben, daß in vielen Gegenden das Land trotz guter Bodenqualität extensiv bewirtschaftet wird. "Ein typisches Beispiel dafür ist das Cauca-Tal in Kolumbien, wo in einem geplanten Bewässerungsgebiet - eine flache und sehr fruchtbare Gegend mit günstigem Klima - ein wesentlicher Teil des Landes im Großgrundbesitz als Weide genutzt wurde, obwohl es offensichtlich für einen intensiven Ackerbau vollkommen geeignet wäre."²

Das umgekehrte gilt in den Bergen, in denen häufig Betriebe mit ungünstigen Bodenverhältnissen extrem intensiv wirtschaften.

6. Exkurs: Das Ackerland-Grünland-Verhältnis

Das Ackerland-Grünland-Verhältnis kann in Kolumbien neben anderen besonders als eine Folge der natürlichen Standortbedingungen angesehen werden. 1970 wurden etwa 7 % der Gesamtfläche Kolumbiens als Ackerland und 16 % als Grün- und Weideland genutzt. Der Rest der Fläche teilt sich auf in 53 % Forst- und Buschland und 24 % städtisches Areal und andere Gebiete.

Dabei ist festzustellen, daß das Ackerland vorwiegend in den klimatisch begünstigten Gebieten der Tierra Templada zu finden ist, während das Weideland in den klimatisch ungünstigeren und entlegenen Gegenden liegt. Tabelle 14 zeigt das Ackerland-Grünland-Verhältnis von 1960 und 1970 in Bezug auf die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche Kolumbiens. Hier wird deutlich, daß die Fläche beider Nutzungsarten zugenommen hat, wobei die Zunahme beim Ackerland relativ höher war.

¹ CIDA (Comité Interamericano de Desarrollo Agrícola = Interamerikanisches Komitee für landwirtschaftliche Entwicklung).

² CIDA-Bericht, Bodennutzung und Betriebsführung in einer Latifundio-Landwirtschaft, in: E. Feder (Hrsg.), Gewalt und Ausbeutung, a.a.O., S. 305.

Das läßt insgesamt auf eine Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion 1970 gegenüber 1960 schließen.

Tabelle 14: Landwirtschaftliche Nutzfläche Kolumbiens von 1960 - 1970

NUTZUNGSART	1960		1970	
	Fläche (ha)	%	Fläche (ha)	%
Ackerland	5.047.088	18,5	7.658.668	24,7
Grasland	14.605.954	53,4	17.464.571	56,4
Sonstiges	7.684.785	28,1	5.869.951	18,9
Insgesamt	27.337.827	100,0	30.993.190	100,0

QUELLE: DANE, Censo Nacional Agropecuario 1960 und 1970.

B. Die ökonomischen Standortbedingungen

Nachdem im obigen Abschnitt eine wirtschaftsgeografische Gliederung Kolumbiens unter dem Aspekt der natürlichen Bedingungen vorgenommen wurde, wird jetzt versucht, einen zweiten sehr wichtigen Aspekt einzubeziehen: die wirtschaftlichen Aktivitäten - insbesondere die landwirtschaftlichen - in Bezug auf die Lage zu den Märkten und Konsumzentren. Dieser Aspekt hat wesentlich zu der räumlichen und wirtschaftlichen Entwicklung der kolumbianischen Landwirtschaft beigetragen.

So haben z.B. die Verstädterung und die Industrialisierung zusammen mit der Entwicklung des Verkehrswesens und des Außenhandels die Produktion von agrarischen Rohstoffen für den Konsum und für die industrielle Verarbeitung in großem Ausmaß bestimmt. Als zweiter ökonomischer Standortfaktor wird noch die besondere Betriebsgrößenstruktur in die Betrachtung einbezogen.

1. Die Verkehrslage

a. Die Industriestandorte

Im Gegensatz zu vielen anderen lateinamerikanischen Ländern, in denen für die regionale und industrielle Entwicklung eine 'primat city' oder 'primat region' (z.B. Montevideo, Buenos Aires, Santiago, Lima-Callao, Caracas) bestimmend gewesen ist, konzentriert sich die Industrie Kolumbiens nicht um ein Zentrum an der Küste, sondern um mehrere Zentren, die über das Land verteilt sind und nur wenige Beziehungen zueinander haben.¹

Die wichtigsten Standorte sind die Departments Cundinamarca mit Bogotá als Hauptstadt, Antioquia mit Medellín, Valle del Cauca mit Cali und Atlántico mit Barranquilla. Die ersten drei der genannten Städte liegen im andinen Bereich und bilden ein Dreieck, in dem sich die Einflußzonen überschneiden. Der Raum um Barranquilla an der Karibik bildet dagegen eine Zone, deren Einfluß vom Inland und den anderen Zonen getrennt ist (vgl. hierzu die Abb. 20).

¹ Vgl. hierzu G. Mertins, Bevölkerungswachstum, räumliche Mobilität und regionale Disparitäten in Lateinamerika. Das Beispiel Kolumbien, in: Geographische Rundschau, März 1977; W. Brücker, Probleme der Industrialisierung in Kolumbien, a.a.O., S. 2 ff.

Wirtschaftsregionen Kolumbiens



Die vier oben genannten Zentren bilden die Schwerpunkte der industriellen Produktion, wie man an der Bruttowertschöpfung und den Wachstumsraten in den Abb. 21 und 22 ablesen kann. Gleichzeitig bilden sie Bevölkerungsbalungsräume und damit die Hauptkonsumzentren Kolumbiens. Sie können daher als zentrale Städte im Thünenschen Sinne aufgefaßt werden. Auf die daraus folgenden Konsequenzen wird später eingegangen.

Die Bedeutung dieser vier dominanten Zentren kann mit folgenden Zahlen angedeutet werden:

- In den Zentren lebten 1973 28 % der Gesamt- und 46 % der städtischen Bevölkerung des Landes.
- Sie hatten in der Zeit von 1964 - 1973 über dem Landesdurchschnitt (2,9 %) liegende Wachstumsraten (Bogotá: 5,8 %; Medellín: 4,7 %; Cali: 4,2 %; Barranquilla: 3,5 %).
- Hier waren 75 % der Industriebeschäftigten (bei Berücksichtigung der Betriebe über 10 Beschäftigte) tätig.
- Es wurde hier 74 % des industriellen Bruttoproduktionswertes erzeugt.¹

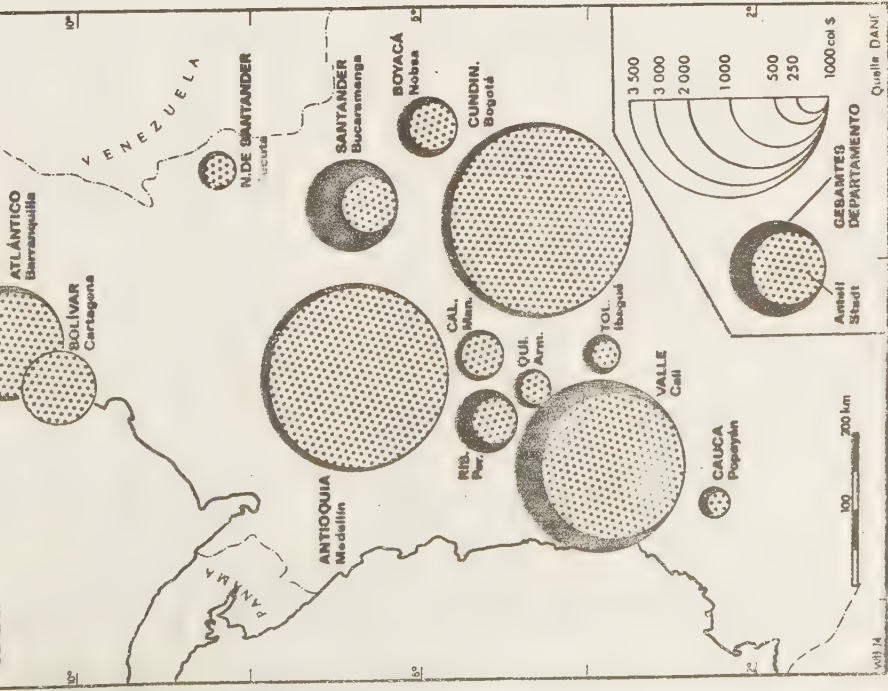
Im Überschneidungsraum zwischen den drei im Landesinneren liegenden großen Zentren liegt noch eine Region, die ein eigenständiges Wirtschaftsleben und ein eigenes Zentrum besitzt. Trotzdem ist aber eine starke Orientierung zu den 3 großen Zentren festzustellen.

Zu dieser Region gehören die Städte Manizales, Pereira, Armenia und Ibagué.

An der karibischen Küste bilden die Städte Santa Marta und Cartagena ähnliche kleine im Einflußbereich von Barranquilla liegende Subzentren.

¹ Vgl. G. Mertins, Bevölkerungswachstum ..., a.a.O., S. 68.

Die Verteilung der Industriestädte und Haupterschöpfung auf Departamentos und Hauptindustriestädte 1967



Das industrielle Wachstum in den kolumbianischen Departamentos 1945-69

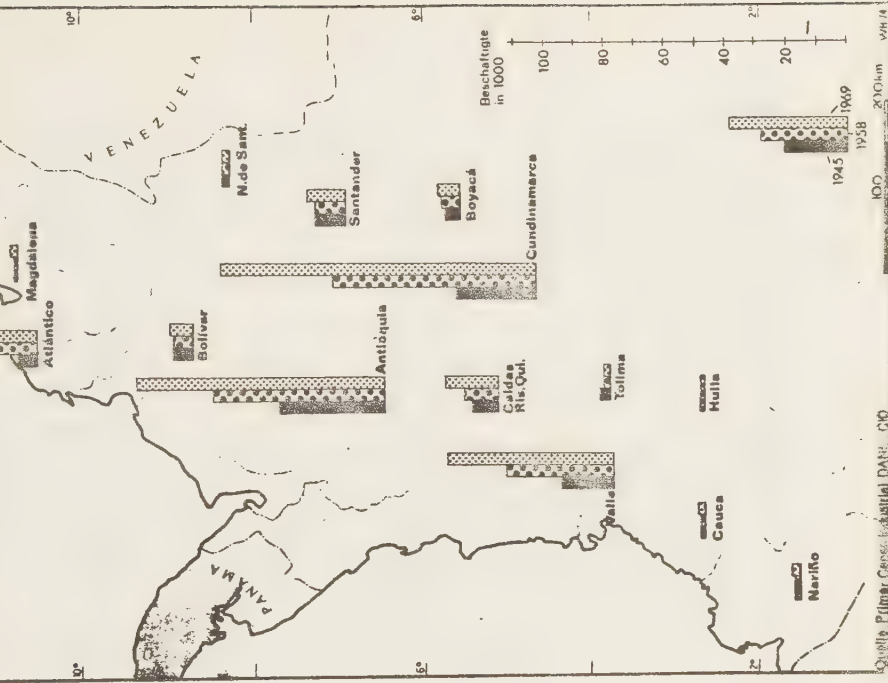


Tabelle 15: Wirtschaftsregionen Kolumbiens⁺

REGION	EINWOHNERZAHL (1973)	FLÄCHE qkm	E/qkm	ZENTRALORT	EINWOHNER (1973)	JÄHRLICHE 1951-1964	WACHSTUMSRATE 1964-1975
I - Atl.Küste ^a	2.991.334	86.880	34	Barranquilla	661.920	4,4	3,5
II - Nordwest ^b	3.621.631	88.045	41	Medellín	1.110.082	6,6	4,7
III - Mittelost ^c	6.664.987	220.795	30	Bogotá	2.885.065	7,0	5,8
IV - Südwest ^d	3.615.728	82.785	44	Cali	923.446	7,2	4,2
V - Nordost ^e	1.823.275	51.765	35	Bucaramanga	298.051		
VI - Mittelwest ^f	1.475.257	13.070	113	Manizales	231.066		

+ Um Aggregationsprobleme auf Bezirksebene (Municipios) zu vermeiden, wurden hier nur die Hauptverwaltungseinheiten (Departamentos) bei der Abgrenzung berücksichtigt.

a Besteht aus den Departamentos: Atlantico, Bolivar, Cesar, Magdalena und Sucre.

b Besteht aus den Departamentos: Antioquia und Córdoba.

c Besteht aus den Departamentos: Boyacá, Cundinamarca, Huila, Meta und Tolima.

d Besteht aus den Departamentos: Cauca, Marino und Valle del Cauca.

e Besteht aus den Departamentos: Santander und Santander del Norte.

f Besteht aus den Departamentos: Caldas, Quindio und Risaralda.

QUELLE: Eigene Berechnungen aus: DANE, Censo Nacional de Población y Vivienda 1973, Banco de la República, Atlas Basico de Colombia, 1974.

Weitere relativ weit von den Hauptzentren entfernte und damit auch ihrem Einflußbereich entrückte Subzentren finden sich um die Städte Bucaramanga, Cúcuta und Pasto, von denen letztere kaum noch Beziehungen zum Zentrum Cali hat.

Andere von den Zentren weit entfernt liegende Gebiete, die auch als Grenzstandorte bezeichnet werden können, können Stagnations- oder Reservegebiete sein. Ein typisches Beispiel für ein Stagnationsgebiet ist die pazifische Küste, für die Reservegebiete wären die östlichen Tiefländer (die Llanos Orientales) und das Amazonasgebiet zu nennen. (Einen Überblick über die Wirtschaftsregionen Kolumbiens gibt die Tabelle 15.)

b. Das Verkehrsnetz

Daß die Landwirtschaft in Kolumbien in weiten Räumen noch subsistenzartig betrieben wird, ist zum großen Teil der mangelhaften Verkehrslage anzulasten.

Das immer noch unzureichend ausgebaute Verkehrsnetz ist auch eines der größten Hindernisse für die Ausdehnung und die Integration der Binnenmärkte und für die Entwicklung der Wirtschaft des Landes gewesen.¹

Der 1.800 km lange Magdalena-Strom ist der beste natürliche Wasserweg im Landesinneren Kolumbiens. Da er aber nur auf ca. 900 km schiffbar ist, ist er nur begrenzt leistungsfähig. Das Eisenbahnnetz ist mit 3.455 km im Jahre 1970 gleichfalls noch relativ gering ausgestaltet. Ähnlich verhält es sich mit den Straßen (44.200 km), "von denen 19.500 km Nationalstraßen waren. 15 % waren asphaltiert, 71 % geschottert, die restlichen 14 % unbefestigt und durchschnittlich nur sieben Monate im Jahr befahrbar."² Unter diesen Umständen hat der Luftverkehr

¹ Vgl. W. Brücher, Probleme der Industrialisierung in Kolumbien, a.a.O., S. 75; J.P. Cole, Latin America, an Economic and Social Geography, London 1965, S.275 ff.

² W. Brücher, Probleme der Industrialisierung in Kolumbien, a.a.O., S. 75.

Abb. 23



Zitiert bei: W. Bräuer, Probleme der Industriestrukturierung in Kolumbien, a.a.O., Abb. 28

sowohl für die Personen- als auch für die Frachtbeförderung eine erstaunliche Entwicklung genommen. 1970 wurden 1.224 Mio. Passagiere/Meile und 57.7 Mio. Fracht/Meile geleistet.¹ Damit ist der Luftverkehr Kolumbiens dem der meisten lateinamerikanischen Staaten überlegen.² (Zu dem oben Geschriebenen vgl. auch die Abb. 23).

c. Der Einfluß der Konsumzentren und des Verkehrsnetzes auf die landwirtschaftliche Produktion

Die weiter oben beschriebene Konzentration der Industrieproduktion und damit der Nachfrage nach Agrarprodukten hat erheblichen Einfluß auf die Standorte der Landwirtschaft.³ In Abb. 24 kommt deutlich zum Ausdruck, daß die Schwerpunkte der Agrarproduktion gerade in diesen Zentren zu finden sind. Die Produktionszweige ordnen

1 Vgl. Banco de la República, Estadísticas, Básicas, Bogotá 1973.

2 Vgl. W. Brücher, Probleme der Industrialisierung von Kolumbien, a.a.O., S. 73.

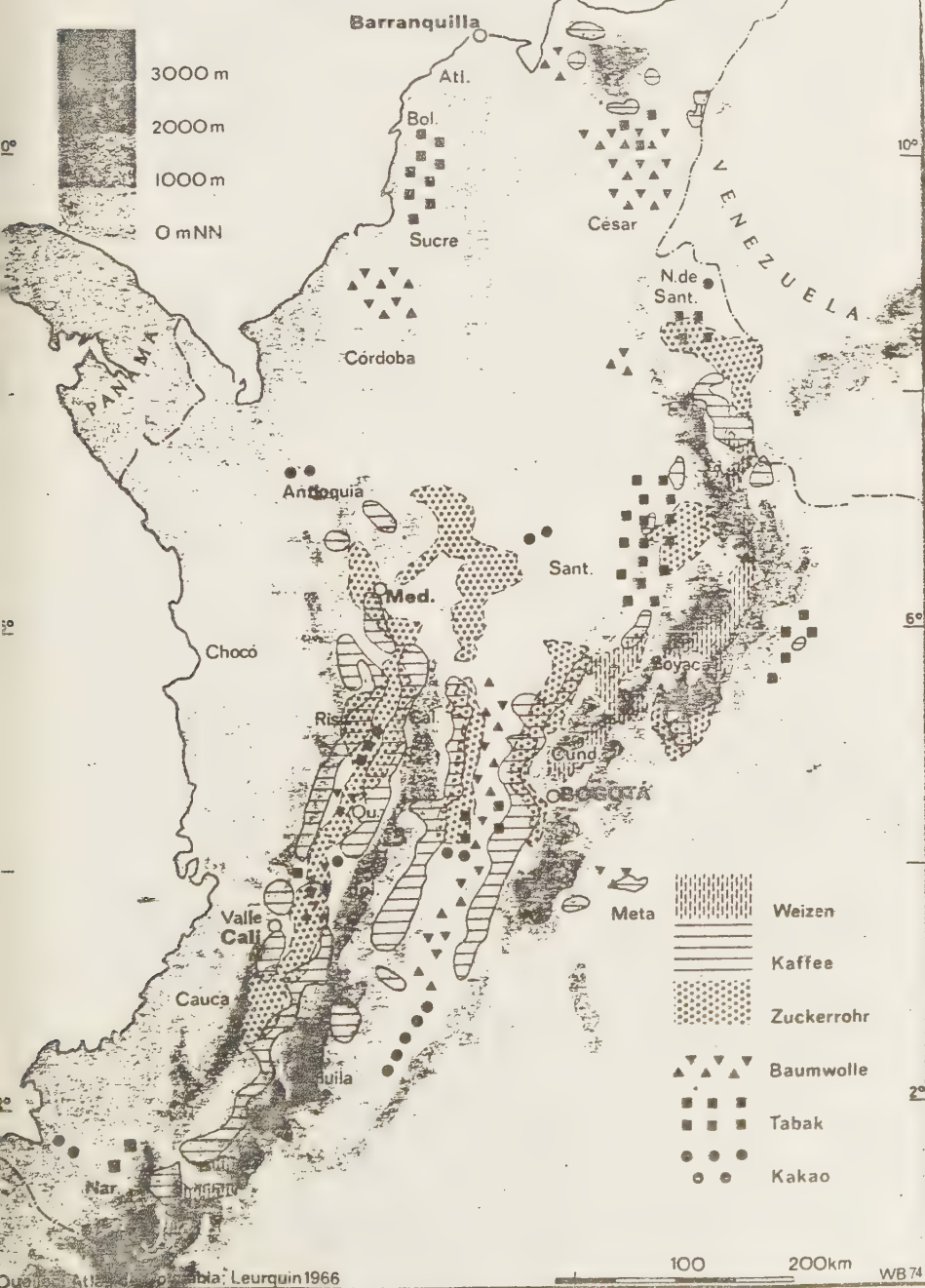
3 Auf eine detaillierte Differenzierung der landwirtschaftlichen Standorte wird hier verzichtet, weil bisher über Kolumbien keine monographisch-empirischen Untersuchungen dieser Art vorhanden sind. Die Abgrenzung und Bestimmung von Wirtschaftsregionen nach dem Kriterium des zentralörtlichen Systems befindet sich in einer Anfangsphase. Von daher kann die vorliegende Gebietsabgrenzung nur als vorläufiger Entwurf gelten. Zur Problematik der Regionalisierung in Kolumbien vgl. M. Fornaguere und E. Guhl, Colombia, Ordenación del Territorio con base en el Epicentrismo Regional, CID, Facultad de Ciencias Humanas, Universidad Nacional, Bogotá 1969; E. Guhl, Colombia, Bosquejo de su Geografía Tropical, a.a.O., S. 38; DNP (Departamento Nacional de Planeación), Políticas de Desarrollo Regional y Urbano, Modelo de Regionalización, in: Revista de Planeación y Desarrollo, Vol. II, No. 3, Octubre 1970; MINAGRICULTURA, Proquesta de Regionalización, OPESA, Unidad de Programación Sectorial, Documento de Discusión, Agosto 1976.

sich allerdings nur in groben Zügen ringförmig um die großen Markt- und Verbrauchszentren, wie es die reine Theorie von v. Thünen erwarten läßt. Die anderen Standortfaktoren wie die Transportmöglichkeiten, das Klima, die Bodenqualität oder die Betriebsgrößen stören diese Ringbildung z.B. erheblich, so daß die Bewirtschaftungsart nicht hauptsächlich von der Marktentfernung abhängt. So wird die Kaffeeproduktion häufig in Monokultur, unabhängig von Markt- und Konsumzentren angebaut, weil das Klima und die Bodenqualität für die Kaffeeproduktion günstig sind. Außerdem ist es häufig zu finden, daß die extensive Weidewirtschaft, die nach v. Thünen im marktfernsten Kreis betrieben werden müßte, bis nahe an die großen Zentren vorrückt.

Ein deutliches Beispiel hierfür ist der Raum um Barranquilla. Aufgrund der dortigen Industrie- und Bevölkerungskonzentration müßte sich eine intensive Landwirtschaft entwickelt haben. In Abb. 24 wird aber deutlich, daß dies hier, im Gegensatz zu den anderen drei Zentren, nicht der Fall ist. Statt dessen findet man in dieser Region eine extensive Viehwirtschaft, die mehr als die Hälfte der Fläche beansprucht. Die Region ist damit das wichtigste Viehzuchtgebiet Kolumbiens. Hier werden etwa ein Drittel der 20,1 Mio. Rinder (1970) des Landes gehalten. Der Grund hierfür ist in dem heißen und trockenen Klima zu suchen, das einen Ackerbau ohne künstliche Bewässerung kaum ermöglicht.

Trotz der Schwierigkeit, in Kolumbien v. Thünensche Kreise zu erkennen, ist doch festzustellen, daß sich direkt um die Zentralorte eine intensive Landwirtschaft entwickelt hat, teils mit modernen teils mit traditionellen Produktionsbedingungen. Je weiter sich aber die Landnutzung von den Zentren entfernt, desto stärker ist die Transport- und Produktionskostenbelastung und desto mehr tendiert die Landwirtschaft zur extensiven

Hauptanbaubgebiete ausgewählter industriell verwertbarer Agrarprodukte



Landnutzung. Ein typisches Beispiel dafür ist die Wirtschaftsregion III mit Bogotá als Zentralort. Dort finden sich in Marktnähe intensive Bewirtschaftsformen wie Gemüse- und Blumengärtnereien und Milchviehwirtschaften, während die extensiven wie die Viehzucht in weit von Bogotá entfernten Regionen (z.B. der Mittellauf des Rio Magdalena oder die östlichen Tiefländer) liegen.

Ein weiterer für die Gestaltung der kolumbianischen Landwirtschaft wichtiger Standortfaktor sind die Transportmöglichkeiten. Da die Verkehrsdichte und die Verkehrsmöglichkeiten von den Zentren nach außen hin abnehmen, sind die Auswirkungen etwa die gleichen wie die der Entfernung bei v. Thünen.

Obwohl große Anstrengungen unternommen wurden und werden, ist doch das Transportproblem in den Kordilleren und in abgelegenen Gegenden groß. So sind wichtige Wirtschaftsregionen im zentralen und im nördlichen Wirtschaftsraum nur locker miteinander verbunden. Entfernte Gebiete (wie die pazifischen Ostgebiete) sind bislang verkehrsmäßig wenig erschlossen und andere im südlichen Raum (z.B. Pasto) fast ganz isoliert. (Vgl. hierzu Abb. 23, S. 123).

Nur der modernen Landwirtschaft im Cauca- und im Magdalenatal sowie der in der unmittelbaren Umgebung der Hauptzentren stehen gute Verkehrsverbindungen und Transportkostenvorteile zur Verfügung.¹ Dagegen machen die weiten Entfernungen und die hohen Transportkosten die Vermarktung für die Produktion der vielen entfernt gelegenen kleinen Produzenten unrentabel. Dazu wurde in einer Untersuchung über die Vermarktung der Waren kleiner Produzenten in Kolumbien festgestellt, daß der Mangel an Transportmöglichkeiten das Hauptproblem

¹ Diese Vorteile werden durch einen Vergleich der Abb. 23, 24 und 25 ersichtlich.

für die Vermarktung der Agrargüter ist.¹ Die ungünstige Verkehrslage und die Art der möglichen Verkehrsmittel (Maultiere, rustische Boote usw.) führt dazu, daß die Kleinproduzenten meistens nur Produkte für den eigenen Bedarf erstellen.

d. Ursachen der mangelhaften Integration der Regionen

Die Schwierigkeiten beim Aufbau eines Verkehrsnetzes liegen sicherlich zum Teil an den natürlichen Bedingungen in Kolumbien. Die steilen Kordilleren, die die regionalen Zentren scharf voneinander trennen, haben den Ausbau eines zusammenhängenden Verkehrsnetzes erschwert. Das ist sicherlich auch ein Grund für die großen interregionalen Disparitäten Kolumbiens.²

Die natürlichen Hindernisse sind jedoch als Begründung für die mangelnde Verkehrerschließung und regionale Integration des Landes nicht ausreichend. "Mindestens in gleichem Maße ist daran die Verkehrspolitik 'kolonialen Typs' schuld ... Denn daß z.B. noch 1930 ... weder direkte Bahn- noch Straßenverbindungen zwischen den drei großen Städten, wohl aber zwischen ihnen und den Häfen bestanden, ist eben nicht auf die Landesnatur zurückzuführen. Die ausschließlich an außenwirtschaftlichen Leitlinien orientierte Verkehrerschließung wurde durch das regionalistische Konkurrenzdenken der führenden Marktzentren noch verstärkt, die offensichtlich Kontakte miteinander fürchteten. Sie bauten zunächst Stichstraßen in ihre Einzugsbereiche, erst sehr viel später aber Verbindungen untereinander. Nur so kann man sich erklären, daß erst 1958 die fehlende Bahnstrecke zwischen Bogotá und Medellín gebaut wurde

1 Vgl. dazu H.J. Mohr, *Economía Colombiana: Una Estructura en Crisis ...*, a.a.O., S. 72 ff.

2 Vgl. E. Guhl, *Colombia: Bosquejo de su Geografía Tropical*, a.a.O., S. 129.

- und auch diese als Teilstück der Atlantiklinie - und daß die direkte Straßenverbindung Bogotá-Medellín, also zwischen den größten Städten des Landes, über 250 km bis heute nicht asphaltiert wurde ..."¹

Diese Situation kann anhand von Abb.25 verdeutlicht werden, in der die Verkehrsdichte von Lastwagen dargestellt wird. Aus der Abbildung kann gefolgert werden, daß nur innerhalb der Hauptzentren des Landes relativ starke handelsmäßige Verknüpfungen festzustellen sind, während die Handelsbeziehungen mit der Entfernung von den Zentren sehr stark abnehmen. So wird z.B. der pazifische Raum kaum von Lastwagen befahren.

e. Exkurs: Verkehrserschließung und wirtschaftliches Wachstum

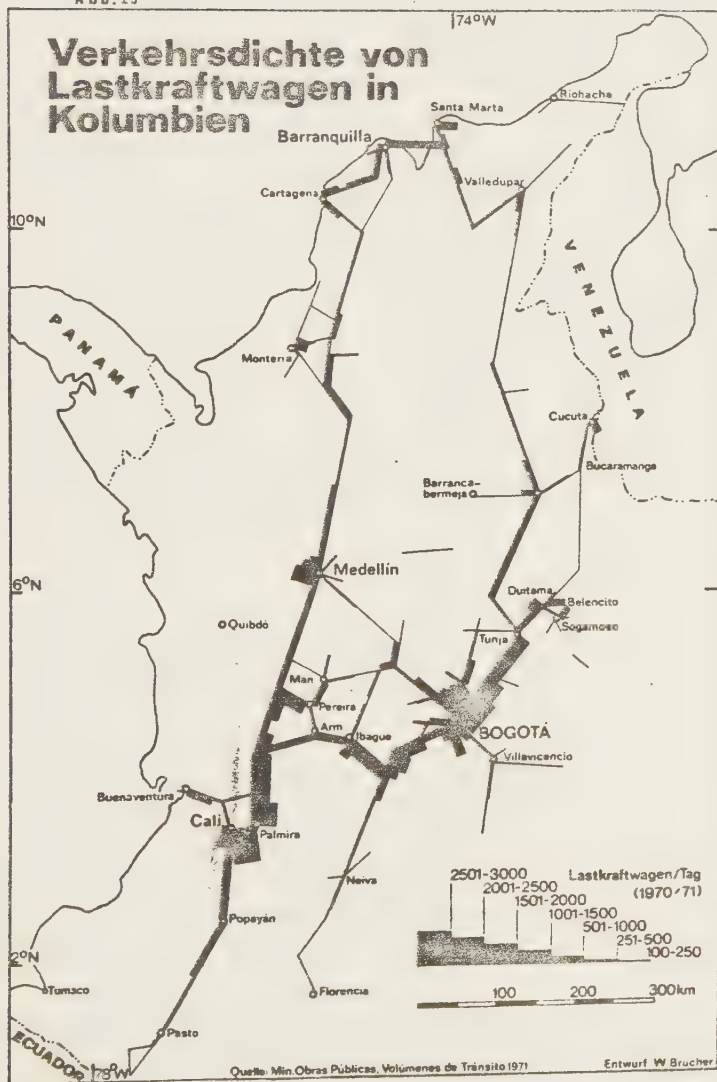
Es ist unstrittig, daß der Aufbau und die Verbesserung des Verkehrssystems eines Landes eine entscheidende Rolle für die Entwicklung und das Wachstum des Landes spielt.

Historisch gesehen bildeten die Einführung und der Ausbau des modernen Verkehrswesens die Grundlagen für die Entwicklung breiter Regionen Kolumbiens. Erst mit der Einführung der Dampfmaschine (1820 - 1930) und später mit dem Bau der ersten Eisenbahnlinien in Antioquia und im Magdalenatal gab es bessere Transportmöglichkeiten. Gleichzeitig nahmen die Transportkosten für Personen und Güter entscheidend ab.²

¹ W. Brücher, Probleme der Industrialisierung in Kolumbien, a.a.O., S. 73.

² Vgl. hierzu W.P. Mc Greevey, An Economic History of Colombia 1845 - 1930, Cambridge Latin Studies, 9, Cambridge/Mass. 1971, S. 253 ff.

Abb. 25

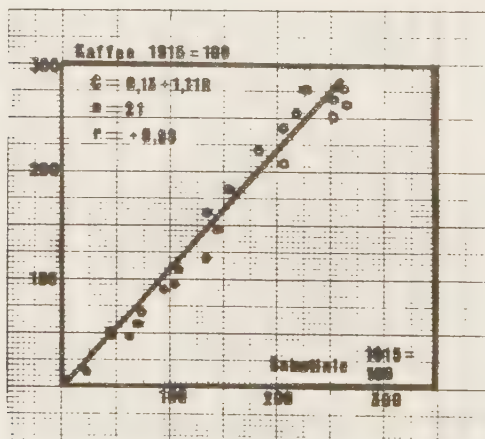


Zitiert bei: W. Brächer, Probleme der Industrialisierung in Kolumbien, a.a.O., S. 79

Als Beispiel für die Beziehung zwischen Verkehrsnetz und Wachstum soll die Korrelation zwischen dem Kaffeeexport und den Bahnlinienkilometern in der Zeit von 1845 - 1934 angeführt werden, wie sie in Abb. 26 dargestellt ist.

Aus der Abbildung geht hervor, daß eine enge direkte Korrelation zwischen der Ausdehnung der Bahnkilometer und dem Wachstum der Kaffeeausfuhren bestand. Damit soll allerdings hier nicht behauptet werden, daß eine solche monokausale Erklärung für die Steigerung der Kaffee-Exporte genügt. Aber unstreitig ist sicherlich, daß das Eisenbahnnetz eine überragende Bedeutung hatte.

Abb. 26: Korrelation-Regression zwischen Kaffeeausfuhren (in Mengeneinheiten) und Bahnlinienkilometer



QUELLE: W.P. Mc Greevey, An Economic History of Colombia 1845-1930, Cambridge Latin America Studies, 9, Cambridge/Mass. 1971, S. 253.

2. Die Betriebsgrößenstruktur

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Betriebsgrößenstruktur in Kolumbien besonders extrem ist. Die Spaltung in sehr große Betriebe auf der einen und sehr kleine auf der anderen Seite wurde als bestimmendes Merkmal der Agrarstruktur bezeichnet.

Zur Bestimmung und Abgrenzung der Betriebsgrößenklassen im 1. Teil, IV. D. 1., S. 54, stellte die Betriebsfläche oder die landwirtschaftliche Nutzfläche den bevorzugten Maßstab dar. Dabei wurde schon darauf hingewiesen, daß die Fläche ein unvollkommener Maßstab ist, wenn man die Betriebe unter bestimmten Gesichtspunkten vergleichen will. Der Arbeitskräftebestand und der Arbeitskräftebedarf spielen eine wichtige Rolle bei der Untersuchung von Produktionsrichtungs- und Intensitätsproblemen.

a. Betriebsgrößenstruktur, Arbeitskräftebedarf und Betriebsintensität

Im Hinblick auf diese Problematik hat das CIDA¹ die Größengliederung der landwirtschaftlichen Betriebe nach ihrem Arbeitskräftebedarf definiert. Es unterscheidet dabei die Betriebe in solche mit bis zu 2 Personen, mit 2 - 3,9 Personen, 4 - 12 Personen und über 12 Personen. In Tabelle 16 sind die Betriebsarten anteilmäßig an der Gesamtzahl der Betriebe und an der Wirtschaftsfläche dargestellt. Die in Klammern gesetzten flächenmäßigen Betriebsgrößen sind vom Verfasser hinzugefügt worden. Auffallend ist, daß die subfamiliären Kleinbetriebe (bis 5 ha) 64 % der Betriebe ausmachen, aber nur 4,9 % der Wirtschaftsfläche bewirtschaften.

¹ CIDA, zitiert bei S. Barraclough und A. Domike, Die Agrarstruktur in sieben lateinamerikanischen Ländern a.a.O., S. 72.

Tabelle 16: Verteilung der Betriebe und der Wirtschaftsfläche nach Betriebsart und -größe in v.H. 1960

	B e t r i e b s a r t				
	Subfamiliär a	Familiär b	Multifamiliär mittelgroß c	Multifamiliär groß d	Insgesamt
	B e t r i e b s g r ö ß e (Hektar) ⁺				
	(bis - 5)	(5 - 50)	(50 - 100)	(über 100)	
Zahl der Betriebe	64,0	30,2	4,5	1,3	100,0
Wirtschaftsfläche	4,9	22,3	23,3	49,5	100,0

- a Subfamiliär: Betrieb (Parzelle), der die Beschäftigung von weniger als zwei Personen zuläßt, mit für die Region üblichen Einkommen, Märkten, technologischem Niveau und Kapitalausstattung.
- b Familiär: Betrieb, der Beschäftigung von 2 bis 3,9 Personen zuläßt unter der Annahme, daß der größte Teil der Arbeit durch Familienangehörige geleistet wird.
- c Multifamiliär, mittelgroß: Betrieb, der groß genug für die Beschäftigung von 4 bis 12 Personen ist.
- d Multifamiliär, groß: Betrieb, der groß genug für die Beschäftigung von mehr als 12 Personen ist.

+ Anmerkung: Die in Klammern gesetzten Betriebsgrößeklassen wurden vom Verfasser festgestellt, da das CIDA keine Information über die Betriebsgrößeklassen nach Abgrenzung der Fläche angibt. Die Betriebsgrößeklassen entsprechen jedoch annähernd den vom CIDA geschätzten Anteilen je Betriebsart.

QUELLE: Entnommen und ergänzt aus: CIDA, zitiert bei S. Barraclough und A. Domike, Die Agrarstruktur in sieben lateinamerikanischen Ländern, a.a.O., S. 72.

Umgekehrt ist es bei den multifamiliären Großbetrieben mit den entsprechenden Zahlen von 1,3 % und 49,5 %.¹ Die Übersicht zeigt deutlich, daß die Kleinbetriebe intensiver bewirtschaftet werden als die Großbetriebe. Noch deutlicher wird diese Tatsache, wenn man in der Tabelle 17 den Arbeitskräftebestand mit dem von CIDA errechneten Arbeitskräftebedarf in den Größenklassen vergleicht. Während in den subfamiliären Betrieben ein beträchtlicher Arbeitskräfteüberschuß besteht, könnten in den multifamiliären Mittel- und Großbetrieben mehr als 2,3 Mio. Arbeitskräfte zusätzlich beschäftigt werden.² Das heißt also, daß die Kleinbetriebe relativ arbeitsintensiv und die Großbetriebe aufgrund ihres geringen Arbeitskräftebestandes relativ arbeitsextensiv bewirtschaftet werden.

Tabelle 17: Arbeitskräftebedarf und Arbeitskräftebestand nach Betriebsarten 1960 (Schätzungen)

Betriebsart	Arbeitskräftebestand	Arbeitskräftebedarf	Differenz
Subfamiliär	1.545.000	178.400	+ 1.367.200
Multifamiliär mittelgroß	189.000	839.000	- 649.000
Multifamiliär groß	112.000	1.781.000	- 1.669.000

QUELLE: Zusammengestellt aus: CIDA, Die Landwirtschaft in einer Latifundienwirtschaft, in: Feder, Ge-
sellschaft und Ausbeutung, a.a.O., S. 540 und 542.

- ¹ Im Zusammenhang mit dieser Gegenüberstellung ist anzumerken, daß die hier nicht erwähnten mittleren Betriebe immer mehr an Bedeutung gewinnen.
- ² "Diese Statistiken ... sind natürlich keine Schätzungen der zur Verfügung stehenden Arbeitsstellen, sondern nur ein grober Index der Möglichkeiten zu Ausweitung und Beschäftigung in der Landwirtschaft." CIDA, Die

Daraus könnte man folgern, daß in den Großbetrieben eine relativ gute und umfangreiche technische Ausrüstung eingesetzt wird, sie also relativ kapitalintensiv bewirtschaftet werden. Daß das nicht der Fall ist, zeigt die Tatsache, daß die Hektarerträge in den Großbetrieben kleiner sind als in den subfamiliären Betrieben. Deutlich zum Ausdruck kommt das darin, daß die subfamiliären Kleinbetriebe auf nur 4,9 % der Fläche 15 % der Gesamtproduktion herstellen.¹

Insgesamt kann man also zusammenfassend sagen, daß auch in Kolumbien, wie auch schon in dem Kapitel über die Betriebsgröße im 1. Teil zum Ausdruck kam, die Betriebsintensität mit zunehmender Betriebsgröße steigt, weil die zunehmende Kapitalintensität die abnehmende Arbeitsintensität nicht kompensiert. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die zunehmende Kapitalintensität in den Latifundien noch geringer ausgeprägt ist als in modernen Großbetrieben.

b. Betriebsgrößenstruktur und Produktionsrichtung

Die Produktionsrichtung hängt eng mit der entsprechenden Intensität zusammen. So nimmt im allgemeinen mit steigender Betriebsgröße der Anteil der Ackerfläche an der Gesamtfläche des Betriebes ab, während die extensiver genutzte Weidefläche zunimmt.

Bei den subfamiliären Betrieben belief sich 1970 der Anteil der nicht weidewirtschaftlich genutzten Fläche (= die Fläche für Acker- und Dauerkulturen) auf 64,4 %. Dieser Anteil betrug dagegen bei den familiären Betrieben 37 %, bei den mittleren multifamiliären 20,7 % und bei den Großbetrieben schließlich 8,6 %.²

¹ Vgl. S. Barraclough und A. Domike, Die Agrarstruktur in sieben lateinamerikanischen Ländern, a.a.O., S. 80.

² Vgl. DANE, Censo Nacional Agropecuario 1970 - 1971, Bogotá, Octubre 1974.

Die Größe der Betriebe beeinflußt aber nicht nur das Acker-/Weidelandverhältnis, sondern auch die Betriebssysteme oder die spezielle Ausformung der landwirtschaftlichen Produktion. So erzeugen die beiden kleineren Betriebsarten (familiäre und subfamiliäre Betriebe) vorwiegend leicht verderbliche Nahrungsmittel wie Gemüse oder Kartoffeln, Yukka, Kaffee, Mais, Bohnen usw.. Diese Produkte sind gewöhnlich nur für den eigenen Verbrauch bestimmt. Dagegen ist die Erzeugung der mittelgroßen Betriebe marktorientiert. In ihnen werden vornehmlich Rohstoffe (Baumwolle, Sorgo, Soya usw.) und hochwertige Nahrungsmittel (Zuckerrohr, Reis, Gerste usw.) angebaut. Die Großbetriebe schließlich erzeugen hauptsächlich Viehprodukte - je nach ihrem Modernisierungsgrad für den Binnenmarkt oder den Export.

c. Betriebsgrößenstruktur und Bodennutzung in den Wirtschaftsregionen

Die oben beschriebenen Abhängigkeiten können noch weiter untermauert werden, wenn man die Betriebsgrößen und die Ackerland - Grünlandverhältnisse in den einzelnen Regionen betrachtet.

Zunächst einmal ist festzustellen, daß in allen Regionen, außer in Region IV mit 48,2 %, das Weideland den größten Teil der Fläche beansprucht. Wichtiger für unsere Fragestellung ist aber der Vergleich der durchschnittlichen Betriebsgröße in den Regionen mit den entsprechenden Anteilen des Weidelandes an der Nutzfläche (vgl. Tabelle 18 und 19). Die geringste Betriebsgröße finden wir im Südwesten. In dieser Region ist auch der Anteil der weidewirtschaftlich genutzten Fläche am geringsten, was auf eine relativ hohe Betriebsintensität schließen läßt. Auf der anderen Seite ist in der atlantischen Küstenregion die durchschnittliche Betriebsgröße mit 52,9 ha am größten. Dem steht ein relativ

Tabelle 18: Betriebszahl und Nutzfläche in den Wirtschaftsregionen - 1970

REGION	ZAHl DER BETRIEBE	%	FLÄCHE Tsd. Ha.	%	FLÄCHE/BETRIEB (ha.)
I - Atl. Küste	108.214	9,2	5.721.8	18,5	52,9
II - Nordwest	199.500	17,0	5.507.2	17,8	27,6
III - Mittelost	445.523	37,9	12.140.9	39,2	27,3
IV - Südwest	226.222	19,2	3.202.0	10,3	14,2
V - Nordost	132.168	11,2	3.282.0	10,5	24,8
VI - Mittelwest	65.144	5,5	1.139.4	3,7	17,5
INSGESAMT	1.176.771	100,0	30.993.4	100,0	26,3

QUELLE: Eigene Berechnungen aus: DANE, Censo Agropecuaria Nacional 1970-1971.

Tabelle 19: Bodennutzungsart in den Wirtschaftsregionen - 1970

REGION	ACKERLAND	%	WEIDELAND	%	INSGESAMT
I - Atl. Küste	1.235.650	27,6	3.233.657	72,4	4.469.307
II - Nordwest	1.335.378	30,6	3.021.763	69,4	4.357.141
III - Mittelost	2.168.274	21,0	8.123.488	79,0	10.291.762
IV - Südwest	1.230.000	51,8	1.146.705	48,2	2.376.705
V - Nordost	1.077.425	44,3	1.353.743	55,7	2.431.168
VI - Mittelwest	459.569	46,8	521.845	53,2	981.414

+ Die Zensuskategorie 'sonstiges' wird hier nicht berücksichtigt.

QUELLE: Eigene Berechnungen aus: DANE, Censo Agropecuaria Nacional 1970-1971

hoher Weidelandanteil in dieser Region gegenüber (72,4 %). Hier liegt der Schluß einer relativ geringen Betriebsintensität nahe.

Einen Überblick über die Betriebsgrößen und das Ackerbau-Weideland-Verhältnis geben die Tabelle 19 und Abb. 27. Die oben angeführten Tendenzen kommen hier darin zum Ausdruck, daß z.B. in der Region I die Großbetriebe 76,8 % der Fläche bewirtschaften, während in der Region IV dieser Anteil nur 47,2 % beträgt. Dem entspricht, wie oben schon gesagt, in Region I ein relativ großer Weidelandanteil und in Region IV ein relativ großer Ackerlandanteil.

Zu den obigen Zusammenhängen ist noch anzumerken, daß hier nicht der Fehler gemacht werden soll zu sagen, daß in der Region die Intensität relativ gering sei, weil die Betriebsgröße so groß ist. Eine solche monokausale Erklärung wäre sicherlich verfehlt. Es müssen zusätzlich andere Faktoren berücksichtigt werden, die sich zum Teil noch gegenseitig beeinflussen.

So kann es z.B. sein, daß in der atlantischen Küstenregion aufgrund des Klimas, der Verkehrserschließung, der geringen Bevölkerungsdichte und der topografischen Gegebenheiten nur eine relativ extensive Wirtschaftsweise möglich war.

Eine solche extensive Bewirtschaftung ist aber nur in großen Betrieben möglich, so daß sich hier auch nur solche entwickeln konnten. Dann läge also letztlich in diesem speziellen Fall der empirisch feststellbare Zusammenhang zwischen Betriebsgröße und Bodennutzung nicht an der Betriebsgröße, sondern beide Größen wären abhängige Variable der anderen Standortfaktoren.

Tabelle 20: Betriebsgrößenstruktur in den Wirtschaftsregionen

I - Atlantische Küsteregion

Betriebsgröße (ha.)	Zahl der Betriebe	%	Nutzfläche der Betriebe (ha.)	%
bis 5	52.106	48,2	87.109	1,5
5 - 50	34.438	31,2	626.822	11,0
50 - 100	9.100	8,4	609.829	10,7
über 100	12.510	11,5	4.399.927	76,8
INSGESAMT	108.214	100,0	5.721.783	100,0

II - Nordwestregion

bis 5	124.150	62,2	160.594	2,9
5 - 50	55.595	27,9	917.266	16,6
50 - 100	9.186	4,6	625.589	11,4
über 100	10.569	5,3	3.803.797	69,1
INSGESAMT	199.500	100,0	5.507.246	100,0

III - Mittellostregion

bis 5	285.214	64,1	446.579	3,8
5 - 50	131.998	29,6	1.933.796	16,0
50 - 100	13.246	3,0	923.422	7,6
über 100	11.562	3,3	8.817.110	72,6
INSGESAMT	445.020	100,0	12.110.907	100,0

IV - Südwestregion

bis 5	138.609	61,3	242.741	7,6
5 - 50	76.547	33,8	1.044.981	32,6
50 - 100	6.106	2,7	402.354	12,6
über 100	4.960	2,2	1.511.980	47,2
INSGESAMT	226.222	100,0	3.202.006	100,0

V - Nordostregion

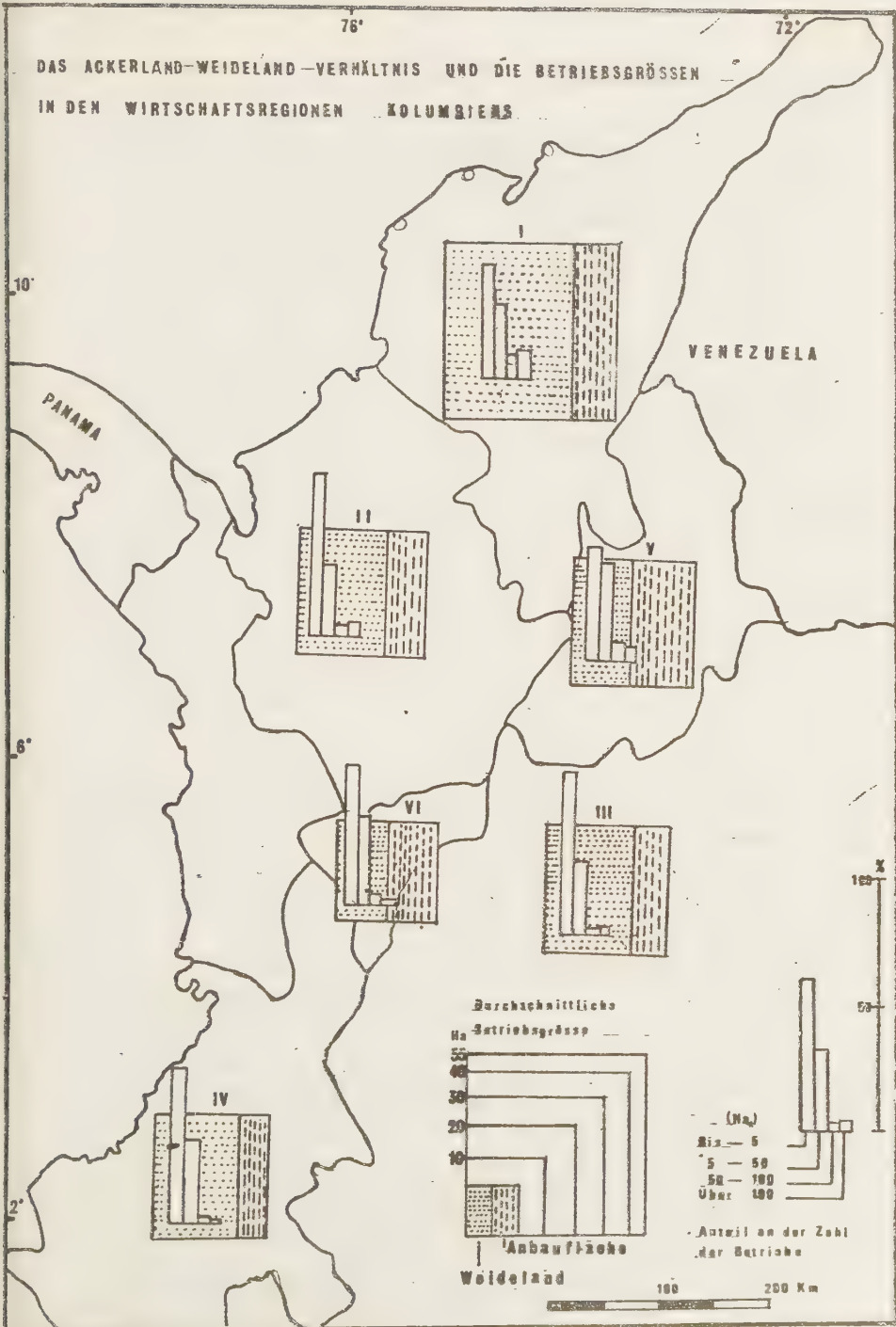
bis 5	63.658	48,2	123.491	3,8
5 - 50	54.498	41,3	857.935	26,1
50 - 100	7.373	5,6	486.969	14,8
über 100	6.639	4,8	1.813.558	55,3
INSGESAMT	122.168	100,0	3.281.953	100,0

VI - Mittelwestregion

bis 5	36.388	55,9	65.420	5,7
5 - 50	24.456	37,5	361.686	31,8
50 - 100	2.252	3,4	149.503	13,1
über 100	2.048	3,1	562.771	49,4
INSGESAMT	65.144	100,0	1.139.380	100,0

Abb. 27

DAS ACKERLAND-WEIDELAND-VERHÄLTNIS UND DIE BETRIEBSGRÖSSEN
IN DEN WIRTSCHAFTSREGIONEN KOLUMBIENS



Genauso könnte man auch andere Standortfaktoren miteinander in Verbindung bringen, so daß es sehr schwierig ist, aus empirischem Material eindeutige Abhängigkeitsbeziehungen abzuleiten, wenn man nur einen Faktor berücksichtigt.

3. Teil: Die Agrarreform

=====

Der agrarpolitische Beitrag zum Strukturwandel in der Landwirtschaft wurde bisher in dieser Arbeit bewußt vernachlässigt. Er soll an dieser Stelle am Beispiel der Politik in Kolumbien ausführlich dargestellt werden.

Die Agrarpolitik bzw. die Entwicklungspolitik kann als ein wesentlicher Faktor bei der Untersuchung agrarstruktureller Veränderungen angesehen werden. Hier geht es darum zu zeigen, wie wirtschaftspolitische Interventionen des Staates - in diesem Fall die Agrarreformpolitik - die Entwicklung der Landwirtschaft beschleunigt, verlangsamt oder in eine andere Richtung gelenkt hat.

Die Betrachtungsperiode sind die 60er Jahre, da innerhalb dieses Jahrzehnts die Agrarreform in Kolumbien durchgeführt wurde.

I. Der entwicklungspolitische Rahmen der Agrarreformpolitik

A. Überblick über die Entwicklungsläne in Kolumbien

Die ersten systematischen Versuche, die gesamte Entwicklung des Landes nach einem Leitbild zu strukturieren, d.h. planerisch in den Griff zu bekommen, begannen zu Anfang der 50er Jahre.¹ Diese Versuche konkretisieren sich in den sogenannten Entwicklungsplänen oder Entwicklungsstrategien, die sowohl sektoral als auch

¹ Vgl. hierzu L.E. Rosas, La Planeación y los Planes en Colombia, DANE (Nationale Amt für Statistik), Boletín Mensual de Estadística, No. 245-246, 1971-1972, S. 139 ff.; vgl. auch A. Jacobs, Art.: Die Pläne der Entwicklungsländer, in: H. Besters und E.E. Boesch (Hrsg.), Entwicklungspolitik, Handbuch und Lexikon, a.a.O., S. 652.

gesamtwirtschaftlich ausgerichtet sein können. Seit 1950 sind in Kolumbien mehrere Entwicklungspläne aufgestellt worden und je nach Maßgabe der politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten sowie der Finanzierungsmöglichkeiten in verschiedenem Ausmaß durchgeführt worden.

Die Entwicklungspläne sind die folgenden:

- 1951: Bases de un Programa de Fomento para Colombia.
Autor: Banco Interamericano de Reconstrucción y Fomento (Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (Weltbank)).
- 1958¹: Estudio sobre las Condiciones del Desarrollo de Colombia (Lebret-Studie).
Autor: Misión "Económica y Humanismo".
- 1960: Plan General de Desarrollo Económico y Social 1960 - 1970.
Autor: DNP = Departamento Nacional de Planeación (Nationales Planungsamt).
- 1969: Planes y Programas de Desarrollo 1969 - 1972.
Autor: DNP = Departamento Nacional de Planeación (Nationales Planungsamt).
- 1970¹: Hacia el Pleno Empleo (ILO-Studie).
Autor: Organización Internacional de Trabajo (Internationale Arbeitsorganisation - ILO -).

¹ Obwohl die Lebret- und ILO-Studie nicht als Entwicklungspläne gelten, werden sie hier eingeführt, da beide - besonders die ILO-Studie - wichtige Planungsansätze bezüglich der Beschäftigungsproblematik vorschlagen. Zur ILO-Studie vgl. D. Radke, Die Kolumbien-Studie der ILO, Ein Beitrag zum Weltbeschäftigungsprogramm?, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Berlin 1971.

- 1970: Plan de Desarrollo Económico y Social 1970 - 1973.
Autor: DNP = Departamento Nacional de Planeación (Nationales Planungsamt).
- 1972: Las Cuatro Estrategias.
Autor: DNP = Departamento Nacional de Planeación (Nationales Planungsamt).

Im allgemeinen verfolgten alle Entwicklungspläne ein Wohlfahrtsziel, das sich in der Erhöhung des Lebensstandards der Bevölkerung konkretisiert. Erreicht werden sollte das Ziel vor allem durch die Erfüllung von Teilzielen wie der Förderung des wirtschaftlichen Wachstums, der Schaffung von Arbeitsplätzen und der Umverteilung des Volkseinkommens.

Die Unterschiede ergeben sich jeweils aus der Realisierung der einzelnen Pläne, d.h. aus den Maßnahmen, mit denen man diese Ziele erreichen wollte, und aus der Problemdiagnose, die je nach den entwicklungspolitischen Bedingungen des Landes und den entwicklungspolitischen Vorstellungen der Planer unterschiedlich sein können.¹

In dieser Arbeit wird vor allem auf den "Plan General de Desarrollo Económico y Social 1960 - 1970" eingegangen, da er einen besonderen Anstoß für die Gesamtplanung lieferte, und da dort zum ersten Mal die Durchführung einer integrierten Agrarreform als Schwerpunkt des Planes angestrebt wurde.²

¹ Wie aus der Aufzählung der verschiedenen Entwicklungspläne hervorgeht, beruht eine Anzahl von Entwicklungsplänen auf der Ausarbeitung von internationalen Organisationen. Diese bestimmen i.d.R. die wirtschaftspolitischen Zielsetzungen und von ihrer Festlegung in den einzelnen Plänen hängt die finanzielle Hilfe ab.

² Vgl. DNP (Departamento Nacional de Planeación), Plan General de Desarrollo Económico y Social 1960 - 1970. Bogotá 1961.

B. Der "Plan General de Desarrollo Económico y Social 1960 - 1970"

1. Ökonomische Grundlagen

Dieser Entwicklungsplan wurde im wesentlichen im Rahmen der "Allianz für den Fortschritt"¹ und der Entwicklungsvorstellungen der CEPAL² ausgearbeitet. Ihm liegt die Auffassung zugrunde, daß das wirtschaftliche Wachstum im engen Zusammenhang mit der Kapitalbildung steht, d.h. daß die Möglichkeit der Erreichung einer höheren Wachstumsrate des BSP - insbesondere der Industrieproduktion und der Beschäftigung - von der Höhe der Investitionsquote abhängt. Angesichts der Tatsache, daß die Investitionsquote u.a. von den zur Verfügung stehenden Ressourcen abhängt, und daß in Kolumbien nur in geringem Ausmaß Investitionsgüter und Halbfabrikate produziert und Rohstoffe geliefert werden, ist die Erreichung einer höheren Wachstumsrate von einer höheren Sparquote und - abgesehen von ausländischen Devisenhilfen und vom Steueraufkommen - von höheren Deviseneinnahmen abhängig.

Dieser letzte Faktor wurde in dem Plan besonders hervorgehoben. Zu seiner Realisierung sollte die Landwirtschaft in besonderem Maße beitragen.

¹ Mit der Unterzeichnung der Charta von Punta del Este (Uruguay) im Jahre 1961, durch welche die sogenannte "Allianz für den Fortschritt" begründet wurde, begannen die lateinamerikanischen Staaten nach Initiierung durch die USA, globale Entwicklungspläne durchzuführen: "Die Charta deklarierte die Wirtschaftsentwicklung Lateinamerikas als Anliegen der ganzen westlichen Hemisphäre und legte zwei Grundprinzipien fest: multilaterale Zusammenarbeit sowie ausgewogene soziale und wirtschaftliche Entwicklung". Der Pearson-Bericht, Bestandsaufnahme und Vorschläge zur Entwicklungspolitik, a.a.O., S. I/19 f.

² CEPAL (Wirtschaftskommission für Lateinamerika), Die hier erwähnten CEPAL-Thesen finden ihren Ausdruck in den Exportförderungs- und Importsubstitutionsstrategien. Vgl. hierzu ausführlich G. Guzman, El Desarrollo Latinoamericano y la Cepal, Barcelona 1976, besonders S. 261 ff.

Da die Industrie noch nicht in der Lage war, durch eigene Exporte die notwendigen Devisen zu beschaffen, sollte die Landwirtschaft diese durch verstärkte Exporte erzielen (Der Anteil der Industrie an den gesamten Exporten betrug im Zeitraum von 1958 - 1961 nur 3 %).¹

Wesentliche Voraussetzungen dafür waren (bzw. sind immer noch), daß erstens die starke Abhängigkeit von der Kaffeeproduktion und dem Kaffee-Export (Anteil der Kaffee-Exporte an den Gesamtexporten 1960/64 = 65,4 %) ² beseitigt wurde, und daß zweitens die Produktion von Nahrungsmitteln und organischen Rohstoffen zur Belieferung an die Industrie und für den Export intensiviert und ausgeweitet wurde. Produkte wie Baumwolle, Zucker, Tabak, Reis, Bananen und Vieh (Fleisch), bei denen in den letzten Jahren große Wachstumsraten zu verzeichnen waren, sollten besonders gefördert werden, da sie die Grundlage für die Entwicklung von Nahrungsmittel-, Getränke, Tabak- und Textilindustrien bilden. Die Produktion von traditionellen Produkten sollte dagegen nur so weit ausgedehnt werden, wie es für die Versorgung der wachsenden Bevölkerung notwendig war.

Darüber hinaus waren die Industrien zu fördern, die zur Durchsetzung einer Strategie der exportdiversifizierenden Industrialisierung beitragen konnten.

2. Allgemeine Zielsetzungen

Die vom Entwicklungsplan vorgegebenen Ziele lassen sich mit Kolbe wie folgt zusammenfassen:

¹ Vgl. J.P. Wogart, Erfahrungen mit den exportorientierten Industrialisierungsstrategien in Kolumbien, in: Die Weltwirtschaft, hrsg. v. H. Giersch, Heft 1, Tübingen 1975, S. 74.

² Derselbe, Industrialization in Colombia, Policies, Patterns, Perspectives, Kieler Studien 153, Tübingen 1978, S. 10.

- " - Deckung der überdurchschnittlich wachsenden Inlandnachfrage nach Industriegütern;
- Einrichtung von Arbeitsplätzen für die wachsende Zahl von Arbeitern und die Überführung der Unterbeschäftigten, vorwiegend landwirtschaftlichen Bevölkerung in produktivere Bereiche;
- Verbesserung der Devisensituation durch Substitution von Einfuhren und die Ausdehnung des Exports von Industriegütern."¹

3. Der agrarpolitische Mitteleinsatz: die Agrarreform

Die Durchführung einer Agrarreform ist die Grundvoraussetzung für die Schaffung einer leistungsfähigen Landwirtschaft.

Dabei ist es erforderlich, entsprechend den Standortgegebenheiten, qualitativ hochwertiges Weideland dem intensiveren Ackerbau zu überlassen und die Viehzucht, die bisher in den fruchtbaren Tälern extensiv betrieben wurde bzw. wird, in Gebiete mit weniger guten Böden zu transferieren.

Außerdem ist zu empfehlen, bisher extensiv oder sogar ungenutzten Staats- und Latifundienbesitz auf intensiver wirtschaftende Mittelbetriebe aufzuteilen.

Für eine Verbesserung der Agrarstruktur ist es weiterhin wichtig, eine optimale Versorgung der Betriebe mit modernen Maschinen, Düngemitteln und hochwertigem Saatgut und Zuchtvieh sicherzustellen. Die Aufgaben des Staates sind dabei u.a., großzügige Kredit- und Finanzierungshilfen bereitzustellen und die verkehrsmäßigen Verbindungen zu den Verbrauchs- und Verarbeitungszentren

¹ Vgl. H. Kolbe, Die industrielle Entwicklung in Kolumbien, a.a.O., S. 31.

zu verbessern.¹ Konkret erwartete man von der Durchführung einer Agrarreform:²

- Die Abschaffung von Markteingpässen für Industrieprodukte,
- die Steigerung der Produktivität und der Produktion in der Landwirtschaft,
- die Reduzierung der Landflucht.

II. Die Agrarreformpolitik in Kolumbien

A. Die ersten Bemühungen um eine Agrarreform

Die ersten Versuche, die Agrarstruktur zu reformieren, gehen nach einigen Autoren auf den Anfang des 19. Jahrhunderts zurück. Im Zuge der damaligen Unabhängigkeitskämpfe verloren viele Spanier ihren Landbesitz, und die wirtschaftliche Monopolstellung des Spanischen Reiches wurde gebrochen.

Es kam zu einem erheblichen Eigentumstransfer, der breite Bevölkerungskreise bevorzugte. Die Grundbesitze, die bis dahin der spanischen Krone oder der Krone loyalen Spaniern gehörten, wurden dem neu aufzubauenden Staat übertragen, der die enteigneten Flächen später den Mitgliedern des Befreiungsheeres übergab.³

¹ H. Kolbe, Die industrielle Entwicklung in Kolumbien, a.a.O., S. 41.

² Vgl. A. Corchuelo, G. Misas, El Plan y la Agricultura, in: Departamento Nacional de Planeación - DNP - (Nacionales Amt für Planung), El Plan de Desarrollo Colombiano en Marcha, Bogotá/Colombia 1974, S. 79.

³ Zur Entwicklung der kolumbianischen Agrarstruktur im 19. Jahrhundert vgl. ausführlich A. Tirado, La Tierra en Colombia, Revista de la Universidad Nacional de Colombia, No. 7, Bogotá 1970, S. 106 ff.

Andere Autoren sehen die ersten Versuche einer Agrarreform in der Enteignung der kirchlichen Landbesitze, der sog. 'Bienes de Manos Muertas' (Besitze der toten Hände), im Jahre 1861 durch die Liberalen oder in der Kolonisationswelle der Kaffeepflanzer in Antioquia und Caldas (zwei Provinzen in der Zentralkordillere) und der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.¹ Wieder andere Autoren setzen den eigentlichen Beginn der Agrarreform erst 1936 mit der Erlassung des Gesetzes 200 dieses Jahres an.

"Das Gesetz 200 von 1936 ermöglichte die Einstufung eines über 10 Jahre nicht 'aktiv' genutzten Landbesitzes als Brachland und damit seine Kolonisierung durch landlose Bauern. Das Gesetz bewirkte jedoch etwas ganz anderes: die Vertreibung der Pächter durch Kündigung oder Nichtverlängerung der Pachtverträge und die Einführung von extensiver Weidewirtschaft, da diese nach dem Buchstaben des Gesetzes als 'aktive' Nutzung galt. So wurde oftmals gerade das Land, das zur Steigerung der Agrarproduktion geeignet gewesen wäre, diesem Zweck entzogen."²

1 Diese Kolonisationsbewegung ist in der Literatur unter dem Namen 'Colonización Antioqueña' bekannt. Die Antioqueños waren Träger dieser Bewegung, die für die tropischen Andenländer ein einmaliges Beispiel erfolgreicher Binnenkolonisation darstellt.^a Die Antioqueños vereinnahmten auf beiden Seiten der Zentralkordillere neben Staatsland auch unbewirtschaftliches Privatland. "Zu größeren Konflikten zwischen Siedlern und Besitzern ist es aber nicht gekommen, sondern im Normalfall konnten friedliche Vereinbarungen erzielt werden."^b
a. Dazu vgl. J.J. Parsons, Antioqueño Colonization in Western Colombia, Berkeley - Los Angeles 1968.
b. H.W. Krumwiede, Die kolumbianische Agrarreform: Analyse des Scheiterns einer Sozialreform, in: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Vierteljahresbericht, Probleme der Entwicklungsländer, No. 43-46, 1971, Fußnote 42 auf Seite 158.

2 K.P. Schütt u.a., Art.: Kolumbien, in: Handbuch der Dritten Welt, hrsg. von D. Nohlen und T. Nuscheler, Hamburg 1976, S. 280.

Aufgrund der negativen Auswirkungen des Gesetzes 200 von 1936 wurde 1944 das Gesetz 100 erlassen. Auch dieses Gesetz hat keinen Reformcharakter. Es versuchte lediglich die Pachtverträge zu regulieren. Dabei wurden aber nicht die besten Bedingungen für die Kleinpächter erreicht, da man ihnen explizit verbot, auf den Parzellen mehrjährige Kulturen anzubauen und Vieh zu halten. Dies geschah auf Betreiben der Eigentümer, die verhindern wollten, daß sich die Pächter auf den Parzellen festsetzten oder verwurzelten. Die Nichtbeachtung dieser Pachtvorschriften bedeutete für die Pächter die Vertreibung von den Parzellen.¹ 1949 schlug eine Weltbankmission die Anwendung von steuerpolitischen Maßnahmen als Grundlage einer Agrarreform vor, um die Irrationalität der kolumbianischen Landwirtschaft abzubauen. Das Besteuerungsprinzip lautete: Steuerstrafen für unproduktive und Steuerermäßigungen für produktivitätssteigernde Landnutzung. Von diesen Maßnahmen erwartete man, daß Großgrundbesitzer z.B. durch eine hohe progressive Grundsteuer veranlaßt würden, ihren Boden intensiver zu bewirtschaften oder ihn an denjenigen zu verkaufen oder zu verpachten, der den Boden intensiver nutzen wollte.

In die gleiche Richtung zielte der Erlaß 290 aus dem Jahre 1957, mit dem durch fiskalpolitische Instrumente versucht wurde, eine Erhöhung der Produktion zu erreichen. Im Jahre 1958 wurden weitere steuerpolitische Maßnahmen vorgeschlagen, die aber aus der parlamentarischen Beratung nicht herauskamen.²

1 Ähnlich wie das Gesetz 200 von 1936 wirkte sich das Gesetz 100 von 1944 negativ aus. Manche Autoren sind der Meinung, daß solche Pachtvorschriften zur Ausbreitung der 'Violencia' im Agrarsektor Kolumbiens entscheidend beitrugen. Vgl. S. Barraclough und D. Domike, Die Agrarstruktur in sieben lateinamerikanischen Ländern, a.a.O., S. 98.

2 Eine hervorragende Darstellung über die Anwendung von Steuermaßnahmen als Ersatz für eine Agrarreform zwischen 1949 und 1959 findet sich bei A.O. Hirschman, Land Taxes and Land Reform in Colombia, in: R. Bird and O. Oldman (Hrsg.), Readings on Taxation in Developing Countries, Baltimore 1964, S. 416 ff.

Die bisherigen Agrarreformversuche waren nicht das Ergebnis umfassender Entwicklungen und Planungen, sondern Teilaktionen, die keine drastische Umgestaltung der Agrarstruktur angestrebt hatten und daher nicht als eigentliche Reformen bezeichnet werden können.

B. Die Agrarreformpolitik der 60er Jahre

Ende der 50er Jahre war die Idee einer Agrarreform, wie bereits ausgeführt, nicht neu. Im Jahre 1960 wurde jedoch ein neues Kapitel der Agrarreformpolitik in Kolumbien aufgeschlagen. Es konkretisierte sich im Gesetz 136 des Jahre 1961. In diesem Gesetz wurden die Grundsätze des Gesetzes 200 von 1936 übernommen: der Eigentumsverfall und Verbesserungen im Pachtwesen.

Der unmittelbar politische Hintergrund des Gesetzes waren die Unzufriedenheit und die sozialen Unruhen, die sich aus den negativen Auswirkungen früherer Gesetze ergab und der wachsende revolutionäre Enthusiasmus, den die kubanische Revolution auf dem ganzen Kontinent verbreitet hatte. Diese Faktoren waren die politischen Hauptmotive für die Planung und Durchführung der Agrarreform.¹

Ursprünglich ging das Gesetz von liberalen Ideen aus, aber seine Verabschiedung war das Ergebnis eines politischen Kompromisses zwischen den wichtigsten politischen Kräften des Landes: den traditionellen Parteien - Liberale und Konservative -, die in den letzten Jahrzehnten gewaltsam (Violencia) um die Macht gerungen hatten, der katholischen Kirche, die eng mit dem Staat verbunden ist, und den Streitkräften, die seit ihrem

¹ Vgl. A. Tirado, La Tierra en Colombia, a.a.O., S. 166 ff.

Bestehen ein großes Machtpotential besitzen.¹

1. Die gesetzlichen Zielsetzungen

Das Hauptanliegen der Agrarreform findet sich in Artikel 1 des Gesetzes:

"Die soziale Agrarstruktur durch Verfahren zu reformieren, die zum Ziel haben, die ungerechte Konzentration ländlichen Besitzes oder seine unökonomische Fragmentierung zu eliminieren und zu verhindern, adäquate Betriebseinheiten in den Minifundiumgebieten wieder herzustellen und diejenigen mit Land auszustatten, die es nicht besitzen. Dabei sollen vornehmlich diejenigen bedacht werden, die den Betrieb direkt leiten und ihre Arbeitskraft dafür einsetzen."²

Weitere Zielsetzungen des Gesetzes sind:³

- Verwandlung von unkultiviertem Land in Nutzland,
- Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktivität und Produktion,
- Erhöhung der Pachtsicherheit und Schaffung von Möglichkeiten zum Erwerb von Eigentum,
- Förderung von wissenschaftlichen Beratungsdiensten, Vermarktungsorganisationen, Infrastrukturmaßnahmen, Genossenschaften und des Kreditwesens,
- Flurbereinigung,
- Förderung von sozialen und kulturellen Landorganisationen (z.B. Sportvereine, Hausfrauenvereine etc.).

1 Wie in vielen anderen lateinamerikanischen Ländern wurde in Kolumbien das Agrarreformgesetz durch eine weitgehende Rücksichtnahme auf die Interessen der Großgrundbesitzer gemacht. So wurde z.B. der Agrarreformentwurf von einem Agrarreformkomitee erarbeitet, in dem neben den oben erwähnten politischen Kräften auch die Großgrundbesitzerverbände - SAC und FEDEGAN - einen Sitz hatten.

2 Senado de la República, Reforma Agraria, Bogotá 1961, S. 5. Zitiert bei H.W. Krumwiede, Die kolumbianische Agrarreform: Analyse des Scheiterns einer Sozialreform, a.a.O., S. 160.

3 Vgl. INCORA, Ley 136 de 1961, S. 7 f.

Im Artikel 2 schreibt das Gesetz die Errichtung eines besonderen Agrarreforminstituts (INCORA)¹ vor, das über einen Etat von jährlich mindestens 100 Mio. Col. Pesos (etwa 22 Mio. US-Dollar zum Kurs von 1960) verfügen soll.² Diese Organisation hatte nach dem Gesetzesauftrag die ganze Verantwortung für die Durchführung der Agrarreform zu tragen.

INCORA hat nicht nur spezielle Agrarreformprojekte wie Bodenbesitz- und Bodenbewirtschaftungsreform durchzuführen, sondern es besaß auch noch weitere Aufgaben wie Kredithilfe und technische Hilfe - sowohl für die Nutznießer der speziellen Projekte als auch für andere Klein- und Mittelbauern -, Erstellung von Entwicklungsprogrammen für Ackerbau und Viehzucht, Verbesserung der Absatzbedingungen einschließlich Straßenbau und Gründung von Genossenschaften sowie Ausbildung der Bevölkerung.

1 INCORA = Kolumbianisches Institut für die Agrarreform. Das INCORA ist eine zentrale Institution auf nationaler Ebene. Bei der Ausführung seiner Aktivitäten bedient es sich der sogenannten Agrarreformprojekte, deren geografische Grenzen i.d.R. mit denen der Verwaltungseinheiten des Landes übereinstimmen. Das INCORA ist also hierarchisch gegliedert, wobei in den Agrarreformprojekten die gleichen Aufgaben erfüllt werden, wie in der Zentrale. Im Rahmen dieser Arbeit werden die Agrarreformprojekte der verschiedenen Wirtschaftsregionen jeweils zu einer Einheit zusammengefaßt.

2 Seine Geldmittel erhält das INCORA aus verschiedenen Quellen: Haushaltszuweisungen, Agrarobligationen, Inlands- und Auslandskredite, Ausländische Kapitalkredite hat INCORA zwischen 1962 - 1972 in einer Höhe von etwa 56 Mio. Dollar (US-Dollar 1970 = 18,5 Col. Pesos) aufgenommen, was etwa 25 % der gesamten Finanzmittel in derselben Periode ausmacht. Vgl. hierzu H. Tamayo, La Reforma Agraria en Colombia, in: DANE, Debate Agrario, Documentos, Agosto 1971, Bogota/Colombia, S. 184.

2. Die gesetzlichen Restriktionen

Die Enteignung und die Entschädigung waren die Kernfragen in der parlamentarischen Diskussion über die Agrarreform. Sie wurden schließlich vom Kriterium der 'Nutzung' und der 'gesellschaftlichen Funktion' des Bodens abhängig gemacht. Der Boden erfüllt seine gesellschaftliche Funktion - unabhängig von sozialen Erwägungen wie Gerechtigkeit in der Bodenverteilung -, wenn er produktiv (adäquat) genutzt wird; die Funktion wird nicht erfüllt, wenn der Boden überhaupt nicht oder inadäquat kultiviert wird. Dem Gesetz nach ist demzufolge eine Enteignung nur berechtigt, wenn Privatland nicht im öffentlichen Interesse genutzt wird.¹

Es wurden drei Kategorien der Landnutzung unterschieden, für die im Falle der Enteignung verschiedene Zahlungsmöglichkeiten vorgesehen wurden.

"Unkultiviertes Land: Bezahlung in Bonus (25 Jahre Laufzeit, 2 % jährliche Verzinsung);

Inadäquat kultiviertes Land und adäquat kultiviertes Land, das verpachtet ist: 20 % der Gesamtsumme, aber nicht mehr als 100.000 Pesos bei Kauf oder Enteignung in bar; der Rest in 8 gleichen Jahresraten mit 4 % jährlicher Verzinsung;

Adäquat kultiviertes Land (nicht verpachtet): 20 % der Gesamtsumme, aber nicht mehr als 300.000 Pesos bei Kauf oder Enteignung in bar, der Rest in 5 gleichen Jahresraten mit 6 % jährlicher Verzinsung."²

1 E. Feder, Agrarstruktur und Unterentwicklung in Lateinamerika, Frankfurt/Main 1973, S. 211 ff.

2 Kolumbianisches Agrarreformgesetz von 1961, Art. 62, zitiert bei H.W. Krumwiede, Die kolumbianische Agrarreform: Analyse des Scheiterns einer Sozialreform, a.a.O., S. 161.

Die Enteignung adäquat kultivierten Landes ist im Gesetz als letzte Möglichkeit des Landerwerbs vorgesehen, und das Gesetz schützt explizit diese Eigentümer durch mehrere Bestimmungen vor ihrer Anwendbarkeit¹, d.h. der dynamische Bereich der Landwirtschaft, zu dem ja der Teil gehört, der produktiv arbeitet, soll durch die Agrarreform nicht beeinträchtigt werden.

C. Die Realisierung der Agrarreform

In Anbetracht der im 1. Teil unter III. vorgenommenen Teilung agrarreformerischer Eingriffe in Bodenbesitzreform und Bodenbewirtschaftungsreform und um zu einer Systematisierung der Beurteilung der Agrarreformpolitik in Kolumbien zu kommen, ist es sinnvoll, die Teilung auch hier vorzunehmen. Bei der Bodenbesitzreform sind die Maßnahmen zur Neuverteilung des Bodens und bei der Bodenbewirtschaftungsreform die produktionssteigernden Maßnahmen zu berücksichtigen.

1. Maßnahmen zur Bodenbesitzreform

Die Tätigkeit des INCORA im Zuge der Bodenbesitzreform konzentrierte sich auf folgende Maßnahmen oder Programme (in der Terminologie der Agrarreformbehörde): Landerwerb, Landvergabe und Verbesserung des Pachtwesens.

a. Landerwerb

Für das INCORA gab es vier Möglichkeiten, Land zu erwerben:

- direkter Kauf: Landerwerb gegen Bezahlung

¹ Zur Anwendbarkeit des Kriteriums der 'adäquaten Nutzung' in Kolumbien vgl. H.W. Krumwiede, Die kolumbianische Agrarreform, a.a.O., S. 160 ff.

- Enteignung: Übertragung von Privatland an das INCORA gegen Entschädigung;
- Verfall des Eigentums: Übertragung von Privatland, das in 10 Jahren nach Inkrafttreten des Gesetzes nicht ökonomisch genutzt wird, an das INCORA ohne Entschädigung;
- Besitzabtretung: freiwillige Landabgabe ohne Zahlungsforderung an das INCORA.

Im INCORA-Jahresbericht von 1972¹ wird ein zahlenmäßiger Überblick über die Aktivitäten der Behörde von 1962 bis 1972 gegeben.² Bis 1972 hat das INCORA insgesamt 4.184,750 ha Land erworben. Das sind ca. 13 % der Gesamtnutzfläche und 3,5 % der Gesamtfläche des Landes. Davon entfallen 82,3 % auf Eigentumsverfall (unkultiviertes Land) und 8,8 % auf Besitzabtretung (zum großen Teil ungenutztes Land). Nur 8,3 % des vom INCORA erworbenen Landes wurde den Besitzern abgekauft und nicht mehr als 0,6 % enteignet (vgl. Tabelle 21).

Aus diesen Zahlen kann gefolgert werden, daß das INCORA in 10 Jahren nur in geringem Umfang landwirtschaftlich genutztes Land erfaßt hat, und daß das Institut von der Möglichkeit der Enteignung nur in wenigen Fällen Gebrauch gemacht hat. Besonders bemerkenswert in diesem

1 Vgl. INCORA, Reforma Agraria Colombiana, Informe de Actividades, XII. Conferencia Regional de la FAO para América Latina, Agosto-Septiembre 1972, Cali-Colombia.

2 Detaillierte Informationen über die Verwirklichung der Agrarreform anhand von Statistiken liegen nicht vor. Deshalb ist die Entwicklung der Agrarreform schwer zu interpretieren. Die meisten Jahresberichte der Agrarreformbehörde sind chronologisch unkontinuierlich und sogar widersprüchlich. In keinem Jahresbericht seit der Gründung von INCORA sind geographische Karten der Agrarreformprogramme zu finden, welche wichtige Aufschlüsse über die Standorte der Agrarreform geben könnten. Deshalb ist es äußerst schwierig, eine zutreffende kartographische Aufzeichnung dieser Programme zu entwerfen.

Tabelle 21: INCORA - Landerwerb 1962 - 1972

Verfahren	Hektar	%
Eigentumsverfall	3.446.077	82,3
Besitzabtretung	368.756	8,8
direkter Kauf	350.832	8,3
Enteignung	19.085	0,6
Insgesamt	4.184.750	100,0

QUELLE: INCORA, Reforma Agraria Colombiana, Informe de Actividades, XII. Conferencia Regional de la FAO para América Latina, a.a.O., S. 8 ff.

Zusammenhang ist zudem, daß in der Mehrzahl der Fälle, in denen gekauft oder enteignet wurde, das Land nicht Großgrundbesitzern, sondern Klein- und Mittelproduzenten gehörte. Auf diesem Land wurden vornehmlich Be- und Entwässerungsprojekte durchgeführt.¹

Weiterhin ist es wichtig festzustellen, daß durch Eigentumsverfall und Besitzabtretung erworbenes Land "generell wenig fruchtbar ist, oder soweit vom Verkehrsnetz und Märkten entfernt liegt, daß den Besitzern eine Ausbeutung als nicht lohnend erschien."²

In den wichtigsten Provinzen des Landes (den Industriezentren Cundinamarca, Antioquia, Valle und Atlántico), die die besten Verkehrs- und Marktverbindungen Kolumbiens besitzen, hat das INCORA dagegen nur 186.009 ha Land erworben, von denen lediglich 2.581 ha enteignet wurden.³

¹ Vgl. H. Tamayo, La Reforma Agraria en Colombia, a.a.O., S.

² H. Tamayo, Die kolumbianische Agrarreform ..., a.a.O., S. 153.

³ Die Berechnungen aus INCORA, Reforma Agraria Colombiana, a.a.O., S. 9 ff.

b. Landvergabe

Die Verteilung des Bodens vollzog sich im Rahmen von zwei Programmen. Zum ersten Programm gehörten die sogenannten Neuansiedlungen, die hauptsächlich auf gekauftem oder enteignetem Land durchgeführt wurden. Das zweite Programm bildeten die Erschließungsprojekte (colonizaciones) von Flächen, die sich in Besitz des Staates befanden (baldíos). Ein Überblick über die Bedeutung dieser beiden Programme zwischen 1962 - 1972 ist in Tabelle 22 zu finden.

Tabelle 22: INCORA - Landvergabe 1962 - 1972

Programm	Besitztitel ^a		Fläche (ha)	%
	Anzahl	%		
Neuansiedlungen	9.432	7,3	163.308	4,5
Erschließung	119.809	92,7	3.447.063	95,5
Insgesamt	129.237	100,0	3.640.868	100,0

a Diese bestehen aus endgültigen Besitztiteln und aus 'Contratos de Asignación' (Zuweisungsverträgen), die noch keine endgültigen Besitzrechte beinhalten.

QUELLE: Zusammengestellt aus INCORA, Reforma Agraria Colombiana, Informe de Actividades, XII. Conferencia Regional de la FAO para América Latina, a.a.O., S. 8.

In diesem Zeitraum hat das INCORA 3.640.868 ha Land an 129.237 Bauernfamilien verteilt. Das sind etwa 87 % der insgesamt erworbenen Fläche. An dieser Fläche hatten die Neuansiedlungen nur einen Anteil von 4,5 %, während der Anteil der Erschließungen 95,5 % betrug, d.h., es wurde fast ausschließlich Staatsland zugeteilt.

Von dem gesamten gekauften oder enteigneten Land (369.917 ha, vgl. Tabelle 21), das als Quelle für die Neuansiedlungen diente, wurden im Zuge des Programms nur 44,3 % tatsächlich zugeteilt, während der Rest noch in der Hand des INCORA verblieb.

Bis zum Jahre 1972 wurden 9.432 Familien durch die Neuansiedlungen begünstigt, d.h. daß im Durchschnitt jährlich 943 Familien im Rahmen dieses Programms Land vom INCORA bekommen haben. Diese Anzahl ist bedeutungslos, wenn man berücksichtigt, daß nach Schätzungen des CIDA im Jahre 1960 die Zahl der potentiellen Nutznießer der Agrarreform 961.000 betragen, ohne diejenigen zu berücksichtigen, die von vornherein kein Land besitzen. Wenn man weiterhin unterstellt, daß diese Zahl mit einer jährlichen Wachstumsrate von 4 % zunimmt, müßten in einem auf 20 Jahre angesetzten Landreformprogramm jährlich etwa 60.000 Familien aus dem Programm Nutzen ziehen können.¹

Die Vergabe von Eigentumstiteln im Staatsland an 119.805 Familien kann nur beschränkt als eine Besitzneuverteilung angesehen werden. Teilweise handelt es sich dabei nämlich nicht um neu geschaffenen Landbesitz, sondern lediglich um die rechtliche Legitimierung eines De-Facto-Besitzes, da die Siedler die Ländereien schon vorher bewirtschaftet haben. Die Verteilung muß deswegen nicht gleichbedeutend sein mit einer Verbesserung der Betriebsgrößenstruktur, sondern sie ist lediglich eine Übertragung von Eigentumsrechten des Staates auf die Siedler.²

Aus diesem Grunde kann man sagen, daß die Siedler, die diese Besitztitel bekommen haben, nicht zu den wirklichen Nutznießern der Agrarreform zählen. Zwar bedeu-

¹ Vgl. E. Feder, Agrarstruktur und Unterentwicklung in Lateinamerika, a.a.O., S. 258.

² Vgl. H.W. Krumwiede, Die kolumbianische Agrarreform, a.a.O., S. 164.

tet die Vergabe der Eigentumstitel eine Verbesserung des Besitzstatus der Siedler, weil sich die Besitzsicherheit auf lange Sicht verbessert, aber sie sollte nicht mit einer grundlegenden Verbesserung der Agrarstruktur verwechselt werden.

Abschließend seien noch einige Bemerkungen zur regionalen Landverteilung angeführt (vgl. Tabelle 23).

Wie aus der Tabelle hervorgeht, entfallen mehr als 60 % des vom INCORA im Rahmen von Neuansiedlungen zugeteilten Landes auf die atlantische Küsten- und die Mittelostregion, die die am dünnsten besiedelten Wirtschaftsregionen des Landes sind (34 bzw. 30 Einwohner/qkm).

Tabelle 23: INCORA - Landvergabe in den Wirtschaftsregionen 1962 - 1972

Wirtschaftsregion	Neuansiedlungen			Erschließungen		
	Besitztittel	Fläche	%	Besitztittel	Fläche	%
	No	(Ha.)		No	(Ha.)	
Atlantische Küste	3.010	48.825	29,8	11.622	540.552	15,6
	1.303	21.140	12,9	12.223	574.265	16,5
Zentralregion	2.696	51.122	31,2	42.377	910.810	26,2
	994	12.781	7,8	18.745	186.507	5,4
Südregion	1.164	26.692	16,3	13.476	490.486	14,1
	264	3.240	2,0	3.250	61.650	1,7
Wirtschaftsregionen				18.112	712.796	20,5
Gesamt	9.432	163.805	100,0	119.805	3.477.064	100,0

QUELLE: Zusammengestellt aus INCORA, Reforma Agraria Colombiana, Informe de Actividades, XII. Conferencia Regional de la FAO para América Latina, a.a.O., S. 9 ff.

In den beiden Regionen herrscht eine extensive Bewirtschaftung vor. Demgegenüber entfallen auf die Mittelwestregion (Kern der Kaffeeproduktion) mit einer Bevölkerungsdichte von 113 Einwohner/qkm nur 2 % des zuge teilten Landes.¹ Daß aber ausgerechnet auf die zuerst genannten Wirtschaftsregionen der höchste Anteil bei der Flächenverteilung entfällt, kommt nicht von ungefähr. Hier entstanden die meisten Neuansiedlungen unter dem Druck von massiven Landbesetzungen (invasiones), die unter der Führung der Bauernorganisation ANUC² durchgeführt wurden. Das INCORA mußte hier eingreifen, um ein Eskalieren der Konflikte zwischen bodenhungrigen, meist arbeitslosen Landarbeitern und Großgrundbesitzern zu verhindern.

Auffallend bei der Landverteilung ist weiterhin, daß 20,5 % des gesamten neu erschlossenen Landes außerhalb der 6 Wirtschaftsregionen des Landes liegen. D.h., die Aktivität der Landreformbehörde erstreckte sich in nicht geringem Umfang auf die Vergabe von Eigentumstiteln in Randgebieten, die als Grenzstandorte bezeichnet werden können.

¹ Aufschlußreich sind die einzelnen Angaben für die vier Hauptprovinzen des Landes, in denen sich eine relativ hoch technisierte und sogar semi-industrialisierte Landwirtschaft (z.B. Valle del Cauca) entwickelt: hier wurden 19.504 ha. Land und 1.730 Familien zugeteilt. Das macht nur 12 % des in Neuansiedlungen zugeteilten Landes aus und umfaßt lediglich 18,3 % der begünstigten Familien. Eigene Berechnungen aus INCORA, Reforma Agraria Colombiana, a.a.O., S. 9.

² Die ANUC (Asociación Nacional de Usuarios Campesinos) wurde von der liberalen Regierung Ileras Restrepo 1967 geschaffen. Sie zählte bereits 1971 etwa 2 Mill. Mitglieder und war seit ihrer Gründung ein wichtiger Machtfaktor im ländlichen Bereich; so besetzten z.B. 1971 ANUC-Campesinos weit über 300 Haciendas, die meist in den Provinzen von Sucre (Region I), Córdoba (Region II) und Huila (Region III) lagen. Hierzu vgl. ausführlich U. Zelinsky, Organisierte Campesinos in Kolumbien, in: Vierteljahresberichte des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung, Nr. 55 bis 58, Bonn-Bad Godesberg 1974, S. 377 ff.

c. Verbesserung des Pachtwesens

Wie bereits erwähnt, zielte das Gesetz 136 aus dem Jahre 1961 darauf ab, die Klein- und Halbpächter zu Grundeigentümern zu machen. Es wurde 1968 durch das Gesetz 1 ("Gesetz der Kleinpächter und Halbpächter") ergänzt. Das INCORA stellte ein besonderes Programm auf (Programma de Arrendatarios y Aparceros), durch das die Pachtsicherheit für diejenigen erhöht werden sollte, die nur bis zu 15 % ihres Landes unter Pachtverhältnissen bearbeiteten.¹ Auch in diesem Programm ging es darum, den Pächtern 10 Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes Besitzrechte zu geben.

Wie bei früheren Agrarreformversuchen hat dieses Programm in einigen Landesteilen - vor allem in den Kaffee- und Tabakanbaugebieten, in denen die Pacht am meisten verbreitet ist - dazu geführt, daß den Pächtern in großem Umfang die Verträge gekündigt wurden.²

-
- 1 1960 befanden sich etwa 23 % aller landwirtschaftlichen Betriebe unter Pachtverhältnissen, von denen etwa 90 % weniger als 10 ha. Land hatten. Die verbreitetste Pachtform war der Teilbau (55 %). Die zweite wichtigste Pachtform war die Geldfestpacht (15 %). Die letzte wichtigste Pachtform, die Arbeiterpacht, machte 8 % der Betriebe aus. Vgl. DANE, Censo Agropecuario Nacional 1960.
- 2 Über die Auswirkungen des Gesetzes in Sucre, einer Provinz an der atlantischen Küste, kommentiert U. Zelinsky: "Mit dem Gesetz Nr. 1 von 1968 hatte die Regierung beabsichtigt, die Kleinpächter in Eigentümer zu verwandeln, doch erreichte sie damit, daß viele Großgrundbesitzer Pachtverträge kurzfristig aufkündigten und die Arbeitslosigkeit in Sucre weiter zunahm. Zum Teil wurden diese freigesetzten Kleinpächter wieder als Lohnarbeiter beschäftigt, denn aus Furcht vor Enteignung gingen viele Großgrundbesitzer dazu über, ihre inadäquat genutzten Haciendas intensiver zu bearbeiten. Zwangsläufig mußte aber die Verbitterung und die Enttäuschung über die Vereitelung der gehegten Erwartungen auf bessere Lebensbedingungen bei denjenigen steigen, die keine neue Arbeit fanden. Das gilt auch für die Campesinos, die in Erwartung besserer Lebensbedingungen in die Städte abgewandert waren, dort aber keine Arbeit fanden und in ihre Dörfer zurückkehrten." U. Zelinsky, Organisierte Campesinos in Kolumbien, a.a.O., S. 394.

Eine zahlenmäßige Darstellung dieses Programms ist schwer zu geben, weil die Jahresberichte der Agrarreformbehörde keinen ausreichenden und zuverlässigen Überblick darüber geben. Ein Kritiker der Agrarreformpolitik gibt jedoch den Umfang des Programms zwischen 1962 und 1969 ungefähr an.¹ Bis September 1968 wurden 71.325 Pachtbetriebe beim INCORA registriert, die eine Fläche von 514.580 ha Land umfaßten. Diese Fläche ist bedeutungslos, wenn man berücksichtigt, daß 1960 die gesamte Pachtfläche 1.954.861 ha betrug. Anfang 1965 hatte das INCORA nur 12.781 'Constancias' ausgegeben, die dem Pächter den Anspruch auf die Zuweisung eines Familienbetriebes gewährte.

d. Bodenbesitzreform und Bodenqualität

An einigen Stellen dieses Abschnitts wurde behauptet, der überwiegende Teil des vom INCORA zugeteilten Landes weise eine geringe Qualität auf. Diese These läßt sich aufgrund von fehlendem Datenmaterial für das ganze Land nicht einwandfrei beweisen. Für den Fall der sogenannten 'Concentraciones Parcelarias'² trifft sie jedoch voll zu. Die 'Concentraciones Parcelarias' wurden

1 Vgl. hierzu H. Tamayo, La Reforma Agraria en Colombia, a.a.O., S. 180.

2 Eine 'Concentración Parcelaria' kann definiert werden als eine größere Enteignungsaktion, die mehrere in der gleichen Gegend liegende Grundbesitze umfaßt und mehrere Campesino-Familien begünstigt. Zum ersten Mal hat INCORA im Jahre 1970 eine solche Enteignungsaktion unternommen. Die Concentraciones Parcelarias stellten damals auf Grund ihres 'subversiven' Charakters den Schwerpunkt der Agrarreformdiskussion dar und führten zu heftigen politischen Debatten. Der bekannteste Fall war Jamundí, ein Ort in dem Kern der Zuckerwirtschaft. Dort haben wütende Großgrundbesitzer und einflußreiche Fraktionen der Konservativen Partei den Kopf des (konservativen) Landwirtschaftsministers gefordert. Zu Einzelheiten des Falls Jamundí vgl. ausführlich H. Krumpal, Die kolumbianische Agrarreform, a.a.O., S. 107 ff. Vgl. auch G.L. de Roux, La Controversia de Jamundí: Opiniones y Realidad Social, in: CIAS-IDES, Hacia una Reforma Agraria Masiva, Bogotá 1971, S. 107 ff.

in den folgenden Gemeinden durchgeführt. Jamundí (Südwestregion, etwa 30 km südlich von Cali); Urrao (Nordwestregion, etwa 80 km nordwestlich von Medellín); Soacha-Silvania (zwei Gemeinden in der unmittelbaren Umgebung von Bogotá).

Durch Feldstudien über die Bodenbeschaffenheit kam das INCORA zu folgenden Ergebnissen:¹ Die 'Concentraciones Parcelarias' umfassen zusammen eine Fläche von 35.965 ha. Davon gehören 14.854 ha oder 41,3 % zu den in Kapitel III. des 2. Teiles erläuterten Bodenqualitätsklassen VI, VII und VIII, d.h., sie sind für landwirtschaftliche Zwecke nicht geeignet. Auf die Klassen III, IV und V, auf denen die landwirtschaftliche Nutzung nur beschränkt möglich ist, entfallen 18.746 ha (52 %). Die Flächen der Klasse II, die eine Verbesserung erfordern, machen nur 6,1 % (2.157 ha) aus und die der Klasse I, die sofort landwirtschaftlich genutzt werden können, sogar nur 0,9 %.

Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß die größte Entseignungsaktion seit dem Bestehen des INCORA nur wenig effektiv war, da nur 7 % des Bodens qualitativ gut war, während der Rest entweder umfangreiche Verbesserungsmaßnahmen erforderlich macht oder landwirtschaftlich nicht zu nutzen ist.

e. Bodenbesitzreform und Betriebsgrößenstruktur

Unter der sehr restriktiven Annahme, daß die Betriebsgrößenstruktur zwischen 1960 und 1970 nur durch INCORA-Eingriffe verändert wurde, d.h., ohne daß die Auswirkungen des zeitlichen Strukturwandels berücksichtigt werden, kann man einen ungefähren Überblick über die Aus-

¹ INCORA, Las Concentraciones Parcelarias de Jamundí, Urrao, Soacha-Silvania, mimeografiado, sin fecha.

wirkungen des 'INCORA-Effekts' auf die Betriebsgrößenstruktur gewinnen.¹

In den Tabellen 24 und 26 sind die Betriebsgrößenverhältnisse 1960 bzw. 1969 dargestellt. In Tabelle 25 wird gezeigt, wie viele Betriebe mit welchen Flächen in den Betriebsgrößenklassen vom INCORA bis 1969 neu geschaffen wurden. Daraus geht hervor, daß bis 1969 59.252 neue Betriebe mit einer Gesamtfläche von 1.739.092 ha gegründet wurden. Dabei handelt es sich nur um familiäre und mittelgroße multifamiliäre Betriebe. Auffallend ist dabei, daß die Klasse von 10 bis 50 ha sowohl zahlen- als auch flächenmäßig am stärksten vertreten ist.

Vergleicht man nun die Tabellen 24 und 26 miteinander, so ergibt sich, daß das Hauptproblem der kolumbianischen Landwirtschaft, die Polarität der Betriebsgrößenstruktur, nicht überwunden wurde. Vor der Bodenbesitzreform (1960) betrug der Anteil der Betriebe bis zu 5 ha, an der Gesamtzahl der Betriebe 62,6 %. Diese Betriebe bewirtschafteten aber nur 4,5 % der gesamten Fläche. 1969 dagegen betrugen die entsprechenden Anteile 59,6 % und 4,7 %. D.h., der Anteil der subfamiliären Betriebe reduzierte sich um ca. 3 Prozentpunkte, während sich der Anteil an der Fläche um 0,2 Prozentpunkte erhöhte, was auf eine Erhöhung der durchschnittlichen Betriebsgröße innerhalb dieser Klasse schließen läßt.

Auf der anderen Seite hat sich die Latifundium-Problematik nicht wesentlich verbessert. Der Anteil der Betriebe über 100 ha an der Fläche ging um 8,4 Prozentpunkte und der an der Betriebszahl sogar nur um 0,2 Prozentpunkte zurück.

¹ Vgl. hier J. Tamayo, La Reforma Agraria en Colombia, a.a.o. S. 188.

Tabelle 24: Kolumbien: Betriebsgrößenstruktur 1960

Betriebsgrößen- klassen in ha.	Betriebszahl No	%	kumulativer Prozentsatz	Nutzfläche (Ha)	%	kumulative Prozentsatz
unter 5	756.605	62,6	62,6	1.239.000	4,5	4,5
- 50	370.165	30,6	93,2	5.370.000	19,7	24,2
0 - 100	39.990	3,3	96,5	2.680.000	9,8	34,0
über 100	42.912	3,5	100,0	11.059.990	66,0	100,0
insgesamt	1.209.672	100,0		27.338.000	100,0	

QUELLE: DANE, Censo Nacional Agropecuario 1960.

Tabelle 25: Kolumbien: Betriebsgrößenstruktur der
Agrarreformbetriebe 1969⁺

Betriebsgrößenklassen (Ha)	Betriebszahl No	%	Nutzfläche (Ha)	%
- 10	2.708	4,6	20.708	1,2
- 50	42.919	72,4	927.484	53,3
- 100	13.625	23,0	790.900	45,5
insgesamt	59.252	100,0	1.739.092	100,0

+ umfaßt Siedlungs- und Erschließungsprojekte.

QUELLE: Zusammengestellt aus H. Tamayo, La Reforma Agraria en Colombia, a.a.O., S. 188.

Tabelle 26: Kolumbien: Betriebsgrößenstruktur nach der Agrarreform (1969)

Betriebsgrößen- en in ha.	Betriebszahl No	%	kumulativer Prozentsatz	Nutzfläche (Ha)	%	kumulativer Prozentsatz
5	756.309	59,6	59,6	1.238.307	4,7	4,7
- 50	415.707	32,9	92,5	6.623.085	24,4	29,1
- 100	53.387	4,2	96,7	3.450.428	13,3	42,4
100	42.081	3,3	100,0	14.919.080	57,6	100,0
samt	1.267.483	100,0		25.930.900 ⁺	100,0	

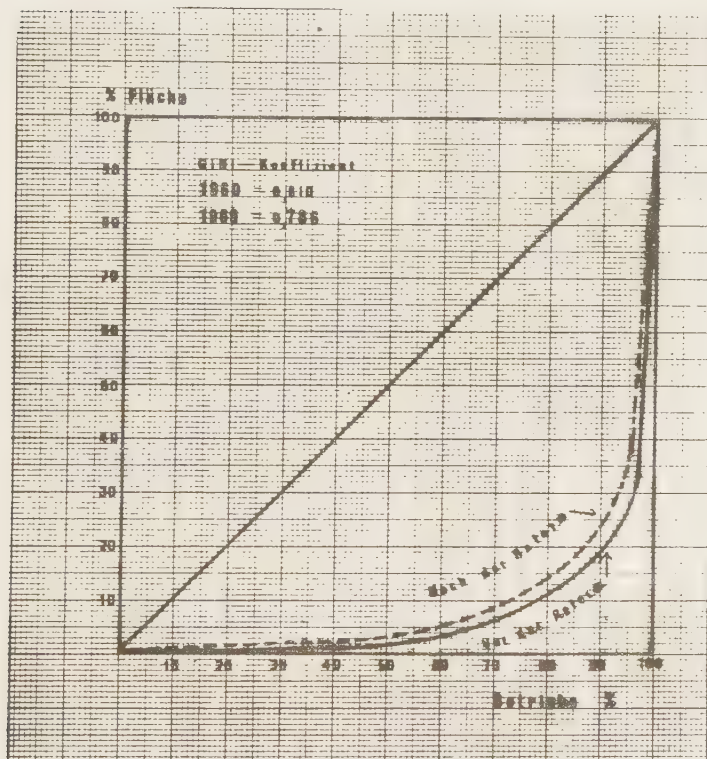
+ In dieser Zahl sind 1.399.100 ha Land nicht berechnet, die bis 1969 noch nicht zugeteilt waren. Daher die Flächendifferenz zwischen 1960 und 1969.

QUELLE: Zusammengestellt aus H. Tamayo, La Reforma Agraria en Colombia, a.a.O., S. 188.

Günstige Entwicklungen sind dagegen bei den Familien- und den mittelgroßen Familienbetrieben festzustellen. Beide Größenklassen verzeichneten einen Zuwachs des Anteils an der Anzahl der Betriebe und an der Fläche.

Überträgt man die obigen Daten aus den Tabellen 24 und 26 in ein Lorenz-Diagramm, so kommt man zu folgenden Kurven (vgl. Abb. 27), die die Bodenbesitzkonzentration vor und nach der Agrarreform angeben. Aus ihnen ist abzulesen, daß der 'INCORA-Effekt' auf die Bodenkonzentration gering gewesen ist. Diese Erkenntnis wird noch durch den Vergleich der Ginkoeffizienten bestätigt. Die Differenz beträgt nur 0.024.

Abb. 28: Bodenbesitzkonzentration vor und nach der Agrarreform



QUELLE: Tabellen 23 und 25.

2. Maßnahmen zur Bodenbewirtschaftungsreform

Die obige Darstellung der Bodenbesitzreform kann zu dem Standpunkt führen, daß es sich nicht lohnt, weitere Maßnahmen zu analysieren, da bei einer so marginalen und so wenig energisch durchgeführten Bodenbesitzreform eine wirkungsvolle Bodenbewirtschaftungsreform nicht zu erwarten ist. Aber der Landerwerb und die Landverteilung für sich zeigen noch nicht den Umfang der Agrarreformpolitik und deren Konsequenzen.

In diesem Abschnitt werden nun die Maßnahmen erläutert, die darauf abzielen, die Wachstumsziele der Agrarreformpolitik zu erreichen. Diese Maßnahmen lassen sich den Bereichen der Verbesserung des Bodens, des Kreditwesens und der Absatzbedingungen zuordnen. Weitere Maßnahmen, die in diesen Rahmen gehören, wie die Schaffung neuer Betriebsorganisationen, werden aufgrund ihrer besonderen Bedeutung für die Restrukturierung der Landwirtschaft in einem besonderen Kapitel behandelt.

a. Verbesserung des Bodens

Das Schwergewicht der Agrarreform lag ohne Zweifel auf den Investitionen im infrastrukturellen Bereich. Nach Angaben des Evaluierungskomitees der Agrarreformpolitik¹ wurden in 9 Jahren etwa 30 % aller vom INCORA aufgewendeten Geldmittel in Infrastrukturvorhaben investiert. Die Hälfte hiervon floß in Be- und Entwässerungsprojekte², die zu einer verbesserten Bodenqualität und zu einer intensiveren Bodennutzung führen sollten.

1 Dieses Komitee wurde durch den Erlaß 2098 von 1970 ins Leben gerufen. Es hatte zur Aufgabe, die Durchführung der Agrarreformpolitik zu evaluieren und wirtschaftspolitische Empfehlungen zu geben.

2 Vgl. Ini del Comité Evaluador de la Reforma Agraria. Ministerio de Agricultura, Enero 1971, S. 71 und 83.

Ende 1970 waren Bewässerungsprojekte in 16 Distrikten, die eine Gesamtfläche von 241.860 ha bedeckten, im Aufbau. Tatsächlich bewässert wurden aber nur 48.100 ha. Hiervon wiederum wurden dem INCORA 36.200 ha Land von anderen landwirtschaftlichen Instituten (Caja de Crédito Agrario, Electroaguas und Corporación del Valle del Cauca) übertragen. D.h. lediglich 11.900 ha des bewässerten Landes waren vorher auch im Rahmen der Bodenbesitzreform verteilt worden.¹

Die erzielten Verbesserungen solcher Projekte sind nur schwer zu erfassen, da sie nur langfristig Nutzen stiften. Außerdem liegen bisher keine detaillierten Informationen über die Durchführungskriterien, die Kosten und den erwarteten Nutzen vor. Trotzdem ist zu vermuten, daß durch die Erstellung riesiger Be- und Entwässerungsanlagen die Produktionsmöglichkeiten und die Produktivität wesentlich verbessert bzw. erhöht wurden.

Tabelle 27 zeigt einen Zusammenhang zwischen der Erweiterung des Be- und Entwässerungsfeldabbaus und der Steigerung der Produktion zwischen 1972 und 1976.

Die Indexspalten machen deutlich, daß im Laufe der Jahre bei zunehmender Be- und Entwässerungsfläche eine überproportionale Steigerung der Gesamterträge und der Hektarerträge zu verzeichnen war.

Die bodenverbessernden Infrastrukturmaßnahmen haben aber nicht nur Einfluß auf das Produktionsvolumen, sondern auch auf die Bewirtschaftungsintensität und die Produktionsrichtung. So wurde vielfach extensiv genutztes Weideland durch diese Maßnahmen zu intensiv bewirtschaftetem Ackerland. Auf den bewässerten Flächen wird heute z.B. zum größten Teil die intensive Reisproduktion betrieben.

¹ Vgl. Informe de Comité Evaluador de la Reforma Agraria a.a.O., S. 83.

Tabelle 27: Produktions- und Hektarproduktivitätszu-
wachs durch Be- und Entwässerungsprojekte
1972 - 1976

Be-und Entwässerungsfeldanbau in ha.	Index 1972=100	Erträge (Ton)	Index 1972=100	Erträge je Hektar	Index 1972=100
94.953	100	381.448	100	4.017	100
104.690	111	530.036	139	5.062	126
112.624	119	684.827	180	6.081	151
107.342	113	780.588	205	7.272	181
106.650 ⁺	112	730.813	191	6.860	170

etzt

QUELLE: Vgl. INCORA, Actividades del INCORA, Principes Series Cronológicas 1962-1976, Noviembre 1977. Die Index-Spalten sind eigene Berechnungen.

So hat das INCORA gewiß nennenswerte Erfolge bei der Durchführung dieses Projektes gehabt. Nachteilig dabei war allerdings, daß die traditionelle Agraroligarchie Kolumbiens im Vergleich zu jenen, die Nutznießer der Agrarreform sein sollten, einen relativ hohen Nutzen aus diesen Projekten zog. 1970 waren von den 16.974 durch die Be- und Entwässerungsprojekte Begünstigten nur 29,1 % (4.995) tatsächliche Agrarreformsiedler, die 40,2 % der verbesserten Fläche bewirtschafteten. Zu den restlichen gehörten auch Großgrundbesitzer, die offensichtlich ihren politischen Einfluß auf die Agrarreformbehörde geltend machten.¹ Nur so kann erklärt werden, daß die Standorte fast aller Bewässerungsprojekte in der unmittelbaren Umgebung der wichtigsten Industrie- und Konsumzentren liegen, wo auch der Großgrundbesitz stark verbreitet ist.²

¹ Vgl. A. Totten, La Tierra y la Reforma Agraria en Colombia, Bogotá, 1972, S. 134.

² Vgl. hierzu A. Tirado, La Tierra en Colombia, a.a.O., S. 1.

b. Verbesserung des Kreditwesens

Wie bereits erwähnt, hatte das INCORA auch die Funktion, Kredite, sowohl für die durch die Bodenbesitzreform Begünstigten als auch für andere Klein- und Mittelbetriebe, bereit zu stellen. 1964 wurde darum vom INCORA ein Programm aufgestellt, das zum Ziel hatte, durch zügige und zinsgünstige Kapitalbeschaffung eine Erhöhung der Produktion und der Produktivität zu ermöglichen. Ein wesentliches Merkmal dieses Programms ist die Verknüpfung von Kreditgewährung und technischer Beratung. Bei der Vergabe der Kredite wird nicht wie sonst üblich von irgendwelchen Sicherheiten ausgegangen, sondern von dem Wert der zu erwartenden Ernte, zu dem der Kreditbetrag in einem angemessenen Verhältnis stehen soll.

Der überwachte Kredit (Crédito Supervisado), wie er genannt wird, kann nicht nur in Form von Geld, sondern auch in Form von Betriebsmitteln (Werkzeuge, Saatgut, Kunstdünger) gewährt werden, und er setzt eine Kontrolle seiner Verwendung seitens eines Beraters voraus.¹

Die Kreditnehmer werden im Rahmen dieses Programms vom Staat doppelt subventioniert, weil erstens die Zinsen niedriger als bei privaten Kreditgebern sind und zweitens die technische Beratung kostenlos ist.²

¹ "Zum überwachten Kredit (Supervised Credit) gehört, daß der Kreditbewerber vorerst ein genaues Budget sowohl seiner Haushalts- als auch der Betriebsausgaben und Einnahmen vorlegt, das bereits den beanspruchten Kredit beinhaltet. Von der Überprüfung dieses Budgets durch einen Berater hängt es ab, ob der Kredit gewährt wird. Der Berater kontrolliert auch laufend die Verwendung des Kredits und die Fortschritte des Kreditnehmers, er kann Abänderungen des ursprünglichen Budgets genehmigen oder selbst vorschlagen und er überwacht die ordentliche Rückzahlung des Darlehns." P. Kohn, Art.: Agrarkreditwesen, in: P. von Blanckenburg und H.-D. Cremer (Hrsg.), Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in Entwicklungsländern, a.a.O., S. 322.

² Vgl. H.J. Mohr, Economía Colombiana: Una Estructura en Crisis, a.a.O., S. 45.

Bis 1964 hatte das INCORA erst 2.556 Familien mit diesem überwachten Kredit gefördert. Bis 1976 stieg diese Zahl allerdings auf 69.111 an.¹ Eine ausführliche Evaluierung der Auswirkungen des Programms auf die Produktion kann nur auf der Basis von Feldstudien erbracht werden, die aber bisher nur partiell vorhanden sind. Aber einige Autoren, die sich mit dem Thema beschäftigt haben, weisen darauf hin, daß das Kreditprogramm trotz anfänglicher Schwierigkeiten - besonders organisatorischer Art² - gewisse Erfolge erzielt hat.

Positiv ist sicher zu beurteilen, daß die Vergabe der Kredite nicht von der Betriebsgröße abhängig ist, wie aus Tabelle 28 hervorgeht.

Tabelle 28: INCORA: Kreditnehmer und Betriebsgröße
1970

Betriebsgröße (ha)	Typ des Kreditnehmers	Zahl der Kreditnehmer
3 - 6	Kleineigentümer	18.500
6 - 12	Nutznießer in Bewässerungsprojekte	11.115
10 - 25	Nutznießer in Neusiedlungsprojekte	
25 - 100	Siedler	10.030
Insgesamt		39.645

QUELLE: H.J. Mohr, Economía Colombiana: Una Estructura en Crisis, a.a.O., S. 50.

¹ INCORA, Actividades del INCORA ..., a.a.O., p.5.

² Die Schwierigkeiten, die zu Beginn des Programms auftraten, sind mannigfaltig. Einmal waren die INCORA-Funktionäre nicht genügend zur Beratung und Überwachung ausgebildet. Zum anderen wurde ein großer Teil der bewilligten Kredite für konsumtive Zwecke gebraucht und nicht zurückgezahlt.

So war der Anteil der Kleineigentümer an der Gesamtzahl der Kreditnehmer am höchsten. Ein weiterer Erfolg des Programms, der über rein ökonomische Aspekte hinausgeht, ist, daß die Vergabe von Krediten zum ersten Mal nicht politisch beeinflußt wurde, wie es sonst bei privaten oder staatlichen Kreditvergaben der Fall ist.

Zudem sind die Kosten der Kreditvergabe und -überwachung pro Begünstigten seit Beginn des Programms kontinuierlich gesunken. 1964 betrugen diese Kosten noch achtmal so viel wie 1971.¹

In Bezug auf den Erfolg des Programms weist eine AID-Studie² darauf hin, daß durch die Kredite die Produktion der Nutznießer um ca. 13,8 %, die Kapitalbildung um 9 % und die Anwendung von Betriebsmitteln um 10,7 % gestiegen ist.³

Eine gemeinsame Studie des INCORA und der Weltbank kommt zu dem Ergebnis, "daß durch die Förderung von 23.000 Familien via Krediten im Beobachtungszeitraum 1964 - 1969 15.500 neue Arbeitsplätze auf den Fincas⁴ geschaffen wurden, sowie 26.400 Arbeitsplätze in vor- und nachgelagerten Wirtschaftsbereichen. Außerdem hatte sich das durchschnittliche Jahreseinkommen der Familien um 2.200 pesos - und damit auch real - erhöht."⁵

1 Vgl. INCORA, Reforma Agraria Colombiana, a.a.O., S. 36.

2 Die AID (= Internationale Entwicklungsorganisation) ist eine Tochterorganisation der Weltbank.

3 Zitiert bei INCORA, La Reforma Agraria Colombiana, a.a.O., S. 32.

4 Unter Fincas versteht man in diesem Zusammenhang bäuerliche Familienbetriebe. Siehe dazu auch den nächsten Abschnitt.

5 H. Fink, Kolumbien, Agrarsektor und Entwicklungspolitik, a.a.O., S. 19.

Die Kritik am Programm kann sich also weniger auf die erzielten Erfolge, als vielmehr auf den bescheidenen Umfang richten, da jährlich im Durchschnitt nur 5.317 Betriebe Kredite aus diesem Programm erhalten. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß das Programm im Rahmen der Agrarreform durchgeführt wurde und daher kein größerer Umfang erwartet werden konnte.

c. Verbesserung der Absatzbedingungen

Unter den wachstumspolitischen Maßnahmen der Agrarreform spielt die Schaffung von Absatzmöglichkeiten für die Agrarprodukte eine entscheidende Rolle. Daher begann das INCORA im Jahre 1963 mit der Gründung und Förderung von Genossenschaften.

Die besonderen Merkmale dieser kolumbianischen Agrarreformgenossenschaften sind ihre enge Verbindung mit den Agrarreformprogrammen und, daß der Staat über Kapitalanteile Mitglied der Genossenschaften ist.¹ Außerdem wird das genossenschaftliche Prinzip der Freiwilligkeit der Mitgliedschaft in der Genossenschaft vernachlässigt. "Dort, wo eine Gründung einer Genossenschaft vorgesehen war, wurde die Vergabe des Landes vom Eintritt des Empfängers in die Genossenschaft abhängig gemacht."²

Bis zum Jahre 1969 wurden 26 Agrargenossenschaften gegründet, die insgesamt 18.176 Mitglieder hatten. Die Zahl ging aber bis zum Jahre 1976 auf 26 zurück. Dabei nahm die Anzahl der Mitglieder um 504 ab.³

1 1976 betrug der Kapitalanteil des Staates an den Agrarreformgenossenschaften etwa 14,4 %. Vgl. INCORA, Actividades del INCORA. Principales Series Cronológicas 1962-1976, Noviembre 1977, o.S.

2 G. Fischer, Genossenschaften in Kolumbien, Schriftenreihe des Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Band 104, Bonn-Bad Godesberg 1973, S. 155.

3 Vgl. INCORA, Actividades del INCORA ..., a.a.O., o.S.

Zu Beginn der Entwicklung hatte das INCORA selbst die Genossenschaft direkt gefördert. Diese Funktion wurde aber im Jahre 1968 an eine neue Zentrale der Agrarreformgenossenschaften (CECORA) übertragen. Diese wurde allmählich selbständig und gewann ihre Unabhängigkeit vom INCORA.¹

Die Hauptaufgaben der CECORA lagen, neben ihrer Funktion als Verteiler der 'überwachten Kredite' und der zentralen Prüfung und Kontrolle der Genossenschaften, im Bereich der Beschaffung von Betriebsmitteln (auch durch Importe) und Konsumgütern sowie der Vermarktung der Produkte und des Exports.²

Ein einheitliches Urteil über den Beitrag der Genossenschaften und ihrer Zentrale zur Steigerung der Agrarproduktion ist schwer abzugeben, weil die ökonomischen Leistungen der Genossenschaften unterschiedlich sind. Während einige von ihnen gute Erfolge erzielt haben, waren andere dagegen wenig leistungsfähig. Die meisten Genossenschaften starteten mit einer Reihe von strukturellen Schwierigkeiten, die unter anderem auf den restriktiven Charakter der Agrarreform und auf die oft ungünstigen Standorte der Agrarreformsiedlungen zurückzuführen sind. Hierbei erweisen sich die schlechten Transportverhältnisse aufgrund des mangelhaften Verkehrsnetzes als die stärksten entwicklungshemmenden Faktoren.

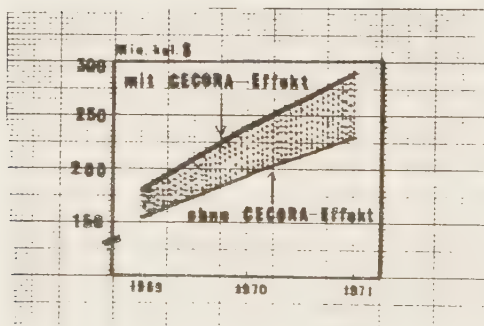
Trotzdem ist festzustellen, daß der Umsatz der Genossenschaften in den letzten Jahren stark zugenommen hat. Diese Zunahme ist seit der Gründung der CECORA noch entscheidend verstärkt worden. In Abb. 29 wird ein Überblick über den Umsatz gegeben. Dieser wird aufgespalten in den Teil, den die Agrargenossenschaften direkt, ohne den Umweg über die CECORA, umsetzen

1 Vgl. W. Frank, Die entwicklungspolitische Rolle ..., a.a.O., S. 155.

2 Vgl. ebenda.

und den Teil, der über die CECORA läuft. Als Ergebnis ist festzustellen, daß von 1969 - 1971 sowohl der Gesamtumsatz als auch der der beiden Teile stark zugenommen hat. Dabei hat der Anteil der Gesamtumsätze, der über die CECORA geht (CECORA-Effekt), von 18,5 % 1969 über 25,4 % 1970 auf 29 % 1971 zugenommen.¹

Abb. 29: Umsatzumfang⁺ der Agrarreformgenossenschaften
1969 - 1971



+ Beschaffung, Vermarktung und Konsum.

QUELLE: Zusammengestellt aus INCORA, Reforma Agraria Colombiana, a.a.O., S. 55.

Zusammenfassend läßt sich zu den drei Maßnahmenbereichen im Rahmen der Bodenbewirtschaftungsreform sagen, daß sie zwar gewisse Erfolge gebracht haben, indem sie die Produktionsgrundlagen teilweise verbesserten, daß diese Erfolge aber entschieden größer hätten sein können, wenn sie massiver, gezielter und besser geplant durchgeführt worden wären.

¹ Vgl. INCORA, La Reforma Agraria Colombiana, a.a.O., S. 55.

III. Die Betriebsorganisation der Agrarreform in Kolumbien

Eine entscheidende Erfolgsbedingung für eine Agrarreform liegt im Bereich der zu entwickelnden bzw. zu fördernden Betriebsorganisationen. Für die vom INCORA geförderten Betriebe wird im folgenden untersucht, inwieweit durch sie die Ziele der Agrarreformpolitik erreicht wurden.

Im Laufe der Agrarreform wurden vom INCORA in den reformierten Regionen bzw. Betrieben zwei Grundtypen von Organisationen geschaffen. Die beiden Typen wurden nicht gleichzeitig entsprechend der unterschiedlichen Bedingungen, sondern zeitlich nacheinander gefördert. Zum ersten Typ gehörten die bäuerlichen Familienbetriebe (Unidades Agrícolas Familiares) und zum zweiten die Gemeinschaftsbetriebe (Empresas Comunitarias).

Obwohl das Leitbild des bäuerlichen Familienbetriebes (BFB) zu Beginn der Reform stark propagiert wurde, wurden die BFB ab 1969 kaum noch gefördert, und die ganze Aktivität des INCORA wurde fast ausschließlich auf die Schaffung von Gemeinschaftsbetrieben (GB) konzentriert.

Folgende Zahlen sollen das verdeutlichen:

Im Jahre 1969 wurden 97,2 % des vom INCORA zugeteilten Landes von BGB bewirtschaftet.¹ Aber Anfang 1977 gab es bereits 1349 Gemeinschaftsbetriebe bzw. Gemeinschaftsgruppen², die eine Fläche von 278.559 ha besaßen. Das

1 Vgl. M. Suárez Melo, Las Empresas Comunitarias en America Latina, in: J.E.G. Araújo (Hrsg.), La Empresa Comunitaria, IICA, San Jose/Costa Rica 1975, S. 297.

2 Unter Gemeinschaftsgruppen versteht man eine Art von vorkooperativen Gruppen, die nicht die vorgeschriebene Mindestmitgliederzahl von 5 Familien für einen Gemeinschaftsbetrieb erreichten.

waren 55,2 % des Landes, das INCORA ab 1961 im Rahmen der Neuansiedlungen verteilt hat (vgl. dazu Tabelle 29).

Tabelle 29: Betriebstypen der Agrarreform in Kolumbien - 1977

Betriebstyp	Anzahl der Betriebe	Anzahl der Familien	%	Fläche (ha)	%
GB ^{a)}	1.349	14.093	53,6	278.599	55,2
BFB ^{b)}	9.523	9.523	36,2	196.273	38,9
sonstiges ^{c)}		2.700	10,2	29.735	5,9
Insgesamt	10.872	26.316	100,0	504.607	100,0

a) Gemeinschaftsbetriebe. Hierbei sind auch die sog. Gemeinschaftsgruppen eingeschlossen.

b) Bäuerliche Familienbetriebe

c) Hierbei handelt es sich um Indianerreservate, Versuchsfarmen u.a.

QUELLE: Zusammengestellt aus INCORA, Las Empresas Comunitarias, Bogotá Marzo 1977, S. 12.

Im folgenden wird nun der Frage nachgegangen, welche Faktoren die Umorientierung von den BFB auf die GB bewirkten. Dabei wird die Entwicklung der beiden Grundbetriebstypen darzustellen sein.

A. Die bäuerlichen Familienbetriebe

Ein besonderes Merkmal der BFB, die in den ersten Jahren der Agrarreform besonders im Vordergrund standen, ist das Privateigentum an den Produktionsmitteln.

Nach der gesetzlichen Definition verstand man unter einen BFB die Produktionseinheit, die folgende Bedingungen erfüllte:

- "a) Die Größe des Grundstücks muß so beschaffen sein, daß einer Familie das Einkommen ermöglicht wird, welches sie zur Deckung ihres Lebensunterhaltes, zur Schuldentilgung des Landes und zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen benötigt.
- b) Die so bestimmte Grundstücksgröße sollte normalerweise nur die Arbeit des Besitzers und seiner Familie verlangen."¹

1. Die Betriebsgrößen der BFB

Die BFB können in drei Größenklassen eingeteilt werden, die nach dem jeweiligen Agrarreformprojekt unterschiedlich sind. In den speziellen Bewässerungsprojekten weisen die BFB eine Durchschnittsgröße von etwa 7 ha auf, in den Neuansiedlungsprojekten eine von etwa 14 ha und in den Erschließungsprojekten eine von etwa 50 ha.

Nach Angaben des INCORA wurden bis Ende 1977 9.523 Familien in BFB mit einer Gesamtfläche von 196.273 ha angesiedelt (vgl. Tabelle 29).

Obwohl die durchschnittliche Betriebsgröße in den einzelnen Größenklassen die der Mehrzahl der anderen kolumbianischen Landwirtschaftsbetriebe, von denen etwa 60 % über weniger als 5 ha verfügen, weitgehend übertrifft, hat insgesamt gesehen - mit Ausnahme einiger BFB im Rahmen von Bewässerungsprojekten - keine der drei Betriebsgrößen zufriedenstellend funktioniert.

¹ Art. 50 des Gesetzes Nr. 135. Zitiert bei H. Junker, Die Gemeinschaftsbetriebe in der kolumbianischen Landwirtschaft. Sozialökonomische Schriften zur Agrarentwicklung, Band 22, hrsg. von F. Kuhn, Saarbrücken 1976, S. 9.

Die Betriebsgröße, insbesondere die in den Neuansiedlungs- und Erschließungsprojekten, kann für eine stabile Entwicklung der Einzelbetriebe nicht als optimal bezeichnet werden.

Die meisten BFB entstanden in marktfernen Regionen, in denen das Verkehrswesen sehr schlecht war. Hier erschien eine intensive Bodennutzung aufgrund geringer Bodenqualität und hoher Transportkosten als wenig lohnend. Aufgrund der Standortbedingungen wäre eine Forst- und extensive Weidewirtschaft angebracht gewesen. Dafür aber reichte die zugeteilte Fläche nicht aus.¹ Für eine gut funktionierende und leistungsfähige Viehwirtschaft ist unter den kolumbianischen technischen und natürlichen Verhältnissen eine relativ große Betriebsgröße erforderlich.

Aufgrund dieser Tatsache und weiterer Hindernisse, wie des Mangels an staatlicher technischer Hilfe und Handelsförderung, sind die BFB heute nicht als wettbewerbs- und entwicklungsfähig zu betrachten. In zahlreichen BFB konnte kein ausreichendes Einkommen zur Deckung der Familien- und Betriebsbedürfnisse erreicht werden. Sie waren zum Teil weniger effektiv als die traditionellen Betriebe - Latifundien und Minifundien - die ja durch die BFB aufgrund ihrer geringen Leistungsfähigkeit ersetzt werden sollten.

¹ Ohne einen Vergleich anstellen zu wollen, ist es doch interessant hier festzustellen, daß in Kuba nach der 2. Agrarreform von 1963 die Einzelbetriebe über eine Fläche von bis zu 70 ha verfügten, die deutlich über der Leistungsfähigkeit einer Familie lag. Die Betriebe üben heute noch Stabilisierungsfunktionen in der Agrarproduktion aus. Vgl. hierzu P.M. Sweezy und L. Hubermann, Sozialismus in Kuba, Frankfurt a.M. 1972, S. 96. Vgl. auch A. García, Las Cooperativas en las Reformas Agrarias en América Latina, ISI, Lima 1969, S. 84.

2. Die Bodennutzung in den BFB

Die Bodennutzung der BFB hat sich im Vergleich zu den L-M-K nicht wesentlich geändert. Die extensive Nutzung blieb so ausgedehnt wie zuvor und ein großer Teil der Fläche wurde wegen zu geringer Bodenqualität nicht bewirtschaftet. Folgende Zahlen mögen diese Situation illustrieren: 1974 besaßen die BFB eine Gesamtfläche von 121.375 ha. Davon entfielen auf den Ackerbau (d.h. Acker- und Dauerkulturen) 29,1 %, auf Grünland 33 % und 37,9 % auf nicht nutzbare Flächen.¹

Der große Grünlandanteil weist auf eine relativ große Bedeutung der Viehwirtschaft hin. Es ist aber zu bezweifeln, ob diese relativ kleinen und marktfernen Betriebe rationell als Viehbetriebe bewirtschaftet werden können.

3. Der Lebensstandard in den BFB und ihr Beitrag zur Steigerung der Produktion

Verschiedene Feldstudien, die in einigen Agrarreformprojekten durchgeführt worden sind, stimmen bei der Evaluierung der sozioökonomischen Leistungen der BFB in folgenden Schlußfolgerungen überein:²

- In vielen BFB war der Wert der Agrarproduktion niedriger als in den traditionellen Minifundien;
- Das Einkommen in den BFB war niedriger als in anderen nicht reformierten ähnlichen Betrieben;

1 Vgl. H. Junker, Die Gemeinschaftsbetriebe in der kolumbianischen Landwirtschaft, a.a.O., S. 48.

2 Vgl. A. Tobón, La Tierra y la Reforma Agraria en Colombia, a.a.O., S. 117. Vgl. auch J. Morales, Estructura Agraria, Reforma Agraria y Empresa Comunitaria, in: A. Londoño u.a., Las Empresas Comunitarias Campesinas, Realidad y Perspectivas, CIAS, Bogotá 1975, S. 9.

- Viele Besitzer eines BFB sahen sich dazu gezwungen, außerhalb ihres Betriebes einen zusätzlichen Arbeitsplatz zu suchen, um das Familieneinkommen zu ergänzen. D.h., die BFB konnten aufgrund ihrer geringen Nutzfläche das Arbeitspotential einer ländlichen Familie (2,2 Arbeitseinheiten) nicht auslasten.

Diese kurz skizzierten Tatsachen zeigen schon deutlich, daß die Wachstumsziele der Agrarreform in den BFB nicht erreicht werden konnten. Daher haben INCORA-Experten zwei Lösungsalternativen für dieses Problem vorgeschlagen: 1. Erweiterung der Größe der BFB. 2. Die Ersetzung des BFB-Systems durch ein anderes, das die Schaffung von größeren langfristig entwicklungsfähigen Betrieben ermöglichen soll. Dabei wurde an Produktionseinheiten gedacht, in denen mehrere landlose Familien zusammengeführt werden sollten.

Die Realisierung der ersten Alternative erschien aus mehreren Gründen nicht möglich. Zum einen war der zur Verfügung stehende Boden begrenzt und die Siedlungskosten für die Empfänger von BFB waren übertrieben hoch.¹ Darüber hinaus war die Anwendung moderner Techniken und die Durchführung der technischen Beratung wegen der räumlichen Streuung der Betriebe sehr schwierig.² Daher entschied sich die Agrarreformbehörde für die zweite Alternative der Gemeinschaftsbetriebe, allerdings ohne die bestehenden BFB abzuschaffen.

¹ Die Siedlungskosten für eine Familie in den BFB betragen 1970 in US-Dollar gerechnet (in 1970 1 US-Dollar = 18,5 Kol. Pesos): 9.405 US-Dollar in Bewässerungsprojekte; 4.324 US-Dollar in Neuansiedlungsprojekte; 11.753 US-Dollar in Erschließungsprojekte. Vgl. hierzu INCORA, La Realidad Rural y la Reforma Agraria como Factor de Cambio, Ponencia ante el Semonario de Directivos, Nov. 1970, in: DANE, Debate Agrario ..., a.a.O., S. 39.

² Vgl. J. Morales, Estructura Agraria, Reforma Agraria y Empresa Comunitaria, a.a.O., S. 10.

B. Die Gemeinschaftsbetriebe

Nachdem im Jahre 1969 die Diskussion innerhalb des INCORA über die Schwierigkeiten mit den BFB begonnen hatte, wurde 1970 das Programm der Gemeinschaftsbetriebe eingeführt. In diese neu zu schaffenden Betriebe wurden sowohl von Seiten der Bauern als auch der INCORA-Funktionäre große Hoffnungen gesetzt.¹ Durch das GB-Programm sollte endlich der anvisierte Strukturwandel der kolumbianischen Landwirtschaft in Gang gesetzt werden. Die GB sollten zum 'Brückenkopf' einer neuen Gesellschaft werden.²

Zum Artikel 121 des Gesetzes Nr. 4 von 1973 werden die GB definiert als "assoziative Form landwirtschaftlicher Produktion, bei der die minderbemittelten Campesinos vereinbaren, gemeinschaftlich ihre Arbeit, Industrie (Anlagen), Dienstleistungen und andere Güter beizusteuern. Dies soll mit dem Zweck geschehen, ein oder mehrere ländliche Grundstücke zu bewirtschaften und deren Produkte weiter zu verarbeiten und abzusetzen. Oder es soll nur einer dieser zwei Zwecke zusätzlich zum zuerst aufgezählten erfüllt werden. Die sich ergebenden Gewinne oder Verluste werden in proportionaler Form zu den Beteiligungen der Mitglieder unter ihnen verteilt. Es versteht sich, daß in den Gemeinschaftsbetrieben die Arbeit der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung durch die Mitglieder ausgeführt wird. Wenn die Bewirtschaftung es erfordert, können die Gemeinschaftsbe-

1 Allerdings provozierte das Programm heftige Reaktionen der Gegner der Agrarreform, die das Programm als 'kommunistische Versuche' bezeichnet haben.

2 Vgl. H.J. Mohr, Die Rolle der kommunitarischen landwirtschaftlichen Unternehmungen in einer ländlichen Entwicklungsstrategie, in: Vierteljahresberichte, Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Nr. 55 bis 58, 1974, S. 147.

triebe die notwendigen Arbeitskräfte einstellen."^{1,2}

Durch die Gründung der GB wurden eine Reihe von Vorteilen erwartet, die dem INCORA als Begründung für den Wechsel in den Bodenverteilungspolitik dienten. "Es führte vor allem die Vorteile der großbetrieblichen Produktion, der größeren Planungseinheiten, der Kreditversicherung, der erleichterten Beratung und der niedrigeren Verwaltungs-, Bewertungs- und Vermessungskosten an. Später betonte INCORA auch, der Campesino müsse aus der Vereinzelung herausgehoben werden."³

1 H. Junker, Die Gemeinschaftsbetriebe in der kolumbianischen Landwirtschaft, a.a.O., S. 13.

2 Im Grunde genommen sind die Gemeinschaftsbetriebe den genossenschaftlichen Kooperationen im Bereich der landwirtschaftlichen Produktion gleichzusetzen. Aber es bestehen doch zwischen beiden gewisse Unterschiede. Ein erster Unterschied liegt darin, daß die Produktivgenossenschaften im Agrarbereich - ihre Zahl ist in Kolumbien kaum von Bedeutung^a - meistens aus spontanen Zusammenschlüssen der Bauern entstanden - häufig unter der Führung eines katholischen Priesters -, während die GB überwiegend als Folge der Agrarreform geschaffen wurden.^b Eine weitere Differenz besteht darin, daß die GB im Rahmen der Agrarreform gesetzlich geregelt werden. Bei den Produktivgenossenschaften im Agrarbereich ist das nicht der Fall, da im Genossenschaftsgesetz von dieser speziellen Form nicht die Rede ist. Es handelt sich dabei um Hilfs- oder Förderungsgenossenschaften.

a. Frank zählte 1974 insgesamt 15 Produktivgenossenschaften in Kolumbien, die etwa 2.000 Mitglieder hatten. Vgl. W. Frank, Die entwicklungspolitische Rolle ländlicher Genossenschaften, a.a.O., S. 116.

b. Vgl. H.J. Mohr, Die Rolle der kommunitarischen landwirtschaftlichen Unternehmungen in einer Entwicklungsstrategie, a.a.O., S. 147.

3 Ebenda, S. 151.

1. Der heutige Entwicklungsstand der Gemeinschaftsbetriebe

a. Anzahl, Betriebsgröße und räumliche Verteilung der Gemeinschaftsbetriebe

Im Jahre 1976 zählte das INCORA 929 GB mit einer Gesamtfläche von 238.256 ha. Sie wurde von 10.027 Familien bewirtschaftet.¹ Das entspricht einer durchschnittlichen Betriebsgröße von 256 ha pro GB und einer Durchschnittsfläche pro Familie von 24 ha (vgl. Tabelle 30).

Tabelle 30: Die Gemeinschaftsbetriebe, Anzahl, Landfläche, Familienanzahl und regionale Verteilung - 1976

Region	GB No	%	Landfläche (ha)	%	Familien- Anzahl	%	Durchsch. Betriebs- größe(ha)	Fläche/ Familie (ha)
antische e	360	38,8	69.269	29,0	3.675	36,7	192	18
lwest	189	20,3	35.862	15,1	2.052	20,5	190	17
elost	176	19,0	83.457	35,0	1.868	18,6	474	45
vest	96	10,3	24.628	10,2	1.165	11,6	253	21
lost	69	7,4	16.780	7,1	706	7,0	243	24
elwest	34	3,7	6.910	2,9	538	5,4	203	13
stiges	5	0,5	1.610	0,7	23	0,2	322	70
gesamt	929	100,0	238.156	100,0	10.027	100,0	256	24

QUELLE: Zusammengestellt aus INCORA, Las Empresas Comunitarias en Colombia, a.a.O., Anhang 2

¹ Dazu gehören auch ehemalige BFB, die von INCORA zu GB zusammengefaßt wurden.

Bei Betrachtung der regionalen Verteilung der Fläche pro Familie zeigt sich diese als etwas willkürlich. Sie liegt z.B. in der atlantischen Küstenregion und in der Nordwestregion mit 18 bzw. 17 ha ziemlich weit unter dem nationalen Durchschnitt, obwohl diese Regionen relativ flächenreich und dünn besiedelt sind und zudem die klimatischen Bedingungen eher für größere Betriebe sprechen.

Erklären läßt sich diese Tatsache damit, daß hier die GB häufig als Folge von Landbesetzungen entstanden, wobei die Anzahl der Familien pro GB von der Zahl der Familien abhing, die das Land besetzten. Das entsprach aber nicht dem technisch notwendigen Familienbesatz pro GB, so daß das Angebot an Arbeitskräften meistens über dem wirtschaftlichen Bedarf der Betriebe lag.¹

Die regionale Verteilung der Anzahl der GB ist sehr unterschiedlich. Etwa 60 % liegen in den riesigen Savannen der atlantischen Küsten- und der Nordwestregion. Von den restlichen 40 %, die über das ganze Land verstreut sind, entfällt der größte Teil auf die Mittelostregion (Magdalenental) mit ca. 20 %. Daß auf diese Regionen die höchsten Anteile entfallen, ist nicht dem Zufall zuzuschreiben. So waren in der atlantischen Küsten- und der Nordwestregion die Campesinos traditionsgemäß daran gewöhnt, der Boden wegen den ständigen Überschwemmungen gemeinsam zu bebauen.² In der Mittelost-

1 In den meisten der GB der atlantischen Küsten- und der Nordwestregion ist ein erheblicher Überschuß an Arbeitskräften festzustellen. Das ist außer auf die oben genannten Gründe auf die extensive Viehwirtschaft zurückzuführen. Das stellt eine vor kurzem erschienene Feldstudie über die GB in Kolumbien fest. Vgl. E.S. Liboreiro u.a., Análisis de las Empresas Comunitarias Campesinas en Colombia, INCORA-IICA (Interamerikanisches Institut für Agrarwissenschaften), Publicación No. 161, Bogotá, Agosto 1977, S. 61-72. Im folgenden zitiert als INCORA-IICA-Studie.

2 Vgl. H.J. Mohr, Die Rolle der kommunikativen landwirtschaftlichen Unternehmungen in einer ländlichen Entwicklungsstrategie, a.a.O., S. 150

region (Tolima und Huila) ist der hohe Anteil darauf zurückzuführen, daß die Betriebe aufgrund ihrer Infrastruktur (z.B. Bewässerungsanlagen) und ihrer Produktionsgegebenheiten (z.B. Reisplantagen und extensive Viehwirtschaft) schlecht zu parzellieren waren.

Das Gegenteil kann für die in den Kaffee- und Tabakgebieten (vor allem in der Nordost- und der Mittelwestregion) entstandenen GB festgestellt werden. Hier wurden die Pächter und Kleinrentner nahezu gezwungen, das Land gemeinsam zu bewirtschaften, obwohl es häufig als wirtschaftlich nicht notwendig erschien.¹

b. Das Ackerland-Grünland-Verhältnis und die Produktionsrichtung in den Gemeinschaftsbetrieben

Einen Überblick über das Ackerland-Grünland-Verhältnis in den Wirtschaftsregionen gibt Tabelle 31.

Tabelle 31: Die Gemeinschaftsbetriebe, Ackerland-Grünland-Verhältnis in den Regionen - 1976 in v.H.

Region	Gesamtfläche	Ackerland	Gründland	sonstiges
Atlantische Küste	100,0	11,7	58,6	29,7
Nordwest	100,0	9,7	52,8	37,5
Mittelwest	100,0	9,9	66,5	23,6
Südwest	100,0	14,3	51,0	34,7
Nordost	100,0	12,1	50,2	37,7
Mittelwest	100,0	39,7	57,6	2,7
sonstiges	100,0	5,6	16,1	78,3

QUELLE: Zusammengestellt aus INCORA, Las Empresas Comunitarias en Colombia, a.a.O., Anhang 2.

¹ Da die Entwicklung dieser GB eine besondere Problematik darstellt, wird sie in einem späteren Abschnitt gesondert analysiert.

Von der Gesamtfläche der GB wurden 1976 59 % viehwirtschaftlich und 11 % ackerbaulich genutzt. Der Rest wurde gemischt verwendet oder gilt als unproduktiv. Auffallend an dem Verhältnis ist, daß der Grünlandanteil in den GB größer ist als im gesamten Durchschnitt Kolumbiens. Eine Ausnahme bildet die Mittelwestregion, in der etwa 40 % der Fläche vornehmlich der Kaffeeproduktion dienen. Der hohe Anteil der Weidewirtschaft in den GB läßt darauf schließen, daß die Standorte der GB für eine extensive Viehwirtschaft besonders geeignet sind. Obwohl spezielle empirische Untersuchungen dazu nicht vorhanden sind, erscheint es richtig zu sein, daß die GB vorwiegend in entlegenen Regionen und auf mangelhaften Böden errichtet wurden. Aber häufig findet man auch bei günstigeren Standortgegebenheiten die extensive Viehwirtschaft, weil in den GB die extensive Bewirtschaftung der früheren Haciendas einfach übernommen wurde und keine großen Änderungen durchgeführt wurden. Daher kann kein Zweifel daran bestehen, daß ein großer Teil der Nutzfläche auch intensiver genutzt werden könnte, was zu einer Erhöhung der Produktion und des Beschäftigungsniveaus führen würde.

Wie durch obige Ausführungen deutlich wurde, ist die Viehwirtschaft der wichtigste Produktionszweig der GB.¹ Dabei handelt es sich vorwiegend um Aufzucht- und Rindermastbetriebe in den marktfernen und heißen und um Milchwirtschaften in den kalten bzw. heißen und marktnahen Regionen.²

1 Auf eine detaillierte Darstellung der Merkmale der Viehwirtschaft in den GB wird hier verzichtet, weil die Berichte oder die Untersuchungen der Agrarreformbehörde merkwürdigerweise keine ausführlichen Informationen über die Entwicklung dieses Zweiges vorlegen.

2 Die Erscheinungsformen der Viehwirtschaften sind vielfältig. Junker hat in seiner Feldstudie in dem Hochland von Bogotá gemischte Formen wie Milch-Rindermastbetriebe gefunden. Vgl. H. Junker, Die Gemeinschaftsbetriebe in der kolumbianischen Landwirtschaft, a.a.O., S. 126.

Tabelle 32: Ackerbaufläche der GB - 1972

<u>'Kommerzielle' Produkte</u>	Fläche (ha.)	%
Sesam	218	1,2
Baumwolle	1.714	9,5
Reis	6.773	37,4
Gerste	12	0,1
Sorghum	3.327	18,2
Soya	33	0,2
Zuckerrohr	1.802	10,0
	<u>13.879</u>	<u>76,6</u>
<u>'Traditionelle' Produkte</u>		
Rohrzucker	345	1,9
Bohnen	100	0,6
Mais	1.945	10,6
Kartoffel	266	1,5
Weizen	557	3,1
	<u>3.213</u>	<u>17,7</u>
<u>Kaffee</u>	<u>1.075</u>	<u>5,6</u>
INSGESAMT	18.107	100,0

QUELLE: Zusammengestellt aus: INCORA-CIRA, Estudio Mundial sobre cambios en la Estructura Agraria, Estudio de Casos en Colombia, Bogotá, Abril 1976, S. 105.

Die wichtigsten Produkte des Ackerbaus der GB und ihr Anteil an der Gesamtackerbaufläche lassen sich mit Hilfe der von Atkinson vorgeschlagenen Klassifizierung in Tabelle 32 zusammenfassen. Sie zeigt den bedeutenden Anteil der kommerziellen Produkte in den GB. 76,6 % der Ackerbaufläche wurden unter modernen Bedingungen kultiviert. Der traditionelle Anbau spielte also in den GB eine untergeordnete Rolle. Die hierfür reservierte

Fläche von 17,7 % wurde vorwiegend für den Eigenverbrauch der Familien bebaut. Es handelte sich dabei zum Teil um einen individuell genutzten Flächenanteil der GB, wie er häufig innerhalb der GB als Subsistenzanteil der einzelnen Bauern besteht. Der Anteil der Fläche für die Kaffeeproduktion betrug 5,6 %.

Besonders auffallend ist, daß der Reis mit mehr als einem Drittel 1972 der Ackerbaufläche das wichtigste Erzeugnis der GB war. Die Tatsache ist dadurch zu erklären, daß der Reis in den Bewässerungsprojekten die Leitproduktion darstellte. Allein im oberen Magdalena-tal produzierten etwa 60 GB vorwiegend Reis, der hauptsächlich für den Export bestimmt war. Die Tendenz der Ausdehnung der Reisproduktion ist noch zunehmend. So stellte Junker für das Jahr 1974 fest, daß der Reisflächenanteil fast die Hälfte der gesamten Ackerbaufläche der GB ausgemacht hatte.¹ (Die auf den obigen Seiten ausgeführten Daten über die GB sind in Abb. 30 zusammengefaßt.)

c. Der Produktionsbeitrag der Gemeinschaftsbetriebe

Der Beitrag, den die GB zur gesamten Agrarproduktion leisten, ist sehr gering und konzentriert sich vorwiegend auf ein Produkt und, wie später gezeigt werden wird, auf eine kleine Anzahl von GB. 1972 bewirtschafteten die GB 0,6 % der Nutzfläche Kolumbiens und steuerten 0,8 % der landwirtschaftlichen Produktion bei.² Für 1974 wurde ein Produktionsbeitrag von 1,0 % bei 1,0 % der Fläche³ und für 1976 einer von 1,7 % bei 1,2 % der Fläche geschätzt.⁴

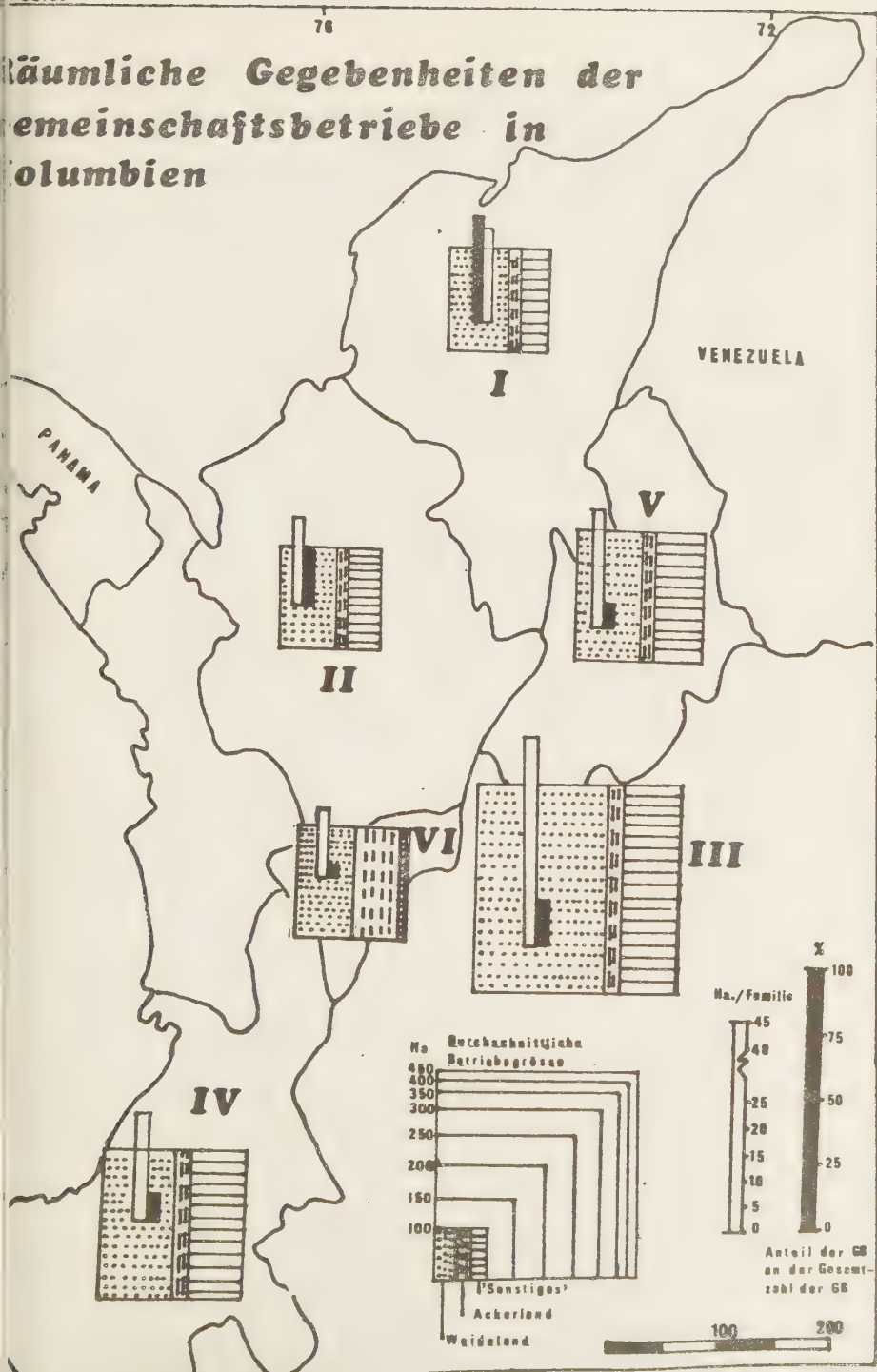
¹ Vgl. H. Junker, Die Gemeinschaftsbetriebe in der kolumbianischen Landwirtschaft, a.a.O., S. 61.

² Vgl. INCORA-CIRA, Estudio Mundial sobre cambios en la Estructura Agraria, a.a.O., S. 104 f.

³ Vgl. H. Junker, Die Gemeinschaftsbetriebe in der kolumbianischen Landwirtschaft, a.a.O., S. 58.

⁴ Vgl. INCORA, Las Empresas Comunitarias en Colombia, a.a.O., S. 9.

Räumliche Gegebenheiten der Gemeinschaftsbetriebe in Kolumbien



Neue Statistiken über den Anteil der Reisproduktion an der Gesamtproduktion der GB liegen nicht vor, aber es ist damit zu rechnen, daß sich der ohnehin schon große Flächenanteil des Reises in den letzten Jahren noch erhöht hat.

Obwohl im allgemeinen anerkannt wird, daß die GB normalerweise den Boden intensiver nutzen als die früheren Eigentümer, erreichen sie bei einigen Produkten noch nicht die Leistung moderner Haciendas und offensichtlich häufig auch nicht die von traditionellen Betrieben. Diese Situation wird in Tabelle 33 dargestellt.

Tabelle 33: Durchschnittliche Hektarerträge in den GB und auf nationaler Ebene (1972)

Produkt	National t/ha	GB t/ha
<u>'Kommerzielle' Produkte</u>		
Sesam	0,60	0,45
Baumwolle	1,70	1,16
Reis	3,59	5,59 ⁺
Gerste	1,57	0,38
Sorghum	2,50	1,52
Soya	0,90	1,40 ⁺
<u>'Traditionelle' Produkte</u>		
Bohnen	0,52	0,69 ⁺
Mais	1,19	1,66 ⁺
Kartoffel	7,54	11,28 ⁺
Weize	1,25	0,94
Rohrzucker(panela)	3,50	1,99
<u>Kaffe</u>	0,59	0,58

+ überdurchschnittliche

QUELLE: Zusammengestellt aus: INCORA-IIICA-CIRA, Estudio Mundial sobre Cambios en la Estructura Agraria, Estudio de Casos, Bogotá, Abril 1976, S. 100.

Der Abstand in der Hektarproduktion bei den kommerziellen Produkten zwischen den GB und der gesamten Landwirtschaft war mit Ausnahme von Soya und Reis, bei denen eine überdurchschnittliche Produktion zu finden war, noch relativ hoch. Der sehr hohe Hektarertrag bei Reis in den GB ist auf die Bewässerungsprojekte zurückzuführen.

Bei den traditionellen Produkten war ein höherer Hektarertrag der GB bei Bohnen, Mais und Kartoffeln festzustellen, während er bei Weizen und Rohrzucker niedriger als der der gesamten Landwirtschaft war. Bei Kaffee war er fast gleich.

Statistische Angaben über die wirtschaftlichen Ergebnisse in der Viehwirtschaft sind nicht ausreichend vorhanden und sogar widersprüchlich. So sprechen einige Autoren von einer durchschnittlichen Anzahl von Rindern pro Hektar in den GB von 1,3 gegenüber 0,69 bis 0,78 in der gesamten Landwirtschaft.¹ Andere Autoren zählen hingegen 0,56 Rinder/ha in den GB, was nach diesen Berechnungen dem nationalen Durchschnitt entsprechen würde.² Obwohl die ersten Angaben als etwas übertrieben gelten müssen, sind sie doch realitätsnäher als die zweiten, da im allgemeinen in den GB eine bessere Weidequalität vorherrscht und moderne Techniken als in den traditionellen Viehbetrieben angewandt werden.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die GB nicht die erwünschten Produktionserfolge gebracht haben, was sicherlich zum großen Teil auf ungünstige Standortbedingungen zurückgeführt werden muß. Diese Schlußfolgerung läßt sich auch auf der Mikroebene bestätigen.

¹ Vgl. INCORA-IIICA-CIRA, Estudio Mundial sobre cambios en la Estructura Agraria, a.a.O., S. 101.

² Vgl. H. Junker, Die Gemeinschaftsbetriebe in der kolumbianischen Landwirtschaft, a.a.O., S. 59.

Junker kommt in einer empirischen Untersuchung von drei GB im Hochland von Bogotá zu folgenden Ergebnissen:

- "1. Die landwirtschaftliche Nutzfläche der GB war nicht erweitert worden. Allerdings hatten sich bei der Nutzung gegenüber den Vorgängerbetrieben Verlagerungen ergeben. Das viehwirtschaftlich genutzte Land hatte sich verringert, das mit pflanzlichen Kulturen vergrößert.
2. Die Flächenerträge entsprachen in etwa dem nationalen Durchschnitt und dem der kleinen Privatbetriebe in der Region. Sie lagen aber sowohl weit unter dem der benachbarten Großbetriebe als auch dem der zwei kapitalintensiver bewirtschafteten Vorgängerbetriebe.
3. Bei der Milchwirtschaft hatte sowohl die Produktionsmenge als auch die durchschnittliche Jahresmilchleistung pro Kuh als unterdurchschnittlich zu gelten."¹

d. Die soziale Situation in den Gemeinschaftsbetrieben

Trotz der relativ geringen wirtschaftlichen Leistungen der GB wird wohl allgemein anerkannt, daß sich z.B. der Lebensstandard in den GB erhöht hat. Darin stimmen eine Reihe von Autoren überein. Als besondere Erfolge der GB werden genannt:

- Die Erhöhung des Beschäftigungsniveaus und die Sicherheit der Arbeitsplätze.

Es besteht kein Zweifel daran, daß das Beschäftigungsniveau durch die GB durch eine intensivere Bodennutzung erhöht werden konnte. Diese Tatsache läßt sich

¹ H. Junker, Die Gemeinschaftsbetriebe in der kolumbianischen Landwirtschaft, a.a.O., S. 235.

daraus ableiten, daß in den GB eine größere Anzahl von Leuten beschäftigt wurden als in den ehemaligen Betrieben. Zudem werden die früheren Tagelöhner, die häufig nur teilzeitbeschäftigt waren, von den GB nun während des ganzen Jahres beschäftigt. Damit erweist sich die These der CIDA, daß in den Latifundien potenzielle zusätzliche Arbeitsplätze vorhanden seien, als bestätigt. Eine Frage, der hier nicht weiter nachgegangen werden kann, ist allerdings, ob und inwieweit die zusätzlichen Arbeitskräfte auch voll genutzt werden.

- Erhöhung des Einkommens

Das Einkommen der GB-Mitglieder liegt meistens über dem nationalen Durchschnitt. Das belegt eine INCORA-IICA-Studie über 37 GB. Das Ergebnis war, daß die Mitglieder gegenüber ihren früheren Einkünften eine Erhöhung um 65,7 % zu verzeichnen hatten. Das durchschnittliche jährliche Einkommen betrug in der Stichprobe 43.436 col. Pesos, was beim damaligen Kurs (1976) etwa 1.000 US-Dollar entsprach.¹ Auch in der Junker-Untersuchung ergab sich eine Verbesserung der ökonomischen Lage der Mitglieder der drei untersuchten GB.²

- Verbesserung der Wohnsituation

Nach Angaben des INCORA wurden zwischen 1962 und 1977 insgesamt 2.300 neue Landwohnungen fertiggestellt und 355 renoviert.³ In der INCORA-IICA-Studie wurde festgestellt, daß im allgemeinen die Wohnungssituation in den GB sich verbessert hat, wobei auch bei der sanitären Einrichtung Fortschritte festgestellt wurden.⁴

1 Vgl. E.S. Liboreiro u.a., Análisis de las Empresas Comunitarias Campesinas en Colombia, a.a.O., S. 102.

2 Vgl. H. Junker, Die Gemeinschaftsbetriebe in der kolumbianischen Landwirtschaft, a.a.O.; S. 187.

3 Vgl. INCORA, Actividades del INCORA 1962-1976, a.a.O., Tab. 4, o.S.

4 Vgl. E.S. Liboreiro u.a., Análisis de las Empresas Comunitarias Campesinas en Colombia, a.a.O., S. 110.

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch Junker in seiner Feldstudie.¹

2. Die Gemeinschaftsbetriebe und ihre Standortbedingungen

a. Ein empirischer Befund (die INCORA-IICA-Studie)²

Nachdem im letzten Kapitel beschrieben wurde, wie intensiv die GB arbeiten und was ihre hauptsächlichen Produktionsrichtungen sind, ist nun zu fragen, ob sie sich dabei ihren Standortbedingungen rational angepaßt haben. D.h. es ist zu untersuchen, ob in den GB entsprechend den im 1. Teil dargelegten standorttheoretischen Überlegungen produziert wird. Es gibt Hinweise, die andeuten, daß das tendenziell der Fall ist.

Aus der INCORA-IICA-Studie geht hervor, daß die Gunst oder Ungunst der Standortbedingungen die Entwicklung der GB stark beeinflußt haben. Nach einer Überprüfung der GB in Bezug auf die Standortfaktoren Bodenqualität, Klima und Markt- und Verkehrslage wurden sie in fünf GB-Typen eingeteilt.³ In Tabelle 34 sind die Standortmerkmale der Typen und die Anteile der GB in den einzelnen Klassen dargestellt.

Außerdem wird den GB-Typen das jeweilige Ackerland-Grünland-Verhältnis und die Produktionsrichtung zugeordnet. Das geschah an Hand einer repräsentativen Stichprobe von 37 GB.

Aus der Tabelle geht hervor, daß fast die Hälfte der Betriebe (48,5 %) dem GB-Typ D angehören, dessen Merkmale eine relativ geringe Bodenqualität und unzureichen-

1 Vgl. H. Junker, Die Gemeinschaftsbetriebe in der kolumbianischen Landwirtschaft, a.a.O., S. 196.

2 Vgl. E.S. Liboreiro u.a., Análisis de las Empresas Comunitarias Campesinas en Colombia, a.a.O.

3 Da der GB-Typ E einen minimalen Anteil in der Gesamtzahl der GB besitzt, wird hier auf eine Darstellung dieses GB-Typs verzichtet.

de Verkehrsverbindungen sind. Alle diese GB liegen in der atlantischen Küstenregion und südlich davon in den östlichen Tiefländern (Mittelostregion). In diesen Regionen sind auch vorwiegend die 27,6 % der Betriebe zu finden, die dem GB-Typ A zugerechnet werden, also relativ gute Standortbedingungen besitzen. Zwischen diesen beiden Extremen finden sich noch die restlichen 21,8 % der GB, die sich auf die Klassen B und C aufteilen.

Auffallend an der Tabelle ist nun, daß mit sinkender Gunst der Standortbedingungen die durchschnittliche Betriebsgröße der GB zunimmt, was mit den theoretischen Überlegungen übereinstimmt. Mit abnehmender Standortgunst ist es vorteilhaft, extensiver zu wirtschaften. Das erfordert aber eine steigende Fläche, um eine Familie zu ernähren. Das aus der Tabelle hervorgehende positive empirische Ergebnis wird allerdings durch die zunehmende Zahl der Familien pro GB wieder relativiert. So beträgt die Fläche pro Familie in den Klassen C und D 21,5 bzw. 25 ha.

In Bezug auf das Ackerland-Grünland-Verhältnis müßte mit abnehmender Gunst der Standorte der Anteil des Grünlandes zunehmen, was einer Extensivierung der Bodennutzung entspricht. Das wird durch die Ergebnisse der Stichprobe in der Tabelle bestätigt. Der Ackerlandanteil an der Gesamtfläche in den GB-Typen nimmt von 75,5 % in Typ A auf 5 % in Typ D ab, während der Grünlandanteil (Naturweide und künstlich angelegte Weide) zunimmt. Diese starke Abnahme der Bewirtschaftungsintensität könnte sicherlich erheblich vermindert werden, wenn der Standortfaktor Bodenqualität durch mehr Be- und Entwässerungsmaßnahmen verbessert würde.

Gleichzeitig mit der Intensitätsabnahme ist ein Übergang vom Anbau hochwertiger Produkte zu den traditionellen Nahrungsmitteln und der extensiven Viehwirtschaft zu beobachten.

So findet man beim Typ A eine intensive, vorwiegend rohstoff- und exportorientierte Landwirtschaft, in der kommerzielle Produkte erzeugt werden. Hier wird auch der geringe Anteil der Weidewirtschaft unter modernen Bedingungen betrieben. Die wirtschaftlichen Erfolge dieses GB-Typs sind daher auch unbestritten. So produzierte z.B. der GB 'la Pedregosa' im oberen Magdalenaal der Mittelostregion fast doppelt so viel Reis wie vom Beratungsrat für Agrarpolitik empfohlen wurde, und die Besatzstärke im GB 'la Esperanza' im Hochland von Bogotá betrug 2,5 Milchkühe pro Hektar.¹

Für die anderen GB-Typen liegen keine speziellen Betriebsergebnisse vor. Trotzdem kann über die Produktionsrichtungen folgendes gesagt werden:

Der GB-Typ B setzt sich vorwiegend aus Kaffee- und Viehbetrieben zusammen. Von der Ackerbaufläche von etwa 21 % wird etwa die Hälfte mit Kaffee bebaut. Der Anteil der Weidefläche ist hier schon ca. 52 %. Von den restlichen 27 % werden etwa 6 % individuell, also nicht gemeinschaftlich bewirtschaftet.

Im GB-Typ C entwickelte sich wegen der im Vergleich zu A und B schlechten Bodenverhältnisse eine Selbstversorgungswirtschaft mit der Erzeugung traditioneller Produkte, die von einer extensiven Viehwirtschaft begleitet wird. Von den 44,6 % entfallen ca. 36 % auf unnutzbares Gelände und der Rest (ca. 8 %) auf die individuelle Nutzung.

Die Gruppe D schließlich ist fast ausschließlich durch die extensive Viehwirtschaft charakterisiert. Es handelt sich hierbei um weit von Märkten entfernte Savannen, die einen marktorientierten Ackerbau nicht möglich machen. Nur 5 % der Fläche entfielen auf den Ackerbau,

¹ Vgl. E.S. Liboreiro u.a., Análisis de las Empresas Comunitarias Campesinas en Colombia, a.a.O., S. 97.

der auch hier der Selbstversorgung dient. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Standortgegebenheiten eine wichtige Rolle bei der Erfüllung der Zielsetzungen der Agrarreform spielen. Man kann nicht erwarten, daß die Produktion und die Produktivität in der Landwirtschaft steigen, wenn man insgesamt nur wenige GB und zudem noch vorwiegend in Gegenden mit ungünstigen Standortbedingungen gründet. Die GB-Typen A und B, die in Marktnähe liegen und gute Verkehrsverbindungen zu den Märkten haben, können sicher als entwicklungsfördernd betrachtet werden, weil hier die Voraussetzungen für eine leistungsfähige Landwirtschaft vorhanden sind. Dagegen sind die anderen Betriebe, hauptsächlich die des Typs D, gar nicht in der Lage, intensiv zu wirtschaften, weil die Standortbedingungen es nicht erlauben.

In diesem Zusammenhang muß noch festgestellt werden, daß bislang in allen GB-Typen fest ohne Ausnahme wegen des Mangels an Kooperationen auf der Vermarktungs- und Verarbeitungsstufe Macht- und Kostenvorteile noch nicht erzielt wurden.¹ Von der Möglichkeit (z.B. im Fall des GB-Typs A), eine Reismühle oder einen Speicher gemeinsam aufzubauen, haben die Betriebe noch nicht Gebrauch gemacht, obwohl sie teilweise eine relativ große Kapitalkraft besitzen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Betriebe sich mit ihrer Produktion den jeweiligen Standortbedingungen angepaßt haben. Daß der Erfolg der GB nicht so groß war wie man erwartet hatte, lag aber nicht nur an den zum großen Teil ungünstigen Standortfaktoren, sondern zu einem erheblichen Teil an Fehlern innerhalb der Agrarreformpolitik.

¹ Junker stellt in seiner empirischen Untersuchung fest, daß, obwohl in den drei benannten Betrieben verstärkte Marktbeziehungen festzustellen sind, diese keine Kooperation gegründet haben. Sie benutzen weiterhin traditionelle Vermarktungskanäle (Mischenhändler), so daß kein Gegengewicht zu den auf den Märkten bestehenden Monopolen und Oligopolen herbeigeführt werden konnte. Vgl. H. Junker, Die Gemeinschaftsbetriebe...

b. Agrar- und regional-politische Konsequenzen

Die Darstellung der Standortmerkmale der GB hat gezeigt, daß eine globale Betrachtung irreführend ist, wenn dabei nicht die spezifischen Standortbedingungen berücksichtigt werden. So können die wirtschaftlichen Erfolge einer kleinen Zahl von GB das ganze Bild verzerren und zu falschen Schlußfolgerungen führen. In der Realität zeigt sich nämlich, daß die Reis produzierenden Betriebe die höchste Steigerung der Produktion zu verzeichnen hatten, während ein großer Teil der Produktion anderer GB gar nicht an Märkte geliefert wurde, sondern von den einzelnen Familien selbst konsumiert wurde.

Um den gegründeten Betrieben aber in etwa die gleichen Erfolgchancen einzuräumen, hätte die Agrarreformpolitik von einer Regionalpolitik begleitet werden müssen, die darauf hätte ausgerichtet sein müssen, den Betrieben bessere Möglichkeiten zu schaffen, ihre Produkte an Märkte zu liefern.

So hätte man verstärkt die Infrastruktur in den entlegenen Gebieten verbessern müssen, indem man z.B. das Verkehrswesen ausbaut. Da das aber sicherlich an den finanziellen Möglichkeiten gescheitert ist oder wäre, hätten die neuen Betriebe vorwiegend in Marktnähe geschaffen werden sollen, da hier die Verkehrsbedingungen schon relativ günstig waren. In diesen Betrieben ist dann eine intensive Landwirtschaft möglich, so daß das Produktionsziel besser hätte erreicht werden können. Später hätte man die besondere Förderung von Betrieben Zug um Zug mit begleitenden Infrastrukturverbesserungen in entferntere Gegenden ausdehnen können.

Im Rahmen der Infrastruktur ist nochmals auf den Mangel an der Entwicklung von Vermarktungsorganisationen hinzuweisen, die zu einer Ausdehnung der Marktleistung der Landwirtschaft hätte führen können und die ungünstigen Standortbedingungen teilweise hätten kompensieren

kommen.

eine an regionalpolitischen Gesichtspunkten orientierte Agrarpolitik hätte außerdem zur Überwindung von Unzulänglichkeiten auf dem ländlichen Arbeitsmarkt den Ausbau solcher Kulturen fördern müssen, die erstens gute Marktchancen besitzen und zweitens arbeitsintensiv sind. So hätte z.B. der Anbau von Baumwolle, der unter ähnlichen agrotechnischen Bedingungen wie Reis möglich ist, forciert werden sollen, da er relativ viele Arbeitskräfte beansprucht.¹ Im Gegensatz dazu konzentrierte sich der Ackerbau der GB auf die Reisproduktion, die die Möglichkeiten, mehr Arbeitskräfte zu beschäftigen, stark begrenzte.²

3. Ausgewählte Probleme bei der Entwicklung der Gemeinschaftsbetriebe

a. Das Verhältnis zwischen Latifundium-Minifundium-Komplexen und Gemeinschaftsbetrieben

Nach der Verkündung des Gesetzes 1 von 1968 - 'Gesetz der Kleinpächter und Halbpächter' - erstellte das INCORA wie bereits erwähnt ein Programm, das zum Ziel hatte, die Kleinpächter und Halbpächter zu Eigentümern zu machen. Zur Durchführung dieses Programms bediente

1 Der Arbeitskräftebedarf in der Baumwollproduktion ist sehr hoch. Von September bis Januar ist z.B. die atlantische Küstenregion auf 'Arbeitskräfteimporte' von anderen Regionen stark angewiesen. Einige Autoren schätzen, daß allein im Monat Dezember während der Erntezeit etwa 200.000 Arbeitskräfte vom Binnenland importiert werden müssen. Vgl. S. Kalmanovitz, Desarrollo de la Agricultura en Colombia, a.a.O., S. 191.

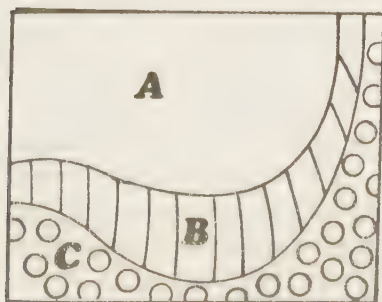
2 Nach Angaben der INCORA-ICA-Studie ist im GB-Typ A wegen des hohen Mechanisierungsniveaus die Einsetzung fremder Arbeitskräfte sehr gering. Darüber hinaus liegt das Arbeitskräfteangebot der GB-Mitglieder weit über dem tatsächlichen Arbeitskräftebedarf der GB. Vgl. E.S. Liboreiro, Análisis de las Empresas Comunitarias Campesinas en Colombia, a.a.O., S. 72.

man sich nach 1964 ausschließlich der Gründung von GB. Diese wurden vorwiegend in den Kaffee- und Tabakanbaugebieten der Mittelwest- und der Nordostregion eingeführt, in denen der L-M-K am meisten verbreitet war und auch heute noch ist.

Das Problem liegt nun darin, daß bei der Gründung der GB in diesen Regionen eine Reihe von Faktoren, die für die Restrukturierung der Landwirtschaft eine entscheidende Rolle spielen, wie die Bodenbesitzstruktur, die Tradition der Bauern, die Betriebssysteme und die Märkte, nicht genügend berücksichtigt wurden, was offensichtlich zum Scheitern zahlreicher GB geführt hat.

In der Entwicklung der kolumbianischen Landwirtschaft hat sich der L-M-K mit der Kombination von Großgrundbesitz (Latifundium) und vielen kleinen Parzellen (Minifundien), die von ersterem abhängig sind, etabliert. Der Komplex läßt sich wie folgt darstellen:

Abb. 31: Der Latifundium-Minifundium-Komplex vor der Agrarreform



A + B = Großgrundbesitz (Latifundium)

A = Teil des Latifundiums, der vom Großgrundbesitzer selbst oder durch einen 'Administrador' (Verwalter) bewirtschaftet wird.

B = Gepachtete oder vermietete Parzellen, die innerhalb des Großgrundbesitzes existieren und als Ergänzungs- oder Subsistenzwirtschaften fungieren.

C = Kleineigentümer (Minifundien), die außerhalb des Großgrundbesitzes existieren. Da diese Kleineigentümer der Subsistenzwirtschaft angehören, sind sie - wie die gepachteten oder vermieteten Parzellen - völlig abhängig vom Großgrundbesitz in bezug auf Arbeit, Märkte und die soziale bzw. politische Situation.

Weitere Merkmale von B und C:

- Die maximale Betriebsgröße beträgt 3 bis 5 ha.
- Als Quelle des Einkommens reichen die Parzellen nicht aus, um eine durchschnittliche bäuerliche Familie (6,5 Personen) zu ernähren.
- Sie reichen nicht aus, um die Arbeitskraft einer Familie zu absorbieren.

Das INCORA schlug den Weg ein, die L-M-K in GB zu verwandeln, indem der frühere Teil A kollektiv und die Teile B und C weiterhin wie bisher individuell bewirtschaftet werden sollten. Das manifestierte von vornherein widersprüchliche Interessen seitens des INCORA und seitens der einzelnen Bauern. Die Bauern wehrten sich gegen einen Kollektivbetrieb, während das INCORA daran interessiert war, die Privatwirtschaften abzuschaffen. Als Kompromiss ergab sich obiges teils kollektiv teils privates System. Innerhalb der GB waren nun die Mitglieder bestrebt, ihre eigenen Parzellen optimal zu entwickeln und gleichzeitig aus dem Kollektivbetrieb einen Nutzen zu ziehen, ohne allerdings dafür einen entsprechenden Beitrag zu leisten.

Besondere Konfliktfelder ergeben sich bei der Verteilung der Arbeitszeit auf den individuellen und den kollektiven Bereich, was besonders zur Ernte- und Saatzeit deutlich wird. Weiterhin kann es Differenzen in Bezug auf den Einsatz von Maschinen, die Bewässerung, die Kapitalisierung des GB oder die Intensivierung der Bodenbewirtschaftung geben.

Ein Beispiel für einen innerbetrieblichen Konflikt ist die Gewinnverteilung. Wenn die Gewinne des GB an die Mitglieder fließen, kann das dazu führen, daß die Mög-

lichkeiten des Kollektivbetriebes zur Intensivierung oder Expansion eingeschränkt werden. Weiterhin können die Kollektivbetriebe noch mehr benachteiligt werden, wenn die Bewirtschaftung auf den privaten Parzellen intensiviert wird (z.B. als Folge der Gewinnverteilung) und daher einen höheren Arbeitseinsatz erfordert.

Obwohl bis heute keine umfassenden Informationen über die Bedeutung der einzelnen Parzellen innerhalb der GB zur Verfügung stehen, können folgende Ergebnisse einer Untersuchung von 9 GB in der Nordwestregion (Córdoba) darüber Aufschluß geben, inwieweit sich diese Konflikte in Zahlen widerspiegeln. In fünf GB haben die Mitglieder aus ihren eigenen Parzellen (durchschnittlich 2 ha) einen höheren Ertrag erwirtschaftet als aus den 12,2 ha, die ihren Anteil an der Kollektivwirtschaft ausmachten.¹ Nach einer Untersuchung des Verfassers in den gleichen 9 GB erzielten die Mitglieder 56 % ihres Gesamteinkommens aus ihren kleinen Parzellen.²

Das INCORA hat offensichtlich bei der Gründung neuer Betriebe die betriebswirtschaftlichen Bedingungen in Bezug auf die geeignetste Ansiedlungsform nicht genügend betrachtet. Man verallgemeinerte die Schaffung von GB und gründete sie auch in Regionen, in denen wegen der Besonderheiten der Agrar- und Arbeitsverfassungen und der Produktionsrichtungen das GB-Modell nicht erfolgversprechend anwendbar war. Die Folge war, daß die alte L-M-K-Verfassung in den GB praktisch weitergeführt wurde, was zur Enttäuschung der Mitglieder und zur Abwanderung einiger geführt hat.

Sicherlich hätten andere Bewirtschaftungsformen mit individuellem Charakter der Betriebe und ausreichender Betriebsgröße eine positivere Wirkung gehabt.

¹ Vgl. H.J. Mohr, Die Rolle der kommunitarischen landwirtschaftlichen Unternehmungen in einer ländlichen Entwicklungsstrategie, a.a.O., S. 164.

² Vgl. J. Morales, Estructura Agraria ..., a.a.O., S. 20.

Dabei wird auch an die Schaffung von Produktionsförderungs- und Dienstleistungsgenossenschaften gedacht, die zum Ziel haben, die landwirtschaftliche Bewirtschaftung durch Anwendung modernerer Produktionsmittel und Methoden und die Absatz- und Bezugsmöglichkeiten der Betriebe zu verbessern. In diesem Sinne schreibt H.J. Mohr: "Es ist daher zu bedauern, daß das kolumbianische Landreforminstitut bei der Anwendung des "Pächtergesetzes" nicht versucht hat, den Kaffeeanbau in Familienbetrieben mit der Aufbereitung der Kaffeekirschen in einem genossenschaftlichen Hilfsbetrieb zu verbinden und die Viehhaltung kommunitarisch zu betreiben."¹

b. Die Rolle des Staates bei der Förderung der Gemeinschaftsbetriebe

Der Staat bzw. das INCORA hat bei der Gründung und Förderung der GB eine entscheidende Rolle gespielt. Die GB sind in den juristischen und institutionellen Rahmen der Agrarreform eingegliedert und insofern unterscheiden sie sich auch von den Produktivgenossenschaften, für deren Aufbau, Förderung und Entwicklung der Staat irrelevant gewesen ist.

Die staatliche Aktivität in den GB umfaßt mehrere Bereiche, von denen in diesem Kapitel nur die erwähnt werden, die mit dem Produktions- und Steuerungsprozeß der GB zusammenhängen. Hierbei lassen sich zwei verschiedene Formen der Aktivität unterscheiden:

- Die staatliche Förderung durch indirekte Eingriffe,
- die staatliche Förderung durch direkte Eingriffe.

Bei der indirekten Form vollzieht sich der Eingriff fast ausschließlich durch ländliche Dienstleistungsinstitutionen wie Kreditvergabe, Vermarktung, Beratung

¹ H.J. Mohr, Die Rolle der kommunitarischen landwirtschaftlichen Unternehmungen in einer ländlichen Entwicklungsstrategie, a.a.O., S. 164.

und technische Hilfe.

Bei der direkten Form ist der Staat Mitglied der juristischen Person GB und beteiligt sich als solcher aktiv an Entscheidungsprozessen, die mit der sozialen und wirtschaftlichen Situation des GB zusammenhängen. Hier besteht ein Problem darin, daß es keine rechtsverbindlichen Regelungen in Bezug auf diese Mitgliedschaft gab, so daß es zu permanenten Interessenkonflikten zwischen Staat und den Bauern kam. Durch diese Konflikte geriet die Effektivität¹ der GB in Gefahr.

- Die indirekte Form

In den GB treffen zwei voneinander abhängige Zielsetzungen aufeinander; einmal eine rein ökonomische, die der Staat verfolgt, zum anderen eine mehr soziale, die mehr von den Bauern verfolgt wird.

In den GB, in die der Staat nur indirekt eingreift, findet man daher häufig, daß dort vorwiegend soziale Ziele, wie die Erhöhung des Ausbildungsniveaus der Mitglieder, verfolgt werden, während die rein ökonomische Seite vernachlässigt wird. Die Betriebe werden von den Bauern und den Bauernorganisationen der Kleinbauern als Machtinstrumente betrachtet, und sie verwenden Kredite häufig nicht ökonomisch im Betrieb, sondern z.B. für neue Landbesetzungen. Aufgrund dieser Tatsache und der wirtschaftlichen Unfähigkeit in den Betrieben weigert sich der Staat, diese GB finanziell zu unterstützen, was dann Quelle von ständigen Konflikten und Spannungen zwischen dem Staat und den Mitgliedern ist.

¹ Zu dem Begriff 'Effektivität' im Sinne der Kooperationstheorie vgl. ausführlich E. Boettcher, Kooperation und Demokratie in der Wirtschaft, a.a.O., S. 132 und 145 ff.

- Die direkte Form¹

Obwohl es noch keine generalisierenden Untersuchungen über die Rolle des Staates in den GB gibt, ist hier festzustellen, daß der Umfang der Eingriffe in die Betriebe umgekehrt proportional zu dem ökonomischen und sozialen Entwicklungsstand der Betriebe sein sollte. Je höher also der Entwicklungsstand (gemessen an quantitativen Indikatoren) ist, um so geringer sollte der Umfang des Eingriffs sein. Dabei darf die Aufgabe eines staatlichen Betriebsleiters nicht darin gesehen werden, eine demokratisch gewählte Betriebsleitung zu ersetzen, sondern sie sollte darin bestehen, die notwendigen ökonomischen und sozialen Bedingungen für die Entwicklung und Demokratisierung der GB zu schaffen.

In vielen GB wird der Staat durch einen Direktor vertreten, der die Lenkungsfunktion im Betrieb ausübt. Dies kann der Fall sein einmal als Geschäftsführer in der Exekutivsphäre oder als Vorstandsvorsitzender in der Direktivsphäre. In der Realität ist nun oft zu finden, daß sich der Eingriff des Staates mittels des Direktors verewigt hat. Dabei ist das unabhängig davon, ob und wie weit der GB schon entwickelt ist. Das hat Verzerrungen des demokratischen Prozesses in den GB zur Folge, die verhindern, daß die Mitglieder einmal Lenkungsfunktionen wahrnehmen können. In diesem Fall kann man auch von einer Teilnahme des Staates in Form einer bestimmenden Macht, statt von einer Mitgliedschaft desselben sprechen. Er ersetzt eine demokratische Betriebsleitung durch eine bürokratische, die als Fremdkörper im Kollektiv betrachtet wird.

¹ Diese Form des staatlichen Eingriffs ist am häufigsten zu finden. Das ist verständlich, wenn man berücksichtigt, daß sich die Gemeinschaftsbetriebe aus der ländlichen Bevölkerung zusammensetzen, die wenig oder gar keine Ausbildung besitzen, unternehmerisches Verhalten nicht kennen und keine organisatorische Tradition haben.

Weiterhin ist festzustellen, daß diese Direktoren immer mehr Entscheidungskompetenzen auf sich vereinigen. Zur Charakterisierung dieses Phänomens ist der Begriff 'Direktor-Absolutismus' gebräuchlich. Durch die Konzentration der Entscheidungsfunktionen in der Hand eines Direktors fühlen sich die Mitglieder nur noch als staatliche Lohnarbeiter, da sie an den Entscheidungen nicht teilhaben, was zu weiteren Konflikten zwischen den Mitgliedern und dem Staat führt.

Die unmittelbaren Ursachen für die hier dargestellten Verzerrungen des demokratischen Willensbildungsprozesses sind in der mangelhaften Ausbildung sowohl der Bauern als auch der INCORA-Funktionäre zu suchen. Erfahrungen des Verfassers bei der Förderung und Beratung von GB zeigen, daß durch eine aktive vorkooperative Erziehung, in der die Mitglieder als handelnde Subjekte im Entwicklungsprozeß der Betriebe betrachtet werden, die wirtschaftlichen Erfolge, die Bereitschaft der Mitglieder zur Übernahme von Selbstverwaltungsaufgaben und die Qualität des Entscheidungsprozesses in den Gemeinschaftsbetrieben wesentlich erhöht werden können.

Schlußbetrachtung

=====

1. Agrarreformpolitik und Strukturwandel

In der Arbeit wurde der Strukturwandel in der Landwirtschaft unter zwei Gesichtspunkten betrachtet. Einerseits vollzieht er sich als säkularer Wandel, d.h. als ein autonomer Prozeß, ohne Einflußnahme des Staates. Auf der anderen Seite greift der Staat mit strukturpolitischen Maßnahmen in diesen Prozeß ein, um ihn in eine gewünschte Richtung zu lenken.

In den Entwicklungsländern, in denen noch immer eine hohe Konzentration des Landbesitzes mit andauernden Polarisierungstendenzen und eine Unterversorgung der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zu finden ist, vollzieht sich die strukturpolitische Intervention vornehmlich in der Form der Durchführung einer Agrarreform (= Bodenbesitz- und Bodenbewirtschaftungsreform). Die Agrarreformpolitik, die von anderen flankierenden Maßnahmen (z.B. Maßnahmen im Bereich der Regionalpolitik) begleitet werden muß, gilt in den jeweiligen Ländern als eine conditione sine qua non einer erfolgreichen Entwicklungsstrategie der Landwirtschaft. Bei der Durchführung der Maßnahmen der Agrarreformpolitik in Lateinamerika hat man zu den Ergebnissen, daß der agrarstrukturelle Wandel weit mehr in den Händen der autonomen Länder auszuweichen ist. Daß von den strukturpolitischen Interventionen des Staates nur wenig Veränderungen hervorgerufen wurden, sei an den Veränderungen erläutert, die sich bei den Betriebsgrößen und in der Beschäftigungsstruktur in der Landwirtschaft ergeben haben.

Die Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe unter 10 ha hat sich in der Zeit von 1960 - 1970 um ca. 65.000 vermindert. Der Anteil der Agrarreform an dieser

Entwicklung war mit 300 erworbenen Betrieben im Zeitraum von 1961 - 1969 sehr gering.

Demgegenüber ist eine Zunahme der Betriebe von über 1.000 ha von 2.761 im Jahre 1960 auf 3.322 im Jahre 1970 festzustellen. Die Zahl der vom INCORA erworbenen Betriebe dieser Größe machte in der Zeit von 1961 - 1969 216 aus. D.h. die Verringerung bzw. die Zunahme der Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe unter 10 ha bzw. über 1.000 ha ist weniger auf die Bodenumverteilung als vielmehr auf die autonomen Konzentrationstendenzen zurückzuführen.

Im Hinblick auf die Änderungen in der Beschäftigungsstruktur kommt das Ergebnis noch deutlicher zum Ausdruck. Seit 1964 ist der Anteil der landlosen Arbeiter schneller gestiegen als je zuvor, während der Anteil der selbständigen Arbeiter (Klein- und Mittelbauern) stark abgenommen hat.

Die Bemühungen des INCORA, dieser autonomen Entwicklung entgegenzuwirken, waren nahezu wirkungslos, wenn man berücksichtigt, daß den 10.000 Familien, die zwischen 1962 und 1972 Land bekamen, schon 1960 961.000 potentielle Nutznießer der Agrarreform gegenüberstanden, und diese Zahl jährlich um ca. 4 % anstieg. Die Entwicklung führte zu einer Verstärkung der Landflucht und einer Verschlechterung der sozialen Situation in den Städten. Allein in der Hauptstadt Bogotá wuchs die Einwohnerzahl zwischen 1964 und 1973 um ca. 1,2 Mill., was einer jährlichen Wachstumsrate von 7,6 % entspricht. Die Bevölkerungszunahme resultierte überwiegend aus Zuwanderungen und nicht aus dem natürlichen Bevölkerungswachstum.¹ Dieser Entwicklung stand eine geringe Wachstumsrate der Industriebeschäftigung gegenüber. Sie

¹ Vgl. G. Mertins (Hrsg.), Zum Verstädterungsprozeß im nördlichen Südamerika, a.a.O., S. 14.

betrug im gleichen Zeitraum in den vier großen Industriezentren des Landes durchschnittlich ca. 3,0 % pro Jahr. Damit erwies sich die kolumbianische Agrarreformpolitik aufgrund ihres marginalen Charakters als nicht migrationshemmend.

2. Das Konzept der Agrarreform

Aus den obigen Ausführungen geht hervor, daß die Bemühungen um eine Verbesserung der Situation in der kolumbianischen Landwirtschaft mittels der Agrarreform keinen durchschlagenden Erfolg gehabt haben. Auf der Mikroebene einzelner Betriebe sind zwar Erfolge zu verzeichnen, aber die Agrarreform hat insgesamt nur geringfügig zu steigenden Wachstumsraten der Agrarproduktion, zur Erhöhung des Exports und zur Verbesserung der Beschäftigungssituation auf dem Lande beigetragen. Außerdem hat sie nicht dazu führen können, regionale Ungleichgewichte abzuschaffen und bestehende Dualismen zum Teil noch verstärkt.

Das lag sicherlich zum einen daran, daß der Umfang der Reform zu gering war, was an den finanziellen Möglichkeiten gelegen haben kann.¹ Aber auch wenn diese Restriktionen nicht vorhanden gewesen wären, hätte die Agrarreform nach der Auffassung des Verfassers nicht die Ergebnisse bringen können, die man sich davon versprach.

¹ Zu den finanziellen Engpässen ist anzumerken, daß die Situation in Kolumbien im Vergleich zu anderen Entwicklungsländern relativ gut war. Nach dem Pearson-Bericht ist Kolumbien ein von allen Entwicklungshilfeorganisationen bevorzugtes Land bei der Vergabe von Kapitalhilfen gewesen. "1961 - 1967 leistete die Weltbank 25 % der gesamten ausländischen Entwicklungshilfe an Kolumbien, die AID allein 48 % und sonstige Quellen einschließlich IWF 27 %." Der Pearson-Bericht, Bestandsaufnahme und Vorschläge zur Entwicklungspolitik, a.a.O., S. I/30.

Bei der Suche nach den Gründen stößt man zunächst auf Mängel in der Konzeption der Agrarreform. Obwohl im Entwicklungsplan von 1960 - 1970 eine integrierte Agrarreform vorgeschlagen wurde, lag dem Plan tatsächlich kein klares Konzept einer Agrarreform zugrunde. Der Plan beschränkte sich darauf, generelle Ansatzpunkte für die Agrarpolitik aufzuzeigen, ohne einen sektoralen Entwicklungsplan vorzuschlagen, in dem die Ziele und Maßnahmen mit der allgemeinen Wirtschafts- und Entwicklungspolitik abgestimmt waren. So gab es z.B. in Bezug auf die Beschäftigungsproblematik insofern keine Abstimmung, als das Arbeitslosenproblem in der Agrarreform nicht besonders berücksichtigt wurde und die verarbeitende Industrie 'grünes Licht' für die Anwendung arbeitssparender Techniken hatte.

Beim Vergleich der Konzeptionen einer Agrarreform, wie sie im ersten Teil dieser Arbeit erläutert wurden, mit der in Kolumbien fällt auf, daß die Ziele der Produktionssteigerung zur Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und der Verbesserung der Lebensverhältnisse in der Landwirtschaft - worunter auch die Verbesserung der Beschäftigungssituation zu subsumieren ist - im Artikel 1 des kolumbianischen Agrarreformgesetzes nicht erwähnt werden. Darin ist nur die Rede von der Beseitigung der 'ungerechten Konzentration des ländlichen Besitzes' und der Schaffung 'adäquater Betriebseinheiten'. Die Ziele hängen eng mit der Durchführung einer Bodenbesitzreform zusammen. Aus den weiteren Zielen, die auf eine Erhöhung der Produktivität und der Produktion zielen, läßt sich auch auf die Notwendigkeit einer Bodenbewirtschaftungsreform schließen. Aber der wichtige Bereich der Beschäftigungsprobleme wird überhaupt nicht erwähnt. Im Rahmen der Agrarreform hat sich zwar die Beschäftigungslage in den reformierten Betrieben im Zuge der Verfolgung des Wachstumszieles verbessert. Die Arbeitslosigkeit hätte aber in weit größerem Umfang vermindert werden können, wenn ihre Beseitigung als eigenständiges Ziel verfolgt

worden wäre. So hätte bei der Bodenbewirtschaftungsreform das Schwergewicht z.B. auf die Ausweitung der sehr arbeitsintensiven Produktion von Baumwolle statt auf die von Reis gelegt werden können.

Wenn auch davon ausgegangen werden kann, daß gewöhnlich in der Landwirtschaft der Entwicklungsländer keine Konflikte bei der Verfolgung der Ziele Wachstum und Abbau der Arbeitslosigkeit auftreten, so muß doch berücksichtigt werden, daß man die Produktion mit arbeitsintensiven und mit kapitalintensiven Verfahren ausdehnen kann. Da die Landwirtschaft bei der Anwendung solcher Verfahren eine größere Flexibilität besitzt, sollte man zumindest kurzfristig in Entwicklungsländern wie Kolumbien die arbeitsintensiveren Verfahren fördern, zumal die Industrie nicht in der Lage ist, in wesentlichem Umfang Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft zu absorbieren.

In diesem Zusammenhang ist noch auf das Problem hinzuweisen, daß in Kolumbien der moderne und der traditionelle Bereich unterschiedlich gefördert wurden. Die Agrarreform konzentrierte sich fast ausschließlich auf den traditionellen Bereich, während der besser entwickelte moderne Bereich außerhalb der Agrarreform z.B. durch Kapitalhilfen, Exportförderung und Erhöhung der Importrestriktionen gefördert wurde. In diesem Bereich stand das Wachstumsziel im Vordergrund, d.h. es wurden moderne kapitalintensive Techniken eingeführt. Im Rahmen der Agrarreform spielte die Beschäftigungsproblematik eine, wenn auch bescheidene Rolle, so daß Konflikte zwischen den Bereichen insofern entstehen konnten, als die modernen Betriebe aufgrund ihrer besseren Ausstattung mit Betriebsmitteln einen Wettbewerbsvorteil gegenüber reformierten Betrieben in der gleichen Region hätten. In den modernen Betrieben kann es bei der Förderung also einen Konflikt zwischen Wachstums- und Beschäftigungszielen geben. Um das zu

vermeiden und um die Beschäftigungslage zu verbessern, hätten die verschiedenen Förderungskonzeptionen für die beiden Bereiche harmonisiert werden müssen.

Ein weiterer konzeptioneller Mangel der Agrarreform ist darin zu sehen, daß für ihre Durchführung unter regionalen Gesichtspunkten keine geeigneten Kriterien entwickelt wurden. D.h. es gab keine gesetzlich fixierten Anhaltspunkte dafür, in welchen Regionen und in welchem Umfang die Bodenbesitz- und die Bodenbewirtschaftungsreform durchgeführt werden sollten. Das hatte die Konsequenz, daß die Reform in regionaler Hinsicht ziemlich planlos durchgeführt wurde. Auf diese Problematik wird im folgenden Abschnitt noch ausführlicher eingegangen.

3. Agrarreformpolitik und Regionalpolitik

Die Aktivitäten der Agrarreformbehörde konzentrierten sich in nicht geringem Umfang in peripheren Regionen. Aus den Ausführungen in dieser Arbeit geht hervor, daß es nicht sinnvoll ist, die Reform in entlegenen Gegenden und zudem noch bei stark verstreuten Betrieben durchzuführen. Statt dessen ist es erforderlich, große zusammenhängende Räume zu erfassen und in diesen dann die Landwirtschaft in Bezug auf die Verteilung des Bodens und die Intensität und Ausrichtung der Produktion sorgfältig zu planen. Dabei spielen die Standorttheorie und ihre Anwendung in der kolumbianischen Landwirtschaft eine entscheidende Rolle.

Unter standorttheoretischen Bedingungen müßte eine Agrarreform regional differenziert werden. Dabei sollte speziell in Kolumbien die Reform innerhalb der an früherer Stelle abgegrenzten Wirtschaftsregionen und nicht in peripheren Grenzstandorten durchgeführt werden. Außerdem sollten sich die Aktivitäten zumindest unter

kurz- und mittelfristigen Gesichtspunkten auf die Räume um die jeweiligen Zentren konzentrieren. Dafür sprechen die folgenden Gründe:

- Innerhalb dieser Räume finden sich die wichtigsten Industrien und mehr als 90 % der Bevölkerung Kolumbiens, d.h. dort sind die für die Landwirtschaft relevanten Märkte konzentriert.
- Die polizentrische Industriestruktur und die relativ antike Landwirtschaft (d.h. die Bedingungen in Kolumbien lassen die Produktion fast aller landwirtschaftlichen Produkte zu) ermöglichen eine ausgeglichene regionale Restrukturierung der Landwirtschaft.
- Das Vorhandensein einer relativ guten Infrastruktur (mit Verkehrsverbindungen und -wegen) sowie Vermarktungsorganisationen stellen ein wichtiges Standorterfordernis für die Intensivierung der Landwirtschaft und für die Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe dar.
- Die landwirtschaftliche Produktion wird in großem Ausmaß durch die Standorte der Industrie bestimmt.
- Die Vorteile einer regionalen Spezialisierung der landwirtschaftlichen Produktion könnten in diesen Räumen besser genutzt werden, wobei die relativ günstigen Verkehrsbedingungen eine Rolle spielen.
- Eine an standorttheoretischen Kriterien orientierte Agrarreformpolitik bietet die Möglichkeit, Allokationsentscheidungen (z.B. im Bereich der Allokation von Arbeitskräften) rational zu treffen.

Diese Allokationsentscheidungen sollen durch ein Beispiel näher erläutert werden. Zur Vereinfachung werden zwei Regionen mit extrem unterschiedlichen Merkmalen ausgewählt:

Die atlantische Küstenregion (Region I)
und die Mittelwestregion (Region VI).

Beiden Regionen gemeinsam ist, daß ein erhebliches Arbeitspotential im ländlichen Raum existiert. Differenzen weisen die Regionen in Bezug auf die Betriebsgrößen, die Verkehrsbedingungen und die klimatischen Bedingungen auf.

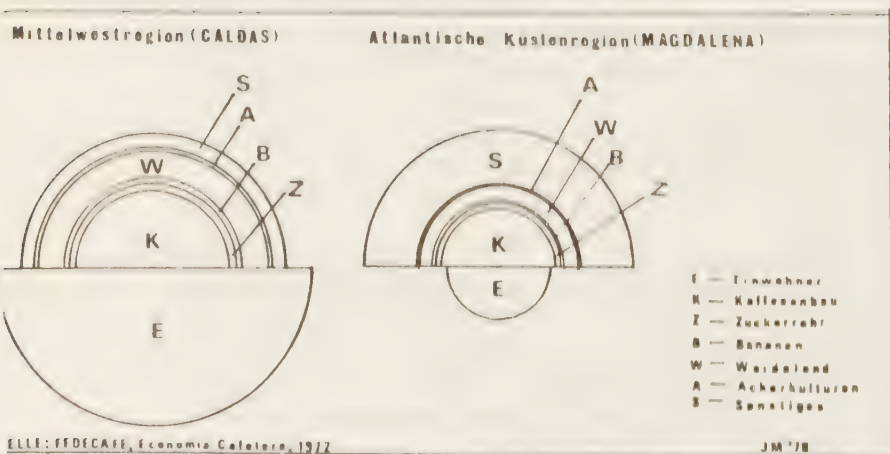
In der Region I findet man vorwiegend Großbetriebe, die eine extensive Weidewirtschaft betreiben. Das ist vor allem auf die geringe Bevölkerungsdichte (34 E/qkm) und auf die mangelhaften Verkehrsverbindungen sowohl zum Hauptzentrum Barranquilla als auch zu dem weit entfernten Städtedreieck Bogotá, Medellín und Cali zurückzuführen. Eine weitere Besonderheit liegt in den klimatischen Bedingungen. Dabei handelt es sich um eine heiße und trockene Region, in der eine intensive Bewirtschaftung nur mit Be- und Entwässerungsmaßnahmen (in den Flußtälern) möglich ist.

In Region VI dagegen, dem Hauptanbaugebiet des Kaffees, findet man vorwiegend eine intensive Bewirtschaftung in z.T. winzigen Parzellen. Diese Atomisierung der Landbesitzer hängt eng mit der hohen Bevölkerungsdichte von 113 E/qkm zusammen. Die Verkehrsverbindungen sind trotz des steilen Reliefs wesentlich besser, als in Region I und die Entfernungen, die innerhalb des Städtedreiecks zu überbrücken sind, sind kürzer. Das Klima ist in dieser Region gemäßigt.

Nach der Gegenüberstellung der Merkmale der Regionen ist nun die Frage zu stellen, wie eine Agrarreform, die auch an regionalpolitischen Kriterien orientiert ist, ein Beitrag zu einer ausgeglichenen Entwicklung der Landwirtschaft dieser Regionen leisten kann. Da die Erfolgsaussichten einer Agrarreform wesentlich von dem verfügbaren Arbeitskräftepotential abhängen, ist

die Frage nach der richtigen Allokation der Arbeitskräfte zu stellen. Die sich daraus für die Agrarreformpolitik ergebenden Konsequenzen werden mit Hilfe von Abb. 32, in der die Boden-Arbeitskraft-Relation in zwei Kaffeeanbaugebieten der betrachteten Regionen dargestellt ist, erläutert. Für die Region VI steht das Beispiel 'Caldas' und für Region I das Beispiel 'Magdalena'. Obwohl die atlantische Küstenregion nicht als Kaffeeanbauregion gilt, ist die Boden-Arbeitskraft-Relation am Beispiel 'Magdalena' für die Verhältnisse der gesamten Region aussagefähig.

Abb. 32: Boden-Arbeitskräfte-Relation in zwei ausgewählten Wirtschaftsregionen Kolumbiens



Im Jahre 1970 gehörten 5 Mio. Hektar zu den sogenannten Kaffeeanbaugebieten. Davon wurden 22,4 % für die Kaffee-
produktion verwendet, während auf dem Rest der Fläche
Begleitkulturen produziert wurden. Im gleichen Jahr
lebten dort etwa 2 Mio. Einwohner, so daß auf jeden
Einwohner etwa 2,5 ha entfielen. In der Abbildung wird
nun unterstellt, daß diese durchschnittliche Fläche von

2,5 ha ausreicht, um eine angemessene Lebenshaltung für eine Person zu garantieren. Diese Annahme ist keineswegs unrealistisch.

Wenn in einem Gebiet nun die Fläche pro Einwohner genau 2,5 ha betragen würde, käme das in der Abbildung dadurch zum Ausdruck, daß die beiden Halbkreise gleich groß wären.

In 'Caldas' ist aber der untere Halbkreis größer als der obere, d.h. die Fläche pro Einwohner ist nicht ausreichend. In Magdalena dagegen verfügt jeder Einwohner über eine mehr als ausreichende Fläche, was in der Zeichnung dadurch zum Ausdruck kommt, daß der untere Halbkreis kleiner ist als der obere.

Die agrarpolitischen Konsequenzen müßten nun darin liegen, auf eine Vergrößerung der Betriebe in der dicht besiedelten Mittelwestregion ('Caldas') hinzuwirken und die Verringerung der Betriebsgröße in der dünnbesiedelten atlantischen Küstenregion zu betreiben. Beide Strategien könnten positive Auswirkungen auf eine Erhöhung der Produktion für den Markt haben, wenn gleichzeitig in der Region I vermehrt Be- und Entwässerungsprojekte durchgeführt werden. Die Agrarreform würde damit zu einer Entleerung der dichtbesiedelten Regionen und zu einer Erhöhung der Bevölkerungsdichte in den schwach besiedelten Regionen beitragen.

Als Einwand könnte geltend gemacht werden, daß es sehr schwierig oder sogar unmöglich sei, Arbeitskräfte in erforderlichem Ausmaß vom gemäßigten in das trockenheiße Land überzusiedeln. Dem ist entgegenzuhalten, daß die Mobilität vom Binnenland zur Küstenregion nach einer staatlichen Maßnahmen sehr hoch ist. Das kommt darin zum Ausdruck, daß zur Erntezeit, besonders von Baumwolle, Tausende von Arbeitern aus dem Binnenland in die Region I wandern, wo dort ihren Lebensunterhalt verdienen. Diese Tatsache zeigt, daß mindestens die

klimatischen Bedingungen kein entscheidender Hemmfaktor für den Erfolg einer solchen Siedlungspolitik darstellen werden.

Voraussetzung für eine solche Politik wäre allerdings eine breite Grundbesitzverteilung und eine Bodenbewirtschaftungsreform in Region I. Außerdem müßten Maßnahmen im Infrastrukturbereich durchgeführt werden. Eine entscheidende Rolle können auch zusätzliche soziale und ökonomische Anreize spielen.

In der Region VI müßten außer der Bodenbesitz- und der Bodenbewirtschaftungsreform Maßnahmen zur Schaffung außerlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze getroffen werden, da eine ausgeglichene Entwicklung der Regionen nur gewährleistet werden kann, wenn alternative Erwerbsmöglichkeiten in anderen Sektoren bzw. Regionen angeboten werden.

Abschließend sei noch auf die Schaffung geeigneter Betriebsorganisationen eingegangen. Wie früher schon erwähnt, sind weder die bäuerlichen Familienbetriebe noch die Gemeinschaftsbetriebe generell positiv zu bewerten. Eine Agrarreform muß je nach den jeweiligen regionalen Bedingungen wie Standortgegebenheiten, Betriebsgrößen, Produktionsrichtungen, technische Entwicklung usw.w. differenzierte Betriebsformen entwickeln, die sich diesen Bedingungen optimal anpassen können. Eine Agrarreformpolitik darf nicht den Fehler der kolumbianischen Reform machen, jeweils nur eine ganz bestimmte Betriebsorganisation zu schaffen. Dabei sind die Erfahrungen, die andere Länder (z.B. Peru, Chile und auch Indien) bei der Entwicklung von Betriebsorganisationen unter Berücksichtigung regionaler Aspekte gemacht haben, besonders zu beachten.

LITERATURVERZEICHNIS

A. BÜCHER UND AUFSÄTZE

- Abercrombie, R.S.: Die landwirtschaftliche Mechanisierung und Beschäftigungsfraße in Südamerika, in: E. Feder (Hrsg.), Gewalt und Ausbeutung, Hamburg 1973, S. 241 ff.
- Art.: Die Landwirtschaft im Wandel von der Subsistenz- zur Marktwirtschaft, in: P. von Blanckenburg und H.-D. Cremer (Hrsg.), Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in Entwicklungsländern, Stuttgart 1967, S. 230.
- Aerobos, F.: Ursachen und Formen wechselnder Betriebsintensität in der Landwirtschaft, Thünen-Archiv, 2, Jena 1909.
- Andreae, B.: Art.: Agrarsysteme, in: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften, 1./2. Lieferung, Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1976, S. 155 ff.
- Betriebsformen in der Landwirtschaft, Stuttgart 1964.
- Arrubla, M.: Estudios sobre el Subdesarrollo Colombiano, Bogotá 1969.
- Atkinson, L.J.: Changes in Agricultural Production and Technology in Colombia. US Department of Agriculture, Report No. 52, Washington 1969.
- Barracrough, S., Domike, A.: Die Agrarstruktur in sieben lateinamerikanischen Ländern, in: E. Feder (Hrsg.), Gewalt und Ausbeutung, Hamburg 1973, S. 65 ff.
- Barracrough, S., Schatan, J.: Politica tecnológica y Desarrollo Agrícola, in: Cuadernos de la Realidad Nacional, Nr. 5, CEREN, Santiago de Chile 1970.
- Beckmann, M.: Location Theory, New York 1968.
- Behrendt, R.F.: Gesellschaftliche Aspekte der Entwicklungsförderung, in: B. Fritsch (Hrsg.), Entwicklungsländer, Köln - Berlin 1968, S. 101 ff.
- Bejarano, J.A.: Contribución al Debate sobre el Problema Agrario, in: El Agro en el Desarrollo Histórico Colombiano, Autorenkollektiv, Departamento de Ciencia Política, Universidad de los Andes, Bogotá 1977.
- Bedecke, D.W.: Kooperation und Wachstum in Entwicklungsländern, Schriften zur Kooperationsforschung, E. Heitsch (Hrsg.), N. Studien, Band 2, Tübingen 1972.

- Besters, H. und Boesch, E.E.: Art.: Entwicklungspolitik
in: H. Besters und E.E. Boesch (Hrsg.), Entwick-
lungspolitik, Handbuch und Lexikon, Stuttgart -
Berlin 1966.
- Besters, H.: Theorien zur wirtschaftlichen Entwicklung
in: H. Besters und E.E. Boesch (Hrsg.), Entwick-
lungspolitik, Handbuch und Lexikon, Stuttgart -
Berlin 1966, S. 259 ff.
- Börsch-Supan, Th.: Die Funktionen der Landwirtschaft in der
sozialistischen Kampfgesellschaft, in: Festschrift und
Abhandlungen der landwirtschaftlichen Hochschule
Stuttgart-Johannisdorf, Nr. 12, Johannisdorfer Hoch-
schultag 1961, Stuttgart, S. 77.
- Kooperation und Dezentralisierung in der Wirtschaft,
Schrift zur Kooperationsforschung, E. Börsch-Supan
(Hrsg.), A. Studien, Band 10, Tübingen 1974.
- Börsch-Supan, Th.: Die Entwicklungstheorien - ein Überblick
in: M. Börsch-Supan (Hrsg.), Das Entwicklungsproblem,
Konflikte zwischen Industrie- und Entwicklungs-
ländern, 3. Aufl., München 1974, S. 20.
- Börsch-Supan, Th.: Einkommensverteilung in Entwick-
lungsländern, IFO-Institut, München, Dezember 1975.
- Bouvier, M., Tsurumasa, S.: Die Beschäftigungslage in der
lateinamerikanischen Landwirtschaft, in: E. Feder
(Hrsg.), Gewalt und Ausbeutung, Hamburg 1973,
S. 219 f.
- Braun, H. von: Art.: Landwirtschaftstheorie, in:
Handwörterbuch der Sozialwissenschaften 8,
Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1964, S. 707-728.
- Braun, H. von: Die Landesse des landwirtschaftlichen
Betriebs, in: Grundriß der Sozialökonomie, VII,
Tübingen 1922, S. 27-124.
- Brücher, W.: Probleme der Industrialisierung in Kolum-
bien, Tübinger Geographische Studien, hrsg. von
H. Wilhelmy u.a., Heft 61, Tübingen 1975.
- Chaplan, R.: Marktwirtschaft in Entwicklungsländern.
Zur Anwendung und Leistungsfähigkeit des markt-
wirtschaftlichen Konzepts, in: E. Tachtfeld
(Hrsg.), Beiträge zur Wirtschaftspolitik, Bd. 21,
Freiburg i.Br. 1973.
- Cole, J.P.: Latin America, an Economic and Social
Geography, London 1965, S. 275 ff.
- Corchuelo, A., Misas, G.: El Plan y la Agricultura, in:
DNP, El Plan de Desarrollo en Marcha, Bogotá-
Colombia 1974.
- Currie, L.: Desarrollo Económico Acelerado, Mexico
1968.

- De Roux, G.I.: La Controvertida Concentración Parcelaria de Jamundí: Opiniones y Realidad Social, in: CIAS-IDES, Hacia una Reforma Agraria Masiva, Bogotá 1971, S. 109 ff.
- Dix, R.H.: Colombia: The Political Dimensions of Change, Boston 1968.
- Docring, F.: The Share of Agriculture in Economic Development, in: E. Eicher and L. Witt (Hrsg.), Agriculture in Economic Development, New York 1964, S. 78 ff.
- Dunn, E.S.: The Location of Agricultural Production, Gainesville 1964.
- Duymaz, I.: Die Dualismusproblematik in Entwicklungsländern. Der Beitrag des Staates zur Überwindung des Dualismus durch die Genossenschaften, Diss. Münster 1977.
- Eschenburg, R.: Ökonomische Theorie der genossenschaftlichen Zusammenarbeit. Schriften zur Kooperationsforschung, E. Boettcher (Hrsg.), A. Studien, Band 1, Tübingen 1971.
- Feder, E.: Agrarstruktur und Unterentwicklung in Lateinamerika, Frankfurt/main 1973.
- Fielding, G.J.: Geography as Social Science, New York-Evanston-San Francisco-London 1974.
- Fink, H.: Kolumbien, Agrarsektor und Entwicklungspolitik, Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Abteilung Entwicklungsländerforschung, Nr. 35, Bonn 1976.
- Fischer, G.: Genossenschaften in Kolumbien, Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung, Band 104, Bonn-Bad Godesberg 1973.
- Fohler-Hauke, C. (Hrsg.): Kolumbien, in: Länder, Völker, Kontinente, Bd. II, S. 303 ff.
- Fornaguera, M., Guhl, E.: Colombia, Ordenación del Territorio con Base en el Epicentrismo Regional, CID, Universidad Nacional, Bogotá 1969.
- Frank, W.: Die entwicklungspolitische Rolle ländlicher Genossenschaften - Dargestellt am Beispiel Kolumbiens -, Diss. Münster 1977.
- García, A.: Las Cooperativas en las Reformas Agrarias en America Latina, ISI, Lima 1969.

- Gaviria, J.F., Gómez, F.J., López, H.: Contribución al Estudio del Desempleo en Colombia, CIE-DANE, Bogotá-Colombia 1971.
- Gehreng, G.: Art.: Input-Output-Analyse, in: Handbuch der Wirtschaftswissenschaften - HdWW -, Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1978, S. 215 ff.
- Guhl, E.: Colombia: Bosquejo de su Geografía Tropical, Tomo II, Instituto Colombiano de Cultura, Bogotá 1976.
- Guzmán, G., u.a.: La Violencia en Colombia, Bogotá 1962.
- Guzmán, G.: El Desarrollo Latinoamericano y la Cepal, Barcelona 1976.
- Hachmann, C.J.: Kolumbien: Aspekte der Wirtschafts- und Sozialpolitik, Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Arbeiten aus der Abteilung Entwicklungsländerforschung, Nr. 63, Bonn 1978.
- Hagget, P.: Einführung in die kultur- und sozialgeographische Regionalanalyse, Berlin-New York 1973.
- Heidhues, Th.: Art.: Agrarpolitik, I. Preis- und Einkommenspolitik, in: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften (HdWW), 1./2. Lieferung, Stuttgart-Göttingen-Tübingen 1976, S. 109 ff.
- Zur Theorie der landwirtschaftlichen Entwicklung, in: H.G. Schotter (Hrsg.), Die Landwirtschaft in der volkswirtschaftlichen Entwicklung, München-Basel-Wien 1969, S. 9 ff.
- Hemmer, H.-D.: Wirtschaftsprobleme der Entwicklungsländer, München 1978.
- Henrichsmeyer, W.: Der landwirtschaftliche Sektor im wirtschaftlichen Wachstum, in: Berichte über Landwirtschaft, Hamburg-Berlin 1971, S. 128 ff.
- Das sektorale und regionale Gleichgewicht der landwirtschaftlichen Produktion, Hamburg-Berlin 1966.
- Art.: Agrarwirtschaft: Räumliche Verteilung, in: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften, 1./2. Lieferung, Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1976, S. 169-186.

- Hirschman, A.O.: Land Taxis and Land Reform in Colombia, in: R. Bird und O. Oldmann (Hrsg.), Readings on Taxation in Developing Countries, Baltimore 1964, S. 416 ff.
- Jacobs, A.: Art.: Die Pläne der Entwicklungsländer, in: H. Besters und E.E. Boesch (Hrsg.), Entwicklungspolitik, Handbuch und Lexikon, Stuttgart-Berlin 1966, S. 650 ff.
- Jochimsen, R.: Dualismus als Problem der wirtschaftlichen Entwicklung, in: B. Fritsch (Hrsg.), Entwicklungsländer, Köln-Berlin 1968, S. 69 ff.
- Theorie der Infrastruktur, Tübingen 1966, S. 79 ff.
- Junker, H.: Die Gemeinschaftsbetriebe in der kolumbianischen Landwirtschaft, Sozialökonomische Schriften zur Agrarentwicklung, hrsg. von F. Kuhnen, Band 22, Saarbrücken 1976.
- Kade, G.: Wachstumsmodelle, Input-Output und Entwicklungsprogrammierung, in: B. Fritsch (Hrsg.), Entwicklungsländer, Köln-Berlin 1968, S. 119 ff.
- Kalmanovitz, S.: Desarrollo de la Agricultura en Colombia, Medellín-Colombia 1978.
- La Agricultura en Colombia, 1950-1972, DANE, Bogotá, ohne Datumsangabe.
- Kehrberg, E.W., Reisch, E.: Wirtschaftslehre der landwirtschaftlichen Produktion, München-Basel-Wien 1969.
- Koch, H.: Art.: Betriebsgröße, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, 2, Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1959, S. 82 ff.
- Kohn, P.: Art.: Agrarkreditwesen, in: P. von Blanckenburg und H.-D. Cremer (Hrsg.), Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in Entwicklungsländern, Stuttgart 1967, S. 312.
- Kolbe, H.: Die industrielle Entwicklung in Kolumbien, Hamburg 1965.
- Krumwiede, H.W.: Die kolumbianische Agrarreform: Analyse des Scheiterns einer Sozialreform, in: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Vierteljahresbericht, Probleme der Entwicklungsländer, Nr. 43-46, 1971, S. 151 ff.
- Kuhnen, V.: Art.: Struktur- und Leistungsverbesserung in der Landwirtschaft. I. Agrarreformen, in: P. von Blanckenburg und H.-D. Cremer, Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den Entwicklungsländern, Stuttgart 1967, S. 327 ff.

- Kuznets, S.: Economic Growth and the Contribution of Agriculture: Notes on Measurements, in: C. Eicher und L. Witt (Hrsg.), Agriculture in Economic Development, S. 102 ff.
- Lewis, W.A.: Economic Development with Unlimited Supplies of Labour, in: Manchester School, Band 22, 1954.
- Liboreiro, E.S. u.a.: Análisis de las Empresas Comunitarias Campesinas en Colombia, INCORA-IIICA, Nr. 162, Bogotá 1977.
- López, H.: El Cafetero medio Colombiano, in: Revista Cafetera Colombiana, Vol. XXII, Nr. 154, Enero-Abril 1973.
- Maneval, L.H.: Art.: Arbeitslosigkeit, in: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften, Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1977, S. 259.
- Mertins, G. (Hrsg.): Zum Verstädterungsprozeß im nördlichen Südamerika, Marburger geographische Schriften, Heft 77, Marburg/Lahn 1978.
- Bevölkerungswachstum, räumliche Mobilität und regionale Disparitäten in Lateinamerika. Das Beispiel Kolumbiens, in: Geographische Rundschau, März 3/1977.
- Mittendorf, H.J.: Art.: Vermarktung von Agrarprodukten auf den Binnenmärkten, in: P. von Blanckenburg und H.-D. Cremer (Hrsg.), Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in Entwicklungsländern, Stuttgart 1967, S. 240 ff.
- McGreevey, W.P.: An Economy History of Colombia 1845-1930, Cambridge Latin America Studies 9, Cambridge/Mass. 1971.
- Mohr, H.J.: Entwicklungsstrategien in Lateinamerika, Bensheim 1975.
- Economia Colombiana: Una Estructura en Crisis, Bogotá 1972.
 - Die Rolle der kommunitarischen landwirtschaftlichen Unternehmungen in einer ländlichen Entwicklungsstrategie, in: Vierteljahresberichte des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung, Nr. 55 bis 58, 1974, S. 147 ff.
- Morales, J.: Estructura Agraria, Reforma Agraria y Empresa Comunitaria, in: A. Londoño u.a., Las Empresas Comunitarias Campesinas, Realidad y Perspectivas, CIAS, Bogotá 1975.

- Müller, A. (Hrsg.): Lexikon der Kybernetik, Hamburg 1964, S. 195 ff.
- Nicholls, W.H.: The Place of Agriculture in Economic Development, in: C. Eichler and L. Witt (Hrsg.). Agriculture in Economic Development, New York 1964, S. 11.
- Nurkse, K.: Problems of Capital Formation in Underdeveloped Countries, Oxford 1953.
- Ortlieb, H.D., Dörse, F.N.: Wirtschaftsordnung und Strukturpolitik, Opladen 1968.
- Pearson, B.: Der Pearson-Bericht, Bestandsaufnahme und Vorschläge zur Entwicklungspolitik, Bericht der Kommission für internationale Entwicklung, Wien - München - Zürich 1969.
- Parsons, J.J.: Antioqueño Colonization in Western Colombia, Berkeley-Los Angeles 1968.
- Petersen, A.: Art.: Von Thünen, in: Handbuch der Sozialwissenschaften, 10, Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1959, S. 387.
- Priebe, H.: Überwindung von Dualismen und Einbeziehung der ländlichen Bevölkerung in den Entwicklungsprozeß, in: Derselbe (Hrsg.), Das Eigenpotential im Entwicklungsprozeß, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Bd. 69, Berlin 1972, S. 19 ff.
- Art.: Betriebsgröße und Betriebsgestaltung, in: Handbuch der Landwirtschaft, Wirtschaftslehre des Landbaues, hrsg. von E. Woermann, Hamburg und Berlin 1954, S. 232 ff.
- Radke, D.: Die Kolumbien-Studie der ILO, Ein Beitrag zum Weltbeschäftigungsprogramm, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Berlin 1971.
- Ranis, G., Frei, J.C.H.: Development of the Labor Surplus Economy. Theory and Policy, Homewood (III) 1964.
- Ricardo, D.: Principles of Political Economy and Taxation, London 1817.
- Ringer, R.: Die Rolle der Landwirtschaft in der wirtschaftlichen Entwicklung, in: Berichte über Landwirtschaft, hrsg. vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Bd. XI, Hamburg-Berlin 1962, S. 4 ff.
- Art.: Agrarverfassungen, in: P. von Blanckenburg und H.-D. Cremer (Hrsg.), Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in Entwicklungsländern Stuttgart 1967, S. 59 ff.
- Zur Begriffsbestimmung der Entwicklungsländer, in: Entwicklungspolitik, Handbuch und Lexikon, hrsg. von H. Besters und E.E. Boesch, Stuttgart - Berlin 1966, S. 2 ff.

- Rosas, L.E.: La Planeación y los Planes en Colombia, DANE, Boletín Mensual de Estadística, Nr. 241-46, 1971-72, S. 139 ff.
- Rutherford, J., Logan, M.I., Misse, G.J.: New Viewpoints in Economic Geography, Australia 1966.
- Schiller, O.: Probleme der Landreform in Entwicklungsländern, in: B. Fritsch (Hrsg.), Entwicklungsländer, Köln-Berlin 1968, S. 250 ff.
- Schlötter, H.G.: Agrarpreispolitik und Agrarstrukturpolitik. Gegensatz oder Einheit?, in: Agrarwirtschaft und Agrarpolitik, hrsg. von E. Gerhardt und P. Kuhlmann, Köln-Berlin 1969, S. 260 ff.
- Schultze-Kraft, P.: Gerrilla-Erzählungen aus Kolumbien, Frankfurt a.M. 1977.
- Schütt, K., Sellin, H., Töpfer, B.: Art.: Kolumbien, in: Handbuch der Dritten Welt, hrsg. von D. Nohlen und F. Nuscheler, Bd. 3, Hamburg 1976, S. 269 ff.
- Schutz, Th.W.: The Economic Organization of Agriculture, New York-Toronto-London 1953.
- Silva Michelena, H.: Beschäftigungsprobleme und sozio-ökonomische Struktur in einem Öl-Land, in: A. Córdoba und H. Silva Michelena, Die wirtschaftliche Struktur Lateinamerikas. Drei Studien zur politischen Ökonomie der Unterentwicklung, 4. Aufl., Frankfurt a.M. 1974, S. 42 ff.
- Stavenhagen, G., Art.: Rente, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, 8, Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1964, S. 803.
- Sweezy, P.M., Hubermann, L.: Sozialismus in Kuba, Frankfurt a.M. 1972.
- Tamayo, H.: La Reforma Agraria en Colombia, in: DANE, Debate Agrario, Documentos, Agosto 1971, Bogotá-Colombia, S. 174 ff.
- Thünen, I.H. von: Der isolierte Staat in Beziehung zur Landwirtschaft, Nationalökonomie, Hamburg 1826 (Darmstadt 1966).
- Tietze, W. (Hrsg.): Kolumbien, in: Lexikon der Geographie, o.O. 1970, S. 832 ff.
- Tirado, A.: La Tierra en Colombia, in: Revista de la Dirección Cultural, Universidad Nacional de Colombia, 1973, S. 93 ff.
- Tobón, A.: La Tierra y la Reforma Agraria en Colombia, Bogotá 1973.

Urff, W. v.: Anpassungsmöglichkeiten in den Betriebsgrößen, in: Berichte über Landwirtschaft, NF 176, Hamburg-Berlin 1963, S. 237-271.

- Die Rolle des Agrarsektors im Wachstumsprozeß der Entwicklungsländer, in: Agrarwirtschaft, Jahrg. 16, 1967, S. 1 ff.

- Regionale Aspekte im Entwicklungsprozeß, in: H. Priebe (Hrsg.), Das Eigenpotential im Entwicklungsprozeß, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Bd. 69, Berlin 1972, S. 81 ff.

Warriner, D.: Landreform and Economic Development, in: C. Eicher and L. Witt (Hrsg.), Agriculture in Economic Development, New York 1964, S. 272 ff.

Weinschenk, G.: Art.: Agrarpolitik, II. Strukturpolitik, in: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften (HdWW), Tübingen-Stuttgart-Göttingen 1976, S. 128.

Wogart, J.P.: Erfahrungen mit der exportorientierten Industrialisierungsstrategie in Kolumbien, in: Die Weltwirtschaft, hrsg. von H. Giersch, Heft 1, Tübingen 1975, S. 69 ff.

- Industrialization in Colombia, Policies, Patterns, Perspectives. Kieler Studien, Tübingen 1978.

Zelinsky, U.: Organisierte Campesinos in Kolumbien, in: Vierteljahresberichte des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung, Nr. 55 bis 58, Bonn-Bad Godesberg 1974, S. 377 ff.

Zenk, G.: Immobilismus oder Fortschritt in Kolumbien? Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Abteilung Entwicklungsländerforschung, Bonn-Bad Godesberg, Juni 1974.

B. BERICHTE, DOKUMENTATIONEN UND STATISTIKEN

Banco de la Republica, Cuentas Nacionales 1972.

CIDA (Interamerikanisches Komitee für landwirtschaftliche Entwicklung), Bodennutzung und Betriebsführung in einer Latifundio-Landwirtschaft, in: E. Feder (Hrsg.), Gewalt und Ausbeutung, Hamburg 1973, S. 298 ff.

- Die Landarbeiterschaft in einer Latifundio-Wirtschaft, in: E. Feder (Hrsg.), Gewalt und Ausbeutung, Hamburg 1973, S. 162 ff.

Contextos, Colombia Económica, Bogotá 1977.

DANE (Nationales Amt für Statistik), Censo Agropecuario Nacional 1970-1971, Bogotá 1974.

- Memoria del Sector Agropecuario 1954-1974, Bogotá 1975.
- Tendencias Demograficas en Colombia. XIV. Censo Nacional de Poblacion 1973.
- Debate Agrario, Bogotá 1972.

DNP (Nationales Planungsamt), Politicas de Desarrollo Regional y Urbano, in: Revista de Planeación y Desarrollo, Vol. 3, Bogotá, Octubre 1970.

- Plan General de Desarrollo Económica y Social 1960-1970, Bogotá 1961.
- Las Cuatro Estrategias, Bogotá 1972.

FAO, Agricultural Commodities Projections for 1975 and 1985. FAO Committee on Commodity Problems, 41. Sess., Rome 1966.

Federación Nacional de Cafeteros (Nationaler Kaffee-Verband), Economía Cafetera, Vol. 8, Nr. 3 und 4/1978.

- Boletín de Información Estadística sobre Café, Nr. 45, Bogotá 1971.
- Censo Cafetero Nacional 1970.

First National City Bank, Colombia, Estudio Económico, Bogotá 1973.

IFO-Schneidhans, Lateinamerika-Struktur und aktuelle Wirtschaftsentwicklung, 1/78, München.

Instituto Geografico "Agustin Codazzi" (Geographisches Institut "Agustin Codazzi"), Atlas de Colombia 1972.

INCORA (Kolumbianisches Institut für die Agrarreform), Reforma Agraria Colombiana, Informe de Actividades, XII. Conferencia Regional de la FAO para América Latina, Cali-Colombia 1972.

- Realidad Rural y Reforma Agraria como Factor de Cambio, Ponencia Presentada ante el Seminario de Directivos, Bogotá 1972.

INCORA-IICA-CIRA, Estudio Mundial sobre Cambios en la Estructura Agraria, Estudio de Casos en Colombia, Bogotá 1976.

Meyers Kontinente und Meere, Mittel- und Südamerika, hrsg. vom geographisch-kartographischen Institut Meyer, Band 2, Mannheim-Wien-Zürich 1969, S. 218 ff.

Minagricultura (Landwirtschaftliches Ministerium), Propuesta de Regionalización, OPISA, Unidad de Programación Sectorial, Documento de Discusión, Bogotá 1976.

Vereinte Nationen, Measures for Economic Development of Underdeveloped Countries, New York 1951.

L e b e n s l a u f

Am 3. Oktober 1948 wurde ich, Jairo Morales Nieto, als vierter Sohn von Isamel Morales Ferro und seiner Ehefrau Haydee, geb. Nieto Idárraga, in Bogotá (Kolumbien) geboren. Ich bin kolumbianischer Staatsbürger. Von 1955 bis 1960 besuchte ich die Primärschule im Kolleg "Germán Pena" (Bogotá) und von 1961 bis 1966 die Sekundärschule im Kolleg "José Celestino Mutis" (Bogotá), wo ich am 23.11.1966 das Abitur machte. Im Jahre 1967 begann ich das Studium der Wirtschaftswissenschaften an der genossenschaftlichen Universität INDESCO in Bogotá.

Von 1972 bis 1974 war ich wissenschaftlicher Assistent ohne Abschluß am Zentrum für Sozialforschung - CIAS - in Bogotá.

Am 20.6.1974 legte ich die Diplomprüfung für Volkswirte ab. Seit dem Sommersemester 1975 bin ich an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster immatrikuliert und seit dem Sommersemester 1976 Doktorand bei Professor Dr. Erik Boettcher (Institut für Genossenschaftswesen Münster).

Seit 1972 bin ich mit Zoraida Arias Arias verheiratet.

Münster, den 14.12.1978



(Jairo Morales Nieto)

